VII. 6.
5. i.
H. ant. 140(9

X 47

UNGÜLTIG

<36602850920018

<36602850920018

Bayer. Staatsbibliothek

Google

322-9

Eduard Gibbon's, Eſq.

0261/6

Geſchichte

des

Verfalls und Untergangs

des

Römiſchen Reichs.

Aus dem Engliſchen überſetzt
und mit einigen Anmerkungen begleitet.

0322-9

Nebſt einer Vorrede

von

Chriſtian Daniel Beck

Profeſſor zu Leipzig.

Neunter Theil.

Leipzig, 1805.

bey Johann Conrad Hinrichs.

Wbg/06/212

Digitized by Google

Vorrede.

Die, ſeit dem J. 1793 unterbrochene, Fortſetzung und Vollendung der Leipziger Verdeutſchung eines Werks, das vor ſo vielen andern ausländiſchen Werken vorzüglich verdient hätte, dem deutſchen Publikum in einer guten und geſchmackvollen Ueberſetzung bald vollſtändig überliefert zu werden, war bisher nicht, wie in Meuſelii Bibl. hiſtor. Vol. XI. P. I. S. 28.

vermuthet wurde, aus Mangel an Käufern unterblieben — vielmehr war ſie eifrig und von ſehr vielen Freunden und Kennern der Geſchichte gewünſcht worden — ſondern die bekannten Umſtände der Richterſchen Verlagshandlung und die daher entſtandenen Hinderniſſe für jeden andern Verleger, der ſich des verwaiſeten Werks hätte annehmen wollen, vereitelten dieſen Wunſch. Seit dem vorigen Jahre ſind dieſe Hinderniſſe aus dem Wege geräumt; der nunmehrige thätigere Verleger hat mit den Exemplaren der bisher gedruckten Bände das Recht der Beendigung des Werks erkauft, verſchiedenen der Sprachen ſo wie der Geſchichte kundigen und durch gelungene Arbeiten bewährten Gelehrten, zur größern Beſchleunigung der Ueberſetzung, es übertragen, die einzelnen Theile zu verdeutſchen, und von ihren vereinten Bemühungen darf das Publikum eben ſo ſehr als von dem anerkannten Eifer des jetzigen Verlegers für alle ſeine litera-

riſchen

riſchen Unternehmungen die baldige Vollendung dieſer Ueberſetzung erwarten. Die Erſcheinung zweyer Theile auf einmal bürgt dafür. Zwar geht dieſem Werke nun der Reiz der Neuheit mehr ab, als vor zwölf Jahren, wo die Verdeutſchung unterbrochen wurde; ein engliſcher Auszug iſt ebenfalls ſchon deutſch überſetzt, das Original wieder abgedruckt, und häufig von neuern Geſchichtſchreibern des Mittelalters benutzt worden: allein es iſt doch nicht zu fürchten, daß deswegen das Publikum nun die letzten Bände eines Werks kälter und gleichgültiger betrachten werde, deſſen Werth und Wichtigkeit um ſo viel mehr anerkannt wird, je ſcharfſinniger die Begriffe von Geſchichte und Geſchichtſchreibung erörtert worden, und je weniger mehrere Nachbildungen des Gibbon'ſchen Werks befriedigend ſind.

Unſtreitig hat Gibbon in dem zweyten Haupttheil ſeines Werks (B. 4. 5. 6. der

Quartausgabe, oder 7. u. folgg. Th. der Octavausg.) — denn nur bey dieſem wollen wir verweilen — die umfaſſendſte und in ſich vollendetſte Darſtellung des Römiſchen (Oſtröm.) Kaiſerthums von Zeno, oder von der Stiftung des Oſtgothiſchen Reichs in Italien an, bis zur gänzlichen Vernichtung des Kaiſerthums zu Conſtantinopel, und zugleich aller damit in Verbindung ſtehenden Völker, und politiſchen und kirchlichen Ereigniſſe, geliefert, eine Darſtellung, welche die einzelnen wichtigen Züge des Gemäldes auffaßt und ausmalt, ohne den Totaleindruck zu ſchwächen, die ausgezeichneten Merkwürdigkeiten aufſtellt und ins Licht ſetzt, ohne den Blick über das Ganze zu erſchweren, aus der ungeordneten Maſſe von Angaben der Byzantiner und Chronikenſchreiber die hervorſtechendſten und am meiſten die Zeiten und Perſonen charakteriſirenden Nachrichten aushebt und wohl verbindet, ohne willkührlich oder partheyiſch die Ordnung

oder

oder Schilderung der Begebenheiten zu verſtellen, aus den widerſprechenden Berichten verſchiedener Erzähler mit ſcharfer Prüfung das Wahre oder Wahrſcheinliche ausforſcht und darlegt, ohne durch Vorliebe für einen Schriftſteller geleitet zu werden, endlich mit philoſophiſchem Geiſte die Thatſachen beleuchtet, und ihre Reſultate feſtſtellt, und mit blühendem und kräftigen Ausdruck beſchreibt, ohne von einem vorgefaßten Princip beherrſcht zu werden oder in Poeſie überzuſchreiten. Der Stoff, den er vorfand, war im Ganzen genommen nicht reich an erfreulichen und das Herz erhebenden Parthien, und er wußte daraus doch ein anziehendes und bisweilen angenehmes Gemälde zu bilden; er ſchien matt und unbelebt zu ſeyn und unter ſeinen Händen gewann er Kraft und Leben; die widrigſten und verächtlichſten Charaktere und Handlungen wurden zu warnenden oder belehrenden Monumenten. Gegen die Gewohnheit vieler ausländi-

 ſchen

Ueberſetzer haben übrigens es ſich zur Pflicht gemacht, nicht nur die Worte ihres Schriftſtellers unverfälſcht und treu, ſondern auch dem Genius unſrer Sprache gemäß, und den Geiſt und die Manier des Originals, ohne ſteife Nachformung, auszudrücken, Vorzüge, welche auch die frühern Theile dieſer Verdeutſchung vor der ſchneller beendigten (des Herrn von Rienberg) Magdeburg-Wiener Ueberſetzung dem aufmerkſamern Publikum empfehlen. Leipzig, am 17ten April 1805.

Prof. Chriſtian Daniel Beck.

Inhaltsverzeichniß

des neunten Theils.

Seite

Sieben und dreyßigſtes Kapitel. 3

Urſprung, Ausbreitung und Wirkungen des Mönchsweſens. — Bekehrung der Barbaren zum Chriſtenthum und Arianismus. — Verfolgung der Vandalen in Afrika. Untergang des Arianismus bey den Barbaren.

Fortſetzung.

J. Chr.		Seite
	Die Arianiſchen Vandalen verfolgen die Katholiken	3
429 — 477.	Genſerich	4
477.	Hunerich	5
484.	Gundamund	5
496.	Thraſimund	ebend.

J. Chr.

J. Chr.		Seite
523.	Hilderich	6
531.	Gelimer	ebend.
	Allgemeiner Ueberblick der Verfolgung in Afrika	7
	Katholiſche Betrügereyen	17
	und Wunder	21
500—700.	Erlöſchung des Arianismus unter den Barbaren	24
577—584.	Empörung und Märtyrerthum des Hermenegild in Spanien	25
586—589.	Bekehrung Reccared's und der Spaniſchen Weſtgothen	28
600.	Bekehrung der Longobarden in Italien	32
612—712.	Verfolgung der Juden in Spanien	33
	Beſchluß	36

Seite

Acht und dreyßigſtes Kapitel. 38

Regierung und Bekehrung Chlodowig's. — Seine Siege über die Alemannen, Burgunder und Weſtgothen. Errichtung der Fränkiſchen Monarchie in Gallien. — Geſetze der Barbaren. — Zuſtand der Römer. — Die Weſtgothen in Spanien. — Britannien von den Sachſen erobert.

J. Chr.

J. Chr.		Seite
	Revolution in Gallien	38
476 — 495.	Eurich König der Weſtgothen	41
481 — 511.	Chlodowig König der Franken	43
486.	Sein Sieg über Syagrius	46
	Niederlage und Unterwerfung der Alemannen	50
496.	Chlodowig's Bekehrung	53
497.	Unterwerfung der Aremoriker und der Römiſchen Truppen	58
499.	Burgundiſcher Krieg	61
500	Chlodowig's Sieg	64
532.	Endliche Eroberung Burgunds durch die Franken	66
507.	Gothiſcher Krieg	69
507.	Chlodowig's Sieg	73
508.	Eroberung Aquitaniens durch die Franken	77
510.	Chlodowig's Conſulat	80
536.	Endliche Errichtung der Fränkiſchen Monarchie in Gallien	81
	Politiſche Streitigkeiten	84
	Geſetze der Barbaren	86
	Geldbußen für Menſchenmord	91
	Gottesgerichte	95
	Gerichtliche Kämpfe	97
	Ländertheilung von den Barbaren veranſtaltet	100
	Krongüter und Lehen der Merovinger	103
	Privatanmaßungen	106
	Beyſpiel von Auvergne	112

J. Chr.

J. Chr.		Seite
	Geſchichte des Attalus . .	117
	Anarchie der Franken . .	125
	Die Weſtgothen in Spanien . .	128
	Codex der Weſtgothen . . .	133
	Revolutionen in Britannien . .	134
449.	Landung der Sachſen . .	136
455 — 582.	Stiftung der Sächſiſchen Heptarchie	139
	Zuſtand der Britten . .	142
	Ihr Widerſtand . . .	144
	und Flucht . . .	146
	Arthurs Ruf . . .	148
	Britanniens Verwüſtung . . .	152
	Knechtſchaft . . .	155
	Sitten der Britannier . .	160
	Dunkler und fabelhafter Zuſtand Britanniens	163
	Allgemeine Betrachtungen über den Fall des Weſtrömiſchen Reiches . . .	169

Seite

Neun und dreyßigſtes Kapitel. 191

Zeno und Anaſtaſius, Morgenländiſche Kaiſer. — Geburt, Erziehung und erſte große Thaten Theodorichs des Oſtgothen. Sein Einfall in Italien. Zuſtand des weſtlichen Reichs. Militairiſche- und Civil-Regierung. — Der Senator Boethius. — letzte Thaten und Tod Theodorichs.

J. Chr.

J. Chr.		Seite
455 — 475.	Theodorichs Geburt und Erziehung	192
474 — 491.	Zeno's Regierung	195
491 — 518.	— des Anaſtaſius	198
475 — 488.	Dienſte und Empörung Theodorich's	ebend.
489.	Er unternimmt die Eroberung Italiens	202
	Sein Marſch	205
489. 490.	Drey Niederlagen Odoacers	207
493.	Seine Capitulation und Tod	209
493 — 526.	Theodorich's Regierung	211
	Theilung der Ländereyen	213
	Trennung der Gothen und Italiäner	215
	Auswärtige Politik Theodorich's	217
	Theodorich's Vertheidigungskriege	221
509.	Seine Seerüſtung	223
	Civilregierung Italiens, den Römiſchen Geſetzen angemeſſen	226
	Roms Wohlſtand	230
500.	Theodorichs Beſuch	232
	Blühender Zuſtand Italiens	235
	Theodorich ein Arianer	239
	Duldung der Katholiken	240
	Fehler ſeiner Regierung	243
	Er wird gereizt die Katholiken zu verfolgen	245
	Charakter, Studien und Ehrenſtellen des Boethius	249
	Sein Patriotismus	253

J. Chr.		Seite
524.	Seine Einkerkerung und Tod	256
525.	Tod des Symmachus	260
526.	Theodorich's Gewiſſensbiſſe und Tod	ebend.

Vierzigſtes Kapitel. Seite 265

Thronerhebung Juſtin's des Aeltern. — Juſtinian's Regierung. — I. Die Kaiſerin Theodora. — II. Parteyen des Cirkus und Aufruhr in Conſtantinopel. — III. Seidenhandel und Manufakturen. — IV. Finanzweſen und Steuern. —

J. Chr.		Seite
482 oder 483.	Geburt des Kaiſers Juſtinian	265
	Erhebung und Regierung ſeines Oheims	
518—527.	Juſtin I.	268
520—527.	Adoptirung und Thronfolge Juſtinian's	269
527—565.	Juſtinian's Regierung	275
	Charakter und Geſchichte des Prokopius	ebend.
	Eintheilung der Regierung Juſtinian's	279
	Geburt und Laſter der Kaiſerin Theodora	280
	Ihre Vermählung mit Juſtinian	285
	Ihre Tugenden	291

J. Chr.

J. Chr.		Seite
548.	Ihr Tod	294
	Parteyen des Cirkus	295
	— Zu Rom	297
	— Sie entzweyen Conſtantinopel und den Orient	298
	Juſtinian begünſtigt die blaue Partey	299
532.	Aufſtand in Conſtantinopel, Nika benannt	303
	Juſtinian's Bedrängniſſe	307
	Theodora's Feſtigkeit	309
	Der Aufſtand wird gedämpft	310
	Ackerbau und Manufakturen des Oſtrömiſchen Reichs	312
	Gebrauch der Seide bey den Römern	315
	Einfuhr aus China zu Lande und zur See	319
	Einführung der Seidenwürmer in Griechenland	325
	Zuſtand der Finanzen	329
	Juſtinian's Geiz und Verſchwendung	331
	Schädliche Erſparniſſe	333
	Steuernerlaß	334

J. Chr.	Seite
Steuern	335
Monopole	337
Käuflichkeit	338
Teſtamente	339
Johann von Cappadocien	341

Verbeſſerungen.

Die Mariginalzahlen in den erſten drey Bogen müſſen weggeſtrichen werden.

S. 6. ſtatt Anthanaſius, lies Athanaſius. S. 20. Note 117. Z. 4. ſt orthodoxum, l. orthodoxam. S. 36. Z. 6. ſt. zu ſagende, l. zuſagende. S. 38. in der letzten Zeile, ſt. gehaltvoller, l. gehaltvollen. S. 57 Z. 13. ſt. ermundert, l. ermunterten. S. 65. Z. 19. ſt. friedliebenſten, l. friedliebendſten. S. 94 Z 10 ſt Unterthanen, l. Unterthan. S. 97. Z. 3. ſt. launengrillenhaft, l. grillenhaft. S. 106. Note 00. Z. 2. iſt klar wegzuſtreichen. S. 116. Z. 21. ſt. Brionde, l. Brioude. S. 167 Z 6 ſt. Zu, l. In. S. 181. Z. 4. iſt die wegzuſtreichen. S. 183. Z. 17. ſt. dieſe, l. dieſen. Ebend. Z. 21. ſt. von Soldaten ein Geſchlecht, l. ein Geſchlecht von Soldaten. S. 195. Z. 4. l. daß ſie gefährliche, wenigſtens beunruhigende Feinde werden könnten. S. 198. Z. 7. ſt. Bey l. Nach. S. 204. Z. 25. ſt. Sclavereyen, l. Sclaverey.

S. 209. Note 20. Die Stelle aus Sigonii Opp Tom. II. p. 580. De Occident. Imperio Lib. XV. iſt wörtlich dieſe: Quo tendis fili, neque enim locus ſupereſt, quo te fugiens recipere poſſis niſi ego veſtem tollam et eo te, unde in lucem prodiiſti, recipiam. S. 238. Note 74. Z. 5. ſt. Pomptianiſche, l. Pomptiniſche. S. 242. Z. 18. ſt. den, l. der. S. 243. Z 4. ſt. auszutilgen, l. auszurotten. S. 253. Z. 7. ſt. freywillig, l. freygebig. S. 272. Z. 12. ſt. geſchworen waren, l. geſchworen hatten. S. 275. Z. 6. ſt einem, l. ein. S. 277. N. 16. Z. 3. ſt. παιδεια, l. παιδια. S. 278. N. 17. ſt. Lugdini, l. Lugduni. S. 282. Z. 4. ſt. natürlichen, l. natürlicher. S. 285 unten, 286 oben. ſt. lange — enthalſame, l langen Wachen — einer enthaltſamen. S. 298. Z. 12. ſt. Peſtſeuche, l. Seuche. S. 320. Z. 14. ſt. war, l. lohnte. S. 333. Z. 15. zugefügte Schmach ſtreiche man weg.

E. Gibbons Geſchichte

des

Verfalls und Untergangs

des

Römiſchen Reichs.

Neunter Theil.

Sieben und dreißigſtes Kapitel.

Urſprung, Ausbreitung, und Wirkungen, des Mönchs-Weſens. — Bekehrung der Barbaren zum Chriſtenthum, und Arianismus. — Verfolgung der Vandalen in Afrika. — Untergang des Arianismus bey den Barbaren.

Fortſetzung.

Die Ruhe der Kirche wurde zuweilen unterbrochen. Die Katholiken waren unvorſichtig, die Barbaren empfindlich, und die partheyiſchen Handlungen der Grauſamkeit und Ungerechtigkeit, zu welchen die Arianiſche Geiſtlichkeit gerathen hatte, wurden durch die rechtgläubigen Schriftſteller noch vergrößert. Die Schuld der Verfolgung kann man wohl dem Eurich, König der Weſtgothen zuſchreiben, welcher die Ausübung kirchlicher oder wenigſtens biſchöflicher Amtshandlungen unterbrach, und die beym Volke beliebten Biſchöfe von Aquitanien mit Einkerkerung, Verwei-

Kapitel XXXVII. Die Arianiſchen Vandalen verfolgen die Katholiken.

Kapitel XXXVII. ſung und Confiscation beſtrafte [88]). Allein das grauſame und thörichte Unternehmen, die Gemüther eines ganzen Volkes zu unterjochen, wurde doch nur von den Vandalen allein verſucht. Genſerich J. C. 429—477. Genſerich ſelbſt hatte in ſeiner frühen Jugend der Gemeinſchaft mit den Rechtgläubigen entſagt, und der Abtrünnige konnte eine aufrichtige Vergebung weder gewähren noch erwarten. Er war höchſt aufgebracht, als er fand, daß die Afrikaner, welche im Felde vor ihm geflohen waren, ſich noch immer herausnahmen auf Synoden und in Kirchen ſeinen Willen zu beſtreiten, und ſein wildes Gemüth war weder der Furcht noch des Mitleids fähig. Seine katholiſchen Unterthanen wurden durch intolerante Geſetze und willkührliche Strafen gedrückt. Genſerichs Sprache war wild und fürchterlich. Die Kenntniß ſeiner Abſichten rechtfertigt vielleicht die ungünſtigſte Auslegung ſeiner Handlungen, und den Arianern wurden die häufigen Hinrichtungen aufgebürdet, welche den Pallaſt und die Länder des Tyrannen befleckten. Krieg und Ehrſucht waren indeſſen die herrſchenden Leidenſchaften des Beherrſchers des Meeres. Allein Hunnerich, Hunnerich J. Chr. 477. ſein ruhmloſer Sohn, der allein ſeine

88) So lauten die Klagen eines Zeitgenoſſen des Sidonius, Biſchofs von Clermont, (L. VII. c. 6. p. 182. etc. edit. Sirmond.) Gregor von Tours, welcher dieſen Brief anführt, (L. II. c. 25. S. 174.) erpreßt die nicht zu verbürgende Behauptung, daß von den neun erledigten Vacanzen in Aquitanien einige durch Märtirertod der Biſchöfe veranlaßt worden ſind.

ſeine Laſter geerbt zu haben ſchien, marterte die Katholiken mit der unerſättlichen Wuth, welche ſeinem Bruder, ſeinen Neffen und den Freunden und Günſtlingen ſeines Vaters, ja ſelbſt den arianiſchen Patriarchen, der unmenſchlicher Weiſe mitten in Carthago lebendig verbrannt wurde, ſo verderblich geweſen war. Kapitel XXXVII. S. 225.

Der Religionskrieg wurde durch einen verrätheriſchen Waffenſtillſtand eingeleitet und vorbereitet. Verfolgung wurde nun das ernſtliche und angelegentliche Geſchäft des Vandaliſchen Hofs, und die ekelhafte Seuche, welche Hunnerichs Tod beſchleunigte, rächte die Leiden der Kirche, ohne jedoch Etwas zu ihrer Befreyung davon beyzutragen. Der Thron von Afrika wurde nach und nach von den beyden Neffen Hunnerichs eingenommen, von Gundamund, der ohngefähr zwölf, und Thraſimund, der über ſieben und zwanzig Jahre die Nation beherrſchte. Ihre Regierung war für die rechtgläubige Parthey feindſelig und bedrückend. Gundamund ſchien der Grauſamkeit ſeines Onkels nachzueifern, ja ſie zu übertreffen, und wenn er auch endlich ermüdet, die Biſchöfe zurückrief und die Freyheit des Athanaſianiſchen Gottesdienſtes wiederherſtellte, ſo machte nun ſein frühzeitiger Tod den Wohlthaten ſeiner ſpäten Milde ein Ende. Sein Bruder, Thraſimund, war der größte und vollkommenſte unter den Vandaliſchen Herrſchern, welche er an Gundamund J. Chr. 484. Thraſimund J. Ch. 496.

 Schön-

Kapitel XXXVII. Schönheit, Klugheit und Seelengröße übertraf. Allein dieſer großmüthige Charakter wurde durch ſeinen intoleranten Eifer und ſeine betrügeriſche Milde geſchändet. Statt der Drohungen und Martern bediente er ſich der freundlichen, aber wirkſamen Macht der Verführung. Reichthum, Stand und die Gunſt des Königs waren die reichlichen Belohnungen der Glaubensänderung. Die Katholiken, welche die Geſetze verletzt hatten, konnten durch Abſchwörung ihres Glaubens leicht Vergebung erhalten, und wenn irgend Thraſimund eine harte Maasregel im Sinne hatte, wartete er gelaßen, bis die Unbeſonnenheit ſeiner Gegner ihm einen ſcheinbaren Vorwand dazu darbot. Bigotterie war ſein letztes Gefühl in der J. 526. Stunde des Todes, und er verlangte von ſeinem Nachfolger einen feyerlichen Eyd, daß er nie die Rechte des Anthanaſius dulden wollte. Allein Hilderich J. Ch. 523. ſein Nachfolger Hilderich, der ſanfte Sohn des wilden Hunnerich, zog die Pflichten der Menſchlichkeit und Gerechtigkeit der leeren Verpflichtung eines verwerflichen Eydes vor, und ſeine Thronbeſteigung wurde ruhmwürdig durch Wiederherſtellung des Friedens und der allgemeinen Freyheit bezeichnet. Der Thron dieſes tugendhaften, obgleich ſchwachen Monarchen wurde durch ſeinen Gelimer J. Chr. 531. Vetter, Gelimer, einen eifrigen Arianer in Beſitz genommen, allein, ehe er noch ſeine Macht genießen oder mißbrauchen konnte, wurde das Vandaliſche Reich durch die Waffen des Beliſarius

rius zerſtört; und die rechtgläubige Parthey vergalt die Ungerechtigkeiten, die ſie erduldet hatte [89]). Kapitel XXXVII.

Allgemeiner Ueberblick der Verfolgung in Afrika.

Das leidenſchaftliche Geſchrey der Katholiken, der einzigen Schriftſteller jener Verfolgung läßt keine deutliche Folge der Urſachen und Begebenheiten, und keine unpartheyiſche Anſicht der Charaktere oder Abſichten erſcheinen; allein die bemerkenswertheſten Umſtände laſſen ſich auf folgende Hauptpunkte zurückführen: 1) In dem noch jetzt vorhandenen Originalgeſetze [90]) erklärt Hunnerich ausdrücklich, und dieſe Erklärung ſcheint ächt zu ſeyn, daß er die Verordnungen und Strafdrohungen der kaiſerlichen Edikte gegen die ketzeriſchen Verſammlungen, die Geiſtlichkeit und das

89) Die Originalurkunden der Vandaliſchen Verfolgung ſind im fünften Buche der Geſchichte des Viktor Vitenſis (de Perſecutione Vandalica), eines von Hunnerich verbannten Biſchofs; in dem Leben des heiligen Fulgentius, der ſich in Thraſimunds Verfolgung auszeichnete (in Biblioth. max. patrum To. IX. p. 4—16.) und im erſten Buche des Vandaliſchen Krieges vom unpartheyiſchen Prokopius (c. 7. 8. pag. 196, 197, 198, 199) aufbewahrt. Dom Ruinart, der letzte Herausgeber Viktors, hat die ganze Materie mit einem weitläuftigen und gelehrten Apparate von Noten und Supplementen erläutert. Paris, 1694.

90) Victor. IV. 2. pag. 65. Hunnerich verweigert den Homouſianern den Namen Katholiken. Als veros divinae majeſtatis cultores beſchreibt er blos ſeine eigene Parthey, welche den von mehr als tauſend Biſchöfen auf den Synoden zu Rimini und Seleucia beſtätigten Glauben bekannten.

das Volk, welches von der herrſchenden Religion abweiche, gewiſſenhaft übergetragen habe. Hätte man die Rechte des Gewiſſens verſtanden, ſo hätten die Katholiken entweder ihr voriges Betragen mißbilligen oder mit ihren gegenwärtigen Leiden zufrieden ſeyn müſſen. Allein immer beſtanden ſie darauf, die Nachſicht zu verweigern, auf wel-
427. che ſie ſelbſt Anſpruch machten. Indeß ſie unter der Geißel der Verfolgung zitterten, prießen ſie die lobenswürdige Strenge Hunnerichs ſelbſt, der eine große Anzahl Manichäer verbrannte oder vertrieb [91]), und mit Abſcheu verwarfen ſie das ſchimpfliche Verſprechen, daß die Schüler des Arius und Athanaſius, eine gegenſeitige und gleiche Duldung in dem Gebiete der Römer und Vandalen genießen ſollten [92]). 2) Der Kunſtgriff einer berathſchlagenden Verſammlung, den die Katholiken ſo oft gebraucht hatten, um ihre hartnäckigen Gegner zu höhnen und zu beſtrafen, wurde gegen ſie ſelbſt gekehrt [93]). Auf Hunnerichs

91) Victor II. c. 11. S. 21—22. Laudabilior - videbatur. In den Handſchriften wo dieſes Wort fehlt, iſt die Stelle unverſtändlich. S. Ruinart S. 164.

92) Victor II. 2. p. 22, 23 Die Geiſtlichkeit von Carthago nannte dieſe Bedingungen periculoſae, und wirklich ſcheinen ſie ein den katholiſchen Biſchöfen gelegter Fallſtrick zu ſeyn.

93) Man ſehe die Erzählung von dieſer Conferenz und der Behandlung der Biſchöfe bey Viktor (L. II. c. 13—18. p. 35—42.) und das ganze 4te Buch S. 63 bis 171. Das ganze 3te Buch füllt ihre Apologie oder ihr Glaubensbekenntniß aus.

richs Befehl verſammelten ſich vier Hundert und ſechs und ſechzig rechtgläubige Biſchöfe zu Karthago; allein als ſie in den Audienzſaal zugelaſſen wurden, hatten ſie die Kränkung, den Arianer Cirila auf dem Throne des Patriarchen zu erblicken. Man trennte die Streitenden, nachdem ſie ſich wechſelſeitig die gewöhnlichen Vorwürfe über Lerm und Stillſchweigen, über Vorzug und Uebereilung, über militairiſche Gewalt und Volksgeſchrey gemacht hatten. Aus den katholiſchen Biſchöfen wurde ein Märtyrer und ein Bekenner ausgewählt, acht und zwanzig entkamen durch die Flucht, und acht und achtzig durch Nachgiebigkeit; ſechs und funfzig wurden nach Korſika geſandt, um Bauholz für die königliche Flotte zu fällen, und drey Hundert und zwey wurden in verſchiedene Gegenden Afrika's verbannt, den Beſchimpfungen ihrer Feinde Preiß gegeben, und ſorgfältig aller weltlichen und geiſtlichen Lebensbequemlichkeiten beraubt [94]). Die Mühſeligkeiten eines zehnjährigen Exils mußten ihre Anzahl beträchtlich geſchwächt haben, und hätten ſie 528. Thraſimunds Geſetz befolgt, welches alle biſchöf-

Kapitel XXXVII.

94) Man ſehe das Verzeichniß der Afrikaniſchen Biſchöfe bey Viktor S. 117—140. und Ruinarts Anmerkungen S. 215—397. Der ſchismatiſche Name Donatus kommt häufig vor, und ſie ſcheinen, (wie unſere Schwärmer aus der letzten Periode), die frommen Benennungen Deodatus, Deogratias, Quidvultdeus, Habetdeum gefliſſentlich angenommen zu haben.

liche Einſegnungen verbot, ſo hätte die rechtgläubige Kirche in Afrika mit dem Leben ihrer gegenwärtigen Mitglieder ein Ende gehabt. Sie widerſetzten ſich aber, und dieſer Ungehorſam wurde durch eine zweyte Verbannung von zwey Hundert und zwanzig Biſchöfen nach Sardinien beſtraft, wo ſie funfzig Jahre, bis zur Thronbeſteigung des ſanftmüthigen Hilderich ſchmachteten [95]). Dieſe beyden Inſeln wurden abſichtlich von der Bosheit ihrer Arianiſchen Tyrannen ausgewählt. Seneca hat aus eigener Erfahrung in übertriebenen Ausdrücken den traurigen Zuſtand von Korſika [96]) bejammert, und Sardiniens Fruchtbarkeit wurde durch die ungeſunde Beſchaffenheit der Luft daſelbſt aufgewogen [97]). 3) Genſerichs und ſeiner Nachfol-

95) Fulgent. Vit. c. 16—29. Thraſimund geizte nach dem Lobe der Mäßigung und Gelehrſamkeit, und Fulgentius widmete dem Arianiſchen Tyrannen drey Bücher Streitſchriften, wo er ihn piiſſime Rex betittelt. Biblioth. max. patrum To. IX. pag. 41. In Fulgentius Leben werden nur ſechzig Biſchöfe als Verwieſene erwähnt; Viktor, Tununenſis und Iſidor vermehren ihre Zahl bis zu 120; aber die Zahl 220 iſt beſtimmt und namentlich angegeben in der Hiſtoria miſcella, und einer kurzen authentiſchen Chronick dieſer Zeiten. S. Ruinart. S. 570—571.

96) S. die platten und ſchaalen Epigrammen dieſes Stoikers, der das Exil nicht mit mehr Standhaftigkeit zu ertragen wußte, als Ovid. Korſika mochte wohl kein Korn, Oel und Wein hervorbringen, aber Gras, Waſſer und Feuer konnte ihm nicht entſtehen.

97) Si ob gravitatem coeli interiiſſent, vile damnum. Tacitus Annal. II. 85. In dieſer Anwendung würde Thraſimund die Leſart einiger Kritiker utile damnum angenommen haben.

ſolger Eifer für Bekehrung der Katholiken, mußte ſie immer eiferſüchtiger auf Bewahrung der Reinheit des vandaliſchen Glaubens machen. Ehe die Kirchen endlich gänzlich verſchloſſen wurden, war es ein Verbrechen in barbariſcher Tracht zu erſcheinen, und diejenigen, welche ſich herausnahmen, die königliche Verordnung zu übertreten, wurden ziemlich unſanft bey ihren langen Haaren zurückgezogen [98]. Die Hofbeamten, welche ſich weigerten, die Religion ihrer Fürſten zu bekennen, wurden mit Schimpf ihrer Ehrenſtellen und Poſten beraubt, nach Sardinien und Sicilien verbannt, oder zu den entehrenden Arbeiten der Sklaven und Landbauern in den Gefilden von Utica verurtheilt. In den Bezirken, welche den Vandalen beſonders zugefallen waren, wurde die Ausübung des katholiſchen Gottesdienſtes noch ſtrenger verboten, und harte Strafen wurden ſowohl den Miſſionarien, als den Proſelyten gedrohet. Durch ſolche Kunſtgriffe nun wurde der Glaube der Barbaren erhalten, und ihr Eifer entflammt; mit frommer Wuth vertheilten ſie unter ſich die Geſchäfte der Spione, Kundſchafter oder Nachrichter; und wo nur immer ihre Reiterey auf den Beinen war, machte es ihr Lieblingsvergnügen auf dem Marſche aus, die Kirchen zu durchſtreichen und die Geiſtlichkeit der Gegenpar-

Kapitel XXXVII.

229.

they

98) Ueber dies Vorſpiel einer allgemeinen Verfolgung ſehe man Victor II. 53. 4. 7. und zwey Edikte Hunnerichs. L. II. pag. 35. L. IV. pag. 64.

Kapitel XXXVII. then zu beſchimpfen [99]). 4) Die Bürger, welche in dem Ueberfluße einer römiſchen Provinz erzogen worden waren, wurden mit ausgeſuchter Grauſamkeit den Mohren der Wüſte Preiß gegeben. Ein ehrwürdiger Zug von Biſchöfen, Presbytern und Diakonen, nebſt einem gläubigen Haufen von vier Tauſend und neun und ſechzig Perſonen, deren Schuld gar nicht beſtimmt ausgemacht iſt, wurden auf Hunnerichs Befehl aus ihren Wohnſitzen geſchleppt. Des Nachts wurden ſie gleich einer Heerde Vieh mitten in ihrem eigenen Unrathe eingeſchloſſen; den Tag über ſetzten ſie ihren Weg über den glühenden Sand fort, und wenn ſie ohnmächtig vor Hunger und Ermattung niederſanken, wurden ſie geſtachelt oder fortgeſchleppt, bis ſie unter den Händen ihrer Peiniger umkamen [100]). Hatten nun dieſe unglücklichen Vertriebenen die mohriſchen Hütten erreicht, ſo mochten ſie vielleicht das Mitleid eines Volkes erwecken, deſſen natürliche Menſchlichkeit weder durch Vernunft verfeinert noch durch Fanatismus verdorben war; allein wenn ſie auch allen Gefahren entgiengen, ſo blieben ſie doch verdammt, das Elend eines wilden Lebens zu theilen. 5) Es iſt Pflicht,

99) S. Procop. de Bello Vandal. l. I. c. 7. p. 197—198. Ein Mauriſcher Fürſt ſuchte ſich den Gott der Chriſten dadurch geneigt zu machen, daß er die Spuren der Vandaliſchen Entweihung vertilgte.

100) Man leſe dieſe Geſchichte bey Victor. II. 8—12. pag. 30—34. Viktor beſchreibt die Drangſale dieſer Bekenner, als Augenzeuge.

Pflicht für die, welche eine Verfolgung veranlaſ- Kapitel XXXVII.
ſen, vorher zu bedenken, ob ſie auch entſchloſſen ſind, ſie in dem höchſten Grade zu erdulden. Sie blaßen die Flamme auf, welche ſie auszulöſchen ſich beſtreben, und bald wird es nothwendig, den Ungehorſam des Beleidigers eben ſowohl als ſeine Verbrechen zu beſtrafen. Die Geldbuße, welche 23c.
er entweder nicht geben kann, oder nicht will, ſetzt nun ſeine Perſon der Strenge der Geſetze aus, und ſeine Verachtung leichterer Strafen führt auf den Gebrauch der Todesſtrafe. Durch den Schleyer der Erdichtung und leeren Wortgepränges kann man doch deutlich wahrnehmen, daß die Katholiken, vorzüglich unter Hunnerichs Regierung die grauſamſte und ſchimpflichſte Behandlung erfuhren [101]). Achtungswürdige Bürger, edle Matronen, geweihte Jungfrauen wurden nackend ausgezogen, an Winden in die Höhe gezogen, mit einem Gewicht an den Füßen. In dieſer peinlichen Stellung wurden ihre nackenden Körper mit Ruthen geſtrichen, oder an den empfindlichſten Theilen mit glühenden Eiſenplatten gebrannt. Das Abſchneiden der Ohren, der Naſe, der Zunge und rechten Hand wurde von den Arianern angewandt, und wenn gleich die Anzahl nicht genau beſtimmt werden kann, ſo iſt doch ſo viel klar, daß

101) Man ſehe das Vte Buch Viktors. Seine leidenſchaftlichen Klagen werden durch das nüchterne Zeugniß Prokops, und die öffentliche Erklärung des K. Juſtinian (Cod. l. I. tit. XXVII.) beſtätigt.

Kapitel XXXVII. daß mehrere Perſonen, worunter ein Biſchof [102]) und ein Prokonſul [103]) genannt zu werden verdienen, volle Anſprüche auf die Krone des Märtyrerthums hatten. Dieſelbe Ehre wurde auch dem Andenken des Grafen Sebaſtian zu Theil, der den Niceniſchen Glauben mit unerſchütterlicher Standhaftigkeit bekannte, und Genſerich mochte wohl den braven und ehrſüchtigen Flüchtling, den er als einen Nebenbuhler fürchtete [104]), als einen Ketzer verabſcheuen. 6) Die Arianiſchen Kirchendiener bedienten ſich auch einer neuen Bekehrungsart, welche den Schwachen leicht unterjochen, und den Furchtſamen ängſtigen konnte. Sie zwangen nehmlich durch Liſt oder Gewalt die Gebräuche der Taufe auf, und beſtraften die Abtrünnigkeit der Katholiken, wenn ſie ſich gegen dieſe verhaßte und entheiligte Ceremonie erklärten, welche auf ſo ſchändliche Art die Freyheit des Wil-
231. lens und die Einheit des Sakraments verletzte [105]). Die feindlichen Sekten hatten ſchon vorher die Gültigkeit der von jeder andern empfangenen Taufe

102) Viktor II, 18. pag. 41.

103) Viktor V. 4. pag. 74—75. Sein Name war Viktorianus, und er war ein reicher Bürger von Adrumetum, der das Zutrauen des Königs beſaß; durch deſſen Gunſt er das Amt, oder wenigſtens den Titel eines Prokonſuls von Afrika erhalten hatte.

104) Viktor I. 6. pag. 8—9. Nachdem er den feſten Widerſtand und die geſchmeidige Antwort des Grafen Sebaſtian erzählt, ſetzt er hinzu: Quare alio generis argumento poſtea bellicoſum virum occidit.

105) Viktor V. 12. 13. Tillemont, (Memoir. Eccleſ. Tom. VI. pag. 609.

Taufe anerkannt, und die Erneuerung, auf welcher die Vandalen ſo muthig beſtanden, kann einzig und allein dem Beyſpiel und der Anweiſung der Donatiſten zugeſchrieben werden. 7) Die Arianiſche Geiſtlichkeit übertraf an religiöſer Grauſamkeit noch den König und ſeine Vandalen; allein ſie waren unfähig den geiſtlichen Weinberg zu bebauen, den ſie ſo heftig zu beſitzen wünſchten. Ein Patriarch[106]) konnte ſich wohl ſelbſt auf den Thron von Karthago ſetzen, einige Biſchöfe mochten ſich leicht in den Hauptſtädten an den Platz ihrer Nebenbuhler ſtellen, allein ihre geringe Anzahl und ihre Unkenntniß der lateiniſchen Sprache[107]), machten die Barbaren ganz ungeſchickt zu den geiſtlichen Aemtern einer großen Kirche; und nach dem Verluſte ihrer rechtgläubigen Seelſorger wurden die Afrikaner der öffentlichen Ausübung des Chriſtenthums ganz beraubt. 8) Die Kaiſer waren die natürlichen Beſchützer der Homouſianiſchen Lehre, und Afrika's gläubige Bewoh-

106) Primas war der eigentlichere Titel des Biſchofs von Karthago: aber den Namen Patriarch gaben die Sekten und Nationen ihrem vornehmſten Kirchenbeamten. Man ſehe Thomaſſin. diſcipline de l'egliſe tom. I. pag. 155—158.

107) Der Patriarch Cyrila erklärte ſelbſt öffentlich, er verſtehe kein Latein. (Victor II. 18. pag. 42.) Neſcio latine; und er mochte wohl erträglich fertig ſprechen, ohne darum fähig zu ſeyn, in dieſer Sprache zu ſtreiten oder zu predigen. Seine Vandaliſche Prieſterſchaft war noch unwiſſender; und man durfte nur wenig Zutrauen in die der arianiſchen Lehre anhängigen Afrikaner ſetzen.

wohner, Römer ſowohl als Katholiken, zogen ihre geſetzliche Oberherrſchaft der uſurpirten Macht der barbariſchen Ketzer vor. Während eines Zwiſchenraumes von Frieden und Freundſchaft, ſtellte Hunnerich auf Verwenden des Zeno, der in Oſten regierte, und der Placidia, der hinterlaſſenen Kayſertochter, und Schweſter der Königin der Vandalen [108]), die Kathedralkirche zu Karthago wieder her. Doch dieſe beſcheidene Rückſicht war von kurzer Dauer, und der ſtolze Tyrann legte dadurch, daß er abſichtlich die blutigen Bilder
232. der Verfolgung in allen Hauptſtraßen, durch welche der römiſche Geſandte auf ſeinem Wege zum Pallaſte [109]) gehen mußte, aufſtellen ließ, ſeine Verachtung gegen die Religion des Reiches an den Tag. Von den Biſchöfen, welche zu Karthago verſammelt waren, forderte man einen Eyd, daß ſie die Nachfolge ſeines Sohnes Hilderich unterſtützen und aller auswärtigen, oder übers Meer gehenden Correſpondenz entſagen ſollten. Dieſe Verpflichtung, ſo ſehr ſie mit ihren moraliſchen und religiöſen Pflichten verträglich zu ſeyn ſchien, wurde doch von den ſcharfſichtigſten Gliedern der Verſammlung [110]) verweigert. Ihre Weigerung aber,

108) Viktor II. 1. 2. pag. 22.

109) Viktor V, 7. pag. 77. Er beruft ſich auf den Geſandten ſelbſt, welcher Uranius hieß.

110) Aſtutiores. Viktor IV. 4. S. 70. Er giebt deutlich zu verſtehen, daß ihre Anführung der evangeliſchen Vorſchrift: Non jurabitis in toto, blos darauf abzweckte,

aber, mit dem Vorgeben beſchönigt, daß den Chriſten ihre Geſetze nicht zu ſchwören erlaubten, mußten den Argwohn eines eiferſüchtigen Tyrannen erregen. Kapitel XXXVII.

Katholiſche Betrügereien

Die durch königliche und militairiſche Gewalt unterdrückten Katholiken, waren doch ihren Gegnern an Anzahl und Gelehrſamkeit weit überlegen. Mit denſelben Waffen, deren ſich die Griechiſchen[111]) und lateiniſchen Kirchenväter bereits in der Arianiſchen Streitigkeit bedient hatten, brachten ſie zu wiederholten Malen die ſtolzen und ungelehrten Nachfolger des Ulphilas zum Schweigen oder Nachgeben. Das Bewußtſeyn ihrer eigenen Ueberlegenheit hätte ſie wohl über die Künſte und Leidenſchaften religiöſer Zänkereyen erheben können. Allein, anſtatt einen ſo ehrenden Stolz zu äußern, fühlten ſich die orthodoxen Theo-

zweckte, der Verbindlichkeit eines unſchicklichen Eydes auszuweichen. Die 46 Biſchöfe, welche ſich deſſen weigerten, wurden nach Korſika verbannt. Die 302, welche ſchwuren, wurden durch die Afrikaniſchen Provinzen vertheilt.

111) Fulgentius, Biſchof von Ruſpä in der Byzadeniſchen Provinz ſtammte aus einer Senatorfamilie ab, und hatte eine liberale Erziehung erhalten. Er konnte den ganzen Homer und Menander herſagen, ehe es ihm erlaubt wurde, ſeine Mutterſprache, das Latein, zu ſtudieren. (Vit. Fulgentii c. 1.) Manche Afrikaniſche Biſchöfe mochten Griechiſch verſtehen, und manche Griechiſche Theologen wurden in's Lateiniſche überſetzt.

Kapitel XXXVII. Theologen durch die Verſicherung der Strafloſigkeit verſucht, Dichtungen zu erfinden, welche man mit den Ausdrücken der Betrügerey und Verfälſchung brandmarken muß. Sie ſchrieben ihre eigenen polemiſchen Werke den ehrwürdigſten Nahmen des chriſtlichen Alterthumes zu. Der Character des Athanaſius und Auguſtinus wurde tölpiſcher Weiſe von Vigilius und ſeinen Schülern[112]) nachgeäfft, und das berüchtigte Glaubensbekenntniß, welches die Geheimniſſe der Dreyeinigkeit und Menſchwerdung ſo deutlich auseinander ſeẞt, iſt mit hoher Wahrſcheinlichkeit von
423. dieſer afrikaniſchen Schule[113]) abzuleiten. Die hei-

112) Man vergleiche die zwei Vorreden zu dem Dialog des Vigilius von Thapſus. (S. 118. 119. edit. Chifflet). Er konnte ſeine gelehrten Leſer mit einer unſchuldigen Erdichtung ergößen; aber der Gegenſtand war zu ernſthaft, und die Afrikaner zu unwiſſend.

113) Der Pater Quesnel brachte dieſe Meinung auf die Bahn, und ſie fand Beyfall. Aber die drey folgenden Wahrheiten, wie befremdend ſie auch ſeyn mögen, ſind jeßt allgemein anerkannt. (Gerhard Voſſius. tom. VI. S. 516—522.) Tillemont Memoir. Eccleſ. Tom. VIII. pag. 667—671. 1) Der heil. Athanaſius iſt nicht Verfaſſer des Glaubensbekenntniſſes, welches in unſern Kirchen ſo häufig abgeleſen wird. 2) Es ſcheint ein ganzes Jahrhundert nach ſeinem Tode noch nicht vorhanden geweſen zu ſeyn. 3) Urſprünglich war es in Lateiniſcher Sprache abgefaßt, folglich, in weſtlichen Provinzen. Gennadius, Patriarch von Conſtantinopel, war aber dieſes außerordentliche Machwerk ſo erſtaunt, daß er es freymüthig für das Werk eines Betrunkenen erklärte. Petav. Dogmat. theologica. Tom. II. L. VII. c. 8. pag. 687.

heiligen Schriften ſelbſt wurden durch ihre frechen Hände entweiht. Der berühmte Text, welcher die Einheit der Dreye, die da zeugen im Himmel [114]) behauptet, wird durch das allgemeine Stillſchweigen der orthodoxen Kirchenväter, alten Ueberſetzungen und authentiſchen Handſchriften verworfen [115]). Er wurde zuerſt von den katholiſchen Biſchöfen angeführt, welche Hunnerich zur Berathſchlagung in Karthago [115]) aufgefor-

114) 1 Joh. V. 7. Man ſehe Simon Hiſtoire critique du Nouv. Teſtament, part. 1. c. XVIII. p. 203—218. und Part. II. c. IX. pag. 99—121. und die ausgearbeiteten Prolegomenen des Dr. Mill und Wetſteins zu ihren Ausgaben des N. Teſtaments. Im Jahre 1689 ſtrebte der Katholik Simon frey zu ſeyn, im Jahre 1707 wünſchte der Proteſtant Mill ein Sclave zu ſeyn, und im Jahre 1751 benutzte der Arminianer Wetſtein die Freyheit ſeines Zeitalters und ſeiner Sekte.

115) Aller jetzt noch vorhandenen Handſchriften, etwa achtzig an der Zahl, von welchen einige über 1200 J. alt ſind. (Wetſtein ad l. c.) Die orthodoxen Abſchriften des Vatikans, der Complutenſiſchen Herausgeber, des Robert Stephanus ſind unſichtbar geworden, und die zwey Handſchriften von Dublin und von Berlin verdienen nicht Ausnahmen zu machen. Siehe Emlyns Werke, Vol. II. S. 227—255. 269—299. und des Hrn. de Miſſy vier ſinnreiche Briefe in dem Journal Brittannique. Tom. VIII und IX.

116) Oder, eigentlicher zu reden, von den vier Biſchöfen, die das Glaubensbekenntniß im Namen ihrer Brüder abfaßten, und bekannt machten. Sie benennen dieſen Text: luce clarius (Victor Vitenſis de Perſecut. Vandal. L. III. c. 11. p. 54. Bald nachher wird er von den Afrikaniſchen Polemikern, Vigilius und Fulgentius angeführt.

Kapitel XXXVII. dert hatte. Eine allegoriſche Erklärung, vielleicht in Form einer Marginalnote, ſchlich ſich in den Text der lateiniſchen Bibel, welche in einer finſtern Periode von zehn Jahrhunderten [117]) erneuert und verbeſſert wurde. Nach Erfindung der Buchdruckerkunſt [118]) gaben die Herausgeber des Griechiſchen Teſtaments ihren eigenen Vorurtheilen oder denen ihrer Zeiten [119]) nach, und der from-

117) Im eilften und zwölften Jahrhunderte wurden die Bibeln von Lanfranc, Erzbiſchof von Carterbury, und von Nikolaus, Cardinal und Bibliothekar der Römiſchen Kirche, ſecundum orthodoxum ſidem, verbeſſert. Wetſtein, (Prolegg. p. 84—85.) Dieſer Verbeſſerungen ungeachtete fehlt die Stelle noch in 25 Lateiniſchen Handſchriften (Wetſtein ad l. c.) den älteſten und den ſchönſten; zwey Eigenſchaften, die ſich, auſſer in Handſchriften, ſelten vereinigt finden.

118) Die von den Deutſchen erfundene Kunſt ward in Italien auf die Römiſchen und Griechiſchen Profanſcribenten angewandt. Der Griechiſche Grundtext des Neuen Teſtaments ward um dieſelbe Zeit (in dem Jahre 1514, 1516, 1520) durch Erasmus Betriebſamkeit, und des Kardinals Ximenes fürſtliche Freygebigkeit bekannt gemacht. Die Complutenſiſche Polyglotte koſtete gedachtem Kardinal 50,000 Dukaten. Man ſ. Mattaire Annal. Typograph. Tom. II. p. 2—8. 125—133. und Wetſteins Prolegomena. S. 116 bis 127.

119) Die drey Zeugen ſind in unſerm Griechiſchen Teſtament durch Erasmus Klugheit, die wohlgemeinte Andächteley der Complutenſiſchen Herausgeber, den typographiſchen Betrug oder Irrthum des Robert Stephanus in der Stellung einer Parentheſe, und die überlegte Unredlichkeit oder den ſonderbaren Mißverſtand des Theodor Beza eingedrungen worden.

fromme Betrug, welcher mit gleichem Eifer zu Rom und Genua angenommen wurde, iſt nun in jedem Lande und jeder Sprache des modernen Europa unendlich vervielfacht worden. Kapitel XXXVII.

Das Beyſpiel des Betrugs muß Verdacht erregen; und die ſcheinbaren Wunder, wodurch die Afrikaniſchen Katholiken die Wahrheit und Gerechtigkeit ihrer Sache vertheidigt haben, können mit mehr Grund ihrer eigenen Erfindſamkeit, als den ſichtbaren Schutze des Himmels zugeſchrieben werden. Der Geſchichtſchreiber indeſſen, der dieſen religiöſen Kampf mit unpartheyiſchen Blikken überſchaut, kann ſich wohl entſchließen eines übernatürlichen Ereigniſſes zu gedenken, welches den Gottesfürchtigen erbauen, und den Ungläubigen in Erſtaunen ſetzen wird. Tipaſa[120], eine Seecolonie in Mauritanien, ſechzehn Meilen öſtlich von Cäſarea, hatte ſich zu jeder Zeit durch den orthodoxen Eifer ihrer Bewohner ausgezeichnet. 234 Sie hatten der Wuth der Donatiſten[121]) getrotzt, ſie widerſtanden oder entzogen ſich durch Liſt der Tyranney der Arianer. Die Stadt wurde bey Annäherung eines ketzeriſchen Biſchofs verlaſſen; und Wunder.

 die

120) Plin. Hiſt. Natur. V, 1. Itinerar. Weſſeling. pag. 15. Cellarii. Geograph. Ant. Tom. II. part. II. p. 127. Dieſes Tipaſa, (welches mit einem andern in Numidien nicht zu verwechſeln iſt,) war eine Stadt von einigem Belange, indem Veſpaſian ſie mit dem Recht von Latium belehnte.

121) Optatus Millevitanus de Schiſm. Donatiſt. b. II. p. 38.

Kapitel XXXVII. die meiſten Einwohner, welche ſich Schiffe verſchaffen konnten, ſegelten nach der Spaniſchen Küſte hinüber, und die unglücklichen Zurückbleibenden, alle Gemeinſchaft mit dem Uſurpator verſchmähend, fuhren fort ihre frommen, wenn gleich verbotenen Verſammlungen, zu halten. Ihre Widerſetzlichkeit ſchärfte Hunnerichs Grauſamkeit. Ein militairiſcher Befehlshaber wurde von Karthago nach Tipaſa geſandt. Er verſammelte die Katholiken auf dem Forum, und in Gegenwart der ganzen Provinz beraubte er die Schuldigen der rechten Hand und der Zunge. Aber die heiligen Bekenner fuhren fort ohne Zungen zu ſprechen, und dieſes Wunder wird von Viktor, einem Afrikaniſchen Biſchof, beſtätigt, der zwey Jahre nach dem Vorfalle [122]) eine Geſchichte der Verfolgung herausgab. „Sollte Jemand", ſagt Viktor, „an „der Wahrheit zweifeln, ſo führt ihn nach Con„ſtantinopel, und laßt ihn die deutliche und ganz „vollkommene Sprache des Reſtitutus, des Sub„diacons, eines jener ruhmwürdigen Dulder, hö„ren, der jetzt im Pallaſte des Kaiſers Zeno wohnt, „und von der frommen Kayſerin gar ſehr verehrt „wird."

Mit Verwunderung finden wir zu Conſtantinopel einen kalten gelehrten untadelhaften Zeugen, ohne Partheygeiſt und Leidenſchaft. Aeneas von Gaza, ein Platoniſcher Philoſoph hat ſeine ei-

122) Victor Vitenſis V, 6. p. 76. Ruinart p. 483—487.

eigenen Bemerkungen über dieſe Afrikaniſchen Dulder ſehr genau aufgezeichnet. „Ich ſah ſie „ſelbſt, ich hörte ſie ſprechen, ich unterſuchte „ſorgfältig, durch welche Mittel eine ſo deutliche „Rede ohne irgend ein Sprachorgan gebildet wer- „den könnte. Ich gebrauchte meine Augen, um „den Bericht meiner Ohren zu unterſuchen: Ich „öfnete ihnen den Mund, und ſahe, daß die gan- „ze Zunge mit der Wurzel ausgeriſſen war, eine „Operation, welche ſonſt die Phyſiker allgemein „für tödtlich halten [123]." Das Zeugniß des Aeneas von Gaza kann noch überflüſſig unterſtützt werden durch die Beſtätigung des Kayſers Juſtinian in einem edicto perpetuo, ferner des Grafen Marcellinus in der Chronick ſeiner Zeit, und des Pabſtes Gregorius des Erſten, der zu Conſtantinopel als Miniſter des Römiſchen Stuhls [124]) ſich

Kapitel XXXVII.

235.

B 4

123) Aeneas Gazaeus in Theophraſto; in Biblioth. patrum maxima Tom. VIII. p. 664—665. Er war ein Chriſt und verfertigte dieſen Dialog (Theophraſt) über die Unſterblichkeit der Seele und die Auferſtehung des Leibes, außerdem 25 noch vorhandene Epiſteln. Man ſehe Cave (Hiſt. Litteraria p. 297.) und Fabricius Biblioth. Graeca, Tom. I. p. 422.

124) Juſtinian. Codex, L. 1. tit. XXVII. Marcellin. in Chron. p. 45. in Theſaur. Tempp. Scaligeri; Procop. de Bello Vandal. L. I. c. 7. p. 196. Gregor. Magnus Dialog. III., 32. Keiner dieſer Zeugen hat die Zahl der Bekenner namentlich angeführt, die in einem alten Martyrologium (bey Ruinart. p. 486.) auf ſechzig geſetzt wird. Zwey derſelben verloren ihre Sprache durch Hurerey, aber das Wunder wird durch das ſonderbare Beyſpiel eines Knaben erhöht, welcher nie geſprochen hatte, ehe ihm die Zunge ausgeſchnitten worden war.

ſich aufgehalten hat. Dieſe alle lebten in dem Zeitraume eines Jahrhunderts, und ſie alle berufen ſich wegen der Wahrheit eines Wunders, welches verſchiedene Mahle wiederholt auf den größten Schauplatze der Welt enthüllt, und eine lange Reihe von Jahren der ruhigen Unterſuchung der Sinne unterworfen worden war, auf ihre perſönliche Kenntniß oder öffentliche Anerkennung deſſelben. Dieſe übernatürliche Gabe der Afrikaniſchen Bekenner, welche ohne Zungen redeten, mag wohl den Glauben derer gewinnen, aber auch nur derer allein, welche bereits überzeugt ſind, daß ihre Rede rein und orthodox war. Allein das hartnäckige Gemüth eines Ungläubigen wird durch einen geheimen unheilbaren Argwohn geſchützt, und der Arianer oder Socinianer, der im Ernſt die Lehre von der Dreyeinigkeit verworfen hat, wird auch durch den ſcheinbarſten Beweiß eines Anaſtaſianiſchen Wunders nicht erſchüttert werden.

Erlöſchung des Arianismus unter den Barbaren. J. Chr. 500—700.

Die Vandalen und Oſtgothen verharrten im Bekenntniß des Arianismus bis zum gänzlichen Untergange der Königreiche, welche ſie in Afrika und Italien gegründet hatten. Die Galliſchen Barbaren unterwarfen ſich der orthodoxen Herrſchaft der Franken, und Spanien wurde durch die freywillige Bekehrung der Weſtgothen der katholiſchen Kirche wieder gegeben.

Die-

Kapitel XXXVII.

236. Empörung u. Märtyrerth des Hermenegild in Spanien. J. Chr. 577. bis 584.

Dieſe heilſame Umwälzung [125]) wurde durch das Beyſpiel eines königlichen Märtyrers beſchleunigt, der in der Sprache unſerer ruhigern Vernunft wohl ein undankbarer Rebell heißen dürfte. Leovigild, der gothiſche Beherrſcher in Spanien, verdiente die Achtung ſeiner Feinde und die Liebe ſeiner Unterthanen; die Katholiken genoſſen einer freyen Duldung, und ſeine Arianiſche Synoden verſuchten, jedoch ohne viel Erfolg, ihre Gewiſſensbedenklichkeiten durch Abſchaffung des dem Volke wenig gefallenden Gebrauchs einer zweyten Taufe zu verſöhnen. Sein älteſter Sohn, Hermenegild, der von ſeinem Vater mit dem königlichen Diadem und der Herrſchaft über die ſchöne Provinz Bätica bekleidet worden war, ſchloß eine ehrenvolle und rechtgläubige Verbindung mit einer Merovingiſchen Prinzeſſin, der Tochter Sigiberts, Königs von Auſtraſien und der berühmten Brunehild. Die ſchöne Ingundis, welche nicht älter war als dreyzehn Jahr, wurde an dem Arianiſchen Hofe zu Toledo aufgenommen, geliebt und verfolgt, und ihre religiöſe Standhaftigkeit erlitt abwechſelnd durch die Schmei-

125) Man ſehe zwey allgemeine Geſchichtſchreiber von Spanien. Mariana (Hiſt. de Rebus Hiſpaniae. T. I. L. V. c. 12—15. p. 182—195.) und Ferreras, (in der franzöſiſchen Ueberſetzung Tom. II. p. 206—247.) Mariana vergißt faſt, daß er ein Jeſuit iſt, um den Styl und den Geiſt eines Römiſchen Klaſſikers anzunehmen. Ferreras, ein fleißiger Compilator, muſtert ſeine Thatſachen und berichtigt ſeine Zeitrechnung.

Kapitel XXXVII. Schmeicheleyen und Gewaltthätigkeiten Goisvinthas, der Gothiſchen Königin, welche die doppelte Macht des mütterlichen Anſehens mißbrauchte[126]), mancherley Angriffe. Entflammt durch ihren Widerſtand ergriff Goisvintha die katholiſche Prinzeſſin bey ihrem langen Haar, riß ſie unmenſchlich zu Boden, ſtieß ſie mit Füßen, bis ſie ganz mit Blute bedeckt war, und befahl zuletzt, ſie nackend auszuziehen, und in ein Baſſin oder Fiſchbehälter[127]) zu werfen. Liebe und Ehre mochten den Hermenegild auffordern, dieſe beleidigende Behandlung ſeiner Braut zu rächen, und nach und nach wurde er überredet, daß Ingundis zum Beſten der göttlichen Wahrheit dulde. Ihre zärtlichen Klagen und die wichtigen Gründe Leanders, des Erzbiſchofs von Seville, vollendeten ſeine Bekehrung, und der Erbe der Gothiſchen Monarchie wurde durch die feyerlichen Gebräuche
237. der Confirmation[128]) in dem Nicéniſchen Glauben ein-

126) Goisvintha heyrathete nach einander zwey Könige der Weſtgothen; Athanigild, dem ſie die Brunehild, Mutter der Ingundis, gebahr, und Leovigild, deſſen zwey Söhne, Hermenegild und Recared, die Früchte einer vorherigen Ehe waren.

127) Iracundiae furore ſuccenſa, adprehenſam per comam capitis puellam in terram conlidit, et diu calcibus verberatam, ac ſanguine cruentatam, juſſit exſpoliari et piſcinae immergi. Gregor. Turon. L. V, c. 39. Tom. II. pag. 253. Gregor iſt einer unſerer beſten Gewährsmänner für dieſen Theil der Geſchichte.

128) Die Katholiken, welche die Ketzertaufe ſtatt finden ließen, wiederholten den Ritus, oder wie man es nachher

eingeweiht. Der raſche Jüngling, durch Religionseifer, vielleicht auch durch Ehrſucht entflammt, gerieth in die Verſuchung die Pflichten des Sohnes und Unterthans zu verletzen, und die Katholiken in Spanien, ob ſie ſich gleich nicht über Verfolgung beklagen konnten, gaben ſeiner frommen Empörung gegen einen ketzeriſchen Vater ihren Beyfall. Der bürgerliche Krieg zog ſich durch die langen und hartnäckigen Belagerungen von Merida, Cordova und Sevilla, welche mit feſtem Muthe Hermenegilds Parthey ergriffen, ſehr in die Länge. Er lud die rechtgläubigen Barbaren, die Schwaben und Franken, zur Zerſtörung ſeines Vaterlandes ein: er flehte die gefährliche Hülfe der Römer an, welche Afrika und einen Theil der Spaniſchen Küſte in Beſitz nahmen, und ſein heiliger Abgeſandter der Erzbiſchof Leander, unterhandelte wirklich in Perſon mit dem Byzantiniſchen Hofe. Allein die Hofnungen der Katholiken wurden durch die thätige Sorgfalt eines Monarchen vernichtet, dem die Truppen und Schätze Spaniens zu Gebote ſtanden; und der verbrecheriſche Hermenegild, würde, nach einigen ſchwachen Verſuchen des Widerſtandes oder der Flucht genöthigt, ſich ſelbſt in die Hände eines erzürnten Vaters zu übergeben. Leovigild blieb indeſſen die-

her nannte, das Sakrament der Firmelung, dem ſie mancherley myſtiſche und wundervolle, ſichtbare und unſichtbare Vorzüge zuſchrieben. S. Chardont Hiſt. des Sacremens. Tom. I. p. 405—552.

Kapitel XXXVII. dieſes heiligen Nahmens immer eingedenk; und der Rebell erhielt, entkleidet des königlichen Schmuckes, die Erlaubniß, in einer anſtändigen Verbannung die katholiſche Religion zu bekennen. Seine wiederholten und unglücklichen Verräthereyen entflammten endlich den Unwillen des gothiſchen Königs, und das Todesurtheil, welches er mit ſichtbaren Widerwillen ausſprach, wurde im Geheim in dem Thurme von Seville vollſtreckt. Die unbeugſame Feſtigkeit, womit er ſich weigerte die Arianiſche Communion, den Preiß ſeiner Rettung zu empfangen, entſchuldigt vielleicht die Ehre,
588. welche man dem Andenken des heiligen Hermenegild erwieſen hat. Seine Wittwe und ſein kleiner Sohn wurden von den Römern in ſchimpflicher Gefangenſchaft gehalten, und dieſes häußliche Unglück befleckte Leovigilds Ruhm und verbitterte ihm die letzten Augenblicke ſeines Lebens.

Bekehrung Recareds und der ſpaniſchen Weſtgothen. J. Chr. 586 bis 589.

Sein Sohn und Nachfolger, Recared, der erſte katholiſche König von Spanien, hatte den Glauben ſeines unglücklichen Bruders eingeſogen, doch wußte er ihn mit mehr Erfolg und Klugheit zu behaupten. Anſtatt ſich gegen ſeinen Vater zu empören, erwartete er gelaſſen die Stunde ſeines Todes. Statt ſein Andenken zu beſchimpfen, äußerte er die fromme Vorausſetzung, daß der ſterbende Monarch die Irrthümer des Arianismus abgeſchworen, und ſeinem Sohne die Bekehrung der gothiſchen Nation empfohlen habe.

Um

Um nun dieſen heilſamen Zweck zu erreichen, rief Recared eine Verſammlung der Arianiſchen Geiſtlichen und Edlen zuſammen, erklärte ſich ſelbſt für einen Katholiken, und ermahnte ſie dem Beyſpiele ihres Fürſten nachzuahmen. Die mühſame Erklärung zweifelhafter Texte, oder die neugierige Verfolgung metaphyſiſcher Argumente, würde ſicher endloſe Streitigkeiten erregt haben; mit Beſcheidenheit legte daher der Monarch der ungelehrten Verſammlung zwey weſentliche und ſichtbare Argumente vor, nehmlich das Zeugniß der Erde und des Himmels. Die Erde hatte ſich der Niceniſchen Kirchenverſammlung unterworfen; die Römer, die Barbaren, die Bewohner von Spanien bekannten einmüthig alle denſelben orthodoxen Glauben; und faſt die Weſtgothen allein widerſtanden noch der Uebereinſtimmung der ganzen chriſtlichen Welt. Ein abergläubiſches Zeitalter war an ſich ſchon geneigt, den widernatürlichen Curen, welche durch die Geſchicklichkeit oder Tugend der katholiſchen Kleriſey vollbracht worden waren; die Taufquellen von Oſſet in Bötica [129]), welche ſich jedes Jahr am Oſtermorgen 239.

129) Oſſet, oder Julia Conſtantia, lag Sevilla gegenüber an dem nördlichen Ufer des Bätis (Guadalquivir). (Plin. Hiſt. natur. L. III. c. 3.) und der authentiſche Ausſpruch Gregors von Tours (Hiſt. Francorum L. VI. c. 43 p. 288.) verdient mehr Glauben, als der Name Luſitania (de Gloria martyrum cap. 24.) welcher von dem eiteln und abergläubigen Portugieſen Ferreras (Hiſt. d'Eſpagne, Tom. II. p. 166.) begierig angenommen hat.

gen [130]) von ſelbſt wieder füllten, und den wunderthätigen Schrank des heil. Martin von Tours, der bereits den ſchwäbiſchen Fürſten und das Volk von Gallicien [131]) bekehrt hatte, als ein Zeugniß des Himmels zu verehren. Der katholiſche König traf indeſſen doch bey dieſer wichtigen Veränderung der Nationalreligion auf mancherley Schwierigkeiten. Es wurde eine von der verwittweten Königin im Geheim genährte Verſchwörung gegen ſein Leben gebildet, und zwey Grafen erregten eine gefährliche Empörung in dem Narbonneſiſchen Gallien. Allein Recared entwaffnete die Verſchwornen, ſchlug die Rebellen, und übte ſtrenge Gerechtigkeit, welche dann ihrer Seits die Arianer mit dem Nahmen einer Verfolgung brandmarken konnten. Eilf Biſchöfe, deren Namen ihren barbariſchen Urſprung verrathen, ſchwuren ihre Irrthümer ab; und alle Bücher der Arianiſchen Theologie wurden nebſt dem Hauſe, wohin man ſie abſichtlich zuſammen gebracht hatte, in Aſche verwandelt. Die ganze Volsmaſſe der Weſt-

130) Dieſes Wunderwerk war kunſtvoll ausgeführt. Ein arianiſcher König verſiegelte die Thüren, und grub einen tiefen Graben rund um die Kirche, ohne im Stande zu ſeyn, den öſterlichen Zufluß des Taufwaſſers abzuſtechen.

131) Ferreras (Tom. II. p. 168—173. A. D. 550.) hat die Schwierigkeiten aufgehellt, welche die Zeit und die Umſtände der Bekehrung der Sueven betreffen. Sie waren neuerlich erſt von Leovigild mit der Spaniſch-Gothiſchen Monarchie einverleibet worden.

Weſtgothen und Schwaben wurden in die Hände der katholiſchen Gemeinſchaft gelockt oder getrieben; der Glaube, wenigſtens der der aufblühenden Generation, war glühend und aufrichtig, und die fromme Freygebigkeit der Barbaren bereicherte die Kirchen und Klöſter in Spanien. Siebenzig Biſchöfe, welche auf dem Concilium zu Toledo verſammelt waren, empfingen die Unterwerfung ihrer Eroberer, und der Eifer der Spanier verbeſſerte noch den Niceniſchen Glauben dadurch, daß er den Ausgang des heiligen Geiſtes vom Sohne ſowohl als vom Vater erklärte; ein richtiger Glaubenspunkt, der lange nachher, die Trennung der Griechiſchen und lateiniſchen Kirche [132] erzeugte. Der königliche Proſelyt begrüßte und befragte unmittelbar darauf den Pabſt Gregor, mit dem Beynamen den Großen, einen gelehrten und heiligen Prälaten, deſſen Regierung durch Bekehrung der Ketzer und Ungläubigen ausgezeichnet war. G. 240. Recared's Geſandte brachten dem Schatzmeiſter des Vatikan ihre reichen Geſchenke an Gold und Edelſteinen achtungsvoll dar, und empfiengen dagegen als einen ſehr vortheilhaften Tauſch, die Haare St. Johannes des Täufers; ein Kreutz, welches ein kleines Stückchen des ächten Holzes enthielt, und

132) Dieſer Zuſatz zu den Nicäniſchen, oder vielmehr Conſtantinopolitaniſchen Glaubensbekenntniß ward zuerſt im achten Toledaniſchen Concilium gemacht, (im J. 653;) war aber Ausdruck der Volkslehre (Gerard Voſſius. Tom. VI. p. 524. de tribus ſymbolis.)

Kapitel XXXVII.

und einen Schlüſſel, der einige Theilchen des Eiſens bey ſich hatte, welches man von den Ketten des heil. Petrus [133]) losgemacht hatte.

Bekehrung der Longobarden in Italien. J. Chr. 600 u. ff.

Der nehmliche Gregor, der geiſtliche Eroberer Brittaniens, munterte die fromme Theodelinda, die Königin der Lombarden auf, den Nicenischen Glauben unter den ſiegreichen Wilden zu verbreiten, deren neues Chriſtenthum durch die Arianiſche Ketzerey befleckt worden war. Ihre frommen Bemühungen ließen indeß noch immer Spielraum genug für die Thätigkeit und das Glück künftiger Miſſionarien, und verſchiedene Städte Italiens wurden noch immer von feindlichen Biſchöfen in Anſpruch genommen. Allein die Sache des Arianismus wurde nach und nach durch das Gewicht der Wahrheit, des Intereſſes und Beyfalls ganz unterdrückt, und die Streitigkeit, welche Egypten aus der Schule des Plato abgeleitet hatte, wurde, nach einem Kriege von drey Hundert Jahren, durch die endliche Bekehrung der Longobarden in Italien beendigt [134]).

Die

133) S. Gregor. Magnus L. VII. epiſt. 126. apud. Baronium, Annal. Eccleſ. A. D. 599. No. 25—26.

134) Paul Warnefried (de Geſtis Langobard. L. IV. c. 44. pag. 853. edit. Grotii) geſteht ein, daß der Arianismus noch unter der Regierung der Rotharis die Oberhand hatte. (J. Chr. 636—652.) Der fromme Diaconus unternimmt es nicht, die Epoche der Nationalbekehrung genau zu beſtimmen, welche Bekehrung jedoch vor Ausgang des ſiebenten Jahrhunderts vollendet ward.

Kapitel XXXVII. Verfolgung der Juden in Spanien. J. Chr. 612 bis 712.

Die erſten Miſſionarien, welche den Bar-
baren das Evangelium predigten, berieſen ſich auf
die klaren Gründe der Vernunft, und nahmen
die Wohlthat der Duldung [135]) in Anſpruch. Al-
lein kaum hatten ſie ihre geiſtliche Herrſchaft ge-
gründet, als ſie die chriſtlichen Könige ermunter-
ten, die Ueberreſte des Römiſchen und barbari-
ſchen Aberglaubens, ohne Mitleid auszurotten.
Die Nachfolger Chlodowigs beſtraften die Landleute,
welche ſich weigerten ihre Götzenbilder zu zerſtören,
mit ein Hundert Peitſchenhieben. Das Verbre- 241.
chen desjenigen, der den Göttern opferte, wurde
durch die Angelſächſiſchen Geſetze mit den noch
härtern Strafen der Einkerkerung und Confisca-
tion belegt, und ſogar der weiſe Alfred nahm die
äußerſte Strenge der moſaiſchen Einrichtungen [136])
als eine unerläßliche Pflicht an. Allein dieſe
Strafe und dieſes Verbrechen wurden nach und nach
unter einem chriſtlichen Volke abgeſchaft. Die
theologiſchen Streitigkeiten der Schule wurden
durch eine gütige Unachtſamkeit darauf unentſchie-
den

135) Quorum fidei et converſioni ita congratulatus eſſe rex perhibetur, ut nullum tamen cogeret ad Chriſtianismum. ... Didicerat enim a doctoribus auctoribusque ſuae ſalutis, ſervitium Chriſti voluntarium non coactitium eſſe debere. Bedae Hiſt. Eccleſiaſt. L. 1. c. 26. pag. 62. edit. Smith.

136) Man ſehe die Hiſtoriens de France. Tom. IV. pag. 11, und Wilkins Leges Anglo Saxonicae p. 11. 31. Si quis ſacrificium immolaverit praeter Deo ſoli, morte moriatur.

Kapitel XXXVII.

den gelaſſen, und der Geiſt der Intoleranz, der weder Götzendiener noch Ketzer mehr fand, ſahe ſich nun auf die Verfolgung der Juden eingeſchränkt. Dieſe vertriebene Nation hatte in den Städten Galliens nur einige Synagogen geſtiftet, allein Spanien war ſeit den Zeiten Hadrians ganz mit ihren zahlreichen Kolonien [137]) angefüllt. Der Reichthum, den ſie ſich durch den Handel erwarben, und die Verwaltung der Finanzen lockte den frommen Geiz ihrer Herren an, und leicht konnte man ſie, da ſie den Gebrauch der Waffen, ja ſelbſt die Erinnerung daran verlohren hatten, ohne Gefahr unterdrücken. Siſebut, ein Gothiſcher König, der im Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts regierte, ſchritt mit einem Mahle zu den Aeußerſten der Verfolgung [138]). Neunzig Tauſend Juden wurden gezwungen das Sakrament der Taufe zu empfangen; die Güter der hartnäckigen Ungläubigen wurden confiscirt, ihre Körper gemar-

137) Die Juden behaupten, ſie ſeyen durch Salomons Flotten und Nebukadnezars Waffen nach Spanien gekommen; Hadrian habe vierzig Tauſend Familien vom Stamme Juda, und zehn Tauſend vom Stamme Benjamin hinübergeführt, et Basnage, Hiſtoire de Juiſs. Tom. VII. c. 9. pag. 240—256.

138) Iſidor, zu der damaligen Zeit Erzbiſchoff von Sevila, erwähnt, misbilligt und beglückwünſcht den Eifer Siſebuts, (Chron. Goth. pag. 728.) Baronius (Annal. A. D. 614. No. 41.) beſtimmt die Anzahl auf die Glaubwürdigkeit des Aimon, (L. IV. cap. 22.) aber die Glaubwürdigkeit iſt gering und ich bin nicht im Stande geweſen, die Citation zu verifiziren. (Hiſtoriens de France. Tom. III. pag. 127.)

martert, und es ſcheint noch zweifelhaft, ob es Kapitel XXXVII.
ihnen erlaubt wurde, ihr Vaterland zu verlaſſen. Der unmäßige Eifer des katholiſchen Königs wurde ſelbſt von der Spaniſchen Geiſtlichkeit gemäßigt, welche feyerlich dieſes unzuſammenhängende Urtheil ausſprach: Sakramente ſollten Niemanden mit Gewalt aufgedrungen werden. Juden aber, 240.
welche getauft worden wären, ſollten zur Ehre der Kirche gehalten ſeyn in der äußerlichen Ausübung einer Religion zu verharren, an die ſie nicht glaubten, und die ſie verabſcheuten. Ihre häufigen Rückfälle veranlaßten einen von Siſebuts Nachfolgern, die ganze Nation aus ſeinen Staaten zu verbannen, und eine Kirchenverſammlung zu Toledo machte einen Schluß bekannt, daß jeder Gothiſche König ſchwören ſollte, dieſes heilſame Edict aufrecht zu erhalten. Allein die Tyrannen entließen nicht gern die Schlachtopfer, die zu quälen, ſie ſo viel Vergnügen fanden, oder wollten ſich nicht gern die fleißigen Sklaven entziehen, über welche ſie eine einträgliche Unterdrückung ausüben konnten. Die Juden blieben immerfort in Spanien unter dem Drucke der bürgerlichen und geiſtlichen Geſetze, welche man in demſelben Lande getreulich in den Codex der Inquiſition aufgenommen hat. Die Gothiſchen Könige und Biſchöfe entdeckten zuletzt, daß Ungerechtigkeiten Haß erzeugen, und daß Haß endlich doch eine Gelegenheit zur Rache findet. Eine Nation, die heimlichen oder öffentlichen Feinde des Chriſtenthums, vermehrte ſich

 im-

Kapitel XXXVII. immer fort unter Sklaverey und Elend; und die Intriguen der Juden beförderten den reißenden Fortſchritt der Arabiſchen Eroberer [139].

Beſchluß. Sobald als die Barbaren ihre mächtige Unterſtützung zurückzogen, verſank die dem Volke wenig zu ſagende Ketzerey des Arius in Verachtung und Vergeſſenheit. Allein die Griechen behielten doch immer ihre geſchmeidige und geſchwätzige Stimmung. Die Aufſtellung einer dunkeln Lehre gab Veranlaſſung zu neuen Unterſuchungen und neuen Streitigkeiten, und es ſtand immer in der Macht eines ehrgeitzigen Prälaten oder fanatiſchen Mönchs, den Frieden der Kirche, ja vielleicht des Reichs zu ſtören. Der Geſchichtſchreiber des Staats mag dieſe Streitigkeiten wohl überſehen, welche bloß in der Dunkelheit der
243. Schulen und Synoden verſchloſſen blieben. Die Manichäer, welche ſich beſtrebten die Religion Chriſti und Zoroaſters in Uebereinſtimmung zu bringen, hatten ſich heimlich in die Provinzen eingeſchlichen; allein dieſe fremden Sektirer wurden mit in die allgemeine Ungnade der Gnoſtiker verwickelt, und die kaiſerlichen Geſetze wurden durch

139) Basnage (Tom. VIII. c. 13. pag. 388—400.) ſchildert den Zuſtand der Juden mit gewiſſenhafter Treue; aber er hatte aus den Canons der Spaniſchen Kirchenverſammlungen, und aus den Geſetzen der Weſtgothen, viele wiſſenswerthe Umſtände anführen können, die ſeinem Gegenſtande weſentlich, obwohl dem meinigen fremd ſind.

durch den öffentlichen Haß vollſtreckt. Die vernünftigen Meynungen der Pelagianer wurden von Britannien nach Rom, Afrika und Paläſtina fortgepflanzt, und verlohren ſich ſtillſchweigend in einem abergläubiſchen Zeitalter. Aber der Oſten wurde durch die Neſtorianiſchen und Eutychianiſchen Streitigkeiten entzweyt, welche das Geheimniß der Menſchwerdung zu erklären verſuchten, und den Untergang des Chriſtenthums in ſeinem Vaterlande beſchleunigten. Dieſe Streitigkeiten kamen zuerſt in Gang unter der Regierung des jüngern Theodoſius, allein ihre wichtigen Folgen erſtrecken ſich weit über die Grenzen des gegenwärtigen Bandes. Die metaphyſiſche Schlußkette, die Kämpfe geiſtlicher Ehrſucht und ihr politiſcher Einfluß auf den Verfall des Byzantiniſchen Kaiſerthums, kann eine intereſſante und lehrreiche Geſchichtsfolge, von der allgemeinen Kirchenverſammlung zu Epheſus und Chalcedon bis zur Eroberung des Oſten durch Mahomets Nachfolger aufſtellen.

Acht und dreißigſtes Kapitel.

Regierung u. Bekehrung Chlodowigs. — Seine Siege über die Alemannen, Burgunder und Weſtgothen. Errichtung der Fränkiſchen Monarchie in Gallien. — Geſetze der Barbaren. — Zuſtand der Römer. — Die Weſtgothen in Spanien. — Britannien von den Sachſen erobert.

Kapitel XXXVIII. Revolution in Gallien.

Die Gallier [1], welche mit Ungeduld das Römiſche Joch trugen, empfingen von einem der Unterfeldherrn Veſpaſian's [*] eine merkwürdige Lehre, deren gehaltvoller Sinn das Genie des

1) In dieſen Kapitel werde ich meine Citate aus dem Recueil des Historiens des Gaules et de la France ſchöpfen. Paris, 1738—1767. in 11 Foliobänden. Durch Dom Bouquets und anderer Benediktiner Fleiß ſind die Originalbelege bis zum J. 1060 alle in chronologiſche Ordnung gebracht, und mit gelehrten Anmerkungen erläutert worden. So ein Nationalwerk, welches bis zum J. 1500 fortgeſetzt werden ſoll, verdiente unſern Nacheifer zu reizen.

*) Cerialis. (Anmerk. des Ueberſetzers.)

des Tacitus kräftig und veredelter ausgeſprochen hat [2]). „Der Republik Schutz hat Gallien von „innern Zwiſtigkeiten und auswärtigen Einfällen „befreyt. Durch den Verluſt eurer Nationalun„abhängigkeit habt ihr den Namen und die Ge„rechtſame Römiſcher Bürger erkauft. Gemein„ſchaftlich mit uns genießt ihr die bleibenden Seg„nungen einer bürgerlichen Verfaſſung; und eure „Entlegenheit läßt euch zufälligen Bedrückungen „der Tyranney weniger blosgeſtellt. Anſtatt die „Rechte der Eroberung geltend zu machen, haben „wir uns begnügt, euch die zu eurer eignen Er„haltung erforderlichen Steuern aufzulegen. Oh„ne Kriegsheere keine Gewähr für Frieden, kein „Kriegsheer kann beſtehen ohne Beyträge und „Zuſchüſſe des Volks. Zu eurem Beſten, nicht „für uns, bewachen wir die Rheingrenze gegen die „wilden Germanier, die ſo oft verſuchten, und „immer lüſtern darnach ſeyn werden, die Einöden „ihrer Wälder und Moräſte gegen den Reichthum „und die Fruchtbarkeit Galliens auszutauſchen. „Roms Fall würde ein Unglück für die Provinzen; „ihr würdet unter den Trümmern des Koloſſes, „den die Tapferkeit und Weisheit von eilf Jahr„hunderten errichtete, begraben werden. Eure „eingebildete Freyheit würde von einem wilden

Kapitel XXXVIII.

245.

2) Tacitus Hiſt. L. IV. c. 73—74. To. I. p. 445. Es würde Frevel ſeyn, den Tacitus abzukürzen, aber aus heben darf ich die allgemeinen Ideen, die er auf Galliens gegenwärtigen Zuſtand und künftige Revolutionen anwendet.

„Beherrſcher verhöhnt und zermalmt werden, „und auf die Vertreibung der Römer würden endloſe Befehdungen barbariſcher Eroberer folgen [8].“ Dieſe heilſame Warnung fand Eingang, dieſe befremdende Prophezeihung traf ein. Im Verlaufe von vier Jahrhunderten, waren die kühnen Gallier, ſie die Cäſars Waffen die Spitze geboten hatten, unvermerkt in die Geſammtmaſſe von Bürgern und Unterthanen verſchmolzen; das weſtliche Römiſche Kaiſerthum ward aufgelöſt, und die Germanier, welche über den Rhein gegangen waren, kämpften wüthend um den Beſitz Galliens, und erregten bey deſſen friedlichen und civiliſirten Bewohnern Verachtung oder Abſcheu. Mit dem ſtolzen Selbſtgefühl, welches Ueberlegenheit an Kenntniſſen und Luxus nicht leicht einzuhauchen ermangeln, verlachten ſie die rauchbehaarten rieſenförmigen Wilden des Nordens, ihre bäuriſchen Sitten, ihre mistönende kreiſchende Fröhlichkeit, ihre gefräßige Eßluſt, ihr grauſenvolles für Geſicht und Geruch gleich ekelhaftes Anſehen. Liberale Studien wurden in den Schulen zu Autün und Bordeaux immer betrieben; die Sprache der Cicero's und Virgils war der Galliſchen Jugend geläufig. Ihr Ohr ſtutzte bey den rau-

8) Eadem ſemper cauſa Germanis transcendendi in Gallias, libido atque avaritia, et mutandae ſedis amor; ut relictis paludibus et ſolitudinibus ſuis foecundiſſimum hoc ſolum vosque ipſos poſſiderent?. Nam pulſis Romanis quid aliud quam bella omnium inter ſe gentium exiſtent.

Kapitel XXXVIII.

246.

rauhen, fremden Lauten der Germaniſchen Mundart, und witzig klagten ſie: die zitternden Muſen flöhen verſcheucht vom Wohlklange der Burgundiſchen Leyer. Die Gallier waren mit allen Gaben der Natur und Kunſt ausgeſtattet; aber da ihnen der Muth fehlte ſie zu vertheidigen, ſo wurden ſie mit Recht verurtheilt, den ſiegreichen Barbaren, deren Gnade ſie ein prekäres Vermögen und ein abhängiges Daſeyn verdankten, zu gehorchen, ſogar zu ſchmeicheln [4]).

Eurich, König der Weſtgothen. J.Ch. 476—485.

Sobald Odoaker das Weſtrömiſche Reich zerſtört hatte, bewarb er ſich um die Freundſchaft des Mächtigſten unter den Barbaren. Italiens neuer Beherrſcher trat an den König der Weſtgothen, Eurich, alle Römiſche Eroberungen jenſeits der Alpen, bis an den Rhein und das Weltmeer ab [5]), und der Senat konnte wohl dieſe freygebige Schenkung mit einigem Schaugepränge von Macht, und ohne einen wirklichen Verluſt an Einkünften und Gebiet beſtätigen. Eurichs geſetzmäßige Anſprüche wurden erſt durch Ehrſucht und Glück gerechtfertigt, und unter ſeinen Fahnen, durfte die Gothiſche Nation nach der Spaniſchen und Galliſchen Monarchie hinſtreben. Arles und

 Mar-

4) Sidonius Apollinaris beſpöttelt mit erzwungnem Witz und Schertz die Mühſeligkeiten ſeiner Lage. (Carm. XII. Tom. I. p. 811.

5) S. Procop. de Bello Gothico, L. 1. C. 12. To. II. p. 31. Grotius Charakter macht mich geneigt zu glau daß er auf das Anſehen einer Handſchrift den Rhein an die Stelle der Rhone geſetzt habe. Hiſtor. Gothorum p. 175.

Kapitel XXXVIII. Marſeille ergaben ſich dem Sieger; er unterdrückte
die Freyheit von Auvergne, und der Biſchof ließ
ſich herab ſeine Zurückberufung aus der Verban-
nung mit dem Zolle eines verdienten, aber abge-
drungenen Lobes zu erkaufen. Sidonius wartete
an den Thoren des Pallaſts unter einem Gewühle
von Abgeordneten und Supplikanten; und ihre
mancherley Anbringen am Hofe zu Bordeaux be-
urkundeten den Ruhm des Weſtgothiſchen Königs.
Die Heruler, die am entlegenen Ozeane wohnten,
und ihre nackten Körper mit deſſen meerblauer
Farbe bemahlten, flehten ihn um Schutz an, und
die Sachſen vergriffen ſich nicht an den Seepro-
vinzen eines Fürſten, der aller Seemacht erman-
247. gelte. Die hochſtämmigen Burgunder unterwar-
fen ſich der Gewalt des Siegers, und auch die
gefangenen Franken erhielten von ihm nicht eher
die Freyheit, als nachdem er dieſem hochherzigen
Volke die Bedingungen eines ungleichen Friedens
auferlegt hatte. Die Vandalen in Afrika pfleg-
ten ſeiner ſo nützlichen Freundſchaft, und die Oſtgo-
then in Pannonien fanden in ſeinem mächtigen Bey-
ſtande eine Stütze gegen den Druck der benachbarten
Hunnen. Der Norden (ſo lauten die hochtönen-
den Phraſen des Dichters) ward durch Eurichs
Wink bald geſtillt, bald erſchüttert; und der ver-
alterte Tibergott ward beſchützt vom aufſproſſenden
Genius der Garonne [6]).

Oft

6) Sidonius. L. VIII. epit. 3. 9. To. I. p. 800. Jornandes (de rebus Geticis. c. 47. p. 680.) rechtfertigt

ge-

Oft hing das Schickſal der Völker von Zufällen ab, ſo darf Frankreich ſeine Größe dem frühzeitigen Tode des Gothiſchen Königs zuſchreiben, der zu einer Zeit ſtarb, als ſein Sohn Alarich ein hülfloſes Kind, und ſein Gegner Chlodowig [7]) ein ehrſüchtiger tapferer Jüngling war.

Chlodowig, König der Franken. J. Chr. 481–511.

Während Chlodowigs Vater, Childerich als Verbannter in Germanien lebte, ward er ſowohl von der Königin als vom Könige der Thüringer gaſtfreundlich aufgenommen. Nach ſeiner Wiedereinſetzung floh Baſina aus ihres Gemahls Bette in die Arme ihres Liebhabers; und erklärte frey, wenn ſie einen weiſern, ſtärkern oder ſchönern Mann als Childerich gekannt hätte, ſo würde dieſer Mann von ihr den Vorzug erhalten haben [8]). Chlodowig war die Frucht dieſer freywilligen Verbindung; und ſchon in ſeinem funfzehnten Jahre wurde

gewiſſermaßen dieſe Schilderung des Gothiſchen Helden.

7) Ich bediene mich der gewöhnlichen Benennung Chlodowigs, aus dem Lateiniſchen Chlodovechus oder Chlodovaeus. Denn das ch drückt nur den germaniſchen Kehllaut aus, und der wahre Name iſt von Luduin oder Ludwig nicht verſchieden (Mem. de l'Acad. des Inſcription. To. XX. p. 68.

8) Gregor. Turon. L. II. cap. 12. To. I. p. 168. Baſina ſpricht die Sprache der Natur: die Franken, welche ſie in ihrer Jugend geſehen hatten, konnten in hohem Alter, wohl mit Gregor Verkehr haben, und der Biſchoff von Tours hatte kein Intereſſe dabey, die Mutter des erſten chriſtlichen Königs zu verunglimpfen.

Kapitel XXXVIII. wurde er, durch ſeines Vaters Tod, deſſen Nachfolger in der Beherrſchung des Saliſchen Stammes. Die engen Grenzen ſeines Königreichs [9]) waren durch die Inſel der Bataver mit den
348. Sprengeln von Tournay und Arras abgeſteckt [10]); und bey Chlodowigs Taufe konnte die Zahl ſeiner Kriegsleute ſich nicht über fünf Tauſend belaufen. Die den Franken verwandten Stämme, die ſich längs den Belgiſchen Strömen, der Schelde, der Maas, der Moſel und dem Rheine niedergelaſſen hatten, wurden von ihren unabhängigen Königen aus Merovingiſchen Geſchlechte beherrſcht, die dem Saliſchen Fürſten gleich, bisweilen ſeine Bundesgenoſſen, zuweilen auch ſeine Feinde waren. Aber den Germaniern, welche in Friedenszeiten der erblichen Gerichtsbarkeit ihrer Oberhäupter gern gehorchten, war es unverwehrt, der Fahne eines populären und ſiegreichen Feldherrn zu folgen; und Chlodowigs überlegene Verdienſte gewannen ihm die Ehrerbietung und Lehnstreue des Nationalbundes. Als er das erſte Mahl zu Fel-

9) Der Abbé Dubos (Hiſt. critique de l'Etabliſsement de la Monarchie Françoiſe dans les Gaules. Tom. I. p. 630—650) hat das Verdienſt die Grenzen von Chlodowigs urſprünglichem Reiche zu beſtimmen, und die wahre Zahl ſeiner Unterthanen zu beurkunden.

10) Eccleſiam incultam ac negligentia civium, Paganorum praetermiſsam, veprium denſitate oppletam, etc. Vit. Sti Vedaſti, Tom. III. p. 372. Dieſe Beſchreibung läßt vorausſetzen, daß Arras viele Jahre vor Chlodowigs Taufe, im Beſitz der Heiden war.

Felde zog, hatte er weder Gold und Silber in ſeinen Kaſten, noch Korn und Wein in ſeinen Speichern [11]; aber er befolgte Cäſar's Beyſpiel, der in demſelben Lande Reichthümer mit dem Schwerdte errungen, und Soldaten mit dem Ertrage ſeiner Eroberungen erkauft hatte. Nach jedem glücklichen Gefechte oder Feldzuge wurde die Beute in eine gemeinſchaftliche Maſſe aufgeſtapelt, jeder Krieger erhielt ſein verhältnißmäßiges Antheil, und das königliche Vorrecht fügte ſich den gleichen Beſtimmungen des Kriegsgeſetzes. Der ungezähmte Geiſt der Barbaren lernte die Vortheile einer regelmäßigern Kriegszucht anerkennen [12]. Bey der jährlichen Muſterung im Märzmonat, wurden ihre Waffen genau beſichtigt, und beym Durchzug eines friedlichen Gebiets war ihnen ſelbſt die Anrührung eines Grashalms verboten. Unerbittlich war Chlodowigs Gerechtigkeitspflege; ſorgloſe oder ungehorſame Soldaten wurden augenblicklich mit dem Tode beſtraft. Die Tapferkeit eines Franken zu preiſen, wäre überflüſ- 249.

11) Gregor von Tours ſtellt Chlodowigs Armuth mit dem Reichthume ſeiner Enkel in Contraſt (L. V. cap. 1. T. II. p. 232). Aber Remigius erwähnt (To. IV. p. 52.) ſeine paternas opes, als hinlänglich zur Auslöſung von Gefangenen.

12) S. Gregor. Turon. (L. II. c. 27—37. Tom. II. p. 175. 181—82.) Die berüchtigte Geſchichte des Gefäßes von Soiſſons legt ſowohl den Charakter als die Gewalt Chlodowigs an den Tag. Als ein ſtreitiger Punkt iſt ſie von Boulainvillers, Dubos und andern politiſchen Alterthumsforſchern ſeltſam verzerrt worden.

Kapitel XXXVIII. flüſſig; Chlodowigs Tapferkeit wurde indeß noch von kalter, völlig gereifter Klugheit geleitet [13]. In allen ſeinen Verhandlungen mit Menſchen berechnete er das Gewicht des Eigennutzes, der Leidenſchaft und der Meinung; bisweilen waren ſeine Maasregeln den blutdürſtigen Sitten der Germanier angepaßt, bisweilen aber gemildert durch Roms und des Chriſtenthums ſanftern Genius. Er wurde mitten in der Laufbahn ſeiner Siege weggerafft, denn er ſtarb fünf und vierzig Jahre alt; aber in einer dreißigjährigen Regierung hatte er ſchon die Errichtung der Fränkiſchen Monarchie in Gallien vollendet.

Sein Sieg über Syagrius J. 486. Chlodowigs erſte Heldenthat war die Niederlage des Syagrius, Sohns des Aegidius; und bey dieſer Gelegenheit mochte wohl durch Privatrachſucht der öffentliche Streit entflammt werden. Der Ruhm des Vaters ſprach immer dem Merovingiſchen Stamme Hohn; die Gewalt des Sohns vermochte ſchon den eiferſüchtigen Ehrgeiz des Frankenkönigs zu reizen. Syagrius erbte die Stadt und die Diöces von Soiſſons als ein Patrimonialgut: der verödete Ueberreſt des zweyten Belgiens, Rheims und Troyes, Beauvais und Amiens mußten ſich natürlich dem Comes oder Patri-

13) Der Herzog von Nivernois, ein edler Staatsmann, welcher wichtige und kitzliche Unterhandlungen gepflogen hat, erläutert Chlodowigs politiſches Syſtem ſehr ſinnreich. (Memoir. de l'Acad. des Inscriptions, To. XX. p. 147—184.)

tricius unterwerfen [14]), und nach der Auflöſung des Weſtrömiſchen Reichs, konnte er, wo nicht mit dem Titel, doch mit der Vollgewalt eines Königs der Römer herrſchen [15]). Ob gleich als Römer in den liberalen Studien der vaterländiſchen Redekunſt und Rechtswiſſenſchaft auferzogen, bequemte er ſich durch Zufall und Staatsklugheit veranlaßt, doch zu dem gewöhnlichen Gebrauche der deutſchen Sprache. Die unabhängigen Barbaren waren an den Richterſtuhl eines Fremdlings gewieſen, welcher die ſeltne Gabe beſaß, die Ausſprüche der Vernunft und Billigkeit in ihrer eigenen Sprache zu erklären. Amtseifer und Leutſeligkeit ihres Richters machten ihn zum Volksfreunde, die weiſe Unpartheylichkeit ſeiner Rechtſprüche gewann ihnen freywilligen Gehorſam ab, und mit Syagrius Herrſchaft über die Franken und Burgunder, ſchien die urſprüngliche Verfaſſung bürgerlicher Geſellſchaft wieder aufzuleben.

14) Herr Biet hat (in einer Abhandlung, welche den Preis der Akademie von Soiſſons verdiente, S. 178 bis 226.) die Beſchaffenheit und den Umfang des Königreichs, welches Syagrius von ſeinem Vater ererbte, genau beſtimmt; aber er unterſchreibt zu willfährig die ſeichten Beweisgründe des Dübos (Tom. II. S. 54 bis 57.) um ihm Beauvais und Amiens abzuſprechen.

15) Ich darf nicht unbemerkt laſſen, daß Fredegarius in ſeiner Epitome des Gregors von Tours, Tom. II. p. 398.) weislich den Namen Patricius an die Stelle des unglaubwürdigen Titels: Rex Romanorum, geſetzt hat.

Digitized by Google

ben[16]). Mitten unter dieſen friedlichen Geſchäften empfing und genehmigte Syagrius kühn den Fehdebrief Chlodowigs, der ſeinen Nebenbuhler im Geiſte und faſt in der Sprache der Ritterſchaft herausforderte, Tag und Kampfplatz zur Schlacht zu beſtimmen[17]). Zu Cäſars Zeiten hätte Soiſſons ein Heer von funfzig Tauſend Reitern ſtellen, und aus den drey Zeughäuſern oder Waffenfabriken der Stadt hätte dies Heer mit Schilden, Harniſchen und Kriegsmaſchienen zum Ueberfluß ausgerüſtet werden können[18]). Aber längſt ſchon war der Muth und die Vollzahl der Galliſchen Jugend erſchöpft; und die ungezügelten Banden Freywilliger und Miethlinge, die unter Syagrius Panier fochten, waren unfähig den Kampf mit der Na-

16) Sidonius (L. V. epiſt. 5. T. I. p. 794.) Der ihn den Solon, den Amphion der Barbaren betitelt, redet dieſen eingebildeten Schein-König im Tone der Freundſchaft und Gleichheit an. Von einem ähnlichen Schiedsrichteramte hatte ſich der ſchlaue Dejoces auf den Thron der Meder geſchwungen. Herodot. L. I. cap. 96—100.

17) Campum ſibi praeparari juſſit. Hr. Biet (S. 226—251.) hat dieß Schlachtfeld genau beſtimmt, und bey Nogent, einer Benediktinerabtey, etwa 10 Engliſche Meilen nordwärts von Soiſſons geſetzt. Der Boden war durch einen Kreis heidniſcher Grabſtätten bezeichnet; und Chlodowig ſchlug die umliegenden Ländereyen von Leuilly und Coucy der Kirche von Rheims zu.

18) S. Caeſar de Bello Gallico II. 4. To. I. p. 220. und die Notitiae Tom. I. p. 126. Die drey fabricae von Soiſſons waren Scutaria, Baliſtaria, und Clinabaria. Die letztere lieferte die vollſtändige Rüſtung der ſchwergeharniſchten Reiter.

Nationaltapferkeit der Franken zu beſtehen. Es würde ungroßmüthig ſeyn, ohne eine genauere Kunde von des Syagrius Stärke und Hülfsquellen über ſeine ſchleunige Flucht abzuſprechen; er entrann, nach einer verlornen Schlacht, an den fernen Hof zu Toulouſe. Alarichs ſchwache Minderjährigkeit konnte einen unglücklichen Flüchtling weder unterſtützen noch beſchirmen; die kleinmüthigen [19]) Gothen waren durch Chlodowigs Drohungen eingeſchüchtert, und der Römiſche König ward nach einem kurzen Verhaft den Händen des Nachrichters überliefert. Die Belgiſchen Städte ergaben ſich an den König der Franken, und ſein Gebiet ward gegen Oſten durch den weitläuftigen Sprengel von Tongres [20]) erweitert, welchen ſich Chlodowig im 10ten Jahre ſeiner Regierung unterwarf.

Man

19) Dieß Beywort iſt auf die Umſtände einzuſchränken; und die Geſchichte kann das Fränkiſche Vorurtheil Gregors von Tours (L. II. c. 27. To. II. p. 175.) ut Gothorum pavere *mos* eſt; nicht rechtfertigen.

20) Dubos hat mich überzeugt (To. I. S. 277—286). daß Gregor von Tours, deſſen Abſchreiber oder Leſer zu wiederholten Malen das Germaniſche Königreich Thüringen, jenſeits des Rheins, und den Galliſchen Staat Tongres an der Maas (in ältern Zeiten die Landſchaft der Eburonen, und in neuern der Lütticher Sprengel), mit einander verwechſelt haben.

Kapitel XXXVIII. Niederlage u. Unterwerf. d. Alemannen.

Man hat den Namen der Alemannen ungereimter Weiſe von ihrer eingebildeten Niederlaſſung an den Ufern des Leman-Sees hergeleitet [21]). Dieſer glückliche Landſtrich von dem See an bis Avenche (Wiſlisburg) und das Juragebirge, war von den Burgundern beſetzt [22]). Die nördlichen Theile Helvetiens waren allerdings von den wilden Alemannen unterjocht worden, welche mit eigner Hand die Früchte ihrer Eroberungen zerſtörten. Eine Provinz, mit Roms Künſten ausgeſtattet und geſchmückt, wurde wieder zur wilden Einöde gemacht; und noch laſſen ſich Spuren der herrlichen Stadt Vindoniſſa in dem fruchtbaren und volkreichen Aarthale auffinden [23]). Von der Quel-

21) Populi habitantes juxta Lemannum lacum Alemanni dicuntur. Servius ad Virgil. Georg. IV. 278. Dom Bouquet hat blos den neuern und verfälſchten Text des Iſidors von Sevilla angeführt.

22) Gregor von Tours ſendet den H. Lupicinus inter illa Turenſis deſerti ſecreta, quae, inter Burgundiam Alemanniamque ſita, Aventicae adjacent civitati. To. I. p. 648. Hr. von Watteville, (Hist. de la Confédération Helvétique. T. I. p. 9—10.) hat die Helvetiſchen Grenzen des Herzogthums Alemannien und des Transjuraniſchen Burgunds genau verzeichnet. Sie trafen mit den Sprengeln von Koſtnitz und Avenche, oder Lauſanne zuſammen, und ſind in der heutigen Schweiz noch durch den Gebrauch der deutſchen und franzöſiſchen Sprache abgeſondert.

23) S. Guilliman. de Rebus Helvetic. L. 1. c. 3 p. 11—12. Innerhalb der alten Mauern von Vindoniſſa, ſind nach einander das Schloß Habsburg, die Abtey Königsfeld

Quelle des Rheins an, bis zu den Einfluß des Mains und der Moſel in denſelben, beherrſchten die furchtbaren Horden der Alemannen beyde Ufer des Stroms, kraft des Rechts altes Beſitzthums oder neuer Siege. Sie hatten ſich in Gallien über die heutigen Provinzen, Elſaß und Lothringen verbreitet, und ihr kühner Einbruch in das Königreich Kölln, forderte den Saliſchen Fürſten zur Vertheidigung ſeiner Ripuariſchen Bundesgenoſſen auf. Chlodowig ſtieß auf die in Gallien einfallenden Barbaren, in der Ebene von Tolbiak, ohngefähr 24 Engl. Meilen *) von Kölln; und die beyden wilden Nationen Germaniens belebte wechſelſeitig das Andenken vergangener Grosthaten, und die Ausſicht auf künftige Größe. Die Franken wichen nach hartnäckigem Kampfe, und die Alemannen, ein Siegsgeſchrey erhebend, drängten ihnen auf ihrem Rückzuge mit Ungeſtüm nach. Aber Chlodowigs Tapferkeit, Wohlverhalten, vielleicht auch Frömmigkeit ſtellte das Treffen wieder her, und der Ausgang des blutigen Tages entſchied auf immer die Alternative zwiſchen Herrſchaft oder Dienſtbarkeit. Der letzte Kö-

feld und die Stadt Bruck hervorgegangen. Der philoſophiſche Reiſende kann die Denkmale römiſcher Eroberungen, der Lehns- oder Oeſterreichiſchen Tyranney des mönchiſchen Aberglaubens und betriebſamer Freyheit mit einander vergleichen. Iſt er in der That ein Philoſoph, ſo wird er über das Verdienſt und das Glück ſeines eignen Zeitalters jauchzen.

*) 5 deutſche Meilen. (Anmerk. des Uebers.)

König der Alemannen ward auf dem Schlachtfelde erſchlagen, und ſeine Truppen wurden niedergemeßelt und verfolgt, bis ſie die Waffen von ſich warfen, und ſich dem Sieger auf Gnade und Ungnade ergaben. Ohne Kriegszucht war es ihnen unmöglich ſich wieder zu ſammeln; voll ſchnöder Verachtung hatten ſie die Mauern und Feſtungswerke niedergeriſſen, die ſie in ihrer Noth ſchützen konnten; und ſie wurden bis in das Herz ihrer Wälder von einem Feinde, eben ſo thätig und und unerſchrocken als ſie ſelbſt wären, verfolgt. Der große Theodorich wünſchte Chlodowig mit deſſen Schweſter Alboſleda, der König von Italien, ſich vor kurzem vermählt hatte, zu ſeinem Siege Glück, und menſchenfreundlich vertrat er bey ſeinem Schwager die Flehenden und die Flüchtigen, die ſeinen Schuß angerufen hatten. Die Beſitzungen der Alemannen in Gallien wurden der Preis ihres Bezwingers, und die hochſinnige Nation, von Roms Waffen unbeſiegt, und immer dagegen aufgelehnt, erkannte die Oberherrſchaft der Merovingiſchen Könige an, welche ihnen den Genuß ihrer eigenen Einrichtungen und Gebräuche unter der Regierung von ihnen beſtallter und in der Folge erblicher Herzoge, aus großer Milde zugeſtanden. Nach Eroberung der weſtlichen Provinzen behaupteten die Franken allein ihre alten Wohnſitze jenſeits des Rheins. Sie unterjochten und polizirten allmählig die erſchöpften Provinzen bis an die Elbe, und die Böhmiſchen Gebirge,

und der Friede Europa's ward geſichert durch Germaniens Unterwerfung[24]. Kapitel XXXVIII.

Bis in das 30ſte Jahr ſeines Lebens betete Chlodowig die Götter ſeiner Vorfahren an[25]. Unglaube oder Geringſchätzung gegen das Chriſtenthum mochten ihn aufmuntern die Kirchen eines feindlichen Gebiets mit weniger Gewiſſensangſt zu plündern; aber ſeine Galliſchen Unterthanen genoſſen die freye Ausübung ihres Gottesdienſtes, und die Biſchöfe hegten günſtigere Erwartungen von dem Götzendiener als von den Ketzern. Der Merovingiſche Fürſt hatte eine glückliche Verbindung mit der ſchönen Chlotilde, Nichte des Königs von Burgund geſchloſſen, welche in der Mitte an Chlodowigs Bekehrung. J. Chr. 496.

24) Gregor von Tours (L. II. 30. 37. Tom. II. p. 176. 177. 182). Die Gesta Francorum (To. II. p. 551.) und der Brief Theodorichs (Caſſiodor. Variar. L. II. cap. 41. To. IV. p. 4.) ſchildern die Niederlage der Alemannen. Einige ihrer Stämme ließen ſich, unter Theodorichs Schutze, in Rhätien nieder; die Nachfolger jenes Königs traten die Colonie und ihr Land an Chlodowigs Enkel ab. Den Zuſtand der Alemannen unter den Merovingern kann man aus Maſkow (Geſch. der alten Teutſchen) XI. 8. etc. Annotatt. XXXVI. und aus Guilliman (de Rebus Helvett. L. II. cap. 10—12. p. 72—80) kennen lernen.

25) Chlotilde, oder vielmehr Gregor nimmt an, daß Chlodowig die alten Götter Griechenlands und Roms anbetete. Dieß Faktum iſt unglaublich; und der Irrthum zeigt allein, wie durchaus in weniger als einem Jahrhunderte, die Nationalreligion der Franken vertilgt, und ſogar vergeſſen war.

eines Arianiſchen Hofes, im Bekenntniſſe des katholiſchen Glaubens erzogen war. Es war ihr Intereſſe, ſo ſehr als ihre Pflicht, die Bekehrung eines heidniſchen Gemahls zu vollenden [26]), und Chlodowig hörte unvermerkt auf die Stimme der Liebe und Religion. Er willigte (vielleicht waren ſolche Bedingungen vorläufig verabredet) in die Taufe ſeines älteſten Sohnes: und obwohl der plötzliche Tod des Kindes einige abergläubiſche Beſorgniſſe erweckte, ſo ließ er ſich doch noch einmal zur Wiederholung des gefährlichen Probeſtücks bereden. In den Bedrängniſſen der Schlacht bey Tolbiak, rief Chlodowig laut Chlotildens und der Chriſten Gott an; und der Sieg machte ihn geneigt, mit ehrerbietiger Dankbarkeit den beredten [27]) Remigius [28]), Biſchof von Rheims anzuhö-

26) Gregor von Tours erzählt die Vermählung und Bekehrungegeſchichte Chlodowigs (L. II. c. 28—31. Tom. II. p. 175—178.) Auch Fredegarius oder der ungenannte Epitomator (Tom. II. p. 398—400) der Verfaſſer der Gesta Francorum, Tom. II. p. 548—552) und Aimoin ſelbſt (L. I. c. 13. Tom. III. pag. 37—40) laſſen ſich ohne vornehme Geringſchätzung anhören. Die Ueberlieferung konnte einige merkwürdige Umſtände dieſer wichtigen Verhandlungen lange erhalten.

27) Ein Reiſender, welcher von Rheins nach Auvergne zurückkehrte, hatte dem Geheimſchreiber oder Buchhändler des beſcheidenen Erzbiſchofs eine Abſchrift dieſer Deklamationen entwandt (Sidon. Apollinaris L. IX. epist. 7.) Vier noch vorhandene Briefe des Remigius treffen mit des Sidonius prunkvollen Lobſprüchen nicht überein.

28) Hinkmar, einer von Remigius Nachfolgern, (J. Chr. 845—882) hat deſſen Leben beſchrieben. (Tom. III. pag.

hören, welcher die zeitlichen und geiſtlichen Vortheile ſeiner Bekehrung mit Nachdruck aus einander ſetzte. Der König erklärte ſich von der Wahrheit des katholiſchen Glaubens überzeugt; und die politiſchen Gründe, welche ſein öffentliches Bekenntniß verzögern konnten, wurden durch den frommen und pflichtgetreuen Zuruf der Franken, welche ſich gleich willig und bereit zeigten, ihrem heldenmüthigen Anführer auf das Schlachtfeld und an den Taufſtein zu folgen, beſeitigt. Die wichtige Ceremonie ward in der Stiftskirche zu Rheims mit allem Zubehör von Pracht und Feyerlichkeit, verrichtet, welches fähig war, ein ehrfurchtsvolles Religionsgefühl den Gemüthern dieſer rohen Neubekehrten einzuprägen [29]. Der neue Conſtantin

p. 373—380). Das Anſehen alter, der Kirche zu Rheims gehöriger Handſchriften, dürfte einiges Zutrauen einflößen, welches jedoch durch Hickmars ſelbſtſüchtige und kecke Erdichtungen zerſtört wird. Merkwürdig genug, daß Remigius, der in einem Alter von 22 Jahren (im J. 457) geweiht ward, den biſchöflichen Stuhl 74 Jahre lang beſaß. (Pagi Critica, in Baron Tom. II. p. 384. 572.

29) Zu Chlodowigs Taufe brachte eine weiße Taube eine mit heiligem, oder vielmehr himmliſchen Oele gefüllte Flaſche (die Sancta ampulla) herab; welches Oel noch bey der Krönung der franzöſiſchen Könige gebraucht und erneuert wird. Hikmar, (der nach der Primaswürde in Gallien trachtete) iſt der erſte Urheber dieſer Fabel (Tom. III. p. 3. 11.) deren ſeichte Gründe der Abbe Vertot (Memoir. de l'Acad. des Inscriptions Tom. II. p. 619—633.) mit tiefer Ehrerbietung und meiſterhafter Gewandheit untergraben hat.

Kapitel XXXVIII. ward unverzüglich getauft; mit ihm drey tauſend ſeiner kriegeriſchen Unterthanen; ihr Beyſpiel ward von dem Ueberreſte dieſer ſanften Barbaren befolgt, die aus Gehorſam gegen den ſiegreichen Prälaten das Kreuz anbeteten, welches ſie verbrannt, und die Götzenbilder verbrannten, welche ſie bisher angebetet hatten [30]). Chlodowigs Gemüth war einer vorübergehenden Inbrunſt empfänglich; die rührende Erzählung von Chriſti Leiden und Tod brachte ihn in Harniſch, und anſtatt die heilbringenden Folgen dieſes geheimnißvollen Opfers zu erwägen, rief er mit unverſtändiger Wuth aus: „Wäre ich an der Spitze „meiner braven Franken gegenwärtig geweſen, ſo „hätte ich ſeine Schmach gerächt [31]).“ Aber der wilde Eroberer war unfähig die Beweiſe für eine Religion zu prüfen, welche von mühſamer Erforſchung hiſtoriſcher Glaubwürdigkeit und theologiſcher Spekulation abhängen. Noch unfähiger war er den milden Einfluß der evangeliſchen Lehre zu

30) „Mitis depone colla, Sicamber: adora, quod incendiſti, incende quod adoraſti.“ Gregor. Turon. L. II. c. 31. Tom. II. p. 177.

31) Si ego ibidem cum Francis meis fuiſſem, injurias ejus vindicaſſem. Dieſer raſche Ausbruch, welchen Gregor wohlbedächtig verhehlt hat, wird von Fredegarius, als ein bewundernswürdiger Erguß chriſtlichen Eifers, hochgeprieſen, (Epitome cap. 21. Tom. II. p. 604.) desgleichen von Aimoin, (L. I. c. 16. Tom. III. p. 40.) von der Chronik von St. Denys. (L. I. cap. 20. Tom. III. p. 171.)

zu empfinden, welches achtbekehrte Seelen überzeugt und läutert. Seine ehrſüchtige Regierung war ununterbrochene Verletzung der ſittlichen und chriſtlichen Pflichten; in Krieg und Frieden trieften ſeine Hände vom Blute, und kaum hatte er eine Synode der Gallikaniſchen Kirche entlaſſen, als er kaltblütig alle Prinzen des Merovingiſchen Stammes morden ließ[32]). Indeſſen mochte wohl der König der Franken der Chriſten Gott als ein ſeinen Volksgottheiten an Herrlichkeit und Macht überlegenes Weſen anbeten. Die ausgezeichnete Rettung und der glänzende Sieg bey Tolbiak ermunderten Chlodowig zum Vertrauen auf den künftigen Schutz des Gottes der Heerſcharen. Martin, der dem Volke beliebteſte Heilige, hatte die abendländiſche Welt mit dem Rufe der Wunder erfüllt, welche unaufhörlich bey ſeinem heiligen Grabe zu Tours gewirkt wurden. Seine ſichtbare oder unſichtbare Hülfe förderte die Sache eines freygebigen und rechtgläubigen Fürſten, und Chlodowigs unzeitige Bemerkung, daß St. Martin ein koſtſpieliger Freund ſey [33]), darf gerade

D 5 nicht

32) Nachdem Gregor (L. II. c. 40—43. Tom. II. p. 183—185.) kaltblütig Chlodowigs wiederholte Schandthaten und erheuchelte Gewiſſensbiſſe erzählt, ſchließt er, vielleicht unabſichtlich, mit einer Lehre, welche Ehrſucht nie hören will: „His ita transactis obiit“.

33) Nach Beſiegung der Gothen brachte Chlodowig dem H. Martin von Tours reiche Gaben. Er wünſchte ſein Streitroß mit hundert Goldſtücken zu löſen; aber die

be-

Kapitel XXXVIII.

nicht als Aeuſſerung einer anhaltenden und auf Vernunftgründen beruhenden Zweifelſucht ausgelegt werden. Aber Himmel und Erde freuten ſich über die Bekehrung der Franken. An dem merkwürdigen Tage, wo Chlodowig aus dem Taufbade empor ſtieg, verdiente er in der chriſtlichen Welt allein den Namen und die Vorrechte eines katholiſchen Königs. Der Kaiſer Anaſtaſius hegte einige gefährliche Irrthümer über die Menſchwerdung Gottes; und alle Barbaren in Italien, Afrika, Spanien und Gallien waren in die Arianiſche Ketzerey verſtrickt. Der älteſte oder vielmehr der einzige Sohn der Kirche ward von der Geiſtlichkeit, als ihr rechtmäßiger Oberherr, oder vielmehr, als ihr glorreicher Retter anerkannt, und Chlodowigs Waffen, von dem Eifer und der Gunſt der katholiſchen Parthey wacker unterſtützt[34].

Unterwerf. der Armariker u. der Römiſchen Truppen, im Jahr Chriſti 497. u. ſ. f.

Reichthümer und Gerichtsbarkeit der Biſchöfe, ihr geheiligter Charakter, ihre ununterbro-

bezauberte Stute konnte ſich nicht eher aus dem Stalle bewegen, bis ihr Löſegeld verdoppelt war. Dieß Wunder entriß dem Könige den Ausruf: Vere B. Martinus eſt bonus in Auxilio, ſed carus in negotio. (Geſta Francorum, To. II. p. 554—555.)

34) S. den Brief des Pabſtes Anaſtaſius an den königlichen Neubekehrten. Tom. IV. p. 50—51.) Avitus, Biſchoff von Vienne, verwandte ſich an Chlodowig deſſelben Gegenſtandes halber, (p. 49.) und viele lateiniſche Biſchöffe mochten ihn gern ihrer Freude und Ergebenheit verſichern.

Kapitel XXXVIII.
256.

brochene Amtsverwaltung, ihr zahlreicher Anhang, ihre populäre Beredſamkeit und Provinzialverſammlungen hatten ſie unter der Römiſchen Herrſchaft immer ehrwürdig, zuweilen furchtbar gemacht. Mit den Fortſchritten des Aberglaubens wuchs dieſer Einfluß, und die Stiftung der Fränkiſchen Monarchie kann gewiſſermaßen der feſten Verbindung von etwa hundert Prälaten zugeſchrieben werden, welche in den misvergnügten und unabhängigen Städten Galliens herrſchten. Die lockeren Grundveſten der Armorikaniſchen Republik waren einige mal erſchüttert oder umgeſtürzt worden; doch behielt daſſelbe Volk immer die einheimiſche Freyheit, behauptete die Würde des Römiſchen Namens; und widerſtand tapfer den räuberiſchen Einfällen, oder den regelmäßigen Angriffen Chlodowigs, welche darauf hinarbeiteten ſeine Eroberungen von der Seine bis an die Loire auszudehnen. Ihr glückliches Widerſtreben brachte eine gleiche und ehrenvolle Verbindung unter ihnen zu Stande. Die Franken ſchätzten der Armoriker Tapferkeit [35], und die Armoriker wurden durch die Religion der Franken mit ihnen ausge-

35) Für die Ἀρβόρυχοι, ein unbekanntes Volk, welches in Prokops Texte nicht vorkommt, hat Adrian von Valois den eigenen Namen Ἀρμόρυχοι hergeſtellt, und dieſe leichte Verbeſſerung iſt ziemlich allgemein gebilligt. Jedoch wird ein vorurtheilsfreyer Leſer natürlich annehmen, daß Procopius einen Stamm mit Rom im Bunde ſtehender Deutſchen, nicht eine Verbindung Galliſcher Staaten, die vom Reiche abgefallen waren, im Sinne hat.

geſöhnt. Die bleibende, zur Vertheidigung Galliens angeſtellte Kriegsmacht, beſtand aus etwa hundert verſchiedenen Rotten zu Pferde und zu Fuß und während dieſe Truppen den Titel und die Vorrechte Römiſcher Soldaten annahmen, wurden ſie unaufhörlich durch Zuwachs aus der barbariſchen Jugend verſtärkt und ergänzt. Die äuſſerſten Grenzfeſtungen und zerſtreuten Bruchſtücke des Reichs vertheidigte immer ihr hoffnungsloſer Muth. Aber der Rückzug war ihnen abgeſchnitten, ihr Verkehr war gehemmt; von den Griechiſchen Regenten zu Conſtantinopel verlaſſen, entſagten ſie aus frommer Abneigung allem Zuſammenhange mit den Arianiſchen Uſurpatoren Galliens. Ohne Scham und Widerwillen nahmen ſie die von einem katholiſchen Helden angetragene Capitulation an; und dieſe unächten oder ächten Abkömmlinge der Römiſchen Legionen zeichneten ſich in dem folgenden Zeitalter durch ihre Waffen, ihre Fahnen, ihre beſondere Tracht und eigene Einrichtungen aus. Inzwiſchen vermehrte ſich die Nationalſtärke immer durch dieſen mächtigen und freywilligen Zuwachs; und die benachbarten Königreiche fürchteten die Zahl der Franken, ſo wie ihren Muth. Die Bezwingung der nördlichen Landſchaften Galliens, ſcheint anſtatt durch den Ausſchlag eines Treffens, vielmehr durch die allmählige Wirkung des Kriegs und der Unterhandlungen, allmählig bewerkſtelligt worden zu ſeyn; und Chlodowig erreichte jeden Zweck ſeiner Ehrſucht

durch

durch ſolche Anſtrengungen, oder ſolche Bewilligungen, welche als deſſen wahrem Werthe angemeſſen waren. Sein wilder Charakter, und ihm gegenüber Heinrichs IV. Tugenden geben die entgegengeſetzteſten Begriffe von der menſchlichen Natur: inzwiſchen läßt ſich einige Aehnlichkeit in der Lage zweyer Fürſten auffinden, welche Frankreich durch ihre Tapferkeit, ihre Staatsklugheit und das Verdienſt einer rechtzeitigen Bekehrung eroberten [36]. Kapitel XXXVIII.

Das Königreich der Burgunder, deſſen Grenzen der Lauf zweyer Flüſſe, der Saone und der Rhone bezeichnete, erſtreckte ſich vom Vogheſiſchen Walde bis an die Alpen und das Meer bey Marſeille [37]. Das Scepter war in Gundebalds Hän- Burgundiſcher Krieg im Jahr 499.

36) Dieſe wichtige Abſchweifung Prokops, (de Bello Goth. L. I. c. 12. Tom. II. p. 29—36.) erläutert den Urſprung der fränkiſchen Monarchie. Ich muß aber bemerken: 1) daß der Griechiſche Geſchichtſchreiber eine unverantwortliche Ignoranz in der weſtlichen Erdkunde verräth. 2) Daß diejenigen Verträge und Privilegien, welche doch einige bleibende Spuren laſſen müßten, in Gregor von Tours, im Säliſchen Geſetze u. ſ. w. gar nicht bemerkbar ſind.

37) Regnum citra Rhodanum aut Ararim, cum provincia Maſſilienſi retinebant. Gregor. Turon. L. II. c. 32. Tom. II. p. 178. Die Marſeiller Provinz bis an die Durance hin, ward nachher den Oſtgothen überlaſſen, und die Unterſchriften von 25 Biſchöffen, ſtellen wie man annimmt, das Königreich Burgund vor. Im J. Ch. 519 (Concil. Epaon. Tom. IV. p. 104—105). Doch

Kapitel XXXVIII. Händen. Dieſer tapfere und herrſchſüchtige Fürſt hatte die Zahl der Kronbewerber, durch den Tod zweyer Brüder, deren einer Klotildens Vater war, vermindert [38]); aber ſeine einſeitige Vorſicht ließ Godegeſil, den jüngſten ſeiner Brüder, immer im Beſitz der abhängigen Herrſchaft Genf. Der Arianiſche Monarch wurde nicht ohne Grund unruhig über die Zufriedenheit und die Hoffnungen, welche nach Chlodowigs Bekehrung, ſeine Geiſtlichkeit und ſein Volk zu beleben ſchienen, und Gundebald hielt zu Lyon eine Verſammlung ſeiner Biſchöfe, um wo möglich ihre politiſchen und kirchlichen Zwiſtigkeiten auszugleichen. Zwiſchen beiden Partheyen ward eine fruchtloſe Conferenz gepflogen. Die Arianer warfen den Katholicken die Anbetung dreyer Götter vor. Die Katholicken vertheidigten ihre Sache mit theologiſchen Unterſcheidungen; und die abgenutzten Beweisgründe, Entwürfe und Gegengründe prallten mit hartnäckigem Geſchrey zurück, bis der König ſeine geheimen

Doch möchte ich Vindoniſſa ausnehmen. Der Biſchoff, welcher unter heidniſchen Alemannen lebte, hielt ſich vermuthlich in Kirchenſachen zu den Synoden des nächſten chriſtlichen Reiches. Maſkow hat (in ſeinen vier erſten Anmerkungen), einige die Burgundiſche Monarchie betreffende Umſtände erörtert.

38) Maſkow (Geſch. der Deutſchen. XI. 10) welcher ein ſehr vernünftiges Mistrauen in Gregors von Tours Zeugniß ſetzt, hat eine Stelle aus Avitus (epiſt. V.) angezogen, um zu beweiſen, daß Gundobald geſliſſentlich ein tragiſches Ereigniß zu beklagen ſich ſtellte, dem ſeine Unterthanen einen erzwungenen Beyfall gaben.

men Beſorgniſſe durch eine abgebrochene aber kategoriſche Frage an die orthodoxen Biſchöfe enthüllte. „Wenn ihr euch aufrichtig zu dem Chri-„ſtenthume bekennt, warum thut ihr dem Könige „der Franken keinen Einhalt? Er hat mir Krieg „angekündigt, und ſchließt mit meinen Feinden „Bündniſſe, die auf meinen Untergang abzielen. „Ein blutgieriges und unerſättlich lüſternes Ge-„müth, iſt nicht das Kennzeichen einer aufrichti-„gen Bekehrung; er zeige ſeinen Glauben aus „ſeinen Werken." Avitus, Biſchof von Wien, welcher im Namen ſeiner Brüder ſprach, ertheilte ſeine Antwort mit der Stimme und Miene eines Engels. „Wir ſind ganz unbekannt mit den Be-„weggründen und Abſichten des Fränkiſchen Kö-„nigs; aber die Schrift lehrt uns, daß Reiche, „welche von dem göttlichen Geſetze abtrünnig wer-„den, oft zuſammen ſtürzen; und daß von allen „Seiten Feinde gegen die aufſtehen werden, wel- 259.
„che ſich Gott zum Feinde gemacht haben. Kehre „mit deinem Volke zu Gottes Geſetz zurück, und „er wird deinem Gebiete Friede und Sicherheit „ſchenken." Der König von Burgund, nicht darauf gefaßt, die Bedingungen einzugehen, welche die Katholicken für weſentlich zu einem Vergleiche anſahen, verzögerte die kirchliche Unterhandlung, und entließ ſie endlich, nachdem er den Biſchöfen vorgeworfen, daß Chlodowig, ihr Freund und Neubekehrter, unter vier Augen die

Treue

Kapitel XXXVIII.

Kapitel XXXVIII. Treue ſeines Bruders in Verſuchung geſetzt habe [39].

Chlodowigs Sieg. J. Ch. 500. Die Treue dieſes Bruders war bereits verführt, und der Gehorſam Godegeſils, welcher mit den Genfer Truppen zu den königlichen Fahnen ſtieß, that dem Gelingen der Verſchwörung noch thätigern Vorſchub. Indeß die Franken und Burgunder mit gleicher Tapferkeit fochten, entſchied ſein zur rechten Zeit begonnener Rückzug den Ausgang der Schlacht; und da Gundobald von den gegen ihn übel geſinnten Galliern nur ſchlaff unterſtützt wurde, wich er vor Chlodowigs Waffen zurück, und zog ſich eilig von dem Schlachtfelde weg, deſſen Lage zwiſchen Langres und Dijon geweſen zu ſeyn ſcheint. Er traute der Stärke von Dijon, einer viereckigten, von zwey Flüſſen und einer 30 Fuß hohen und 15 Fuß dicken Mauer, mit 4 Thoren und 33 Thürmen umgebenen Feſtung nicht [40]; gab die wichtigen Städte, Lyon und Vi-

39) Man ſehe die Originalconferenz (Tom. IV. p. 99—102.) Avitus, der vornehmſte Agent und wahrſcheinlich der Schriftführer der Verſammlung, war Biſchoff zu Vienne. Eine kurze Nachricht über ſeine Perſon und Schriften findet ſich in Düpin (Bibliotheque Ecclesiast. Tom. V. p. 5—10.

40) Gregor von Tours (L. III. c. 19. Tom. II. p. 197) läßt in der Beſchreibung von Dijon einer Burg, welche bereits den Namen einer Stadt verdiente, ſeinem Genie gewähren, oder ſchreibt vielmehr einem beredtern Schriftſteller nach. Es hieng bis zum 12ten Jahrhundert von

Vienne den nachſetzenden Chlodowig preis, und floh mit immer gleicher Haſt, bis er Avignon erreicht hatte, welches gegen 250 Engl. Meilen vom Schlachtfelde lag. Eine lange Belagerung und eine kunſtvolle Unterhandlung erinnerte warnend den König der Franken an die Gefahr und Schwierigkeit ſeines Unternehmens. Er legte dem Burgundiſchen Fürſten einen Tribut auf, nöthigte ihn ſeines Bruders Verrätherey zu verzeihen und zu belohnen, und kehrte ſtolz in ſeine Staaten zurück, mit der Beute und den Gefangenen der ſüdlichen Provinzen. Der Glanz dieſes Triumphs wurde bald durch die Nachricht getrübt, daß Gundobald ſeine kaum übernommenen Verbindlichkeiten verletzt, und daß der zu Vienne, mit einer Beſatzung von 5000 Franken zurückgelaſſene Godegeſilas [41]) von ſeinem unmenſchlichen Bruder belagert, überrumpelt und ermordet worden. Ein ſolcher Frevel hatte die Geduld des friedliebenſten Regenten erbittert; aber der Eroberer Galliens ver-

Kapitel XXXVIII.

von dem Biſthum Langres ab, und wurde nachher die Hauptſtadt der Herzoge von Burgund. Longuerue Description de la France. part. I. p. 280.

41) Der Abkürzer Gregor von Tours (Tom. II. p. 401.) hat dieſe Anzahl von Franken angegeben; aber er nimmt allzuraſch an, daß ſie von Gundobald niedergehauen worden. Der kluge Burgunder ſchonte Chlodowigs Soldaten; und ſchickte dieſe Gefangenen dem Könige der Weſtgothen zu, der ſie im Gebiete von Toulouſe anſiedelte.

Kapitel XXXVIII.

verbiß die Schmach, hob den Tribut auf, und nahm die Kriegsdienſte und das Bündniß des Burgundiſchen Königs an. Chlodowig beſaß die Vortheile nicht mehr, welche ihm im vorigen Kriege den Erfolg geſichert hatten, und ſein Nebenbuhler, in der Schule der Widerwärtigkeit belehrt, hatte neue Hülfsquellen in der Zuneigung ſeines Volks gefunden. Die Gallier oder Römer prießen Gundobalds milde und unpartheyiſche Geſetze, welche ſie ziemlich zu gleicher Höhe mit ihren Beſiegern erhoben. Die Biſchöfe wurden durch die ſchlau von ihm vorgeſpiegelte Hofnung ſeiner nahen Bekehrung mit ihm ausgeſöhnt, und für ihn gewonnen, und ob er gleich die Erfüllung dieſer ihnen ſchmeichelnden Hofnung bis zum letzten Augenblicke ſeines Lebens vereitelte, ſo ſicherte doch ſeine Mäßigung den Frieden, und verzögerte den Untergang des Burgundiſchen Reiches [42]).

Endliche Eroberung Burgunds durch die Franken im J. 532.

Ungeduld treibt mich dieſes Königreichs endlichen Umſturz zu verfolgen, welcher unter der Regierung Sigismunds, Gundobalds zweyten Soh-nes

42) In der Geſchichte dieſes Burgundiſchen Krieges bin ich dem Gregor von Tours gefolgt, (L. II. c. 32—33. Tom. II. p. 178. 179.) deſſen Erzählung mit der des Procopius (de Bello Gothico, L. I. c. 12, Tom. II. p. 31. f.) ſo unvereinbar ſcheint, daß einige Kritiker auf zwey verſchiedene Kriege gerathen haben. Der Abbe Dubos (Hiſt. critique etc. Tom. II. p. 126—162.) hat die Begebenheiten und die Urſachen deutlich entwickelt.

nes, vollendet ward. Der katholiſche Sigismund hat die Ehre eines Heiligen und eines Märtyrers erlangt [43]), aber die Hände des königlichen Heiligen waren mit dem Blute ſeines unſchuldigen Sohnes befleckt, den er dem Stolze und der Rachgier einer Stiefmutter unmenſchlich aufopferte. Bald entdeckte er ſeinen Irrthum, und bejammerte ſeinen unerſetzlichen Verluſt. Indeß Sigismund den Leichnam des unglücklichen Jünglings umarmte, erhielt er von einem ſeiner Diener eine ſtrenge Erinnerung: „Nicht ſeine Lage, König, „ſondern die Deinige verdient Mitleid und Wehklagen.“ Die Vorwürfe eines ſchuldigen Gewiſſens wurden jedoch durch ſeine freygebigen Schenkungen an das Kloſter Agaunum oder St. Maurice, im Walliſerlande gelindert, welches er ſelbſt den erdichteten Märtyrern der Thebaniſchen Legion zu Ehren geſtiftet hatte [44]). Der fromme König er-

Kapitel XXXVIII.

43) Man ſ. ſein Leben, oder die Legende davon Tom. III. p. 404. Ein Märtyrer! Wie ſonderbar iſt dieſe Benennung von ihrem urſprünglichen Sinne, eines öffentlichen Zeugen, verzerrt worden. Der H. Sigismund war wegen Fiebercuren berühmt.

44) Vor Ende des 5ten Jahrhunderts hatte die Kirche zu St. Maurice und ſeine Thebaniſche Legion Agaunum zu einer Stätte frommer Wallfahrten gemacht. Eine vermiſchte Genoſſenſchaft beiderley Geſchlechts hatte einige Werke der Finſterniß herrſchend gemacht, welche (im J. Ch. 515) durch Sigismunds regulirte Kloſterſtiftung abgeſtellt wurden. Innerhalb 50 Jahren thaten ſeine Engel des Lichts einen nächtlichen Ausfall, um ihren Biſchof und deſſen Geiſtlichkeit zu ermorden. Man ſehe (in der Bibliotheque rai-

Kapitel XXXVIII. errichtete ein vollſtimmiges Chor zu ununterbrochenen Pſalmgeſängen; er ſelbſt übte fleißig die rauhen Pflichten der Mönchsandacht, und ſein demüthiges Gebet war nur, daß der Himmel noch in dieſem Leben die Strafen ſeiner Sünden über ihn verhängen möchte. Sein Flehen ward erhört; die Rächer waren vor der Thür, und die Burgundiſchen Provinzen wurden von einem Heere ſiegreicher Franken überwältigt. Nach dem Ausgange einer unglücklichen Schlacht, verbarg ſich Sigismund, welcher ſehnlich wünſchte, daß der Himmel ſein Leben friſten möchte, um ſeine Bußübungen verlängern zu können, in der Wüſte in einer Mönchskleidung, bis er endlich von ſeinen Unterthanen, die um die Gunſt ihres neuen Herrn buhlten, entdeckt und verrathen ward. Der gefangene Monarch wurde mit ſeiner Frau und zwey Kindern nach Orleans geſchleppt, und in einem tiefen Brunnen lebendig begraben, auf ſtrengen Befehl der Söhne Chlodowigs, deren Grauſamkeit in der Denkungsart und den Beyſpielen ihres barbariſchen Zeitalters einige Entſchuldigung finden mag. Der Ehrgeiz, welcher ſie antrieb, die Eroberung Burgunds zu vollenden, ward durch kindliche Pietät angefacht, oder verhüllt; und Chlotilde, deren Heiligkeit nicht im Verzeihen des

raisonnée. Tom. XXXVI. pag. 435—438.) die intereſſante Anmerkung eines gelehrten Genfer Bibliothekars.

des erlittenen Unrechts beſtand, drang ſtürmiſch in ſie, ihres Vaters Tod an der Familie ſeines Mörders zu rächen. Den rebelliſchen Burgundern, — denn ſie verſuchten ihre Ketten zu ſprengen, — war es immerfort erlaubt, gegen die Verpflichtung zu Tribut und Kriegsdienſten ihre Nationalgeſetze zu behalten; und die Merovingiſchen Fürſten regierten im Frieden über ein Königreich, deſſen Ruhm und Größe zuerſt durch Chlodowigs Waffen zu Boden geſtürzt wurden [45]. Kapitel XXXVIII.

Der erſte Sieg Chlodowigs war ein Schimpf ein Brandmahl für die Ehre der Gothen. Mit Eiferſucht und Schrecken ſtaunten ſie ſeine erſten Fortſchritte an, und Alarichs jugendlicher Ruhm ſchwand vernichtet vom mächtigern Genius ſeines Nebenbuhlers. Unvermeidlich erhoben ſich Streitigkeiten über die Grenzſcheidung ihrer ſich berührenden Gebiete; und nach den Zögerungen einer fruchtloſen Unterhandlung ward eine perſönliche Zuſammenkunft beyder Fürſten vorgeſchlagen und angenommen. Dieſe Zuſammenkunft Chlodowigs und Alarichs fand auf einer kleinen Inſel der Loire Gothiſcher Krieg. J. Ch. 507.

45) Marius, Biſchof von Avenches (Chron. Tom. II. pag. 15.) hat die authentiſchen Data angemerkt, und Gregor von Tours (L. III. c. 5. 6. Tom. II. pag. 188. 189.) hat die vorzüglichſten Thatſachen aus der Lebensgeſchichte Sigismunds und über die Eroberung Burgunds ausgeführt. Procopius (Tom. II. S. 34.) und Agathias (Tom. II. pag. 49.) verrathen ihre unvollſtändige und entfernte Kenntniß davon.

Loire ohnweit Amboiſe ſtatt. Sie umarmten ſich, ſprachen vertraulich mit einander, ſchmauſeten zuſammen und ſchieden mit den wärmſten Betheurungen friedlichen Vereins und brüderlicher Liebe. Aber ihre anſcheinende Vertraulichkeit verbarg düſtern Argwohn feindſeliger und verrätheriſcher Plane, und ihre gegenſeitigen Beſchwerden forderten, vereitelten und widerriefen eine endliche ſchiedsrichterliche Entſcheidung. Chlodowig erklärte in Paris, welches er ſchon als ſeinen Königsſitz anſah, einer Verſammlung der Fürſten und Krieger, den Vorwand und die Beweggründe zu einem Kriege gegen die Gothen. „Es ſchmerzt „mich, zu ſehen, daß der ſchönſte Theil Galliens „noch im Beſitz der Arianer iſt. Laßt uns, mit „Gottes Hülfe gegen ſie aufbrechen, und wenn „wir die Ketzer beſiegt haben, wollen wir ihre „fruchtbaren Landſchaften in Beſitz nehmen und „theilen [46]." Die Franken von angeſtammter Tapferkeit und friſchem Eifer beſeelt, jauchzten dem edeln Vorhaben ihres Monarchen lauten Beyfall zu; äußerten ihren Entſchluß zu erobern oder zu ſterben, da Tod und Sieg gleich vortheilhaft ſey; und gelobten feierlich, ſich nicht eher die Bärte

ab

46) Gregor von Tours hat (L. II. c. 37. Tom. II. pag. 181.) die kurze aber überzeugende Anrede Chlodowigs eingerückt: Valde moleſte fero, quod hi Ariani partem teneant Galliarum: (der Autor der Geſta Francor. Tom. II. p. 553. ſetzt das prächtige Beywort optimam, hinzu) Eamus cum dei adjutorio, et ſuperatis eis redigamus terram in ditionem noſtram.

abzuſcheeren, bis der Sieg ſie ihres ungeziemenden Gelübdes entbinden würde. Das Unternehmen ward durch öffentliche und beſondere Ermahnungen Chlotildens befördert. Sie erinnerte ihren Gemahl, wie wirkſam eine fromme Stiftung ſeyn würde, ihm die Gottheit und ihre Diener geneigt zu machen; und der chriſtliche Held ſagte, mit geübter und nervichter Hand ſeine Streitaxt ſchwingend: „Hier, auf dem Flecke, wo meine „Franciska[47]) hinfallen wird, will ich den „heiligen Apoſteln zu Ehren eine Kirche aufbauen.“ Dieſe prahleriſche Frömmigkeit befeſtigte und rechtfertigte die Zuneigung der Katholicken, mit welchen er in Geheim verkehrte; und ihre frommen Wünſche reiften allmählig zu einer furchtbaren Verſchwörung. Das Volk von Aquitanien ward durch die unbeſcheidnen Vorwürfe ihrer Gothiſchen Tyrannen aufgeſchreckt, welche es, freylich nicht mit Unrecht beſchuldigten, es ziehe die Herrſchaft der Franken der ihrigen vor, und ihr eifriger Anhänger Quintianus, Biſchof von Rhodez[48]) pre-

 digte

47) Tunc rex projecit a ſe in directum Bipennem ſuam, quod eſt Franciſca. (Geſta Francor. Tom. II. p. 554.) Die Geſtalt und den Gebrauch dieſer Waffen beſchreibt Prokopius genau. Tom. II. p. 37.) Beyſpiele von ihren Nationalbenennungen in Lateiniſcher und Franzöſiſcher Sprache findet man in Ducanges Gloſſarium und in dem dicken Dictionnaire de Trevoux.

48) Es iſt ſonderbar genug, daß einige wichtige und authentiſche Thatſachen in einer Lebensbeſchreibung Quintis

digte noch kräftiger in ſeinem Exil, als in ſeinem Sprengel. Um dieſen fremden und einheimiſchen Feinden, welche der Bund mit den Burgunder noch ſtärker machte, Widerſtand zu thun, ſammelte Alarich ſeine den Kriegsvölkern Chlodowigs an Zahl weit überlegene Mannſchaft. Die Weſtgothen griffen zu den Waffenübungen, welche ſie während eines langen und üppigen Friedens[49]) vernachläſſigt hatten; eine auserleſene Rotte ſtärker und tapferer Sclaven[50]) folgten ihren Gebietern ins Feld, und Galliens Städte wurden gezwungen ihre unſichere und abgedrungene Beyſteuer zu leiſten. Theodorich, König der Oſtgothen, der in Italien herrſchte, hatte darauf gearbeitet, die Ruhe von Gallien zu unterhalten, und er nahm zu dem Ende, im Ernſt oder zum Scheine den un-

tians anzutreffen ſind, die gereimt und in der alten Bauerſprache von Rouergue abgefaßt iſt. (Dubos Hiſt. critique etc. Tom II. p. 179.

49) Quamvis fortitudini veſtrae confidentiam tribuat parentum veſtrorum innumerabilis multitudo; quamvis Attilam potentem reminiſcamini Viſigothorum viribus inclinatum; tamen quia populorum ferocia corda longa pace molleſcunt, cavete ſubito in aleam mittere, quos conſtat tantis temporibus exercitia non habere. So lautete der heilſame aber fruchtloſe Rath des Friedens, der Vernunft, und Theodorichs. (Kaſſiodor B. III. Ep. 2.)

50) Montesquieu (Esprit des Loix. L. XV. c. 14.) erwähnt und belobt das Geſetz der Weſtgothen (L. IX. tit. II. Tom. 4. p. 42.) welches alle Herren verband, ein Zehntheil ihrer Sclaven zu bewaffnen, und in das Feld zu ſchicken, oder zu führen.

unparteyiſchen Charakter eines Vermittlers an. Aber der ſcharfſichtige Monarch fürchtete Chlodowigs aufſtrebende Herrſchaft, und er ward heilig verpflichtet, die National- und Religionsangelegenheit der Gothen zu unterſtützen. Kapitel XXXVIII.

Die zufälligen, oder veranſtalteten Wunder, welche Chlodowigs Feldzug verherrlichten, wurden von einem abergläubiſchen Zeitalter, als offenbare Erklärung der göttlichen Gunſt angenommen. Er zog von Paris aus, und als er mit geziemender Ehrerbietung durch den heiligen Sprengel von Tours vorrückte, trieb ihm ſeine Beängſtigung an, den Schrein des heil. Martin, das Heiligthum und Orakel von Gallien um Rath zu fragen. Seine Boten waren angewieſen, auf die Pſalmworte zu merken, welche zufälliger Weiſe im Momente ihres Eintritts in der Kirche geſungen wurden. Glücklicher Weiſe drückten dieſe Worte gerade die Tapferkeit und den Sieg der Verfechter des Himmels aus, und leicht war die Anwendung auf den neuen Joſua, den neuen Gideon gemacht, die zum Streit gegen die Feinde des Ewigen auszogen [51]. Orleans ſicherte den Franken eine Chlodowigs Sieg. J. Ch. 507.

51) Dieſe Weiſſagungsart, die darin beſteht, das erſte heilige Wort, welches ſich unter beſonderen Umſtänden dem Auge oder dem Ohre darbietet, als Vorbedeutung anzunehmen, ſtammt aus dem Heidenthume her, und der Pſalter oder die Bibel trat an die Stelle Homers und Virgils. Vom vierten bis in das vierzehnte Jahrhundert wurden dieſe ſogenannten Sortes Sanctorum

Kapitel XXXVIII.

Brücke über die Loire, aber vierzig Meilen von Poitiers ward ihr Fortgang durch ein außerordentliches Anſchwellen des Vigennaſtroms, (oder der Vienne) aufgehalten, und das gegenſeitige Ufer war mit Lagern der Weſtgothen bedeckt. Aufſchub muß für Barbaren, welche das Land, das ſie durchſtreichen, ausſaugen, allemal gefährlich ſeyn; und hätte auch Chlodowig Muſe und Baugeräthe gehabt, eine Brücke zu ſchlagen, oder den Uebergang zu erzwingen, wäre im Angeſichte eines überlegenen Feindes immer unmöglich geweſen. Aber die ihm treu ergebenen Bauern, voll Ungeduld ihren Erretter zu bewillkommen, konnten leicht eine unbekannte oder unbewachte Furt verrathen; das Verdienſt der Entdeckung ward geſteigert durch nützliche Dazwiſchenkunft des Betrugs oder einer Dichtung: und ein weißer Hirſch von ausnehmender Größe und Schönheit, ſchien den Marſch des katholiſchen Kriegsheers zu leiten und zu beleben. Im Rathe der Weſtgothen war Unentſchloſſenheit und Spaltung. Ein gedrängter Haufen ungeduldiger, auf ihre Stärke vermeßner Krieger, welche es für Schmach hielten, vor Germaniens Räubern zu fliehen, regte Alarich auf, den Namen

zu wiederholten Malen durch Concilienſchlüſſe verdammt, und zu wiederholten Malen von Königen, Biſchöfen und Heiligen in Ausübung gebracht. Siehe eine leſenswerthe Abhandlung des Abbé du Reſnel in den Mémoir. de l'Acad. des Inscriptt. Tom. XIX. p. 287 — 310.

men und das Blut des Eroberers von Rom durch die Waffen zu behaupten. Die geſeztern Hausleute drangen in ihn, er möchte der erſten Hitze der Franken ausweichen, und in den ſüdlichen Provinzen Galliens die Ankunft der kriegserfahrnen und ſiegreichen Oſtgothen abwarten, welche der König von Italien bereits ihm zur Hülfe abgeſandt hatte. Die entſcheidenden Augenblicke wurden in müßigen Berathſchlagungen verſchwendet; die Gothen verließen vielleicht zu raſch einen vortheilhaften Poſten, und über ihre langſamen und unordentlichen Bewegungen gieng die bequeme Gelegenheit zu einem ſichern Rückzuge verloren. Nachdem Chlodowig durch die, noch jezt ſogenannte, Hirſchfurt gegangen, rückte er ſchnellen und kühnen Schrittes vorwärts, um dem Entrinnen des Feindes zuvorzukommen. Sein nächtlicher Zug ward durch eine flammende, über der Cathedralkirche von Poitiers ſchwebende Lufterſcheinung geleitet; und dieſes Loſungszeichen, welches wohl vorläufig mit St. Hilars rechtgläubigen Nachfolger verabredet ſeyn mochte, wurde mit der Feuerſäule verglichen, welche die Iſraeliten in der Wüſte leitete. Um die dritte Tagesſtunde, etwa 10 Meilen jenſeits Poitiers, überflügelte Chlodowig das Gothiſche Heer und griff es augenblicklich an. Schrecken und Verwirrung hatte bereits ſeine Niederlage vorbereitet; doch ſammelte es ſich in der äußerſten Bedrängniß wieder, und die kriegeriſche Jugend, welche mit lautem Geſchrey

Kapitel XXXVIII.

ſchrey eine Schlacht verlangt hatte, weigerte ſich den Schimpf der Flucht zu überleben. Die zwey Könige ſtießen auf einander im Zweykampfe. Alarich fiel von der Hand ſeines Nebenbuhlers; und den ſiegreichen Franken rettete die Tüchtigkeit ſeines Panzers und die Schnelligkeit ſeines Roſſes vor den Speeren zweyer verzweifelter Gothen, welche wüthend gegen ihn anſprengten, um den Tod ihres Beherrſchers zu rächen. Der unbeſtimmte Ausdruck eines Bergs von Erſchlagenen deutet auf ein grauſames aber unentſchiedenes Gemetzel hin; inzwiſchen hat Gregor ſorgfältig bemerkt, daß ſein tapferer Landsmann, Appollinaris, des Sidonius Sohn, an der Spitze der Edeln von Auvergne, ſein Leben verlor. Vielleicht waren dieſe verdächtigen Katholicken dem blinden Anlaufe des Feindes heimtückiſcher Weiſe blosgeſtellt; vielleicht ward der Einfluß der Religion durch perſönliche Anhänglichkeit, oder militairiſches Ehrgefühl überwogen [52]).

So

52) Nachdem wir Procops Text berichtigt, oder ſein Verſehen entſchuldigt haben, wenn er Alarichs Niederlage in die Nähe von Carcaſſonne ſetzt, können wir aus dem Zeugniſſe Gregors, Fortunatus und des Verfaſſers der Geſta Francorum ſchließen, daß dieſe Schlacht in campo Vocladenſi, an den Ufern des Clain etwa 10 Meilen ſüdwärts von Poitiers vorfiel. Chlodowig überfiel und attakirte die Weſtgothen bey Vivonne, und der Sieg ward entſchieden, nahe bey einem Dorfe, welches noch jetzt Champagné St. Hilaire heißt. Man ſehe die Abhandlungen des Abbé le Boeuf, Tom. I. pag. 304—331.

Kapitel XXXVIII.

Eroberung Aquitaniens durch die Franken. J. Chr. 508.

So groß iſt die Herrſchaft des Glücks, (wenn wir immer noch unſere Unwiſſenheit unter dieſem gemeingültigen Namen verſtecken dürfen) daß es beynahe gleich ſchwer iſt, die Ausgänge des Kriegs vorauszuſehen, und ihre mannigfaltigen Folgen zu erklären. Ein blutiger und vollſtändiger Sieg hat bisweilen nichts mehr verſchaft, als den Beſitz des Schlachtfelds; und zuweilen iſt der Verluſt von zehn Tauſend Mann hinreichend geweſen, um in einem Tage das Werk von Menſchenaltern zu zerſtören. Die entſcheidende Schlacht bey Poitiers hatte die Eroberung Aquitaniens zur Folge. Alarich ließ einen unmündigen Sohn, einen unehelich gebohrnen Mitbewerber, parteiſüchtige Edelleute, und ein treuloſes Volk hinter ſich; und die noch übrig gebliebene Macht der Gothen ward durch allgemeine Beſtürzung niedergedrückt und gelähmt, oder durch bürgerliche Uneinigkeiten gegen ſich ſelbſt gekehrt. Der ſiegreiche König der Franken ſchritt unverzüglich zur Belagerung von Angouleme. Beym Schall ſeiner Trompeten folgten die Mauern der Stadt dem Beyſpiele von Jericho, und ſtürzten augenblicklich in Schutt zuſammen; ein glänzendes Wunder, welches ſich auf die Vermuthung zurückführen läßt, daß einige geiſtliche Kriegsbaumeiſter den Grund des Walles heimlich untergraben hatten [53]). Zu Bourdeaux, wel-

53) Angouleme liegt auf der Straße von Poitiers nach Bourdeaux; und obgleich Gregor die Belagerung weiter hinausſchiebt, ſo möchte ich doch eher glauben, daß er die

Kapitel XXXVIII. welches ſich ohne Widerſtand unterwarf, nahm Chlodowig ſeine Winterquartiere; und ſeine kluge Sparſamkeit trieb ihn an, aus Toulouſe die in dieſer Hauptſtadt der Weſtgothiſchen Monarchie niedergelegten Schätze wegzuſchaffen. Der Eroberer drang bis an Spaniens Grenze vor [54]), ſtellte die Ehre der katholiſchen Kirche wieder her; ſetzte in Aquitanien eine Colonie von Franken an [55]); und übertrug ſeinen Unterfeldherrn die leichte Arbeit, die Weſtgothiſche Nation zu unterjochen oder auszurotten. Aber die Weſtgothen wur-

die Ordnung der Begebenheiten verkehrt, als daß Chlodowig die Regeln der Kriegskunſt vernachläßigt habe.

54). Pyrenaeos montes uſque Perpinianum ſubjecit, iſt Rorico's Ausdruck, der ſpätes Zeitalter verräth; indem Perpignan vor dem zehnten Jahrhunderte gar nicht exiſtirte. (Marca Hiſpanica. pag. 458. Dieſer blumenreiche und fabelhafte Schriftſteller, vielleicht ein Mönch von Amiens, (ſ. den Abbé le Boeuf Memoir de l'Acad. Tom. XVII. pag. 228—245.) erzählt in der allegoriſchen Perſon eines Schafhirten die allgemeine Geſchichte ſeiner Landsleute, der Franken, aber ſeine Erzählung endigt mit Chlodowigs Tode.

55) Der Verfaſſer der Geſta Francorum behauptet zuverſichtlich, Chlodowig habe einen Haufen Franken in Saintonge und Bourdelois angeſiedelt; und nicht ohne Ueberlegung folgt ihm Rorico: electos milites atque fortiſſimos, cum parvulis atque mulieribus. Es ſcheint jedoch, daß ſie ſich bald mit den Römern in Aquitanien vermiſcht haben mögen, bis Karl der Große eine zahlreichere und mächtigere Kolonie dahin abführte. (Dubos Hiſt. Critique. Tom. II. pag. 215.)

wurden von dem weiſen und mächtigen Monarchen Italiens geſchützt. So lange die Wagſchale noch keinen Ausſchlag gab, hatte Theodorich vielleicht das Vorrücken der Oſtgothen verzögert; aber ihre wackern Anſtrengungen widerſtanden mit Erfolg der Herrſchſucht Chlodowigs, und das Heer der Franken, und der mit ihnen verbündeten Burgunder ward genöthiget, die Belagerung von Arles, mit einem Verluſte, ſagt man, von 30,000 Mann aufzuheben. Dieſer Glückswechſel machte das ſtolze Gemüth Chlodowigs geneigt, ſich einen vortheilhaften Friedensſchluß gefallen zu laſſen. Er geſtattete es, daß die Weſtgothen im Beſitz von Septimanien, einem ſchmalen Streife der Seeküſte, von der Rhone an bis zu den Pyrenäen blieben; aber die weitläuftige Provinz Aquitanien die ſich von den Pyrenäen bis an die Loire erſtreckte, ward unauflöslich mit Frankreich verbunden).

Nach

(56 In der Darſtellung des Gothiſchen Krieges habe ich folgende Materialien, jedoch mit Rückſicht auf ihren ungleichen Werth, benutzt. Vier Briefe Theodorichs, Königs von Italien, (Caſſiodor. L. III. Epiſt. 1—4. Tom. IV. pag. 3—5.) Procopius (de Bello Goth. L. I. cap. 12. Tom. II. p. 32, 33. Gregor von Tours, (L. II. c. 35, 36, 37. Tom. II. p. 181—183.) Iornandes de rebus Geticis c. 58. Tom. II. p. 23.) Fortunatus (in Vita Sti Hilarii, Tom III. p. 380.) Iſidor (in Chron. Goth. Tom. II. p. 702.) Die Epitome Gregors von Tours (Tom. II. p. 401.) Die Geſta Francorum (Tom. II. p. 553—555.) Die Fragmente des Fredegarius (Tom. II. p. 463.) Aimoin (L. I. c. 20. Tom. III. p. 41—42.) und Rorico L. IV. Tom. III. p. 14—19.

Kapitel XXXVIII. Chlodowigs Conſulat. J. Chr. 510.

Nach dem glücklichen Ausgange des Gothiſchen Krieges, nahm Chlodowig die Ehren des Römiſchen Conſulats an. Der Kaiſer Anaſtaſius belehnte aus Eitelkeit den mächtigſten Nebenbuhler Theodorichs mit dem Titel und den Ehrenzeichen dieſer erhabenen Würde; aber aus einer unbekannten Urſache iſt Chlodowigs Name weder in die morgenländiſchen noch in die abendländiſchen Faſten eingetragen worden[57]. Am feyerlichen Tage ſetzte der Galliſche Monarch ein Diadem auf ſein Haupt, und wurde in der heil. Martinskirche mit der purpurnen Tunika und Mantel bekleidet. Von da begab er ſich zu Pferde zu der Kathedralkirche in Tours, und ſtreute, ſo wie er durch die Straßen ritt, verſchwenderiſch mit eigner Hand Geſchenke an Gold und Silber unter die frohlockende Menge, die unaufhörlich den Zuruf Conſul und Auguſtus ertönen ließ. Die wirkliche oder geſetzmäßige Autorität Chlodowigs konnte keinen neu-

57) Die Faſti von Italien konnten natürlich einen Conſul ausſchließen, welcher der Feind ihres Beherrſchers war; aber jede ſinnreiche Hypotheſe, um das Stillſchweigen Conſtantinopels und Aegyptens zu erklären, wird durch das ähnliche Stillſchweigen des Marcellinus, Biſchofs von Avenches über den Haufen geworfen, welcher ſeine Jahrbücher im Königreiche Burgund abfaßte. Wäre Gregors von Tours Zeugniß minder vollwichtig und poſitiv, (L. II. cap. 38. Tom. II. p. 183.) ſo wäre ich geneigt zu glauben, Chlodowig habe gleich Odoacer den bleibenden Titel und die Ehre eines Patriciers erhalten. (Pagi Critica, Tom. II. p. 474—492.

neuen Zuwachs von der Conſulwürde hernehmen. Sie war ein Name, ein Schatten, ein leeres Schaugepränge; und hätte der Eroberer es darauf angelegt, die alten Vorrechte dieſes hohen Poſtens in Anſpruch zu nehmen, ſo hätten dieſe Rechte mit der Periode ſeiner auf ein Jahr beſchränkten Dauer erlöſchen müſſen. Aber die Römer waren geneigt, in der Perſon ihres Beherrſchers jenen uralten Titel zu verehren, welchen die Kaiſer anzunehmen ſich herabließen; die Barbaren ſelbſt gingen, wie es ſchien, eine heilige Verpflichtung ein, die Majeſtät der Republik zu ehren, und indem Theodoſius Nachfolger ſich um ſeine Freundſchaft bewarben, verziehen ſie ſtillſchweigend, und bekräftigten beynahe den anmaßlichen Beſitz Galliens. Kapitel XXXVIII.

Fünf und zwanzig Jahre nach Chlodowigs Tode wurde dieſe wichtige Abtretung in einem Vertrage zwiſchen ſeinen Söhnen und dem Kaiſer Juſtinian förmlicher erklärt. Die Oſtgothen von Italien, außer Stand, ihre entfernten Beſitzungen zu vertheidigen, hatten den Franken die Städte Arles und Marſeille eingeräumt, von denen die erſte noch durch den Sitz eines Prätorianiſchen Präfekts verherrlicht, die zweite durch die Vortheile des Handels und der Schiffahrt [58]) bereichert

Endliche Errichtung der Fränkiſchen Monarchie in Gallien. J. Chr. 536.

58) Unter den Merovingiſchen Königen führte Marſeille immer noch aus dem Oriente Papier, Wein, Oel, Lein

Kapitel XXXVIII. chert war. Dieſe Verhandlung ward durch kaiſerliches Anſehen beſtätigt, und indem Juſtinian den Franken großmüthig die Oberherrſchaft der jenſeits der Alpen belegenen Gegenden abtrat, welche ſie ſchon beſaßen, ſprach er die Provinzbewohner von ihrer Lehnepflicht los, und ſetzte den Thron der Merovinger auf eine rechtmäßigere, wenn auch nicht feſtere Grundlage [59]). Von dieſem Zeitpunkte an genoſſen ſie das Recht zu Arles die Spiele des Cirkus zu feyern, und zufolge eines ſonderbaren ſelbſt dem Perſiſchen Monarchen verweigerten Vorrechts, erhielt das mit ihrem Namen und Bildniß beſtempelte Gold geſetzmäßigen Umlauf im morgenl. Kaiſerthume [60]). Ein Griechi-

Leinwand, Seide, Edelſteine, Spezereyen, u. ſ. w ein. Die Gallier oder Franken handelten nach Syrien, und Syrier waren in Gallien anſäßig. S. Mr. de Guignes Mem. de l'Acad. des Inſcr. Tom. XXXVIII. pag. 471—475.

59) Ου γαρ ποτε ωοντο Γαλλίας ξυν τῳ ασφαλει κεκτησθαι Φρανγοι, μη τυ αὐτοκρατορος το εργον επισφραγισαντος τετο γε. Dieſe ſtarke Erklärung Prókops (de Bello Goth. III. cap. 33. Tom. II. p. 41.) wäre beynahe hinlänglich, den Abbé Dubos zu rechtfertigen.

60) Die Franken, welche ſich wahrſcheinlicher Weiſe der Münzen von Trier, Lyon und Arles bedienten, ahmten den Münzfuß der Römiſchen Kaiſer, der 72 Solidi, oder Goldſtücken auf ein Pfund Gold hielt, nach. Da aber die Franken das Verhältniß zwiſchen Gold und Silber nur wie zehn zu eins feſtſetzten, ſo werden zehn Schillinge zur Schätzung ihrer goldnen Solidi hinreichen. Es war die gewöhnliche Taxe ihrer Geldbußen, und betrug 40 Denare oder ſilberne Dreypfennigſtücke. Zwölf oder zehn dieſer Denare machten einen Solidus

chiſcher Geſchichtſchreiber aus jenem Zeitalter hat die häuslichen und öffentlichen Tugenden der Franken mit einem parteyiſchen Enthuſiasmus geprieſen, welche durch ihre Nationaljahrbücher ſich nicht rechtfertigen läßt[61]). Er rühmt ihre Artigkeit und Urbanität, ihre regelmäßige Regierung, ihre Rechtgläubigkeit; und behauptet dreuſt, man könne dieſe Barbaren nur durch ihre Tracht und ihre Sprache von den Unterthanen Roms unterſcheiden. Vielleicht entwickelten ſich bey den Franken bereits die geſelligen Anlagen und jene lebhafte Anmuth, welche zu allen Zeiten ihre Laſter verhüllt, zuweilen wohl auch ihren innern Werth verborgen haben. Vielleicht verblendete den Agathias und die Griechen der raſche Fortſchritt ihrer Waffen und der Glanz ihres Reiches. Seit der Eroberung Burgunds war Gallien in ſeinem ganzen Umfange, (blos Septimanien ausgenommen) den Söhnen Chlodowigs unterthan. Sie hatten das deutſche Königreich Thüringen zerſtört, und ihre unſtäte

F 2 wan-

dus oder Schilling aus, den 20ſten Theil eines Pfundes nach Zahl und Gewicht, oder eines ſilbernen Livres welcher im neuern Frankreich ſo außerordentlich herabgeſetzt worden iſt. Man ſ. Le Blanc Traité historiq. des monnoyes de France pag. 37—43 etc.

61) Agathias (Tom. II. pag. 47.) Gregor von Tours, ſtellt ein ganz verſchiedenes Gemälde auf. Vielleicht dürfte es ſchwer ſeyn, in einem gleichen Geſchichtsbezirke mehr Laſter und weniger Tugend zu finden. Auf jedem Schritte ſtoßen wir auf einen empörenden Verein wilder und verderbter Sitten.

Kapitel XXXVIII. wandelnde Herrſchaft drang über den Rhein, in das Herz ihrer urſprünglichen Wälder. Die Alemannen und Bayern, welche die Römiſchen Provinzen Rhätien und Noricum auf der Südſeite der Donau beſetzt hatten, bekannten ſich ſelbſt für demüthige Vaſallen der Franken; und die Alpen ſetzten ihrer um ſich greifenden Herrſchaft eine ſchwache Vormauer entgegen. Als der letzte von Chlodowigs nachgebliebenen Söhnen die Erblande und die Eroberungen der Merovinger vereinigte, ſo erſtreckte ſich ſein Reich weit über die Grenzen des neuern Frankreichs. Aber ſo groß ſind die Fortſchritte der Künſte und der Politik. Das heutige Frankreich übertrift an Reichthum, an Bevölkerung, an Macht, bey weitem das weitläuftige aber verwilderte Gebiet Clotars oder Dagoberts [62].

Politiſche Streitigkeiten. Die Franken oder Franzoſen ſind das einzige Volk in Europa, welches eine ununterbrochene Regentenreihe von den Eroberern des Weſtrömiſchen Reichs herleiten kann. Aber auf ihre Beſitznahme von Gallien folgten zehn Jahrhunderte der Anarchie und Unwiſſenheit. Beym Wiederaufleben der Wiſſenſchaften, verſchmähten die in Athens und Roms Schulen gebildeten Lehrlinge ihre

62) Hr. de Foncemagne hat in einer korrekten und zierlichen Abhandlung (Memoir de l'Academ. Tom. VIII. pag. 505—528.) den Umfang und die Grenzen der Franzöſiſchen Monarchie verzeichnet.

ihre barbariſchen Vorfahren, und es verfloß ein langer Zeitraum, bevor mühſamer ausdauernder Fleiß den erforderlichen Stoff zur Befriedigung, oder vielmehr zur Erweckung der Wißbegierde aufgeklärterer Zeiten herbeyſchaffen konnte[63]). Endlich richteten Kritik und Philoſophie ihre Blicke auf Frankreichs Alterthümer, aber ſelbſt Philoſophen wurden von der Seuche des Vorurtheils und der Leidenſchaft angeſteckt. Die ausſchweifendſten und ausſchließendſten Syſteme über die perſönliche Sclaverey der Gallier oder über ihre freywillige und gleiche Verbindung mit den Franken ſind raſch ausgeſonnen und hartnäckig vertheidigt worden, und die ungemäßigten Streiter haben einander immer der Verſchwörung gegen die Vorrechte der Krone, die Würde des Adels und die Freyheit des Volks beſchuldigt. Doch hat der harte Kampf die einander beſchränkenden Kräfte

63 Der Abbé Dubos (*Hiſt. critiq.* Tom. I. p. 29—36.) hat den langſamen Fortſchritt dieſer Studien mit Wahrheitsliebe und Anmuth dargeſtellt, und bemerkt, daß Gregor von Tours vor dem Jahre 1560 nur ein einziges Mal abgedruckt war. Den Klagen des Heineccius zufolge (Opera. Tom. III. Sylloge III. pag. 248. ff.) empfing Deutſchland mit Gleichgültigkeit und Verachtung die Sammlungen barbariſcher Geſetze, welche Herold, Lindenbrog u. a. herausgaben. Jetzt erſcheinen dieſe Geſetze (inſofern ſie Gallien betreffen,) die Geſchichte Gregors von Tours, und alle Denkmäler des Merovingiſchen Geſchlechts in einer geläuterten und vollkommenen Geſtalt, in den erſten vier Bänden der Historiens de France.

der Gelehrſamkeit und des Genies nützlich geübt, und jeder der Streitenden hat wechſelsweiſe Beſiegte und Sieger, irgend einen verjährten Irrthum ausgerottet, irgend eine wichtige Wahrheit begründet. Ein unparteyiſcher Fremder kann durch ihre Entdeckungen, ihre Streitigkeiten, ſelbſt ihre Fehler belehrt, aus denſelben Urſtoffen, den Zuſtand der Römiſchen Provinzbewohner, nach der Unterwerfung der Gallier unter die Waffen und Geſetze der Merovingiſchen Könige beſſer beſchreiben [64].

Geſetze der Barbaren.

Der roheſte oder der knechtiſcheſte Zuſtand der menſchlichen Geſellſchaft wird gleichwohl durch gewiſſe feſte, allgemeine Regeln geordnet. Wenn Tacitus die urſprüngliche Sitteneinfalt der Römer überblickt, ſo entdeckt er einige bleibende Maximen oder rechtliche Gebräuche im öffentlichen ſowohl als im Privatleben, welche durch treue Ueberlieferung bis zur Einführung der Schreibkunſt und

64) In einem Zeitraume von 30 Jahren (1728—1765) iſt dieſer intereſſante Gegenſtand von dem feſſelfreyen Geiſte des Grafen Boulainvillers, (Memoires historiques sur l'Etat de la France, vornehmlich Tom. I. pag. 15—49.) von der gelehrten Freymüthigkeit des Abbé Dubos (Histoire critique de l'Etablissement de la Monarchie Francoise dans les Gaules. 2 Vol. 4to) den vielumfaſſenden Genie des Präſidenten Montesquieu (Esprit des Loix beſonders L. XXVIII. XXX. XXXI.); und von dem geſunden Verſtand und Fleiß des Abbé Mably (Observations sur l'Histoire de la France. 2 Vol. 12.) bearbeitet worden.

und der lateiniſchen Sprache aufbewahrt wurden[65]. Vor Erwählung der Merovingiſchen Könige ernannte der mächtigſte Stamm der Franken vier ehrwürdige Oberhäupter, um das Saliſche Geſetz abzufaſſen[66]; und ihre Arbeiten wurden in drey auf einander folgenden Verſammlungen des Volkes geprüft und gebilligt. Chlodowig änderte nach ſeiner Taufe einige Artikel ab, die mit dem Chriſtenthume unvereinbar ſchienen; das Saliſche Geſetz ward von ſeinen Söhnen nochmals verbeſſert; und endlich wurde unter Dagoberts Regierung, hundert Jahre nach Errichtung der Fränkiſchen Monarchie, das Geſetzbuch geſichtet und in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt bekannt gemacht. Innerhalb derſelben Periode wurden die geſetzlichen Gebräuche der Ripuarier niedergeſchrieben und publicirt, und ſelbſt Karl der Gro-

65) Aus zwey gelehrten Werken des Heineccius, der Geſchichte und den Elementen der deutſchen Geſetze habe ich viel Belehrung gezogen. In einer ſcharfſinnigen Vorrede betrachtet er die Mängel jener Barbariſchen Rechtspflege, und verſucht es ſie zu entſchuldigen.

66) Latein ſcheint die Grundſprache des Saliſchen Geſetzes geweſen zu ſeyn. Vermuthlich ward es zu Anfange des 5ten Jahrhunderts abgefaßt, d. h. von der Aera des wahren oder erdichteten Pharamunds. Die Vorrede erwähnt vier Cantone, aus welchen die vier Geſetzgeber herſtammten, und verſchiedene Provinzen, Franken, Sachſen, Hannover, Brabant haben ſie als ihr Eigenthum reclamirt. Man ſ. eine treffliche Abhandlung des Heineccius, de lege Salica. Tom. III. Sylloge III. pag. 247—267.

Kapitel XXXVIII. ße, der Geſetzgeber ſeines Zeitalters und ſeines Landes, hatte die zwey Nationalgeſetze, welche damals unter den Franken noch vorwalteten, ſorgfältig ſtudiert [67]). Dieſelbe Sorgfalt erſtreckte ſich auf ihre Vaſallen; und die rohen Einrichtungen der Alemannen und Bayern wurden fleißig zuſammen getragen und durch die höchſte Autorität der Merovingiſchen Könige bekräftigt. Die Weſtgothen und Burgunder, deren Eroberungen in Gallien denen der Franken vorangiengen, zeigten weniger Verlangen nach einer der vornehmſten Wohlthaten civiliſirter Geſellſchaften. Eurich war der erſte unter den Gothiſchen Fürſten, welcher die Sitten und Gebräuche ſeines Volks ſchriftlich vorzeichnete; und die Zuſammentragung der Burgundiſchen Geſetze war mehr eine Maasregel der Staatsklugheit als der Gerechtigkeit, die etwa das Joch ihrer Galliſchen Unterthanen hätte erleichtern und deren Zuneigung wieder gewinnen wollen [68]). So brachten, durch ein ſonderbares Zu-

67) Eginhard (in vita Caroli M. c. 29. Tom. V. p. 100.) Unter dieſen zwey Geſetzen verſtehen die meiſten Kritiker das Saliſche und das Ripuariſche. Das erſtere erſtreckte ſeine Herrſchaft vom Carbonariſchen Walde an bis an die Loire. (Tom. IV. pag. 151.) Das zweyte mochte vielleicht von demſelben Walde an bis an den Rhein gelten. (Tom. IV. pag. 222.)

68) Man ziehe die alten und neuern Vorreden zu den verſchiedenen Geſetzbüchern, im 4ten Bande der Historiens de France zu Rathe. Die Originaleinleitung in das Saliſche Geſetz drückt (obwohl in fremder Mundart) den ächten Geiſt der Franken kräftiger aus, als die zehn Bücher Gregors von Tours.

Zuſammentreffen der Umſtände die Germanier ihre kunſtloſen Unordnungen zu einer Zeit, in eine Form, wo das ausgearbeitetſte Syſtem der Römiſchen Rechtskunde ſeine letzte und höchſte Vollendung erhalten hatte. Im Saliſchen Geſetze und in Juſtinians Pandekten, können wir die rohen Uranfänge und die volle Reiſe der bürgerlichen Rechtsweisheit vergleichen, und welche Vorurtheile man uns auch zu Gunſten der Barbarey einzureden ſuchen mag, ſo wird doch unſere reifere Ueberlegung den Römern nicht nur die Ueberlegenheit der Wiſſenſchaft und Vernunft, ſondern auch den Vorzug der Menſchlichkeit und Gerechtigkeit zuerkennen. Inzwiſchen waren die Geſetze der Barbaren ihren Bedürfniſſen und Wünſchen, Fähigkeiten und Geſchäften angepaßt; und trugen alle dazu bey, den Frieden zu erhalten, die Vervollkommnung und Geiſtesbildung derjenigen Geſellſchaft zu befördern, zu deren Gebrauch ſie urſprünglich eingeführt waren. Die Merovinger, anſtatt ihren verſchiedenartigen Unterthanen einförmige Verhaltensregeln aufzudringen, erlaubten jedem Volke, und jeder Familie ihres Reichs ihren heimiſchen Einrichtungen freyen Gebrauch[69]; auch

69) Das Ripuariſche Geſetz erklärt und beſtimmt dieſe Nachſicht zu Gunſten des Klägers (Tit. XXXI. Tom. IV. pag. 240.) und dieſelbe Duldung finden wir in allen Geſetzbüchern, ausgenommen das der Weſtgothen in Spanien, leiſe angedeutet oder klar ausgeſprochen. Tanta diverſitas legum (ſagt Agobard, im 9ten Jahrhunderte) quanta non ſolum in regionibus aut

auch waren die Römer von der gemeinſchaftlichen Wohlthat dieſer geſetzlichen Duldung nicht ausgeſchloſſen[70]). Die Kinder hielten ſich an die Geſetze ihrer Väter, die Weiber an die ihrer Ehemänner, der Freygelaſſene an das ſeines Schutzherrn, und in allen Rechtsſachen, wo die Parteyen von verſchiedenen Nationen waren, war der Kläger oder der Beſchwerdeführende verpflichtet ſich dem Gerichtshofe des Beklagten zu fügen, welcher immer eine rechtliche Präſumtion von Recht oder Unſchuld für ſich anführen kann. Eine weiter ausgedehnte Vergünſtigung war es, wenn jedem Bürger frey ſtand, in Gegenwart des Richters zu erklären, unter welchem Geſetze er zu leben wünſchte, und zu welcher Nationalgemeinheit er gehören möchte. Solche Nachſicht war fähig, die durch Sieg entſtandenen partialen Unterſchiede zu beſeitigen; und die Römiſchen Provinzbewohner konnten ſich geduldig in die Mühſeligkeiten ihrer Lage fügen, da es ganz bey ihnen ſtand, die Vorrechte freyer Barbaren anzunehmen,

aut civitatibus, ſed etiam in multis domibus habetur. Nam plerumque contingit, ut ſimul eant aut ſedeant quinque homines, et nullus eorum commmunem legem cum altero habeat (Tom. VI. pag. 356.) Er thut den thörichten Vorſchlag, Einförmigkeit der Geſetze eben ſowohl als des Glaubens einzuführen.

70) Inter Romanos negotia cauſarum Romanis legibus praecipimus terminari. Sind die Worte einer von Chlotar, Chlodowigs Sohne, und alleinigen Monarchen der Franken, ums J. 560 publicirten allgemeinen Conſtitution. (Tom. IV. pag. 116.)

men, wenn ſie es wagten, den Charakter ſolcher zu behaupten [71]). Kapitel XXXVIII.

Wenn Gerechtigkeit den Tod eines Mörders unerbittlich fordert, ſo wird jeder Privatbürger durch die Verſicherung beruhigt, daß Geſetze, Obrigkeiten und die ganze Gemeinheit für ſeine perſönliche Sicherheit bürgen. Aber bey dem ſchlaffern geſellſchaftlichen Verein der Germanier, war Wiedervergeltung immer ehrenvoll, oft ſogar verdienſtlich. Der unabhängige Kriegsmann beſtrafte oder rächte mit eigener Hand das Unrecht, welches er an den andern gebracht oder empfangen hatte; und er hatte blos die Rachſucht der Söhne und

Geldbußen für Menſchenmord.

71) Dieſe Wahlfreyheit iſt paſſend aus einer Verordnung Lothars des I. abgeleitet worden (Legg. Langobard. L. II. Tit. LVII. 2. in Cod. Lindenbrog. p. 664.) vom Verfaſſer des Esprit des Loix. (L. XXVIII. c. 2.) obgleich das Beyſpiel neuer und einſeitiger iſt. Aus einer abweichenden Lesart im Saliſchen Geſetze (Tit. XLIV. Not. 14.) hat der Abt Mably (Tom. I. p. 290—293.) gemuthmaßt, daß anfänglich nur ein Barbar, nachher aber Jedermann, (folglich auch ein Römer) nach dem Geſetze der Franken leben dürfe. Es thut mir Leid, dieſer ſinnreichen Muthmaßung durch die Bemerkung Abbruch zu thun, daß der ſtrengere Sinn (Barbarum) in der verbeſſerten Abſchrift Karls des Großen, ausgedrückt iſt; welches die königlichen und die Wolfenbüttler Handſchriften beſtätigen. Die laxere Auslegung (hominem) wird blos durch das Fuldaiſche Manuſcript gerechtfertigt, aus welchem Heroldus ſeine Ausgabe abdrucken ließ. Man ſehe die vier Grundtexte des Saliſchen Geſetzes. Tom. IV. p. 147. 173. 196. 220.

und Anverwandten des Feindes zu befürchten, den er ſeiner ſelbſtſüchtigen oder zornigen Leidenſchaft aufgeopfert hatte. Die ſich ihrer Schwäche bewußte Obrigkeit, ſchlug ſich ins Mittel, nicht um zu ſtrafen, ſondern zu verſöhnen; und war zufrieden, wenn ſie die ſtreitenden Parteyen zu Bezahlung oder Annahme einer mäßigen Geldbuße, welche als Preis des vergoſſenen Blutes, feſtgeſetzt war, überreden oder zwingen konnte [72]. Einem ſtrengern Urtheilsſpruche hätte ſich der trotzige Geiſt der Franken widerſetzt, derſelbe Trotz verſchmähte dieſe unwirkſamen Beſchränkungen, und als die Sitteneinfalt durch Galliens Reichthümer verderbt war, wurde der öffentliche Friede unaufhörlich durch Handlungen eines übereilten oder abſichtlichen Frevels verletzt. Unter jeder gerechten Regierung wird dem Mörder eines Bauern dieſelbe Strafe auferlegt, wenigſtens zuerkannt, wie dem eines Fürſten. Die bey den Franken eingeführte Nationalungleichheit hingegen in dem peinlichen Verfahren, war äußerſte Beſchimpfung und Mis-

brauch

72) In Griechenlands heroiſchen Zeitalter wurde Blutſchuld durch eine Genugthuung an Gelde bey der Familie des Ermordeten abgebüßt. (S. Feithii Antiquitt. Homeric. L. II. c. 8.) Heineccius deutet in ſeiner Vorrede zu den Elementen der Deutſchen Geſetze beyfällig an, daß zu Rom und zu Athen Menſchenmord blos mit Verbannung beſtraft wurde. Das iſt wahr, aber für den Bürger Roms und Athens war Verweiſung eine Kapitalſtrafe.

brauch des Eroberungsrechts [73]. In den ruhigen Momenten der Geſetzgebung, thaten ſie den feyerlichen Ausſpruch, das Leben eines Römers ſey von geringerm Werthe als das eines Barbaren. Der Antruſtion [74] (ein Name, der unter den Franken die erlauchteſte Geburt oder Würde bezeichnete,) ward auf ſechs Hundert Goldſtücken geſchätzt, indeß der Edelmann aus der Provinz, der zu des Königs Tafel gezogen wurde, für eine Buße von drey Hundert Goldſtücken geſetzlich ermordet werden konnte. Zweyhundert wurden für das Leben eines Franken von gemeinem Herkommen als hinlänglicher Erſatz erachtet; aber die geringern Römer waren gegen den nichts bedeutenden Erſatz von 100 oder nur 50 Goldſtücken Kränkungen und ſelbſt Gefahren blosgeſtellt. Hätte bey Abſchaffung dieſer Geſetze irgend ein [illegible] Grund-

73) Dieſes Verhältniß wird vom Saliſchen Geſetz (Tit. XLIV. Tom. IV. pag. 147.) und vom Ripuariſchen (Tit. VII. XI. XXXVI. Tom. IV. pag. 237—241.) feſtgeſetzt, doch macht letzteres keinen Unterſchied in Rückſicht auf Römer. Inzwiſchen werden die geiſtlichen Orden über die Franken ſelbſt, und die Burgunder und Alemannen zwiſchen die Franken und Römer geſetzt.

74) Die Antruſtiones, qui in truſte Dominica, ſunt leudi, fideles, ſtellen unbezweifelt die erſte Klaſſe der Franken vor: aber es iſt die Frage, ob ihr Rang perſönlich oder erblich war. Der Abbé Mably (Tom. I. p. 334—347.) iſt nicht unzufrieden, den Geburtsſtolz zu kränken, l'Esprit L. XXX. cap. 25.) indem er den Urſprung des franzöſiſchen Erbadels erſt von Chlotars II. Regierung herſchreibt. (J. Chr. 615.)

Kapitel XXXVIII. Grundſatz der Billigkeit oder der Vernunft vorgewaltet, ſo würde der öffentliche Schutz im richtigſten Verhältniß, den Mangel an perſönlicher Stärke vertreten haben. Aber der Geſetzgeber hatte den Verluſt eines Soldaten gegen den eines Sclaven in der Waagſchale, nicht der Gerechtigkeit, ſondern der Politik abgewogen, das Haupt eines übermüthigen und raubſüchtigen Barbaren wurde durch ſchwere Geldbuße geſchützt; dem wehrloſeſten Unterthanen gewährte das Geſetz die ſchwächſte Hülfe. Die Zeit dämpfte unmerklich den Stolz der Sieger, und ermüdete die Geduld der Ueberwundenen; und der verwegenſte Bürger lernte durch Erfahrung, daß er mehr Unrecht leiden als zufügen könne. So wie die Sitten der Franken ſich entwilderten, ſo wurden ihre Geſetze ſtrenger, und die Merovingiſchen Könige verſuchten es, die unparteyiſche Schärfe der Weſtgothen und Burgunder [75]) zum Muſter zu nehmen. Unter

75) Man ſehe die Burgundiſchen Geſetze (Tit. II. Tom. IV. p. 257.) Das Geſetz der Weſtgothen (L. VI. Tit. V. in Tom. IV. p. 384.) und die Conſtitution Childeberts nicht von Paris, ſondern augenſcheinlich von Auſtraſien. (Tom. IV. pag. 112.) Ihre vorzeitige Strenge war zuweilen ungeſtüm und übertrieben. Childebert verurtheilte nicht nur den Mörder, ſondern auch den Räuber: quomodo ſine lege inviolavit, ſine lege moriatur, und ſelbſt der nachläßige Richter verfiel in daſſelbe Strafurtheil. Die Weſtgothen übergaben einen unglücklichen Wundarzt der Familie ſeines verſtorbenen Patienten, ut, quod de eo facere voluerint habeant poteſtatem. (L. XI. Tit. 1. Tom. IV. p. 435.

ter Karls des Großen Herrſchaft wurde Mord durchgängig mit dem Tode beſtraft, und der Gebrauch der Lebensſtrafen iſt in den neuern Europa mit viel Freygebigkeit vervielfältigt worden [76]. Kapitel XXXVIII.

Gotteßgerichte. Bürgerliche und militairiſche Verrichtungen, welche Conſtantin getrennt hatte, wurden von den Barbaren wieder vereinigt. Der rauhe Klang teutoniſcher Benennungen milderte ſich in die lateiniſchen Titel Dux, Comes, Praefectus um; und derſelbe Beamte übernahm innerhalb ſeines Sprengels, das Commando über die Truppen, und die Verwaltung der Gerechtigkeit [77]. Aber ſelten war der wilde und ungelehrte Heerführer dazu geeignet, die Obliegenheiten des Richters zu verſehen, welche alle Fähigkeiten eines philoſophiſchen Kopfs, durch Erfahrung und Studium mühſam ausgebildet, erheiſchen; und ſeine rohe Unwiſſenheit war gezwungen, nach einigen einfachen,

76) Man ſehe im VI. Bande der Werke des Heineccius die Elementa Juris Germanici L. II. p. II. No. 261. 262. 280—283. Einige Spuren dieſer Geldverträge für Mord haben ſich in Deutſchland bis in das ſechzehnte Jahrhundert hinein bemerken laſſen.

77) Die ganze Materie von den Deutſchen Richtern und ihrer Gerichtsbarkeit iſt weitläuftig abgehandelt von Heineccius. (Element. Jur. German. L. III. No. 1—72.) Ich kann keinen Beweis dafür auffinden, daß unter den Königen des Merovingiſchen Stammes die Scabini oder Beyſitzer vom Volke erwählt worden wären.

chen, in die Sinne fallenden Mitteln zur Beurkundung der gerechten Sache zu greifen. In jeder Religion iſt die Gottheit angerufen worden, die Wahrheit menſchlicher Zeugniſſe zu beſtätigen, oder ſeine Falſchheit zu beſtrafen; aber dieſer mächtige Hebel ward von der Einfalt der Deutſchen Geſetzgeber ungeſchickt angewand oder gemisbraucht. Der beklagte Theil konnte ſeine Unſchuld durch Aufführung einer Zahl von befreundeten Zeugen darthun, welche feyerlich ihren Glauben oder ihre Ueberzeugung von ſeiner Schuldloſigkeit bekannten. Die Wichtigkeit der Beſchuldigung gab Anlaß die geſetzliche Zahl dieſer Compurgatoren zu vervielfältigen; zwey und ſiebzig Stimmen wurden erfordert, um einen Mordbrenner oder Mörder loszuſprechen; und wenn die Keuſchheit einer Königen von Frankreich verdächtig wurde, ſo ſchwuren drey Hundert brave Ritter ohne Bedenken, daß der junge Prinz wirklich von ihrem verſtorbenen Gemahl erzeugt ſey [78]). Sünde und Aergerniß offenbarer und häufiger Meineide bewogen die Obrigkeiten, die Verſuchungen zu denſelben zu entfernen, und die Män-

78) Gregor von Tours L. VIII. c. 9. Tom. II. p. 316. Montesquieu (im Esprit de Loix. L. XXVIII. c. 13.) bemerkt, daß das Saliſche Geſetz dieſe negativen in den Barbariſchen Geſetzbüchern ſo allgemeinen aufgenommenen negativen Beweiſe nicht zulies. Aber die Beyſchläferin von niedriger Abkunft, (Fredegundis) welche die Gemahlin von Chlodowigs Enkel wurde, muß dem Saliſchen Geſetze gefolgt ſeyn.

Mängel menſchlichen Zeugniſſes durch die berüchtigten Feuer- und Waſſerproben zu erſetzen. Dieſe außerordentlichen Proben waren ſo launengrillenhaft ausgeſonnen, daß in einigen Fällen Schuld, in andern Unſchuld nicht ohne Dazwiſchenkunft eines Wunders dargethan werden konnten. Für dergleichen Wunder ſorgte Betrug und Leichtgläubigkeit; die verwickeltſten Fälle wurden durch dergleichen leichte und untrügliche Methoden entſchieden, und die unruhigen Barbaren, welche den Ausſpruch der Obrigkeiten verſchmäht haben würden, fügten ſich mit demüthiger Unterwürfigkeit dem Gottesurtheile [79]. Kapitel XXXVIII.

Aber die Proben des Zweykampfs erhielten allmählig ein überwiegendes Anſehen und Zutrauen unter einem kriegeriſchen Volke, welches nicht glauben konnte, daß ein herzhafter Mann zu leiden, und ein Feiger zu leben verdiene [80]. Sowohl Gerichtliche Kämpfe.

79) Muratori hat (in den Alterthümern Italiens XXXVIII. XXXIX.) zwey Abhandlungen über die Gottesgerichte gegeben. Man erwartete, Feuer werde den Unſchuldigen nicht verbrennen, und das reine Element des Waſſers werde den Schuldigen nicht in ſeinen Schoos unterſinken laſſen.

80) Montesquieu (Esprit de Loix L. XXVIII. cap. 17.) hat ſich herabgelaſſen, die Denkweiſe unſerer Väter (la maniere de penſer de nos péres) über die gerichtlichen Kämpfe zu erklären und zu entſchuldigen. Er verfolgt dieſen ſeltſamen Brauch von Gundobalds Zeitalter an, bis auf den heil. Ludwig herab; und der Philoſoph verliert ſich zuweilen in dem juriſtiſchen Alterthumsforſcher.

 wohl in bürgerlichen als in peinlichen Rechtshändeln war der Kläger oder Angeber, der Beklagte und ſelbſt die Zeugen der Aufforderung auf Leben und Tod von einem Gegner ausgeſetzt, dem rechtliche Beweiſe gebrachen; und es lag ihnen ob, entweder ihre Sache aufzugeben, oder öffentlich auf dem Kampfplatze ihre Ehre zu verfechten. Sie fochten theils zu Fuß, theils zu Pferde, dem rechtlichen Gebrauche ihrer Nation gemäß [81]); und die Entſcheidung des Schwerdts oder der Lanze wurde durch die Sanction des Himmels, des Richters, ſelbſt des Volks beſtätigt. Dieſes Blutgeſetz ward von den Burgundern in Gallien eingeführt; und ihr Geſetzgeber Gundobald ließ ſich herab [82]), die Klagen und Einwürfe ſeines Unter-

tha-

81) Von einem merkwürdigen Zweykampfe zu Aachen (im Jahr 820.) vor dem Kaiſer Ludwig dem Frommen, bemerkt ſein Biograph: ſecundum legem propriam, utpote quia uterque Gothus erat, equeſtri pugna congreſſus eſt. (Vit. Ludov. Pii. cap. 33. Tom. VI. pag. 103.) Ermoldus Nigellus (L. III. 543—622. Tom. VI. pag. 48—50.) welcher den Zweykampf beſchreibt, bewundert die ars nova zu Pferde zu ſtreiten, die den Franken unbekannt war.

82) In ſeinem (im J. 501.) zu Lyon erlaſſenem Originaledikte, befiehlt und rechtfertigt Gundobald den Gebrauch gerichtlicher Kämpfe. (Leg. Burgund. Tit. XIV. Tom. II. p. 267—268.) Drey Hundert Jahre nachher ermahnte Agobard, Biſchof von Lyon, Ludwig den Frommen, das Geſetz eines Arianiſchen Tyrannen abzuſchaffen. (Tom. VI. p. 356—358.) Er führt die Unterredung Gundobalds und Avitus an.

thanen Avitus zu beantworten. „Iſt es nicht „wahr,“ ſagte der König von Burgund, „daß „der Ausgang der Nationalkriege, und der Pri„vatgefechte von Gottes Urtheil geleitet wird, und „daß ſeine Vorſehung der gerechten Sache den „Sieg zuerkennt?“ Durch ſolche überwältigende Beweisgründe wurde der ungereimte und grauſame Gebrauch gerichtlicher Kämpfe, der anfänglich einigen Germaniſchen Stämmen eigen war, in allen Europäiſchen Monarchien von Sicilien bis zu der Oſtſee eingeführt und feſtgeſetzt. Noch am Ende eines Jahrtauſends war die Herrſchaft geſetzlicher Gewaltthätigkeit nicht ganz vertilgt, und die unwirkſamen Rügen von Heiligen, Päbſten und Synoden könnten zu beweiſen ſcheinen, daß der Einfluß des Aberglaubens durch ſeine unnatürliche Verbindung mit Vernunft und Menſchlichkeit geſchwächt wird *). Die Richterſtühle waren mit Blute, vielleicht unſchuldiger und achtungswürdiger Bürger befleckt; die Geſetze, welche heut zu Tage den Reichen begünſtigen, neigten ſich damals auf die Seite des Starken, und Alte, Schwache und Gebrechliche waren dazu verdammt, entweder ihren rechtmäßigen Anſprüchen und Beſitzthümern zu entſagen, und die Gefahren eines ungleichen Kampfes 83) zu beſtehen, oder ſich der zweydeutigen Hül-

G 2

*) Fehlt hier vielleicht nicht? (Anmerk. des Ueberſ.)

83) „Accidit, ſagt Agobard, ut non ſolum valentes vi„ribus, ſed etiam infirmi ac ſenes laceſſantur ad pu„gnam,

Kapitel XXXVIII. Hülfe eines gemietheten Stellvertreters anzuvertrauen. Dieſe drückende Rechtspflege bürdete man den Galliſchen Provinzbewohnern auf, welche ſich über eine Kränkung ihrer Perſon und Eigenthums zu beſchweren hatten. Wie groß oder klein auch immer Stärke und Muth der Individuen ſeyn mochte, ſo thaten es doch die ſiegreichen Barbaren allen an Neigung und Geſchicklichkeit zur Waffenführung zuvor, und der überwundene Römer ward unerbittlich aufgefordert, in ſeiner eigenen Perſon den blutigen Kampf zu wiederholen, der bereits gegen ſein Vaterland entſchieden war [84]).

Ländertheilung durch die Barbaren. Ein alles aufreibendes Heer von hundert und zwanzig Tauſend Germaniern, war ehemals un-

„gnam, etiam pro viliſſimis rebus. Quibus foralibus „certaminibus contingunt homicidia injuſta, et crudeles atque perverſi eventus judiciorum." Als ein kluger Redekünſtler, übergeht er die Erlaubniß Vorfechter zu dingen.

84) Monteſquieu (Esprit des Loix XXVII. cap. 14.) welcher einſieht, warum die gerichtlichen Kämpfe bey den Burgundern, Ripuariern, Alemannen, Bayern, Longobarden, Thüringern, Frieſen und Sachſen verſtattet waren, iſt überzeugt, (und Agobard ſcheint der Behauptung Vorſchub zu thun) daß das Saliſche Geſetz dieſelben nicht erlaubte. Inzwiſchen geſchieht deſſelben Gebrauchs, wenigſtens in Fällen der Verrätherey, Erwähnung von Ermoldus Nigellus (L. III. 543. Tom. VI. pag. 48.) und vom ungenannten Biographen Ludwigs des Frommen (cap. 46. Tom. VI. pag. 112.) als der „mos antiquus Francorum, more Francis ſolito etc." Zu allgemeine Ausdrücke, um die edelſten ihrer Stämme auszuſchließen.

unter Arioviſts Anführung über den Rhein gegangen. Ein Drittheil des fruchtbaren Landſtrichs der Sequaner wurde ſogleich für ſie in Beſchlag genommen, und der Eroberer wiederholte bald die drückende Forderung eines zweyten Drittels zur Verſorgung einer Kolonie von vier und zwanzig Tauſend, welche er eingeladen hatte, die reichen Ernten Galliens mit ihm zu theilen [85]). Nach Verlauf von fünf Hundert Jahren riſſen die Burgunder und Weſtgothen, welche Arioviſts Niederlage rächten, denſelben ungleichen Antheil (zweyer Drittheile) von dem Lande der Ueberwundenen an ſich. Aber dieſe Vertheilung, anſtatt ſich über die ganze Provinz zu verbreiten, kann mit gutem Grunde auf die beſondern Diſtricte eingeſchränkt werden, wo das ſiegreiche Volk aus eigner Wahl oder der Politik ihrer Anführer zufolge, angeſiedelt wurde. In dieſen Bezirken war jeder Barbar durch Bande der Gaſtfreundſchaft mit irgend einem Römiſchen Provinzbewohner verknüpft. Dieſem unwillkommenen Gaſte war jeder Eigenthümer genöthigt, zwey Drittheile ſeines Erbgutes abzutreten: aber der Germanier, ein Hirt oder Jäger, mochte ſich zuweilen mit einem geräumigen Reviere von Wald und Viehtrift begnügt, und den kleinſten, aber ſchätzbarſten Theil der mühſeligen Arbeit des fleißigen Landwirths überlaſ-

85) Caeſar de Bell. Gall. L. I. cap. 31. Tom I. p. 213.

laſſen haben [86]). Das Stillſchweigen älterer und neuerer Zeugen hat die kühne Meynung veranlaßt, der Raub der Franken ſey nicht durch die Formen einer geſetzlichen Theilung gemildert oder beſchönigt worden; ſie haben ſich vielmehr ohne Ordnung und Widerſpruch über die Galliſchen Provinzen verbreitet, und jeder ſieghafte Räuber habe, nach Maaßgabe ſeiner Bedürfniſſe, ſeiner Habgier, ſeiner Stärke mit ſeinem Schwerdte, den Umfang ſeines neuen Erbtheils abgemeſſen. In einiger Entfernung von ihrem Oberherrn mochten die Barbaren in der That ſich verſucht fühlen, ſolche willkührliche Räubereyen zu begehen, aber die feſte und kunſtvolle Politik Chlodowigs muſte einen frechen Sinn beugen, welcher das Elend der Ueberwundenen erſchwert, und zu gleicher Zeit die Eintracht und die Zucht der Sieger untergraben hätte. Das merkwürdige Gefäß von Soiſſons iſt zugleich Denkmal und Bürge regelmäßiger

86) Die dunkeln, in den Geſetzen der Burgunder (Tit. LIV No. 1. 2. Tom. IV. pag. 271—272.) und der Weſtgothen (L. X. Tit. 1. No. 8. 9. 16. Tom. IV. pag. 428—430.) hie und da gelegentlich hingeworfenen Winke von einer Ländertheilung werden von Präſid. Montesquieu mit vieler Sachkenntniß erläutert. (Esprit des Loix L. XXX. cap. 7. 8. 9.) Nur muß ich hinzufügen, daß bey den Gothen die Theilung durch Urtheil der Nachbarſchaft geſichert geweſen zu ſeyn ſcheint, daß die Barbaren häufig, das noch rückſtändige Drittel an ſich riſſen, und daß die Römer ihr Recht wieder erlangen mochten, wofern ihnen nicht die Verjährung eines halben Jahrhunderts den Weg verſperrte.

ger Vertheilung der Galliſchen Beute. Es war Chlodowigs Pflicht und Intereſſe, Belohnungen für ein ſiegreiches Heer und Niederlaſſungen für ein zahlreiches Volk auszumitteln, ohne den pflichtgetreuen Katholiken in Gallien unnützen Frevel oder muthwillige Beleidigungen zufügen zu laſſen. Der weitläuftige Beſitzſtand, welchen die kaiſerlichen Erbgüter, erledigte herrenloſe Ländereyen und Gothiſche Uſurpationen ſeinem rechtmäßigen Erwerbe darboten, konnte die grauſame Nothwendigkeit der Einziehungen und gewaltſamen Beſitzergreifungen mindern, und die unterwürfigen Provinzbewohner würden ſich geduldiger in eine gleiche und regelmäßige Vertheilung ihres Verluſts gefügt haben[87].

Krongüter und Lehen der Merovinger.

Der Reichthum der Merovingiſchen Regenten beſtand in ihren ausgedehnten Krongütern. Nach der Eroberung Galliens gefielen ſie ſich immer in der ländlichen Einfalt ihrer Vorfahren; die großen Städte wurden der Verödung und dem Verfalle preis gegeben; und noch ſind ihre Münzen, Gnadenbriefe, Urkunden und ihre Synoden

87) Es iſt ſeltſam genug, daß der Präſident Montesquieu (Eſpr. des Loix L. XXX. c. 7.) und der Abbé Mably (Obſervatt. Tom. I. p. 21—22.) in dieſer befremdenden Vorausſetzung willkührlicher Privatraubereyen übereinſtimmen. Der Graf Boulainvillers (Etat de la France Tom. I. p. 22—23.) läßt einen ſtarken Verſtand durch eine Wolke von Unwiſſenheit und Vorurtheile durchſchimmern.

Kapitel XXXVIII.

noch mit den Namen der Landhäuſer oder Landpalläſte bezeichnet, in welchen ſie nach einander ihre Wohnung aufſchlugen. Hundert und ſechzig ſolcher Palläſte (ein Titel, welcher keine unpaſſende Vorſtellung von Kunſt oder Luxus erregen darf), waren über die Provinzen ihres Reichs umher zerſtreut; und wenn einige auf den Ehrennamen einer Feſtung Anſpruch machen durften, ſo konnte der bey weitem größe Theil nur nach dem Maasſtabe großer, einträglicher Meyereyen gewürdigt werden. Das Wohnhaus der langbehaarten Könige war mit bequemen Höfen und Ställen für das Vieh und zahme Geflügel umringt, der Garten mit nutzbaren Gewächſen bepflanzt; die mancherley Gewerbe, die Arbeiten des Feldbaues, ſelbſt die Jägerey und Fiſcherey wurden von dienſtbaren Händen zum Vortheile des Monarchen betrieben; ſeine Speicher waren mit Korn und Wein, ſowohl zum Verkauf als zum Verbrauch gefüllt; und die ganze Verwaltung der Güter nach den ſtrengſten Grundſätzen der Privatökonomie geführt [88]). Dieſe weitläuftigen

88) S. das ländliche Edikt, oder richtiger Geſetzbuch Karls des Großen, welches ſiebenzig deutliche und bis ins Kleine beſtimmte Vorſchriften dieſes großen Monarchen enthält. (Tom V. p. 652—657.) Er fordert eine Berechnung über die Hörner und Häute der Ziegen, erlaubt ſeine Fiſche zu verkaufen, und ordnet ſorgſam an, daß die größern Villen (Capitaneae) 100 Hennen und 30 Gänſe, die kleinern aber (Manſionales) 50 Hühner und 12 Stück Gänſe halten ſollen.

Kapitel XXXVIII.

tigen Erbgüter waren dazu geeignet, der gaſtfreundlichen Milde Chlodowichs und ſeiner Nachfolger Zuflüſſe zu gewähren, und die Treue ihrer wackern Gefehrten zu belohnen, welche ſowohl im Kriege als im Frieden ihnen zu perſönlichem Dienſte gewidmet waren. Anſtatt eines Pferdes oder eine Waffenrüſtung ward jeder Gefehrte nach ſeinem Range, Verdienſte, oder der Gunſt, in welcher er ſtand, mit einem Benefiz belehnt; das iſt der urſprüngliche Name und die einfachſte Form der Lehne. Die Schenkungen konnten nach Gefallen des Beherrſchers zurückgenommen werden, und ſeine ſchwachen Vorrechte entlehnten einige Stütze von dem Einfluſſe ſeiner Freygebigkeit. Aber dieſes abhängige Beſitzrecht ward allmählig von den unabhängigen und räuberiſchen Franken abgeſchaft [89]), welche den immerwährenden Beſitz und die Erblichkeit ihrer Pfründen einführten, eine heilſame Revolution für das Ackerland, welches von unſichern und häufig

G 5 wech-

len. Mabillon (de Re Diplomatica) hat die Namen, die Zahl und Lage der Merovingiſchen Landgüter erforſcht.

89) Aus einer Stelle des Burgundiſchen Geſetzes (Tit. 1. No. 4. Tom. IV. p. 217.) ergiebt ſich augenſcheinlich, daß ein verdienter Sohn die Ländereyen, welche ſein Vater von der königl. Güte Gundobalds empfangen hatte, zu erhalten hoffen durfte. Die Burgunder mochten feſt an ihren Privilegien halten, und ihr Beyſpiel die Inhaber der Benefizien in Frankreich aufmuntern.

Kapitel XXXVIII. wechſelnden Beſitzern ausgemergelt oder vernachläſſigt worden war [90]). Außer dieſen königlichen und verliehenen Ländereyen war in der Theilung Galliens ein beträchtlicher Theil zu Allodien und Saliſchen Gütern geſchlagen worden; dieſe waren ſteuerfrey, und die Saliſchen Lande wurden unter die männlichen Abkömmlinge der Franken gleichmäßig vertheilt [91]).

Privatanmaßungen. Bey den blutigen Zwiſtigkeiten und dem ſtillen Verfalle des Merovingiſchen Stammes erhob ſich eine neue Klaſſe von Tyrannen in den Provinzen, welche unter der Benennung Seniores, oder Herren ſich ein Recht, die Unterthanen ihres Privatgebiets zu beherrſchen, und die geſetzloſe Freyheit, ſie zu unterdrücken, anmaßten. Ihr Ehrgeiz konnte wohl durch feindlichen Widerſtand eines Gleichmächtigen gezügelt werden; aber die Geſetze waren vertilgt, und die alles entweihenden Barbaren, welche ſich oft er-

90) Die Revolutionen mit Pfründen und Lehen hat der Abbé Mably deutlich, klar beſtimmt. Seine genaue Unterſcheidung der Zeiten giebt ihm ein Verdienſt, auf welches ſelbſt Montesquieu keinen Anſpruch machen darf.

91) Man ſehe das Saliſche Geſetz (Tit. LXII. Tom. IV. p. 156.) Der Urſprung und die Beſchaffenheit dieſer Saliſchen Ländereyen, welche man in den Zeiten der Unwiſſenheit ſo vollkommen verſtand, machen jetzt unſern gelehrteſten und ſcharfſichtigſten Kritikern viel zu ſchaffen.

erfrechten, die Rache eines Heiligen oder Biſchofs zu reizen [92]), mochten wohl ſelten die Grenzſcheidungen eines nicht heiligen und wehrloſen Nachbars achten. Die allgemeinen oder öffentlichen natürlichen Rechte, ſo wie ſie immer von der Römiſchen Rechtslehre [93]) waren anerkannt worden, wurden von den Germaniſchen Eroberern, deren Vergnügen oder vielmehr Leidenſchaft die Jagd war, unerbittlich geſchmälert. Die unbeſtimmte Herrſchaft, welche der Menſch ſich über die wilden Bewohner der Erde, der Luft und des Waſſers zugeeignet hat, wurde auf einige beglückte Individuen der Menſchengattung begrenzt. Gallien war noch einmal mit Wäldern bedeckt, und die für den Gebrauch oder Genuß des Landesherrn aufbewahrten Thiere durften ungeſtraft die Fluren ſeiner betriebſamen Unterthanen verheeren. Die Jagd war ein geheiligtes Vorrecht der Edeln und ihrer Hausbedienten. Gemeine Uebertreter wurden geſetzlich mit Streichen

92) Manche von den 206 Wundern des H. Martin (Gregor. Turon. in Biblioth. max. Patrum Tom. XI. pag. 896—932.) wurden zu wiederholten Malen verrichtet, um Frevel gegen heilige Orte zu beſtrafen. Audite haec omnes (ruft der Biſchof von Tours aus) poteſtatem habentes, nachdem er erzählt hat, wie einige Pferde toll wurden, die man auf eine heilige Wieſe getrieben hatte.

93) Heinecc. Elem. Jur. German. L. II. p. 1. No. 8.

 chen und Gefängniß beſtraft [94]); aber in einem Zeitalter, wo man ſich mit einer leichten Geldbuße für das Leben eines Bürgers abfinden konnte, war es ein todeswürdiges Verbrechen, einen Hirſch oder wilden Stier im Gehege der königlichen Forſten zu tödten [95]).

Den Kriegsmaximen des Alterthums gemäß, ward der Sieger rechtmäßiger Herr des Feindes, welchen er bezwungen und verſchont hatte [96]), und

94) Jonas, Biſchof von Orleans (im J. 821 — 826. Cave Hiſtor. litter. eccl. p. 443.) rügt die geſetzliche Tyranney der Edeln. Pro feris, quas cura hominum non aluit, ſed Deus in commune mortalibus ad utendum conceſſit, pauperes a potentioribus ſpoliantur, flagellantur, ergaſtulis detruduntur, et multa alia patiuntur. Hoc enim qui faciunt, lege Mundi ſe facere juſte poſſe contendunt. De Inſtitutione Laicorum, L. II. c. 23. apud Thomaſſin Discipline de l'Egliſe Tom. III. p. 1348.

95) Auf einen bloßen Verdacht ward Chundo Kämmerling des Burgundiſchen Königs, Gontran, zu Tode geſteinigt. (Gregor. Turon. L. X. c. 10. Tom. II. p. 369.) Johann von Salisbury (Policrat. L. I. c. 4.) behauptet das Recht der Natur, und ſtellt die grauſamen Gebräuche des 12ten Jahrhunderts dar. S. Heinecc. Elem. Jur. German. L. II. p. 1. No. 51 — 57.

96) Die Gewohnheit, die Kriegsgefangenen zu Sclaven zu machen, ward im 13ten Jahrhundert durch des Chriſtenthums übermächtigen Einfluß ganz verdrängt; aber es ließe ſich aus mehrern Stellen des Gregor von Tours ꝛc. beweiſen, daß ſie unter den Königen des Merovingiſchen Stammes ungerügt im Schwange gieng;

und die fruchtbare Urſache perſönlicher Sclaverey, durch die friedliche Oberherrſchaft Roms beynahe verdrängt, lebte wieder auf, und vervielfältigte ſich durch die ewigen Feindſeligkeiten unabhängiger Barbaren. Der Gothe, der Burgunder, oder der Franke, welcher von einem glücklichen Feldzuge heimkehrte, ſchleppte einen langen Zug von Schafen, Ochſen und (menſchlichen) Gefangenen, die er mit derſelben viehiſchen Verachtung behandelte, nach ſich. Jünglinge von einnehmender Bildung und edeln Anſehen wurden für den häuslichen Dienſt abgeſondert; eine bedenkliche Lage, welche ſie wechſelsweiſe den günſtigen, bald grauſamen Ausbrüchen der Leidenſchaft blosſtellte. Die nützlichen Handwerker und Diener (Schmidte, Zimmerleute, Schneider, Schuhmacher, Köche, Gärtner, Färber, Gold- und Silberarbeiter u. ſ. w.) verwandten ihre Geſchicklichkeit zum Nutzen oder zum Gewinn ihres Herrn. Aber die Römiſchen Gefangenen, die keine Kunſt verſtanden, aber doch arbeitsfähig waren, wurden ohne Rückſicht auf ihren vormaligen Rang verurtheilt, das Vieh der Barbaren zu warten oder ihr Feld zu beſtellen. Die Zahl der erblichen, den Galliſchen Gütern zugeſchlagenen Leibeigenen ward

gieng; und ſelbſt Grotius (de Jure Belli et pacis L. III. c. 7.) ſowohl als ſein Commentator Barbeyrac haben ſich beſtrebt, dieſen Gebrauch mit den Geſetzen der Natur und Vernunft zu vereinbaren.

Kapitel XXXVIII. ward unaufhörlich durch neuen Zuwachs vermehrt; und das dienſtbare Volk ward der Lage und der Gemüthsſtimmung ihres Herrn zufolge bisweilen durch eine prekäre Nachſicht emporgehoben, noch häufiger aber durch launenhaften Despotismus niedergedrückt [97]). Dieſe Herren übten ein unumſchränktes Recht über Leben und Tod aus; und wenn ſie ihre Töchter verheyratheten, ſo wurde ein Zug nützlicher Sclaven an die Wagen gekettet, um ihr Ausreißen zu verhüten, als Hochzeitgeſchenk in entfernte Gegenden verſandt [98]). Die Majeſtät der Römiſchen Geſetze ſchützte die Freyheit jedes Bürgers gegen die unüberlegten Wirkungen ſeiner eigenen Noth oder Verzweiflung. Die Unterthanen der Merovingiſchen Könige hingegen durften ihre perſönliche Freyheit veräuſſern, und dieſer ſehr häufig verübte, geſetzliche Selbſtmord wird mit Ausdrücken bezeichnet, welche für die Würde der menſchlichen Natur

97) Der Zuſtand, die Gewerbe u. ſ. w. der Germaniſchen, Italiäniſchen und Galliſchen Sclaven im Mittelalter erläutern Heineccius (Elem. Jur. Germ. L. I. No. 28—47.) Muratori (Diſſertat. XIV. XV.) Dücange (Gloſſar. ſub voce Servi und der Abt Mably (Obſervatt. Tom. II. part. 3. etc. p. 237. etc.)

98) Gregor von Tours (L. VI. c. 45. Tom. II. p. 289.) erzählt ein merkwürdiges Beyſpiel, wie Chilperich blos das Privatrecht eines Herrn mißbrauchte. Mehrere Familien, die zu ſeinen Domus fiſcales, in der Nachbarſchaft von Paris, gehörten, wurden mit Gewalt nach Spanien verſchickt.

tur äußerſt kränkend und niederbeugend ſind[99]. Das Beyſpiel des Armen, welcher das Leben mit Aufopferung alles deſſen, was das Leben wünſchenswerth machen kann, erkaufte, ward allmählig von Schwächlingen und Frömmlingen befolgt, welche in Zeiten öffentlicher Unruhe ſich kleinmüthig herbeydrängten, um unter den Zinnen eines mächtigen Oberhaupts, oder um den Schrein eines Volksheiligen herum Schirm zu finden. Ihre Unterwerfung ward von den geiſtlichen oder weltlichen Schutzherrn angenommen, und der übereilte Vertrag entſchied unwiderruflich ihren eigenen, und ihrer ſpäteſten Nachkommen Zuſtand. Von Chlodowigs Regierung an, fünf Jahrhunderte nach einander, zielten die Geſetze und Sitten der Gallier einförmig darauf ab, ab, die Fortſchritte der Leibeigenſchaft zu befördern, und ihre Dauer zu ſichern. Zeit und Gewaltthätigkeit verdrängten beynahe alle mittlern Klaſſen der Geſellſchaft, und ließen eine düſtere und enge Kluft zwiſchen dem Edelmann und dem Sclaven. Dieſe willkührliche und neuentſtandene

99) Licentiam habeatis mihi qualemcunque volueritis diſciplinam ponere; vel venumdare, vel quod vobis placuerit de me facere. Marculf. Formul. L. II. 28. Tom. IV. p. 497. Die Lindenbrogiſche Formel (p. 559.) und die von Anjou (p. 565.) haben dieſelbe Tendenz. Gregor von Tours (L. VII. c. 45. Tom. II. p. 311. ſpricht von mehrern Perſonen, welche ſich zur Zeit einer großen Hungersnoth für Brod verkauften.

Kapitel XXXVIII.

ne Sonderung hatten Stolz und Vorurtheil in einen Nationalunterſchied verwandelt, den die Waffen und die Geſetze der Merovinger allgemein einführten. Die Edeln, welche auf ihre ächte, oder erdichtete Abkunft von den unabhängigen und ſiegreichen Franken pochten, behaupteten und mißbrauchten das unverbrüchliche Eroberungsrecht über einen vor ihnen hingeſunkenen Haufen von Sclaven und Gemeinen, welchen ſie die eingebildete Unehre einer Galliſchen oder Römiſchen Abkunft entgelten ließen.

Beyſpiel von Auvergne.

Der allgemeine Zuſtand und die Revolutionen von Frankreich, (ein Name, den die Eroberer aufbrachten,) können durch das beſondere Beyſpiel einer Provinz, eines Sprengels, einer Senatorfamilie erläutert werden. Auvergne hatte ehemals unter den unabhängigen Staaten und Gemeinheiten Galliens einen gerechten Vorrang behauptet. Ihre tapfern und zahlreichen Bewohner legten eine ſonderbare Trophäe zur Schau; es war das Schwert Cäſars, welches er verloren hatte, als er von den Mauern der Stadt Gergovia zurückgetrieben wurde [100]). Als gemein-

100) Cäſar lachte, da er es ſah; (Plutarch in Caeſar Tom. I. p. 409) doch erzählt er ſeine mißlungene Belagerung von Gergovia mit weniger Offenheit, als wir von einem großen, mit dem Siege vertrauten Manne erwarten ſollten. Er geſteht jedoch, er habe in einem Angriffe ſechs und vierzig Centurionen und ſieben Hundert Mann verloren. De Bello Gall. L. VI. c. 44. Tom. I. p. 270—272.

meinſchaftliche Abkömmlinge der Trojaner machten ſie auf ein brüderliches Bündniß mit den Römern Anſpruch [101]; und hätte jede Provinz den Muth und die Treue der Auvergner zum Muſter genommen, vielleicht wäre der Sturz des Weſtrömiſchen Reiches verhütet, oder verzögert worden. Unverbrüchlich beobachteten ſie die Treue, welche ſie gezwungen und mit Sträuben den Weſtgothen zugeſchworen hatten; aber da der Ausbund ihres tapfern Adels in der Schlacht bey Poitiers gefallen war, ſo nahmen ſie ohne Widerſtand das Geſetz eines ſiegreichen und katholiſchen Oberherrn an. Dieſe leichte und koſtbare Eroberung vollendete Theodorich, Chlodowigs älteſter Sohn; aber die entfernte Provinz ward von ſeinen Auſtraſiſchen Beſitzungen, durch die dazwiſchen liegenden Königreiche Soiſſons, Paris und Orleans getrennt, welche nach des Vaters Tode die Erbtheile der übrigen drey Brüder ausmachten. Für den König von Paris Childebert war die Nähe und die Schönheit der Provinz Auvergne eine ſtarke Verſuchung zum Einbruche [102]. Das Oberland, welches ſich

101) Audebant ſe quondam, fratres Latio dicere, et ſanguine ab Iliaco populos computare (Sidon. Apollinar. L. VII. epiſt. 7. Tom. I. p. 799.) Von den Graden und nähern Umſtänden dieſes fabelhaften Stammbaums bin ich nicht unterrichtet.

102) Entweder durch die erſte oder die 2te Theilung unter Chlodowigs Söhnen war Berry an Childebert gekommen. (Gregor. Turon. L. III. c. 12. Tom. II. pag. 192.)

ſich gegen Süden zu den Cevennengebirge erhebt, gewährte einen üppigen und mannichfaltigen Anblick von Waldungen und Triften; die Rücken der Hügel mit Weinſtöcken bekleidet, jede Anhöhe mit einem Landhauſe oder einer Burg gekrönt. In Nieder-Auvergne fließt der Allierſtrom durch die ſchönen und weiten Ebenen von Limagne, und die unerſchöpfliche Fruchtbarkeit des Bodens geſtattete damals ſchon, wie jetzt, ohne einen Zwiſchenraum von Ruhe, eine ununterbrochene Folge ſich immer gleicher Erndten [103]). Auf die falſche Nachricht, ihr rechtmäßiger Oberherr ſey in Deutſchland geſchlagen worden, wurde die Stadt*) und das Gebiet Auvergne von dem Enkel des Sidonius Apollinaris verrathen. Childebert genoß dieſen verſtohlnen Sieg; und Theodorichs freye Unterthanen drohten ſeine Fahnen zu verlaſſen, wenn er ſeiner Privatrache nachhienge, während die Nation in den Burgundiſchen Krieg verwikkelt war. Aber die Auſtraſiſchen Franken gaben bald

192.) Velim, (ſagt er) Arvernam Lemanem quae tanta jucunditatis gratia refulgere dicitur oculis cernere. (L. III. c. 9. p. 191.) Als der König von Paris ſeinen Einzug in Clermont hielt, verhüllte ein dicker Nebel die Geſtalt des Landes.

*) Clermont. (Anm. d. Ueb.

103) Beſchreibungen von Auvergne ſehe man bey Sidonius (L. IV. ep. 21. Tom. I, p. 793.) mit Savarons und Sirmonds Anmerkungen S. 279 und 51 ihrer reſp. Ausgabe), bey Boulainvillers (Etat de la France Tom. II. p. 242—268.) und dem Abbé de la Longuerür (Deſcription de la France Part. I. p. 132—139.)

bald der hinreiſſenden Beredſamkeit ihres Königs nach. „Folgt mir,“ ſagte Theoderich, „nach „Auvergne, ich will Euch in eine Provinz führen, „wo ihr Gold, Silber, Sclaven, Vieh, prächtige Geräthſchaften, nach dem vollſten Maaſe „Eurer Wünſche erwerben könnt.“ Durch Erfüllung dieſes Verſprechens verwirkte Theoderich mit Recht die Pflichttreue eines Volkes, welches er dem Untergange Preis gab. Seine Kriegsvölker, durch die wildeſten Barbaren Germaniens verſtärkt [104]), verbreiteten Verwüſtung über die fruchtbare Oberfläche von Auvergne, und nur zwey feſte Plätze, ein Schloß und ein Heiligenſchrein wurden vor der zügelloſen Wuth dieſer Räuber gerettet, oder ihr durch Geld abgedrungen. Das Schloß Meroliak [105]) lag auf einem ſchroffen, hundert Fuß über die Ebene erhöheten Felſen, und in den Beſchluß der Fe-

104) Furorem gentium quae de ultiore Rheno amnis parte venerant, ſuperare non poterat. (Gregor. Turon. L. IV. c. 50. p. 229. Tom. II.) ſo lautete die Entſchuldigung eines andern Auſtraſiſchen Königs (im J. Chr. 574.) wegen der von ſeinen Truppen in der Nähe von Paris angerichteten Verwüſtungen.

105) Dem Namen und der Lage nach haben die Benediktiner, Herausgeber des Gregors von Tours, dieſe Feſtung an eine Stelle, Caſtel Merliac, zwey Meilen von Mauriac, in Ober-Auvergne. Bey dieſer Beſchreibung überſetze ich infra als wenn ich intra läſe; beyde Präpoſitionen werden von Gregor, oder ſeinen Abſchreibern unaufhörlich verwechſelt, und meiſtens muß der Sinn die Leſart entſcheiden.

Kapitel XXXVIII. ſtungswerke war ein großer Waſſerbehälter und etwas Ackerland eingekreiſet. Mit Mißgunſt und Verzweiflung ſchauten die Franken auf die unbezwingliche Feſte hin; doch überrumpelten ſie eine Streifparthey von funfzig Mann, und von der Zahl ihrer Gefangenen beläſtigt, ſetzten die grauſamen Barbaren ein nichtsbedeutendes Löſegeld für die Wahl zwiſchen Leben und Tod dieſer unglücklichen Schlachtopfer feſt, bereit ſie niederzumetzeln, falls die Beſatzung ſich weigerte, ſie auszulöſen. Eine andere Abtheilung drang bis Brivas oder Brionde vor, wo die Einwohner mit ihren Koſtbarkeiten in das Heiligthum St. Julians ſich geflüchtet hatten. Die Kirchthüren widerſtanden den Anfall, aber ein verwegner Soldat ſtieg durch ein Fenſter in das Chor hinein, und öffnete ſeinen Waffenbrüdern den Eingang. Geiſtlichkeit und Layenvolk, heilige und weltliche Beute, alles ward mit roher Frechheit vom Altar weggeriſſen, und die tempelräuberiſche Theilung geſchah in geringer Entfernung von der Stadt Brionde. Aber dieſe ruchloſe That ward von Chlodowigs frommen Sohne ſtreng geahndet; die frevelhafteſten Verbrecher beſtrafte er mit dem Tode, überließ ihre geheimen Mitſchuldigen der Rache des H. Julians; erlöſete die Gefangenen, gab die Beute zurück, und dehnte die Rechte der heiligen Kapelle bis auf fünf Meilen rund um das Grab des H. Märtyrers aus [106]).

Ehe

106) Man ſehe dieſe Revolutionen und Kriege von Auvergne

Geſchichte des Attalus.

Ehe das Auſtraſiſche Heer ſich aus Auvergne zurückzog, forderte Theodorich einige Bürgen für die künftige Treue eines Volkes, deren gerechter Haß nur durch ihre Furcht gezügelt werden konnte. Ein auserleſener Haufe edler Jünglinge, Söhne der vornehmſten Senatoren, ward dem Eroberer, als Geißeln für Childeberts und ihrer Landesleute Treue, ausgeliefert. Auf das erſte Gerücht von Krieg oder Verſchwörung, wurden dieſe ſchuldloſen Jünglinge in den Zuſtand der Knechtſchaft verſetzt, und einer von ihnen, Attalus [107]), deſſen Abenteuer umſtändlicher erzählt werden, wartete ſeines Herrn Pferde in der Dióces von Trier. Nach einer mühſamen Nachforſchung wurde er mitten in dieſer ſeiner unwürdigen Beſchäftigung von den Kundſchaftern ſeines Großvaters, Gregors, Biſchoffs von Langres entdeckt; aber das von ihm angebotene Löſegeld wurde von dem Geize

vergne, in Gregor von Tours L. II. c. 37. Tom. II. p. 183. und L. III. c. 9. 12. 13. p. 191, 192. de Miraculis Sti Juliani c. 13. Tom. II. p. 466. Häufig verräth er ſeine außerordentliche Aufmerkſamkeit auf ſein Geburſland.

107) Die Geſchichte des Attalus wird erzählt von Gregor. Turon. L. III. c. 15. Tom. II. p. 193—195. Sein Herausgeber, Ruinart verwechſelt dieſen Attalus, welcher im Jahr 532. ein Jüngling (puer) war, mit einem gleichnamigen Freunde des Sidonius, der 50 oder 60 Jahre zuvor Graf von Autün war. So ein Irrthum, welcher nicht der Unwiſſenheit beygemeſſen werden kann, entſchuldigt ſich gewiſſermaßen durch ſeine eigene Größe.

des Barbaren hartherzig ausgeſchlagen, welcher die übermäßige Summe von zehn Pfund Goldes für die Freyheit ſeines edeln Gefangnen forderte. Ein zu dem Küchengeſinde des Biſchoffs von Langres gehöriger Sclave bewirkte ſeine Befreyung durch eine kühne Liſt 108). Er ward durch einen unbekannten Mäkler in dieſelbe Familie eingeführt, der Barbar kaufte ihn für 12 Goldſtükken, und erfuhr zu ſeiner großen Freude, daß Leo in den Luxus einer biſchöfflichen Tafel tiefe Einſichten beſaß: „Nächſten Sonntag, ſagte der Franke, werde ich meine Nachbarn und Anverwandten einladen. Biete deine ganze Kunſt auf und zwinge ihnen das Geſtändniß ab, daß ſie nirgends, ſelbſt an des Königs Tafel nicht, eine ſolche Bewirthung geſehen oder genoſſen haben.“ Leo verſicherte ihn, daß wenn er eine hinreichende Menge von Geflügel anſchaffen wolle, ſeine Wünſche befriedigt werden ſollten. Der Hausherr, welcher ſchon auf das Verdienſt geſchmackvoller Gaſtfreyheit Anſpruch machte, eignete ſich das Lob zu, welches die ſchwelgenden Gäſte

108) Dieſer Gregor, der Urgroßvater Gregors von Tours (Tom. II. p. 197 — 490.) lebte 92 Jahre alt, nemlich 40 als Graf von Autün, und 32 als Biſchoff von Langres. Nach dem Zeugniſſe des Dichters Fortunatus entfaltete er in beyden Bedienungen gleiche Verdienſte:

> Nobilis antiqua decurrens prole parentum,
> Nobilior geſtis, nunc ſuper aſtra manet.
> Arbiter ante ferox, dein plus ipſe ſacerdos,
> Quas domuit judex, fovet amore patris.

Gäſte einſtimmig ſeinem Koche zollten, und der geſchickte Leo erwarb ſich bald ſein Zutrauen in dem Maaſe, daß er ihm die Führung ſeines Hausweſens übertrug. Nachdem er ein ganzes Jahr geduldig geharrt, flüſterte er behutſam ſein Vorhaben dem Attalas zu, und ermunterte ihn, ſich auf die folgende Nacht zur Flucht anzuſchicken. Um die Mitternachtsſtunde ſtanden die unmäßigen Gäſte vom Tiſche auf, und des Franken Schwiegerſohn, welchen Leo mit einen Nachtrunk in ſein Schlafgemach begleitete, ließ ſich herab mit ihm über die Leichtigkeit zu ſcherzen, womit er ſein Zutrauen mißbrauchen konnte. Der unerſchrockene Sclave ging, nachdem er dieſen verfänglichen Scherz ausgehalten, in ſeines Herrn Schlafzimmer, entwendete ihm Schild und Speer; zog in aller Stille die flüchtigſten Pferde aus dem Stalle; entriegelte die laſtſchweren Pforten, und ermunterte den Attalus durch ungeſäumten Aufbruch Leben und Freyheit zu retten. Ihre bangen Beſorgniſſe veranlaßten ſie, ihre Pferde am Ufer der Maas [109]) zurück zu laſſen; ſie ſchwammen durch den Fluß, wanderten drey Tage in dem anſtoßenden Walde, und friſteten ihr Leben blos durch die zufällige Entdeckung eines Pflaumenbaums. Als

 ſie

109) Da Hr. von Valois und der P. Ruinart entſchieden ſind, das im Texte ſtehende Mosella in Mosa umzuändern, ſo kommt es mir zu, dieſer Aenderung beyzutreten. Doch könnte ich, einigen topographiſchen Unterſuchungen nach, die gewöhnliche Leſeart vertheidigen.

Kapitel XXXVIII. ſie in einem dunkeln Dickicht verſteckt lagen, hörten ſie das Geräuſch von Pferden; ſie erſchracken über ihres Herrn zornige Gebehrdung, und hörten mit Todesangſt die Erklärung, er wolle, wenn er die ſtrafbaren Flüchtlinge ergriffe, einen von ihnen mit ſeinem Schwerte in Stücken zerhauen und den andern an einen Galgen hängen. Endlich erreichte Attalus und ſein treuer Leo die freundliche Wohnung eines Presbyters von Rheims, welcher ihre ſchwindenden Kräfte mit Brod und Wein auffriſchte, ſie vor den Nachforſchungen ihrer Feinde verbarg, und ſie unverſehrt über die Grenze des Auſtraſiſchen Reichs in den Pallaſt des Biſchoffs von Langres führte. Gregor umarmte ſeinen Enkel mit Freudenthränen, befreyte aus Dankbarkeit Leo nebſt ſeiner ganzen Familie vom Sclavenjahr, und beſchenkte ihn mit einer Meyerey, wo er ſeine Tage im Wohlſtand und Freyheit beſchließen konnte. Vielleicht wurde dies ſeltſame Abenteuer, welches mit ſo manchen Zügen von Wahrheit und Natur beſtempelt iſt, vom Attalus ſelbſt, ſeinem Vetter oder Neffen, dem erſten Geſchichtsſchreiber der Franken, erzählt. Gregor von Tours [110]) wurde etwa ſechzig

110) Gregors Eltern, (Gregorius Florentius Gregorius), waren von edler Abkunft, (naturalibus — — illuſtres) und beſaßen weitläuftige Güter, (latifundia), ſowohl in Auvergne als in Burgund. Er war im J. 539 geboren, im J. 573 zum Biſchoff von Tours geweiht, und ſtarb im J. 593, oder 595, bald nach

ſechzig Jahre nach dem Tode Sidonius Apollina- ris geboren, und ihre Lage war ziemlich gleich, denn beide waren aus Auvergne gebürtig, Senatoren und Biſchöfe. Der Unterſchied in ihrer Schreibart und Denkweiſe kann daher für Galliens Verfall einen Maasſtab hergeben, und klärlich darthun, wie viel der menſchliche Geiſt in einem ſo kurzen Zeitraume von ſeiner Naturkraft und Bildung verloren hatte [111]).

Wir ſind nun im Stande, die entgegengeſetzten und vielleicht künſtlich verfälſchten Darſtellungen zu verachten, welche der Unterdrückung der Römer in Gallien unter den Merovingern zu mildern oder zu übertreiben geſucht haben. Nie erließen die Eroberer ein allgemeines Edikt, welches Knecht-

 ſchaft

nach Vollendung ſeines hiſtoriſchen Werks. S. ſein Leben bey Odo, Abt von Clugny (Tom. II. p. 129 — 135.) und eine neuere Lebensbeſchreibung in Memoires de l'Academie, etc. Tom. XXVI. p. 598—637.

111) Decedente atque immo potius pereunte ab urbibus Gallicanis, liberalium cultura literarum, etc. (in praefat. Tom. II. p. 137.) iſt Gregors eigne Klage, die er durch ſein eigen Werk vollkommen rechtfertigt. Sein Styl iſt von Zierlichkeit und von Einfachheit gleich weit entfernt. Auf einem hervorragenden Poſten blieb er doch immer ſeinem eigenen Zeitalter und Lande ein Fremdling; und in einem weitläuftigen Werke, (die 5 letzten Bücher begreifen zehn Jahre) hat er faſt alles übergangen, was die Nachwelt zu erfahren wünſcht. Mit vielem Ueberdruße habe ich bey einem mühſeligen Durchleſen das Recht erlangt, dieſes ungünſtige Urtheil zu fällen.

 ſchaft oder Einziehung der Güter anbefahl: aber ein ausgeartetes Volk, das ſeine Schwäche mit dem beſchönigenden Namen der Sittenverfeinerung und Friedfertigkeit entſchuldigte, war den Waffen und Geſetzen wilder Barbaren blosgeſtellt, welche mit ſchnöder Verachtung ſein Eigenthum, ſeine Sicherheit und Freyheit kränkten. Die perſönlichen Beleidigungen waren einſeitig und außer der Regel; aber die große Maſſe der Römer überlebte die Revolution und erhielt immer die Eigenſchaft und die Vorrechte der Bürger. Ein großer Theil ihrer Lande ward ihnen zum Gebrauch der Franken abgedrungen; aber ſie beſaßen den Ueberreſt frey von Tribut [112]) und dieſelbe unwiderſtehliche Gewalt, welche die den Kunſtfleiß und die Betriebſamkeit Galliens vertilgte, zerſtörte auch das ausgebildete und koſtſpielige Syſtem des kaiſerlichen Despotismus. Oft hatten die Provinzbewohner die rohe Juſtiz der Saliſchen und Ripuariſchen Geſetze zu beweinen; aber ihr Privatleben war in den wichtigen Verhältniſſen der Ehe, der Teſtamente und der Erbtheilung immer noch durch das Theodoſianiſche Geſetzbuch geregelt, und ein misvergnügter Römer konnte frey zu dem Titel und Charakter eines Barbaren aufſtreben oder herabſinken. Die Ehrenſtellen des Staats waren ſeinem

112) Der Abbé Mably (Tom. I. pag. 247—267.) hat mit Fleiß dieſe Meinung des Präſidenten Montesquieu (Esprit des Loix. L. XXX. cap. 13.) beſtätigt.

nem Ehrgeize nicht verſperrt; Erziehung und Naturanlagen eigneten die Römer zu Civilbedienungen; und ſobald Nacheiferung ihre kriegeriſche Gluth wieder angefacht hatte, ſtand es ihnen frey in den Reihen, und ſelbſt an der Spitze der ſiegreichen Deutſchen ins Feld zu ziehen. Ich bin nicht geſonnen, die Feldherrn und obrigkeitlichen Perſonen aufzuzählen, deren Namen [113]) die liberale Politik der Merovinger beurkunden. Die Oberbefehlshaberſtelle von Burgund, mit dem Patriciertitel wurde drey Römern hinter einander anvertraut; der letzte und mächtigſte derſelben Mummolus [114]), welcher die Monarchie wechſelsweiſe rettete und zerrüttete, hatte ſeinen Vater aus dem Poſten eines Comes von Autun verdrängt, und hinterließ einen Schatz von 30 goldenen und

250

113) Man ſehe Dubos, Histoire crit. de la Monarchie Françoise. Tom. II. L. VI. cap. 9. 10. Die Franzöſiſchen Alterthumsforſcher ſtellen es als Grundſatz auf, daß die Römer und Barbaren an ihren Namen zu unterſcheiden ſeyen. Ohnſtreitig begründen ihre Namen eine vernünftige Muthmaßung; doch bemerkte ich beym Leſen Gregors von Tours, einen Gondulphus von Senatoriſcher oder Römiſcher Herkunft (L. VI. cap. 11. Tom. II. pag. 273.); und einen Barbaren Namens Claudius, (L. VII. cap. 29. pag. 303.)

114) Eunius Mummolus wird von Gregor von Tours zu wiederholten Malen erwähnt vom 4ten (c. 42. p. 224.) bis zu dem 7ten Buche. (cap. 40. pag. 310.) Die Berechnung nach Talenten iſt ſeltſam genug; hat aber Gregor mit dieſem veralteten Worte irgend einen Sinn verbunden, ſo müſſen ſich des Mummolus Schätze über 100,000 Pfund Sterling belaufen haben.

Kapitel XXXVIII.

250 ſilbernen Talenten. Die wilden und unwiſſenden Barbaren waren mehrere Menſchenalter hindurch von den Würden, ſelbſt von den Orden der Kirche ausgeſchloſſen [115]). Der Galliſche Clerus beſtand faſt ganz aus Eingebornen; die hochherzigen Franken warfen ſich demüthig zu den Füßen ihrer mit dem Biſchofstitel prangenden Unterthanen hin; die im Kriege verlorne Macht und Reichthümer wurden durch den Aberglauben allmälig wieder erobert [116]). In allen weltlichen Angelegenheiten war das Theodoſiſche Geſetzbuch die allgemeine Richtſchnur der Geiſtlichkeit; aber die barbariſche Rechtslehre hatte für ihre perſönliche Sicherheit reichlich geſorgt; ein Unterdiakonus galt zwey Franken gleich; der Antruſtion und der Prieſter waren auf einerley Werth geſetzt, und das Leben eines Biſchofs war weit über die gemeine Taxe, zu 900 Goldſtücken angeſchlagen [117]). Die Römer theilten ihren Ueberwindern die

115) S. Fleury Discours III. ſur l'Hiſtoire Eccleſiaſtique.

116) Der Biſchoff von Tours hat ſelbſt die Klage Chilperichs, Chlodowigs Enkels beurkundet. Ecce pauper remanſit Fiſcus noſter; ecce divitiae noſtrae ad eccleſias ſunt translatae; nulli penitus, niſi ſoli Epiſcopi regnant (L. VI. cap. 46. Tom. II. pag. 291.)

117) Man ſehe das Ripuariſche Geſetzbuch (Tit. XXXVI. pag. 241.) Das Saliſche Geſetz ſorgt nicht für die Sicherheit der Geiſtlichen; und wir dürfen zu Gunſten des civiliſirten Stammes wohl annehmen, daß er ſeine ſo ruchloſe That, als ein Prieſtermord war, nicht einmal

die chriſtliche Religion und den Gebrauch der lateiniſchen Sprache mit [118]); aber ihre Sprache und ihre Religion war von der Lauterkeit des Auguſtiſchen und des Apoſtoliſchen Zeitalters gleich ausgeartet. Schnell und allgemein war der Fortſchritt des Aberglaubens und der Barbarey; Anbetung der Heiligen verbarg den gemeinen Augen den Gott der Chriſten; und der bäuriſche Dialekt, roher Landleute und Soldaten ward durch eine teutoniſche Mundart und Ausſprache verderbt. Ein ſolches Verhältniß religiöſer und geſellſchaftlicher Gemeinſchaft, rottete jedoch die Unterſchiede der Geburt und des Sieges mit der Wurzel aus; und die Völkerſchaften Galliens wurden allmälig unter dem Namen und der Regierung der Franken in eine Maſſe verſchmolzen.

Kapitel XXXVIII.

Anarchie der Franken.

Die Franken mochten nach ihrer Vermiſchung mit ihren Galliſchen Unterthanen die ſchätzbarſten

al-

mal ahnete. Dennoch wurde Prätextatus, Biſchof von Rouen, auf Befehl der Königin Fredegunde vor dem Altare ermordet. (Gregor. Turon. L. VIII. cap. 31. Tom. II. pag. 326.

118) Herr Bonamy (Memoir. de l'Academie des Inscripit. Tom. XXIV. pag. 582—670.) hat die lingua Romana Ruſtica aufs Reine gebracht, welche durch das Medium der Romanze ſtufenweiſe zu der gegenwärtigen Form der Franzöſiſchen Sprache hinauf geläutert worden. Unter dem Carlovingiſchen Stamme verſtanden die Könige und die Edeln Frankreichs noch die Mundart ihrer Deutſchen Vorfahren.

Kapitel XXXVIII. aller menſchlichen Gaben, den Geiſt und ein Syſtem verfaſſungsmäßiger Freyheit erlangt haben. Unter einem erblichen, aber eingeſchränkten Monarchen, konnten die Kriegsoberhäupter und Staatsräthe zu Paris, im Pallaſte der Cäſarn berathſchlagen; das angrenzende Feld, wo die Kaiſer ihre gedungenen Legionen muſterten, konnte die geſetzgebende Verſammlung der Freyen und Krieger aufnehmen; und das rohe Muſter, welches in den Wäldern Germaniens entworfen worden [119]), konnte durch der Römer Civilrecht verfeinert und vervollkommnet werden. Aber die ſorgloſen Barbaren, ihrer eigenen Unabhängigkeit gewiß, verſchmähten Regierungsgeſchäfte als ihrer unwerth; die jährlichen Verſammlungen im Märzmonate wurden ſtillſchweigend eingeſtellt, und durch die Eroberung Galliens ward die Nation getrennt und beynahe aufgelöſet [120]). Die Monarchie blieb ohne eine regelmäßige Einrichtung der Juſtiz, des Kriegswesens, der Finanzen. Chlodowigs Nachfolgern fehlte es an Strenge, die geſetzgebende und vollſtreckende Gewalt, deren ſich das Volk begeben hatte, an ſich

zu

119) Ce beau Systeme a été trouvé dans les bois. Montesquieu Esprit des Loix. L. XI. cap. 6.

120) S. Mably (Observations etc. Tom. I. pag. 34—56. Es dürfte ſcheinen, daß die mit dem Urſprung der Fränkiſchen Nation gleichzeitige Einführung der Nationalverſammlungen ihrem Charakter doch nie zugeſprochen haben.

zu nehmen und an Kraft ſie auszuüben; das königliche Vorrecht zeichnete ſich blos durch eine ausgedehntere Vollmacht zu rauben und morden aus; und Freyheitsliebe, ſo oft durch Privatehrgeiz verſtärkt und verunziert, ſank bey den zügelloſen Franken zu Verachtung aller Ordnung und zu Begierde nach Strafloſigkeit herab. Fünf und ſiebzig Jahre nach Chlodowigs Tode ſandte ſein Enkel Gontram, König von Burgund, ein Heer aus, um in die Gothiſchen Beſitzungen Septimaniens oder Languedocs einzufallen. Die Kriegsvölker von Burgund, Berry und Auvergne, und dem angrenzenden Gebiete wurden durch Hoffnung auf Plünderung aufgeregt. Sie zogen ohne Mannszucht unter dem Paniere Germaniſcher oder Galliſcher Grafen; ihr Angriff war ſchwach und wirkungslos; aber befreundete und feindliche Landſchaften wurden mit rückſichtloſer Wuth verheert. Kornfelder, Dörfer, ſelbſt Kirchen ein Raub der Flammen; die Einwohner gemordet, oder in Gefangenſchaft fortgeſchleppt, und auf dem unordentlichen Rückzuge wurden fünf Tauſend dieſer unmenſchlichen Barbaren ſelbſt vom Hunger und innern Zwiſt aufgerieben. Als der fromme Gontram den Anführern ihre Schuld oder Nachläſſigkeit vorrückte, und nicht ein geſetzliches Urtheil, ſondern ein augenblickliches und willkührliches Blutgericht über ſie zu verhängen drohte, klagten ſie die allgemeine und unheilbare Verdorbenheit des Volkes an. „Nicht einer,“ ſagten ſie, „hat

„mehr

Kapitel XXXVIII.

„mehr Furcht oder Ehrerbietung vor ſeinem Kö„nige, ſeinem Heerführer oder Grafen. Jeder „freut ſich des Böſen, und hängt ſeinen ſträfli„chen Begierden nach. Die gelindeſte Züchtigung „erregt einen unmittelbaren Aufſtand, und der „übereilte Machthaber, welcher ſich anmaßt, ſei„ne meuteriſchen Untergebenen zu ſchelten und in „Zaum zu halten, entrinnt ſelten lebendig ihrem „Rachmuthe [121].“ Es war demſelben Volke vorbehalten, durch ihre unbändigen Laſter den verhaßteſten Misbrauch der Freyheit zur Schau zu legen, und ihren Verluſt durch den Geiſt der Ehre und der Menſchlichkeit zu erſetzen, welcher nur ihren Gehorſam gegen einen unumſchränkten Beherrſcher erleichtert und veredelt.

Die Weſtgothen in Spanien.

Die Weſtgothen hatten den größten Theil ihrer Beſitzungen in Gallien an Chlodowig abgetreten; aber ihr Verluſt ward durch die leichte Eroberung und den ſichern Beſitz der Spaniſchen Provinzen überſchwenglich vergütet. Von der Mo-

121) Gregor von Tours (L. VIII. cap. 30. Tom. II. pag. 325 — 326.) erzählt mit viel Gleichgültigkeit die Verbrechen, die Rüge und die Schutzrede. Nullus Regem metuit, nullus Ducem, nullus Comitem reveretur; et ſi fortaſſis alicui iſta diſplicent, et ea pro longaevitate vitae veſtrae, emendare conatur, ſtatim ſeditio in Populo, ſtatim tumultus exoritur, et in tantum unus quisque contra ſeniorem, ſaeva intentione graſſatur, ut vix ſe credat evadere, ſi tantem ſilere nequiverit.

Monarchie der Gothen, welche bald das Sueviſche Königreich Gallizien verſchlang, nehmen die heutigen Spanier noch einige Nahrung für ihre Nationaleitelkeit her; aber der Geſchichtſchreiber des Römiſchen Reichs hat weder Beruf noch Verbindlichkeit, der dunkeln und unfruchtbaren Reihe ihrer Annalen nachzuſpüren [122]). Die Gothen in Spanien waren von dem übrigen Menſchengeſchlechte durch den hohen Rücken der Pyrenäen abgeſondert; ihre Sitten und Gebräuche ſind, in ſoweit ſie allen Germaniſchen Stämmen gemein waren, bereits erklärt worden. In dem vorigen Kapitel habe ich die merkwürdigſten kirchlichen Ereigniſſe dieſes Volks, den Fall der Arianiſchen Partey und die Judenverfolgung voraus berührt: und es iſt mir nur noch übrig, einige denkwürdige Umſtände auszuheben, die ſich auf die bürgerliche und kirchliche Verfaſſung des Spaniſchen Königreichs beziehen.

Nach Abſchwörung des Götzendienſtes oder der Ketzerey waren die Franken und Weſtgothen geneigt, mit gleicher Willfährigkeit die unzertrenn-

122) Spanien war in jenen trüben Zeiten ganz beſonders unglücklich. Die Franken hatten einen Gregor von Tours, die Sachſen oder Angeln einen Beda, die Langobarden einen Paul Warnefried u. ſ. f. Aber die Geſchichte der Weſtgothen iſt nur in den kurzen und unvollſtändigen Jahrbüchern Iſidors von Sevilla, und Johanns von Biclar enthalten.

trennlichen Uebel und die zufälligen Vortheile des Aberglaubens aufzunehmen. Inzwiſchen waren die Franzöſiſchen Prälaten lange vor Erlöſchung des Merovingiſchen Stammes in fechtende und jagdluſtige Barbaren ausgeartet. Sie verſchmähten die Abwartung der Synoden, vergaßen die Geſetze der Mäßigkeit und Keuſchheit, und zogen die Befriedigung ihres Privatehrgeizes und üppige Schwelgerey dem allgemeinen Intereſſe des prieſterlichen Berufs vor [123]). Die Spaniſchen Biſchöfe achteten ſich ſelbſt, und wurden von der Geſellſchaft geachtet: ihre unauflösbare Verbindung verſchleyerte ihre Fehler, und verſtärkte ihr Anſehen, und die regelmäßige Kirchenzucht führte Frieden, Ordnung und Beſtand in die Staatsverwaltung ein. Von Recareds des erſten Katholiſchen Königs Regierung, bis auf Witiza, den unmittelbaren Vorgänger des unglücklichen Roderichs, wurden ſechszehn National-Concilien nach einander gehalten. Die ſechs Metropolitanſtädte, Toledo, Sevilla, Merida, Braga, Tarragona und Narbonne, hatten jede nach ihrem Alterthume den Vorſitz; die Verſammlung beſtand aus den Weihbiſchöfen, welche in Perſon

123) So lauten die Klagen des heil. Bonifazius, Apoſtels der Deutſchen, und Reformators von Gallien, (Tom IV. p. 94.) Die 80 Jahre der Zügelloſigkeit und Sittenverderbniß, die er beweint, ſcheinen anzudeuten, daß die Barbaren um das J. 660. in den Clerus aufgenommen wurden.

ſon oder durch ihre Bevollmächtigte erſchienen: und ein Platz war den heiligſten oder reichſten Aebten Spaniens angewieſen. Während der erſten drey Tage, ſo lange als ſie Gegenſtände der kirchlichen Lehre oder Zucht verhandelten, war der profane Layenſtand von ihren Berathſchlagungen ausgeſchloſſen; welche gleichwohl mit geziemender Feyerlichkeit vor ſich gingen. Aber am Morgen des vierten Tages öffnete man die Thore, um die großen Hofbeamten, Herzoge und Grafen, die Richter der Städte und die Gothiſchen Edelleute einzulaſſen, und die Einſtimmung des Volks beſtätigte die Beſchlüſſe des Himmels. Dieſelben Regeln befolgten die Provinzialverſammlungen und die jährlichen Synoden, welche berechtigt waren, Klagen zu vernehmen, und Beſchwerden abzuſtellen; und ſo ſtützte der überwiegende Einfluß der Spaniſchen Geiſtlichkeit eine geſetzliche Regierung. Die Biſchöfe, bey jeder Revolution bereit, dem Sieger zu ſchmeicheln, und dem zu Boden Geworfenen Hohn zu ſprechen, arbeiteten mit Eifer und mit Erfolg darauf hin, die Flammen der Verfolgung anzufachen, und die Biſchofsmütze über die Krone zu erheben. Inzwiſchen haben die National-Concilien von Toledo, auf welchen der freye Sinn der Barbaren durch biſchöfliche Staatsklugheit gemäßigt und geleitet wurde, einige weiſe Geſetze zum Beſten des Königs und des Volkes eingeführt. Den erledigten Thron beſetzten

Kapitel XXXVIII. ſetzten die Biſchöfe und Pfalzgrafen durch Wahl; und nach dem Ausſterben der Linie Alarichs blieb die Königswürde immer auf das reine und edle Geblüte der Gothen beſchränkt. Die Geiſtlichkeit, welche ihren rechtmäßigen Fürſten ſalbte, empfahl allezeit, und übte bisweilen die Pflichten der Unterthanstreue; und geiſtliche Blitze trafen das Haupt gottloſer Unterthanen, welche ſich, ſeiner Gewalt zu widerſetzen, gegen ſein Leben verſchwören, oder durch eine ungeziemende Verbindung die Keuſchheit ſelbſt ſeiner Wittwe zu verletzen wagten. Jedoch ward der Monarch ſelbſt, wenn er den Thron beſtieg, durch einen gegenſeitigen Eid, Gott und ſeinem Volke zu einer treuen Erfüllung des wichtigen, ihm anvertrauten Amtes verpflichtet. Die wirklichen oder eingebildeten Fehler ſeiner Verwaltung waren der Rüge einer mächtigen Ariſtokratie unterworfen; und Biſchöfen ſowohl als Pfalzgrafen verbürgte ein Grundvorrecht Sicherheit vor Abſetzung, vor Verhaft, Folter und Todesſtrafe, Verbannung und Einziehung der Güter, auſſer wenn durch freyen und öffentlichen Urtheilsſpruch von ihres Gleichen dergleichen über ſie verhängt wurde [124]).

Eine

124) Die Akten der Toledaniſchen Kirchenverſammlungen ſind noch bis jetzt die ächteſten Urkunden der Spaniſchen Kirche und Regierungsform. Beſonders wichtig ſind folgende Stellen: (III, 17. 18. IV. 75. V. 2, 3. 4. 5. 8. VI. 11. 12. 13. 14. 17. 18. VII. 1. XIII.

Kapitel XXXVIII. Codex der Weſtgothen.

Eine dieſer geſetzgebenden Kirchenverſammlungen zu Toledo prüfte und beſtätigte das Geſetzbuch, welches eine Reihe Gothiſcher Könige vom wilden Eurich an bis zum andächtigen Egika zuſammengetragen hatten. So lange ſich die Weſtgothen ſelbſt an den rohen Rechtsgebräuchen ihrer Vorfahren genügen ließen, vergönnten ſie ihren aquitaniſchen und ſpaniſchen Unterthanen den Genuß der Römiſchen Geſetze. Ihre ſtufenweiſe Ausbildung in Künſten und Staatswiſſenſchaft, zuletzt der Religion, munterte ſie auf, dieſe ausländiſchen Einrichtungen nachzubilden und entbehrlich zu machen, und zum Gebrauch eines großen und vereinigten Volks einen Codex bürgerlicher und peinlicher Rechtswiſſenſchaft abzufaſſen. Gleiche Verbindlichkeiten und gleiche Vorrechte wurden allen Nationen der Spaniſchen Monarchie zugetheilt; die Eroberer, allmählig der Teutoniſchen Mundart entwöhnt, fügten ſich den Beſchränkungen der Billigkeit, und erhoben die Römer zum Mitgenuſſe der Freyheit. Das Verdienſt dieſer unparteyiſchen Politik wurde durch Spaniens Lage unter der Regierung der Weſtgothen geſteigert. Lange waren die Provinzbewohner durch unverſöhnlichen Religions-

XIII. 2. 5. 6. Ich habe an Maskow (Geſch. der alten Deutſchen XV. 29. und Anmerkk. XXVI und XXXIII.) und an Ferreras (Hist. générale de l'Eſpagne, Tom. II.) ſehr brauchbare und genaue Führer gefunden.

Kapitel XXXVIII. ligionszwiſt von ihren Arianiſchen Beherrſchern getrennt. Nachdem Recareds Bekehrung die Vorurtheile der Katholiken beſeitigt hatte, waren die Küſten des Weltmeers ſowohl als der Mittelländiſchen See noch in den Händen der Oſtrömiſchen Kaiſer, welche insgeheim ein mißvergnügtes Volk aufwiegelten, das Joch der Barbaren abzuſchütteln, und mit dem Namen auch die Würde Römiſcher Bürger zu behaupten. In der That iſt die Treue unſicherer Unterthanen am kräftigſten durch ihre eigene Ueberzeugung verbürgt, daß ſie bey einer Empörung mehr auf das Spiel ſetzen; als ſie bey einer Umwälzung zu gewinnen hoffen dürfen, doch hat es immer ſo natürlich geſchienen, diejenigen, die man haßt und fürchtet, zu unterdrücken, daß das entgegengeſetzte Syſtem gar wohl das Lob der Weisheit und Mäßigung verdient [125].

Revolutionen in Britannien. Während die Königreiche der Franken und Weſtgothen in Gallien und Spanien gegründet wur-

125) Das Geſetzbuch der Weſtgothen, regelmäßig in zwölf Bücher eingetheilt, und von Dom Bouquet korrekt herausgegeben, (Tom. IV. p. 273—460.) iſt vom Präſid. Montesquieu (Esprit des Loix LXXVIII. cap. 1.) mit übertriebener Strenge getadelt worden. Ich mißbillige die Schreibart, ich verabſcheue den Aberglauben; aber ich maße mir an, zu denken, daß die bürgerliche Rechtskunde der Weſtgothen einen civiliſirtern und aufgeklärtern Zuſtand der Geſellſchaft enthüllt, als die der Burgunder, ſelbſt der Langobarden.

wurden, vollendeten die Sachſen die Eroberung Britanniens, der dritten großen Diöces der weſtlichen Präfektur. Da Britannien bereits vom Römiſchen Reiche getrennt war, ſo dürfte ich, ohne Tadel zu befürchten, eine Geſchichte übergehen, die den Ungelehrteſten meiner Leſer geläufig, und den Gelehrteſten dunkel iſt. Die Sachſen, welche ſich im Gebrauche des Ruders oder der Streitaxt hervorthaten, waren ganz unbekannt mit der Kunſt, welche allein den Ruf ihrer Großthaten verewigen konnte: die in Barbarey zurückſinkenden Einwohner der Provinz verabſäumten den Ruin ihres Vaterlandes zu beſchreiben; und die zweifelhafte Sage oder Ueberlieferung war bereits verhallt, ehe Roms Glaubensboten das Licht der Wiſſenſchaft und Religion wieder anzündeten. Die Declamationen Gildas, die Bruchſtücke oder Fabeln des Nennius, die dunkeln Winke der Sächſiſchen Geſetze und Chroniken, und Beda's des Ehrwürdigen kirchengeſchichtliche Mährchen [126]) ſind durch den Fleiß ſpäterer Schriftſteller erläutert, bisweilen durch ihre Kapitel XXXVIII.

126) Man ſ. Gildas de Excidio Britanniae c. 17—25. p. 4—9. edit. Gale. Nennius, Hiſt. Britonum c. 28—35—65. p. 105—115. edit. Gale. Bedae Hiſtor. Eccleſiaſt. Gentis Anglorum L. I. c. 12—16. p. 49—53. c. 22. p. 52. edit. Smith. Chroni Saxonicum p. 11—23. et edit. Gibſon. Die Angelſächſiſchen ſind herausgegeben worden von Wilkins. London, 1731. fol. die Leges Wallicae, von Wotton und Clarke. Londini, 1730. in fol.

Kapitel XXXVIII. ihre Phantaſie verſchönert worden, Schriftſteller, deren Werke ich weder zu tadeln, noch abzuſchreiben, Ehrgeiz genug beſitze [127]).

Aber der Geſchichtsſchreiber des Reichs kann doch der Verſuchung nicht leicht widerſtehen, die Revolutionen einer Römiſchen Provinz bis zu dem Zeitpunkte zu verfolgen, wo ſie vor ſeinen Blikken verſchwindet; und ein Engländer mag nicht ohne Intereſſe den Spuren der Niederlaſſung jener Barbaren nachforſchen, von welchen er ſeinen Namen, ſeine Geſetze, vielleicht ſeinen Urſprung herleitet.

Landung der Sachſen im J. 449. Ohngefähr vierzig Jahre nach Auflöſung der Römiſchen Regierung ſcheint Vortigern die oberſte obgleich unſichere Herrſchaft über die Fürſten und Städte Britanniens erlangt zu haben. Faſt einſtimmig hat man dieſen unglücklichen Monarchen wegen der ſchwachen und unſeligen Politik verdammt, womit er einen furchtbaren Ausländer einlud, die drückenden Einbrüche eines einhei-

127) Der emſige Herr Carte und der ſinnreiche Herr Whitacker ſind unter den neuern Schriftſtellern diejenigen, denen ich am meiſten verdanke. Die beſondere Geſchichte von Manſcheſter umfaßt unter dieſem wenig verſprechenden Titel, einen Gegenſtand faſt von gleichem Umfange mit der allgemeinen Geſchichte Englands.

heimiſchen Feindes zurückzutreiben [128]). Seine Geſandten werden von den ernſthafteſten Geſchichtſchreibern an die Küſte Germaniens abgefertigt; ſie halten eine pathetiſche Anrede an die große Verſammlung der Sachſen, und dieſe kriegeriſchen Barbaren beſchließen, den flehenden Bewohnern einer entfernten und unbekannten Inſel mit einer Flotte und Armee zu Hülfe zu kommen. Hätten die Sachſen Britannien wirklich gar nicht gekannt, ſo wäre das Maas ſeiner Widerwärtigkeiten weniger voll geweſen. Aber die Stärke der Römiſchen Regierung konnte die Seeprovinz nicht immer gegen die deutſchen Corſaren ſchützen; die unabhängigen und zertheilten Staaten waren ihren Angriffen blosgeſtellt, und die Sachſen mochten ſich zuweilen durch ein ſtillſchweigendes oder ausdrückliches Bündniß zu Raub und Verwüſtung mit den Scoten und Pikten vereinigen. Vortigern konnte den verſchiedenen, ſeinen Thron und ſein Volk von allen Sei-

 ten

128) Dieſe Einladung, welche von zweydeutigen Ausdrücken Gildas und Beda's einige Gewähr enthält, hat Witikind, ein Sächſiſcher Mönch des 10ten Jahrhunderts, in eine förmliche Geſchichte ausgebildet. (Man ſ. Couſin, Hiſt. de l'Empire de l'Occident. Tom. II. p. 356.) Rapin und ſelbſt Hume haben dieſes verdächtige Zeugniß allzufrey benutzt, ohne auf die beſtimmte und glaubwürdige Ausſage des Nennius Rückſicht zu nehmen: Interea venerunt tres Chiulaea Germania in exilio pulſae, in quibus erant Hors et Hengiſt.

Kapitel XXXVIII. ten beſtürmenden Gefahren blos das Gegengewicht halten, und ſeine Politik dürfte Lob oder Entſchuldigung verdienen, wenn er das Bündniß mit dieſen Barbaren vorzog, deren Seemacht ſie zu den gefährlichſten Feinden und zu den nützlichſten Bundesgenoſſen machte. Hengiſt und Horſa wurden, als ſie mit drey Schiffen an der Oſtküſte hinſtreiften, durch das Verſprechen anſehnlicher Hülfsgelder bewogen, die Vertheidigung Britanniens zu übernehmen, und ihre unerſchrockene Tapferkeit befreyte das Band bald von den Caledoniſchen Streifern. Die Inſel Thanet, ein ſicheres und fruchtbares Stück Landes, ward dieſen deutſchen Hülfsvölkern zum Aufenthalte angewieſen, und ſie wurden, dem Vertrage gemäß, mit einer reichlichen Ausſtattung an Kleidern und Mundvorräthen verſehen. Dieſe günſtige Aufnahme ermunterte fünf Tauſend dieſer Krieger, ſich mit ihren Familien in ſiebzehn Fahrzeugen einzuſchiffen, und Hengiſt's jugendliche Macht wurde durch dieſe anſehnliche und zu rechter Zeit angekommene Verſtärkung befeſtigt. Der verſchmitzte Barbar gab Vortigern die einleuchtend vortheilhafte Maasregel unter den Fuß, in der Nachbarſchaft der Pikten eine Colonie getreuer Bundesgenoſſen anzuſiedeln; und es ſegelte eine dritte Flotte von 40 Schiffen, unter den Befehlen ſeines Sohnes und ſeines Neffen von Deutſchland aus, verheerte die Orkney-Inſeln, und ſetzte ein neues Heer an der Küſte von Northum-

humberland, oder Lothian auf dem entgegengeſetzten Ende des ihnen preisgegebenen Landes aus. Leicht war es, die bevorſtehenden Uebel zu ahnen, ſchwer ſie zu verhüten. Bald waren die zwey Nationen durch gegenſeitige Eiferſucht entzweyt, und gegen einander aufgebracht. Die Sachſen übertrieben alles, was ſie für die Sache eines undankbaren Volks gethan und gelitten hatten, indeß die Britten die freygebig zugeſtandenen Belohnungen bereueten, welche den Geiz dieſer begehrlichen Miethlinge nicht zu ſättigen vermochten. Die Veranlaſſungen zu Furcht und Haß loderten zu einem unverſöhnlichen Hader auf. Die Sachſen griffen zu den Waffen, und wenn ſie während der harmloſen Sicherheit ein verrätheriſches Blutbad anrichteten, ſo zerſtörten ſie das wechſelſeitige Zutrauen, worauf ſich, in Krieg und Frieden, das Verkehr der Nationen gründet [129]).

Kapitel XXXVIII.

Hengiſt, welcher kühn nach Britanniens Eroberung trachtete, ermahnte ſeine Landsleute, die rühm-

Stiftung der Sächſiſchen Heptarchie im J. Chr. 455–582.

129) Nennius giebt den Sachſen die Ermordung 300 Brittiſcher Oberhäupter Schuld; ein ihren wilden Sitten gar nicht unähnliches Verbrechen. Aber nichts nöthigt uns zu glauben, (S. Jeffery von Monmouth L. VIII. c. 9—12.) daß Stonehenge ihr Denkmal ſey, welches vormals Rieſen aus Afrika nach Irland gebracht hatten, und welches auf Ambroſius Befehl, und durch Merlins Kunſt nach Britannien verſetzt ward.

Kapitel XXXVIII. von denen eines durch weibliche Erbfolge ſich bis zu unſern gegenwärtigen Beherrſchern herab erhalten hat, leiteten ihr gleiches und geheiligtes Stammregiſter vom Wodan, dem Kriegsgotte, ab. Man hat behauptet, dieſe Republik von Königen ſey von einem allgemeinen Rathe und einer höchſten Obrigkeit regiert worden. Ein ſo zuſammengeſetztes Schema von Staatsverfaſſung ſtreitet jedoch mit dem rohen und unruhigen Geiſte der Sachſen; ihre Geſetze ſchweigen; und ihre unvollkommnen Jahrbücher liefern nur den trüben, blutigen Anblick innerer Zwiſtigkeiten [131]).

Zuſtand der Briten. Ein Mönch, der bey der tiefſten Unwiſſenheit des menſchlichen Thuns und Treibens ſich die Rolle eines Geſchichtſchreibers angemaßt hat, entſtellt auf eine ſeltſame Art den Zuſtand der Inſel Britanniens zu der Zeit ihrer Losreiſſung vom abendländiſchen Reiche. Gildas [132]) beſchreibt in blumenreichem Style die Vervollkommnung des Ackerbaus,

131) Beda zählt ſieben Könige auf, zwey Sachſen, einen Jütländer, und vier Angeln, welche nach einander in der Heptarchie einen unbeſtimmten Vorrang an Macht und Ruf erlangten. Aber ihre Regierung war die Folge der Eroberung, nicht auf Geſetze gegründet; und er bemerkt in ähnlichen Ausdrücken, daß einer von ihnen die Inſeln Man und Angleſey ſich unterwarf, und daß ein anderer den Scoten und Pikten einen Tribut auflegte. (Hiſtor. Eccleſiaſt. L. II. c. 5. p. 83.)

132) Man ſ. Gildas de Excidio Britanniae c. 1. p. 1. edit. Gale.

baus, den auswärtigen Handel, deſſen Ergüſſe mit jeder Flutzeit in die Themse und Saverne einſtrömten, die feſte und hohe Bauart der öffentlichen und Privatgebäude: er klagt die ſündliche Ueppigkeit des Brittiſchen Volkes, eines Volkes an, welches, ſeinem eignen Geſtändniſſe zufolge, mit den einfachſten Künſten unbekannt, und unfähig war, ohne Beyhülfe der Römer, ſich nur mit ſteinernen Mauern, oder eiſernen Waffen, zur Vertheidigung ſeines Geburtslandes zu verſehen [133]).

Unter der langen Regierung der Kaiſer wurde Britannien allmälig in die zierliche und knechtiſche Form einer Römiſchen Provinz umgemodelt, deren Sicherheit einer fremden Gewalt anvertraut war. Honorius Unterthanen betrachteten ihre neue Freyheit mit Erſtaunen und Schrecken; man hatte ſie ohne alle bürgerliche und kriegeriſche Verfaſſung ſich ſelbſt überlaſſen; und ihren unſichern Leitern fehlte es entweder an Einſicht, oder an Muth, oder an Anſehen, um die allgemeine Kraft gegen den gemeinſchaftlichen Feind zu lenken.

Die Einführung der Sachſen verrieth ihre innere Schwäche, und entwürdigte den Charakter ſowohl

133) Hr. Whitacker (Hiſtory of Mancheſter Vol. II. p. 503—516.) hat dieſe ſchimmernden Ungereimtheiten, welcher von andern allgemeinen Geſchichtſchreibern, die zu anziehendern und wichtigern Ereigniſſen forteilten, unbemerkt geblieben waren, mit ſchneidender Schärfe blos geſtellt.

Kapitel XXXVIII. ſowohl des Fürſten, als des Volks. Ihre Beſtürzung vergrößerte die Gefahr; der Mangel an Verein minderte ihre Hülfsquellen; und der Wahnſinn bürgerlicher Faktionen war mehr darum bemüht, die Uebel, welche ſie dem Mißverhalten ihrer Gegner zur Laſt legten, anzuklagen, als ſie abzuſtellen. Inzwiſchen waren die Britten mit der Verfertigung oder dem Gebrauche der Waffen nicht unbekannt, und konnten es nicht ſeyn; die aufeinander drängenden und unordentlichen Anfälle der Sachſen verſtatteten ihnen ſich von ihren ſtarren Schrecken zu erholen, und der günſtige oder widrige Ausſchlag des Krieges fügte zu ihrem angeſtammten Muthe Kriegszucht und Erfahrung hinzu.

Ihr Widerſtand. Während das feſte Land von Europa und Afrika ſich ohne Widerſtand den Barbaren ergab, beſtand die Brittiſche Inſel allein, und hülflos, einen langen, kraftvollen, obgleich erfolgloſen Kampf gegen die furchtbaren Seeräuber, welche faſt in demſelben Zeitpunkte gegen die mitternächtlichen, die öſtlichen und mittäglichen Küſten anſtürmten. Die mit Einſicht befeſtigten Städte wurden mit Entſchloſſenheit vertheidigt. Die Vortheile des Bodens, Hügel, Waldungen und Moräſte wurden von den Einwohnern emſig benutzt und geltend gemacht, jedes Bezirks Eroberung mit Blut erkauft; für die Niederlagen der Sachſen ſpricht laut das kluge Stillſchweigen ihrer Annaliſten. Hengiſt

giſt mochte hoffen Britanniens Eroberung zu vollenden; aber ſeine Herrſchſucht war, in einer thätigen fünf und dreißigjährigen Regierung, auf den Beſitz von Kent beſchränkt, und die menſchenreiche, von ihm im Norden angepflanzte Colonie wurde durch das Schwert der Britten ausgerottet. Die Monarchie der Weſtſachſen ward mühſam begründet durch die beharrlichen Anſtrengungen dreyer kriegeriſcher Geſchlechtsfolgen. Cerdik, einer von Wodans tapferſten Söhnen, verzehrte ſein Leben über der Eroberung von Hampſhire und der Inſel Whigt; und der in der Schlacht bey Mount-Badon erlittene Verluſt ſetzte ihn herab in den ruhmloſen Zuſtand unthätiger Ruhe. Kenric, ſein wackerer Sohn, drang in Wiltſhire ein; belagerte Salisbury, damals auf einer die Ebene beherrſchenden Anhöhe belegen, und beſiegte ein Heer, welches zum Entſatze der Stadt anrückte. In der darauf folgenden Schlacht bey Marlborough [134]) boten ſeine Brittiſchen Feinde ihre militairiſchen Kenntniſſe auf. Ihre Truppen waren in drey Linien aufgeſtellt; jede Linie beſtand aus drey verſchie-

134) Zu Beran-birig, oder Barbury-caſtle, ohnweit Marlborough. Die Sächſiſche Chronik beſtimmt Namen und Datum. Cambden, (Britannia, Vol. I. p. 128.) ſetzt den Platz zuverläßig an; und Heinrich von Huntingdon (Scriptores poſt Bedam p. 314.) erzählt die Umſtände dieſer Schlacht. Sie ſind wahrſcheinlich und charakteriſtiſch; und die Hiſtoriker des 12ten Jahrhunderts konnten Urkunden zu Rathe ziehen, die nicht mehr vorhanden ſind.

Kapitel. XXXVIII. ſchiedenen Corps, und Reuter, Bogenſchützen, Pikenträger waren den Grundſätzen Römiſcher Taktik gemäß vertheilt. Die Sachſen griffen in einer dichten Kolonne an, begegneten keck mit ihren kurzen Schwertern den langen Piken der Britten, und hielten bis zu einbrechender Nacht ein gleiches Gefecht aus. Zwey entſchiedene Siege, der Tod dreyer brittiſcher Könige, und die Einnahme von Cirenceſter, Bath und Glouceſter begründeten den Ruf und die Macht Cerdiks, Enkels Ceaulins, der ſeine ſiegreichen Waffen bis an die Ufer der Saverne trug.

und Flucht. Nach einem hundertjährigen Kriege hatten die unabhängigen Britten noch immer die ganze Weſtküſte von Antonins Mauer an, bis zu dem Vorgebirge von Cornwallis inne; und die vornehmſten Städte des innern Landes leiſteten noch den Waffen der Barbaren Gegenwehr. Ihr Widerſtand ward matter, ſo wie die Anzahl und die Kühnheit der Angreifer fortwährend zunahmen. Die Sachſen, die Angeln, und ihre vielfachen Bundesverwandten, bahnten ſich durch lange und mühſelige Anſtrengungen einen Weg, und drangen von Norden, von Oſten, von Süden her vorwärts, bis ihre ſieghaften Paniere im Mittelpunkte der Inſel zuſammentrafen. Jenſeits der Saverne behaupteten die Britten immer noch ihre Nationalfreyheit, welche die Heptarchie, und ſelbſt die Monarchie der Sachſen überlebte. Die Tapferſten,

welche

welche Auswanderung der Sclaverey vorzogen, fanden eine ſichere Zuflucht in den Gebirgen von Wales; die widerſtrebende Unterwerfung von Cornwallis ward um einige Menſchenalter verzögert [135]); und ein Haufe von Flüchtlingen erlangte durch eigene Tapferkeit oder durch Milde der Merovingiſchen Könige eine Niederlaſſung in Gallien [136]). Der weſtliche Winkel von Armorika erhielt die neue Benennung Cornwallis und

135) Cornwallis wurde zuletzt von Athelſtan (J. 927 — 941.) unterjocht, der eine Engliſche Colonie zu Exeter anpflanzte, und die Britten über den Tamarfluß hin verwies. S. William von Malmsbury L. II. in den Scriptor. poſt Bedam p. 50. Der Geiſt der Corniſchen Ritterſchaft war durch Dienſtbarkeit herabgewürdigt, und nach der Romanze Sir Triſtrams, ſollte es ſcheinen, daß ihre Feigherzigkeit faſt zum Sprichworte ward.

136) Die Niederlaſſung der Britten in Gallien beweiſen im 6ten Jahrhunderte Prokopius, Gregor von Tours, die zweyte Kirchenverſammlung von Tours, (im J. 567.) und die am wenigſten verdächtigen ihrer Chroniken und Heiligen-Biographien. Die Unterſchrift eines Biſchoffs der Britten zum erſten Concil von Tours (im J. 461 oder vielmehr 481.) Das Heer des Riothamus, und die ſchwankende Declamation des Gildas, (alii trans marinas petebant regiones, c. 25. p. 8.) dürften für eine nicht früher als in der Mitte des 5ten Jahrhunderts unternommene Auswanderung Gewähr leiſten. Ueber dieſe Epoche hinaus erſcheinen die Britten von Armorika nur in Romanen, und es befremdet mich, daß Hr. Whitacker (Genuine Hiſtory of the Brittons p. 214 — 221.) ſo treulich der kraſſen Unwiſſenheit des Carte nachſchreibt, deſſen verzeihliche Irrthümer er ſo ſtrenge gerügt hatte. — —

Kapitel XXXVIII.

Klein-Britannien; und das erledigte Land der Oſiſmier ward mit einem fremden Volke angefüllt, welches unter dem Anſehen ſeiner Grafen und Biſchöfe die Geſetze und Sprache ſeiner Vorfahren bewahrte. Chlodowigs und Karls des Großen ſchwachen Nachkommen verweigerten die Britten von Armorika den gewöhnlichen Tribut, bezwangen die benachbarten Dióceſen von Vannes, Rennes und Nantes, und bildeten einen mächtigen, obwohl lehnspflichtigen Staat, welcher ſpäterhin mit der Krone Frankreichs vereint wurde [137]).

Arthurs Ruf.

In einem Jahrhunderte unaufhörlicher oder wenigſtens unverſöhnlicher Kriege, muß viel Muth und etwas Geſchicklichkeit zur Vertheidigung Britanniens aufgeboten worden ſeyn. Doch darf es uns nicht reuen, wenn das Andenken ſeiner Verfechter faſt in Vergeſſenheit begraben iſt; indem

137) Die Alterthümer von Bretagne, welche ſelbſt Anlaß zu politiſchen Streitigkeiten gegeben haben, erläutern: Hadrian Valeſius (in Notitia Galliarum, ſub voce Britannia trausmarina p. 98 — 100.) Mr. d'Anville (Notice de l'Ancienue Gaule, Coriſopiti, Curioſolites, Oſismii, Vorganium, p. 248, 258, 508, 720., und Etats de l'Europe, p. 76 — 80.), Longuerue, (Deſcription de la France Tom. I. p. 84—94.) und der Abbé Vertot (Hiſt. critique de l'Etabliſſement des Bretons dans les Gaules, 2 Vol. in 12. Paris 1720.) Ich kann mir das Verdienſt beymeſſen, die Originalbelege, worauf ſie ſich berufen, geprüft zu haben.

indem jedes von Wiſſenſchaft und Tugend noch ſo entblößte Zeitalter doch einen hinlänglichen Ueberfluß an Blutſcenen und kriegeriſchen Ruhm aufweiſet. Das Grabmal Vortimers, des Sohns Vortigerns, war am Rande des Seeufers als ein den Sachſen furchtbarer Grenzſtein aufgerichtet, welche er in Kents Gefilden dreymal überwunden hatte. Ambroſius Aurelian war der Sprößling einer erlauchten Römiſchen Familie [138]; ſeine Beſcheidenheit glich ſeiner Tapferkeit; und dieſe Tapferkeit krönte, bis zur letzten unglücklichen Schlacht, glänzender Erfolg [139]. Aber jeden Brittiſchen Namen überſtralte **Arthurs** [140a],

138) Beda, welcher in ſeiner Chronik (p. 28.) den Ambroſius in Zeno's Regierung ſetzt, (im J. 472—491.) bemerkt, ſeine Eltern wären „purpura induti" geweſen, welches er in ſeiner Kirchengeſchichte durch „regium nomen et inſigne ferentibus," erklärt, (L. I. c. 16. p. 53.). Noch ſonderbarer iſt Nennius Ausdruck, (c. 44. p. 110. edit. Gale): „Unus de conſulibus gentis Romanae eſt pater meus."

139) Durch eine einſtimmige, aber zweifelhafte Sage unſerer Alterthumsforſcher, wird Ambroſius mit Natanleod verwechſelt, der (im J. 508.) ſein Leben und 5000 ſeiner Unterthanen in einer Schlacht gegen Cerdik, den Weſtſachſen, verlor. (Chron. Saxon. p. 17. 18.)

140a) Da ich mit den Waleſer Barden Myrdhin, Llomarch und Talieſſin unbekannt bin, ſo beruht mein Glaube an Arthurs Daſeyn und Heldenthaten auf dem einfachen und umſtändlichen Zeugniſſe des Nennius (Hiſtor. Brit. c. 62. 63. p. 114.) Hr. Whitacker (Hiſtory

Kapitel XXXVIII.

des Erbfürſten der Siluren in Südwales, und Wahlkönigs oder Feldherrn der Nation glänzender Name. Den vernünftigſten Berichten zufolge, ſchlug er in zwölf aufeinander folgenden Schlachten die Angeln im Norden und die Sachſen im Weſten, aber das abnehmende Alter des Helden ward durch Volks-Undankbarkeit und häusliches Misgeſchick verbittert. Die Begebenheiten ſeines Lebens ſind weniger anziehend als die ſeltſamen Revolutionen ſeines Rufs. Während eines Zeitraums von fünfhundert Jahren wurde die Sage von ſeinen Heldenthaten, durch die ruhmloſen Barden von Wales und Armorika, die den Sachſen verhaßt, der übrigen Welt unbekannt waren, aufbewahrt und roh ausgeſchmückt. Stolz und Neugierde regte die Normänniſchen Eroberer an, die ältere Geſchichte Britanniens zu durchforſchen; mit gieriger Leichtgläubigkeit lauſchten ſie auf die Mährchen von Arthur, und lobprieſen eifrigſt die Verdienſte eines Fürſten, der über die Sachſen, ihre gemeinſchaftlichen Feinde, triumphirt hatte. Sein Roman im Latein Jeffreys von Monmouth niedergeſchrieben, und ſpäterhin in die übliche Mundart des Zeitalters übertragen, wurde mit den bunten, obwohl unzu-

ſtory of Mancheſter Vol. II. p. 31—71.) hat eine intereſſante, ſogar glaubwürdige Geſchichte von Arthurs Kriegen zuſammengeſetzt, ob es gleich unmöglich iſt, die Wirklichkeit der Tafelrunde einzugeſtehen.

unzuſammenhängenden Zierrathen aufgeſtußt, welche der Erfahrung, den Kenntniſſen, oder der Phantaſie des zwölften Jahrhunderts zu Gebote ſtanden. Der Fortgang einer Phrygiſchen Colonie von der Tiber bis an die Themſe ward leicht auf die Fabel der Aeneide geimpft; Arthurs königliche Ahnen leiteten ihren Urſprung von Troja ab, und machten auf Verwandtſchaft mit den Cäſarn Anſpruch. Seine Trophäen prangten mit eingenommenen Provinzen und Kaiſertiteln; und ſeine Däniſchen Siege rächten ſeines Vaterlands neueſte Schmach. Des brittiſchen Helden Rittergeiſt und Aberglauben, ſeine Feſte und Turniere, und die merkwürdige Stiftung der Ritter von der runden Tafel, waren den herrſchenden Sitten des Ritterweſens treulich nachgeprägt, und die fabelhaften Thaten von Uthers Sohn ſcheinen nicht ſo unglaublich, als die Abenteuer, welche der Normänner unternehmende Tapferkeit beſtand. Wallfahrten und heilige Kriege führten in Europa die ſcheinbaren Wunder Arabiſcher Zauberkunſt ein. Feen und Rieſen, fliegende Drachen und bezauberte Palläſte wurden mit des Abendlands einfachern Dichtungen verwebt; und Britanniens Schickſal hieng an der Kunſt an den Weiſſagungen Merlins. Jede Nation ergriff und verbrämte den Volksroman von Arthur und den Rittern der Tafelrunde; ihre Namen wurden in Griechenland und Italien geprieſen, und die dickleibigen Mährchen

Kapitel XXXVIII. chen von Sir Lancelot und Sir Triſtram, von Fürſten und Edeln, welche die ächten Helden und beglaubigten Hiſtoriker des Alterthums verſchmäh-ten, andächtig ſtudirt. Endlich glimmte das Licht der Wiſſenſchaften und Vernunft wieder auf. Der Talisman ward zerbrochen; das Traumgebäude zerſchmolz in Nebel, und vermöge eines natürlichen aber ungerechten Umſchwungs der öffentlichen Meinung, iſt die Strenge des gegenwärtigen Zeitalters geneigt, an Arthurs Daſeyn zu zweifeln [140 b]).

Britanniens Verwüſtung. Widerſtand muß das mit Eroberungen verbundene Elend vergrößern, kann er ihm nicht abwehren; und nie erſchien Eroberung ſchaudervoller und zerſtörender als in der Hand der Sachſen, welche die Tapferkeit an ihren Feinden haßten, die Treue in Verträgen für nichts achteten, und ohne Gewiſſensbiſſe an den geheiligteſten Gegenſtänden des chriſtlichen Gottesdienſtes frevelten. Faſt in jedem Bezirk konnte man den Schlachtfeldern vermittelſt grauſenhafter Denkmäler von Knochen nachſpüren; die Trümmer eingeſtürzter

Thür-

140 b) Den Fortgang des Romans, und den Zuſtand der Gelehrſamkeit des Mittelalters, erläutert Hr. Thomas Wharton, mit dem Geſchmacke eines Dichters und dem kleinpünktlichen Fleiße eines Alterthumsforſchers. Aus den beiden gelehrten dem erſten Bande ſeiner Geſchichte der Engliſchen Dichtkunſt vorgeſetzten Abhandlungen habe ich viel gelernt.

Thürme waren mit Blut befleckt; die letzten der Britten wurden ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts auf den Ruinen von Anderida [141]) ermordet [142]), und die Wiederholung ſolcher öffentlichen Plagen war unter der Sächſiſchen Heptarchie gewöhnlich, ja beynahe an der Tagesordnung. Religion und Künſte, Geſetze und Sprache, welche die Römer ſo ſorgſam in Britannien verpflanzt, wurden von ihren barbariſchen Nachfolgern ausgerottet. Nach der Zerſtörung der vornehmſten Kirchen, flüchteten die Biſchöfe, welche der Märtyrerkrone ausgewichen waren, mit den heiligen Reliquien nach Wales und Armorika. Die Ueberreſte ihrer Heerden blieben aller geiſtlichen Nahrung beraubt, zurück; die Ausübung, ſelbſt das Andenken des Chriſtenthums war vertilgt; und die Brittiſche Geiſtlichkeit konnte nur einigen Troſt aus der Verdammniß der abgöttiſchen Fremdlinge ſchöpfen. Die Könige von Frankreich erhielten

 die

141) Andredes-Ceaſter, oder Anderida, ſetzt Cambden (Britannia, Vol. 1. pag. 258.) nach Newenden, in das Marſchland von Kent, welches früher von der See bedeckt geweſen ſeyn mag, und an die Kante des groſen Waldes, (Anderida) der ſich über eine ſo weite Strecke von Hampſhire und Suſſex hindehnt.

142) Hoc anno (490) Aelia et Ciſſa obſederunt Andredes-Ceaſter; et interfecerunt omnes, qui id incoluerunt: adeo ut ne unus Brito ſuperſtes ibi fuerit. (Chron. Saxon. pag. 15.) ein in ſeiner Einfachheit ſchreckenvollerer Ausdruck, als alle ſchwankenden und langweiligen Wehklagen des Brittiſchen Jeremias.

die Privilegien ihrer römiſchen Unterthanen aufrecht, aber die wilden grauſamen Sachſen traten die Geſetze Roms und der Kaiſer mit Füßen. Das Verfahren der bürgerlichen und peinlichen Rechtspflege, die Ehrentitel, die Formen öffentlicher Bedienungen, die Stände der Geſellſchaft, und ſelbſt die häuslichen Rechte in Eheſachen, Vermächtniſſen und Erbſchaften, waren zuletzt verdrängt; und die ganze ungeſonderte Maſſe von edeln und gemeinen Sclaven ward nach den überlieferten Rechtsbräuchen regiert, welche für Deutſchlands Schaafhirten und Seeräuber, roh gebildet waren. Die von den Römern eingeführte Sprache der Wiſſenſchaften, der Geſchäfte des Umgangs ging in der allgemeinen Zerrüttung verloren. Eine für die Bezeichnung ihrer neuen Begriffe und Bedürfniſſe [143]) hinlängliche Anzahl lateiniſcher Wörter mögen die Germanier wohl aufgenommen haben; aber die ungelehrten Heiden behielten den Gebrauch ihres Nationaldialekts bey, und machten ihn zum Geſetz [144]). Faſt jeder in

143) Dr Johnſon behauptet, wenige Engliſche Worte ſeyen Britiſchen Urſprungs. Hr. Whitaker, welcher die Britiſche Sprache verſteht, hat deren mehr als drey Tauſend entdeckt, und führt wirklich eine lange und mannichfaltige Liſte auf. (Vol. II. p. 235—329.) Es iſt in der That möglich, daß manche dieſer Wörter aus dem Lateiniſchen oder Sächſiſchen in das urſprüngliche Sprachidiom Britanniens eingebürgert worden ſeyen.

144) Zu Anfange des 7ten Jahrhunderts verſtanden die Fran-

in der Kirche oder im Staate hervorſtechende Name verräth ſeinen Teutoniſchen Urſprung [145]) und die Geographie **Englands** ward allgemein mit fremden Schriftformen und Benennungen bezeichnet. Nicht leicht dürfte man ein zweites Beyſpiel einer ſo ſchnellen und durchgreifenden Umwandlung finden: ſie kann aber zu der Muthmaßung hinleiten, daß die Künſte Roms in Britannien nicht ſo feſte Wurzel gefaßt hatten, als in Gallien oder in Spanien; und daß die einheimiſche Rauhigkeit des Landes nur mit einem dünnen Firniß Italieniſcher Sittenfeinheit belegt war. Kapitel XXXVIII.

Dieſe ſonderbare Umänderung hat Geſchichtforſcher und ſelbſt Weltweiſe veranlaßt zu glauben, Britanniens Eingeborne ſeyen ganz vertilget geweſen, das erledigte verödete Land ſey durch den fortwährenden Zufluß und die ſchnelle Vermehrung deutſcher Colonien neu bevölkert worden. Drey hundert tauſend Sachſen ſollen der Aufforderung Hengiſts [146]) gefolgt ſeyn; für die gänzli- Knechtſchaft.

Franken und Angelſachſen gegenſeitig ihre beiderſeitigen Sprachen, welche von derſelben Teutoniſchen Wurzel abſtammen. (Beda L. I. cap. 25. pag. 40.)

145) Nach der erſten Generation der Italieniſchen und Schottiſchen Miſſionäre waren die Kirchenwürden mit Sächſiſchen Proſelyten beſetzt.

146) Carte's History of England. Vol. I. pag. 195. Er citirt die Britiſchen Geſchichtſchreiber; gleichwohl muß ich befürchten, daß Jeffrey von Monmouth (L. VI. cap. 15.) ſein einziger Gewährsmann iſt.

Kapitel XXXVIII. liche Auswanderung der Sachſen zeugte zu Bedas Zeiten die Verödung ihres Mutterlandes [147]); und unſere eigene Erfahrung hat die freye Fortpflanzung der Menſchenſpecies bewieſen, wenn ſie in eine fruchtbare Wildniß hingeworfen wird, wo nichts ihre Schritte hemmt, wo die Natur ihnen reichlichen Unterhalt zuſchüttet. Die Sächſiſchen Königreiche boten die Anſicht neuer Entdeckung und Anbauung: die Städte waren klein, die Dörfer entlegen, die Landwirthſchaft ohne Kraft und Einſicht betrieben; vier Schaafe galten einem Acker des beſten Landes gleich [148]); eine weite Strecke von Waldung und Moorland war der zwecklosen Herrſchaft der Natur hingegeben, und das heutige Bisthum Durham, der ganze Landſtrich von der Tyne bis zu dem Teesfluſſe war in den urſprünglichen Zuſtand eines rauhen und öden Waldes zurückgefallen [149]). Eine ſo man-

gel-

147) Beda, (Hiſtor. Eccleſiaſt. L. I. cap. 15. pag. 52. Das Faktum iſt glaubwürdig und wohl beurkundet; aber die Untermiſchung der deutſchen Stämme war ſo locker, daß wir, in einem nachfolgenden Zeitraume Geſetze der Angli und Warini aus Germanien finden. (Lindenbrog. Codex. pag. 479—486.)

148) Man ſehe Dr. Henry's brauchbare und fleißig ausgearbeitete Geſchichte von Gros-Britannien. Vol. II. pag. 388.

149) Quicquid, (ſagt Johann von Tinemouth,) inter Tynam et Teſam fluvios extitit, ſola eremi vaſtitudo tunc temporis fuit, et idcirco nullius ditioni ſervivit, eo quod ſola indomitorum et ſylveſtrium animalium ſpelunca et habitatio fuit. (Bey Carte Vol. I. pag. 185.) Aus Biſchof Nicholſon (Engliſh Hiſtori-

gelhafte Bevölkerung hätte, innerhalb einiger Geſchlechtsfolgen durch Engliſche Colonien ergänzt werden können; aber weder Vernunftgründe noch Thatſachen, können die unnatürliche Vorausſetzung rechtfertigen, daß die Brittiſchen Sachſen in der von ihnen unterjochten Wüſte allein geblieben ſeyen. Nachdem die blutdürſtigen Barbaren ihr Gebiet geſichert, und ihre Rachſucht befriedigt hatten, war es ihr Intereſſe, den Landmann ſowohl als das Vieh des wehrloſen Landes zu ſchützen und zu erhalten. In jeder folgenden Revolution werden die geduldigen Heerden das Eigenthum der neuen Herren, und der ſtillſchweigende Vertrag über Futter und Arbeit wird durch ihre wechſelſeitigen Bedürfniſſe ratificirt. Wilfried der Apoſtel von Suſſex [150]) erhielt von ſeinem königlichen Proſelyten die Halbinſel Selſey, unweit Chicheſter, zum Geſchenk, mit den Perſonen und dem Eigenthume ihrer Bewohner, welche ſich damals auf ſieben und achtzig Familien beliefen. Er erlöſete ſie zugleich aus der geiſtlichen und zeitlichen Knechtſchaft, und zwey Hundert und funfzig Sclaven beiderley Geſchlechtes wurden von ihrem milden Herrn getauft. Das Königreich Suſſex, welches ſich von der See bis an die Themſe er-

rical Library. pag. 65. 98.) lerne ich, daß von Johanns von Tinemouth's weitläuftigen Sammlungen ſaubere Abſchriften in den Bibliotheken zu Oxfort, Lambeth u. ſ. w. aufbewahrt werden.

150) Man ſehe Wilfrieds Miſſionsgeſchichte in Beda, Hiſtor. Eccleſiaſt. L. IV. c. 13. 16. p. 155. 156. 159.

erſtreckte, enthielt ſieben Tauſend Familien; zwölf Hundert derſelben waren auf die Inſel Wight gerechnet, und wenn wir dieſe vage Berechnung multipliciren, ſo dürfte es wahrſcheinlich werden, daß England von einer Million Sclaven oder leibeigenen Frohnknechten, (Villani) welche an den Beſitzungen ihrer willkührlichen Gebieter hafteten, angebaut wurde. Die dürftigen Barbaren geriethen oft in Verſuchung, ſich ſelbſt oder ihre Kinder in ewige, ſelbſt auswärtige Sclaverey zu verkaufen [151]); aber die beſondern, den National-Sclaven [152]) bewilligten Vergünſtigungen und Vorrechte beweiſen hinlänglich, daß ſie weit weniger zahlreich waren, als die Ausländer und Gefangenen, welche durch Kriegszufälle ihre Freyheit verloren, oder ihre Herren gewechſelt hatten. Als Zeit und Religion den rauhen Sinn der Angelſachſen gemildert hatten, ermunterten die Geſetze zu häufigern Freylaſſungen, und ihre Unterthanen Waleſiſcher oder Cambriſcher Abkunft nahmen den ehrenvollen Rang niederer Freyen an,

wel-

151) Aus dem zuſammentreffenden Zeugniſſe Beda's (L. II. c. 1. pag. 78.) und Williams von Malmbury (L. III. p. 102.) ergiebt ſich, daß die Angelſachſen vom früheſten bis zu dem ſpäteſten Zeitalter hin, bey dieſer unnatürlichen Gewohnheit beharrten. Ihre jungen Leute wurden zu Rom auf öffentlichem Markte feil geboten.

152) Den Geſetzen Ina's zufolge durften ſie von Rechts wegen nicht über See verkauft werden.

welche Güter beſaßen, und zu den Rechten bürgerlicher Geſellſchaft anſpruchsfähig waren [153]). Eine ſo ſanfte Behandlung konnte die Unterthänigkeit eines wilden, neuerlich an den Grenzen von Wallis und Cornwallis unterjochten Volks ſichern. Der weiſe Geſetzgeber von Weſſex, Ina, vereinte die beyden Nationen durch häusliche Bande; und vier Brittiſche Lords von Sommerſetſhire laſſen ſich am Hofe eines Sächſiſchen Monarchen ehrenvoll auszeichnen [154]).

Die unabhängigen Britten ſcheinen in den Zuſtand der urſprünglichen Barbarey, welcher ſie nur unvollkommen entwunden waren, zurückgeſunken zu ſeyn. Durch ihre Feinde von der übrigen Menſchheit abgeſondert, wurden ſie bald der ka-

153) Das Leben eines Wallus oder Cambricus homo, welcher einen Morgen Landes beſaß, wird von denſelben Geſetzen (Ina's Tit. XXXII. in Legg. Anglo-Saxon. p. 20.), zu 120 Schillingen angeſetzt, welches für einen freyen Sachſen 200, und für einen Than 1200 beſtand; (man ſ. gleichfalls die Leges Anglo-Saxon. p 71.) Wir können bemerken, daß dieſe Geſetzgeber, die Weſtſachſen und Mareianer ihre Eroberungen in Britannien fortſetzten, nachdem ſie Chriſten geworden waren. Die Geſetze der vier Könige von Kent laſſen ſich nicht ſo weit herab, die Exiſtenz irgend eines Brittiſchen Unterthanen zu erwähnen, Kunde zu nehmen.

154) S. Carte's Hiſtory of England, Vol. I. p. 278.

Kapitel XXXVIII.

katholiſchen Welt zum Aergerniß und Scheuſal[155]. In den Waleſiſchen Gebirgen wurde noch das Chriſtenthum bekannt; aber die rohen Schismatiker widerſetzten ſich in der Form der geiſtlichen Tonſur und wegen des Tags der Oſterfeyer hartnäckig den gebieteriſchen Befehlen der Römiſchen Oberprieſter. Der Gebrauch der lateiniſchen Sprache ward unvermerkt abgeſchaft; und die Britten der Künſte und der Geiſtesbildung beraubt, welche Italien ſeinen Sächſiſchen Neubekehrten mittheilte. In Wales und Armorika erhielt und pflanzte ſich die Celtiſche Sprache, die urſprüngliche Mundart des Weſtens fort; und die Barden, welche die Gefährten der Druiden geweſen waren, wurden noch im 16ten Jahrhundert durch der Königin Eliſabeth Geſetze geſchützt. Ihr Oberhaupt, ein achtbarer Beamter an den Höfen von Pengwern, Aberfraw, oder Caermathaen, begleitete des Königs Dienerſchaft in den Krieg; die Monarchie der Britten, welche er an der Fronte des Treffens beſang, erweckte ihren Muth, und rechtfertigte ihre Räubereyen, und der Sänger forderte, als rechtmäßigen Preis, die ſchönſte junge Kuh der Beute. Seine untergeordneten Diener, die Meiſter und Lehrlinge

Sitten der Britten.

der

155) Am Schluſſe ſeiner Geſchichte (beym J. 731.) beſchreibt Beda den kirchlichen Zuſtand der Inſel, und tadelt den unverſöhnlichen, obwohl ohnmächtigen Groll der Britten gegen die Engliſche Nation und die Katholiſche Kirche. (L. V. c. 23. p. 219.)

der Vokal- und Inſtrumentalmuſik beſuchten, in dem jeder Bande angewieſenem Bezirke, königliche, adliche und bürgerliche oder gemeine Häuſer; und das arme Volk, durch die Geiſtlichkeit beynahe erſchöpft, ward durch die zudringlichen Forderungen begehrlicher Barden noch mehr gedrückt. Ihr Rang und ihr Verdienſt ward durch feyerliche Prüfungen feſtgeſetzt, und der ſtarke Glaube an übernatürliche Begeiſterung gab der Phantaſie des Dichters und ſeiner Zuhörer hohen Schwung [157]. Die letzten Zufluchtsorte der Celtiſchen Freyheit, die äuſſerſten Landſtriche von Gallien und Britannien waren weniger zum Ackerbau als zur Viehzucht geeignet; der Britten Reichthum beſtand in ihren Schäfereyen und Heerden; Milch und Fleiſch war ihre gewöhnliche Speiſe, und Brod ward zuweilen geſchätzt, oder als ausländiſcher Luxus verworfen. Freyheit hatte die Gebirge von Wales und die Moräſte von Armorika bevölkert; aber boshaft hat man ihre Volksmenge der ungezähmten Sitte der Vielweiberey zugeſchrieben und angenommen; die

157) Hrn. Pennants Reiſe nach Wales (S. 426—449.) hat mir bemerkenswerthe und intereſſante Nachrichten über die Waleſiſchen Barden geliefert. Im J. 1563 wurde auf beſondern Befehl der Königin Eliſabeth zu Caerwys eine Verſammlung gehalten, und 55 Minſtrels wurden regelmäßige Grade, oder Ehrenſtufen in der Vokal- und Inſtrumentalmuſik ertheilt. Der Preis (eine ſilberne Harfe) wurde der Moſtiniſchen Familie zugeſprochen.

die Häuſer dieſer zügelloſen Barbaren hätten auf zehn Weiber und vielleicht funfzig Kinder in ſich beſchloſſen [158]). Ihre Gemüthsart war raſch und feurig; ſie waren keck im Handeln, wie im Sprechen [159]), und den Künſten des Friedens ganz fremd, hiengen ſie wechſelsweiſe ihrer Leidenſchaft in auswärtigen und einheimiſchen Kriegen nach. Die Reiterey von Armorika, die Spießträger von Gwent, die Bogenſchützen von Merioneth waren gleich furchtbar; aber Armuth erlaubte ihnen nur ſelten, ſich mit Schilden oder Helmen zu verſehen, und die unbequeme Laſt würde die Eilfertigkeit und Behendigkeit ihrer unſtäten, flüchtigen Kriegsoperationen gehemmt haben. Einer der größten Engliſchen Monarchen ward aufgefordert, die Neugierde eines Griechiſchen Kayſers über den Zuſtand von Britannien zu befriedigen, und Heinrich der IIte konnte aus eigner Erfahrung

158) Regio longe lateque diffuſa, milite, magis quam credibile ſit, referta. Partibus equidem in illis miles unus quinquaginta generat, ſortitus more barbaro denas aut amplius uxores. Dieſer Vorwnrf Wilhelms von Poitiers (Historiens de France, Tom. XI. p. 88.) wird von den Benedictiner Herausgebern widerrufen.

159) Giraldus Cambrenſis beſchränkt dieſes Talent kühner und fließender Beredſamkeit auf die Römer, Franzoſen urd Britten. Der boshafte Waleſer giebt zu verſtehen, daß die Schweigſamkeit der Engländer eine mögliche Folge ihrer Knechtſchaft unter den Normännern ſeyn dürfte.

rung behaupten, daß Wales von einem Geſchlechte nackter Krieger bewohnt ſey, welche ohne Furcht den Vertheidigungswaffen ihrer Feinde entgegengingen [160]). Kapitel XXXVIII.

Die Revolution Britanniens verengte die Grenzen ſowohl der Wiſſenſchaft als des Reichs. Die dunkle Wolke, welche der Phönizier Entdeckungen erhellt, und Cäſars Waffen zuletzt zerſtreut hatten, lagerte ſich wieder auf die Küſten des Atlantiſchen Meeres, und eine Römiſche Provinz verlor ſich aufs neue unter den fabelhaften Inſeln des Oceans. Hundert und funfzig Jahre nach Honorius Regierung beſchreibt der ernſteſte Geſchichtſchreiber jener Zeit [161]), die Wunder eines entlegenen Eylandes, deſſen öſtliche und weſtliche Theile durch eine uralte Mauer, die Grenze zwiſchen Leben und Tod, oder eigentlicher zwiſchen Wahrheit und Dichtung, geſchieden ſind. Dunkler und fabelhafter Zuſtand Britanniens.

L 2 Die

160) Die Schilderung von der Walleſer und Armoriker Sitten iſt aus Giraldus (Deſcriptio Cimbriae c. 6—15. inter Scriptores Cambden. pag. 886—891.) und den vom Abbé Vertot angeführten Schriftſtellern (Hist. critique Tom. II. p. 259—266.) entlehnt.

161) Man ſ. Procop. de Bello Gothico L. IV. c. 20. p. 620—625.) Der griechiſche Geſchichtſchreiber iſt ſelbſt über die Wunder, die er erzählt, ſo vertutzt, daß er einen ſchwachen Verſuch macht, die Inſeln Brittia und Britannia zu unterſcheiden, welche er durch ſo viele unzertrennliche Umſtände in eins verſchmolzen hatte.

Kapitel XXXVIII. Die Oſtſeite iſt eine ſchöne Landſchaft, bewohnt von einem civiliſirten Volke; die Luft iſt geſund; das Waſſer rein und überflüſſig, der Boden liefert ſeinen üppigen, regelmäßigen und reichen Ertrag. Im Weſten, jenſeits der Mauer, iſt die Luft verpeſtet, anſteckend, tödlich, der Boden wimmelt von Schlangen, und dieſe ſchauderhafte Einöde iſt die Wohnung abgeſchiedener Geiſter, welche vom entgegengeſetzten Ufer in körperlichen Booten und von lebendigen Ruderern übergeſetzt werden. Einige Fiſcherfamilien, Unterthanen der Franken, ſind vom Tribut losgezählt in Betracht des geheimnißvollen Dienſtes, welchen dieſe Charons des Oceans verſehen. Jeder, wenn ihn die Reihe trift, wird um die Mitternachtſtunde aufgefordert, die Stimme, und ſelbſt die Namen der Geiſter zu hören; er empfindet ihr Gewicht, und fühlt ſich ſelbſt von einer unbekannten, aber unwiderſtehlichen Gewalt fortgeſtoßen. Nach dieſem Traum, oder dieſem Gebilde der Phantaſie, leſen wir mit Erſtaunen, der Name dieſer Inſel ſey Brittia; ſie liege im Weltmeere, der Mündung des Rheins gegenüber, und weniger als dreyßig Meilen vom feſten Lande; ſie ſey von dreyerley Nationen, Frieſen, Angeln und Britten beſetzt; es ſeyen einige Angeln im Gefolge der Fränkiſchen Geſandten zu Conſtantinopel erſchienen. Von dieſen Geſandten mochte Prokopius ein ſonderbares, obgleich nicht unglaubliches Abenteuer vernommen ha-

haben, in welchem ſich mehr der Geiſt als das Zartgefühl einer Angliſchen Heldin ſpiegelt. Sie war mit Radiger, König der Varner, eines Germaniſchen Stammes, welcher an den Ocean und den Rhein anwohnte, verlobt; aber politiſche Beweggründe reizten den ungetreuen Liebhaber, ihr ſeines Vaters Wittwe, Schweſter Theodeberts, Königs der Franken, vorzuziehen [162]). Die verlaſſene Angliſche Prinzeſſin, anſtatt ihre Zurückſetzung zu beweinen, rächte ſie. Ihre kriegeriſchen Unterthanen waren, ſagt man, mit dem Gebrauche, und ſelbſt mit der Geſtalt eines Pferdes unbekannt; ſie aber ſegelte kühn von Britannien an des Rheins Mündung mit einer Flotte von 400 Schiffen, und einem Heere von 100 Tauſend Mann. Nach dem Verluſte einer Schlacht flehte der gefangene Radiger die Gnade ſeiner ſiegreichen Braut an, die ihm großmüthig verzieh, ihre Nebenbuhlerin entließ, und den König der Varner zu ehrſamer und treuer

162) Theodebert, Chlodowigs Enkel, und König von Auſtraſien war der mächtigſte und kriegeriſchſte Fürſt ſeines Zeitalters; und ſein merkwürdiges Abenteuer muß zwiſchen die Jahre 534—547., die äußerſten Zeitgrenzen ſeiner Regierung, fallen. Seine Schweſter Theudechildis zog ſich nach Sens, wo ſie Klöſter ſtiftete und Allmoſen austheilte; (man ſ. die Noten der Benedictiner, Herausgeber Tom. II. p. 216.) Wenn wir dem Lobe des Fortunatus trauen dürfen, (L. VI. Carm. 5. Tom. II. p. 507.), ſo büßte Radiger eine überaus ſchätzbare Gemahlin ein.

Kapitel XXXVIII. Erfüllung ſeiner Gattenpflichten nöthigte [163]). Dieſes ritterliche Abenteuer ſcheint die letzte Seeunternehmung der Angelſachſen geweſen zu ſeyn. Die Künſte der Schifffarth, wodurch ſie zu der Herrſchaft über Britannien und das Meer gelangt waren, wurden bald von den trägen Barbaren vernachläſſigt, alle Handelsvortheile, welche die Lage einer Inſel ihnen bot, läſſig und ſorgenlos aufgegeben. Sieben unabhängige Reiche wurden von immerwährendem Hader zerrüttet, und ſelten ſtand die Brittiſche Welt, im Kriege wie im Frieden, mit den Nationen des feſten Landes in Verknüpfung [164]).

Ich

163) Vielleicht war ſie Schweſter eines der Fürſten oder Oberhäupter der Angeln, welche im J. 527 und folgenden Jahren zwiſchen dem Humber und der Themſe landeten, und allmählig die Königreiche Oſtanglien und Mercien ſtifteten. Die Engliſchen Schriftſteller ſind mit ihrem Namen und Daſeyn unbekannt, aber Prokopius mag dem Herrn Rowe wohl den Charakter und die Lage der Rodugune, zu der Tragödie the Royal Convert, geliefert hergegeben haben.

164) In der weitläuftigen Geſchichte Gregor's von Tours können wir keine Spur von freundſchaftlichem oder feindlichem Verkehr zwiſchen England und Frankreich finden; ausgenommen die Vermählung der Tochter Cariberts, Königs von Paris, quam regis cujusdam in Cantia ſilius matrimonio copulavit (L. IX. c. 26. Tom. II. p. 348.) Der Biſchof von Tours beſchloß ſeine Geſchichte und ſein Leben faſt unmittelbar vor Kents Bekehrung zum Chriſtenthume.

Ich habe nun die mühſame Erzählung vom Verfalle und Sturze des Römiſchen Reiches, von Trajans und der Antonine glücklichem Zeitalter an, bis zu ſeiner völligen Erlöſchung im Weſten, ohngefähr fünf Jahrhunderte nach der chriſtlichen Zeitrechnung, vollendet. Zu dieſer unglückſeligen Periode kämpften die Sachſen grimmig um Britannien mit deſſen Eingebohrnen: Gallien und Spanien waren zwiſchen die mächtigen Monarchien der Franken und Weſtgothen; und die abhängigen Königreiche der Sueven und Burgunder getheilt. Afrika war grauſamen Verfolgungen von Seiten der Vandalen und wilden Anfällen der Mauren blosgeſtellt. Rom und Italien, bis an die Ufer der Donau, wurde von einem Heere roher Miethſoldaten bedrückt, auf deren geſetzloſe Tyranney die Regierung Theodorichs des Oſtgothen folgte. Alle Unterthanen des Reiches, welche wegen des Gebrauchs der lateiniſchen Sprache den Namen und die Vorrechte der Römer vorzüglich verdienten, waren durch die Schmach und die Plagen ausländiſcher Eroberung niedergepreßt, und die ſiegreichen Nationen Deutſchlands führten eine neue Sittenweiſe und Regierungsform in den weſtlichen Gegenden Europa's ein. Roms Majeſtät ward von den Regenten Conſtantinopels Auguſts ohnmächtigen und eingebildeten Nachfolgern im matten Abglanze dargeſtellt. Dennoch herrſchten ſie fortwährend über das Morgenland, von der Donau an bis an den

Kapitel XXXVIII. Nil und Tigris: Die Gothiſchen und Vandaliſchen Reiche in Italien und Afrika wurden von Juſtinians Waffen bezwungen: und noch ſtellt die Geſchichte der Griechiſchen Kayſer eine lange Reihe lehrreicher Auftritte und merkwürdiger Revolutionen auf.

Allge-

Allgemeine Betrachtungen
über
den Fall des Weſtrömiſchen Reiches.

Die Griechen maßen, nachdem ihr Vaterland zur Römiſchen Provinz umgeformt war, Roms Triumphe nicht dem Verdienſte, ſondern dem Glücke der Republik bey. Die unbeſtändige Göttin, welche ihre Gaben ſo blind verſchenkt und zurücknimmt, hatte nun eingewilligt, (ſo lautete die Sprache neidiſcher Schmeichelei), ihre Schwingen abzulegen, von ihrer Kugel herunter zu ſteigen, und ihren feſten, unwandelbaren Thron an den Ufern der Tiber zu errichten [1]). Ein weiſer Grieche, welcher mit ächt philoſophiſchem Gei-

1) Sind die figürlichen Ausdrücke Plutarchs, (Opp. Tom. II. p. 318. edit. Wechel.), welchem ich auf die Gewähr ſeines Sohnes Lamprias (Fabric. Biblioth. Graec. Tom. III. p. 341.) keck die boshafte Deklamation, περι της Ρωμαιων τυχης, zuſchreiben darf. Dieſelben Meinungen hatten bey den Griechen zwey hundert und funfzig Jahre vor Plutarch geherrſcht; und ſie zu wi-

ſie die merkwürdige Geſchichte ſeiner Zeit beſchrieben hat, beraubte ſeine Landsleute dieſes eiteln und täuſchenden Troſtes, indem er ihren Blicken die tiefern Grundlagen der Römiſchen Größe enthüllte [2]). Die Treue der Bürger gegen einander und gegen den Staat ward durch Erziehungsgewohnheiten und Religionsvorurtheile befeſtigt. Ehre ſowohl als Tugend war Grundſatz der Republik; die ehrgeizigen Bürger arbeiteten darauf hin, die Glorie eines feyerlichen Triumphs zu verdienen: und die Heftigkeit der Römiſchen Jugend entbrannte zu thätiger Nacheiferung, ſo oft ſie die häuslichen Bildniſſe ihrer Vorfahren erblickten [3]). Die gemäßigtern Kämpfe zwiſchen Patriziern und Plebejern hatten endlich das feſte und ruhige Gleichgewicht in der Conſtitution bewirkt; welches die Freyheit der Volksverſammlungen mit dem Anſehen und der Weisheit des Se-

widerlegen, iſt der ausdrücklich erklärte Zweck Polybius. (Hiſtor. L. I. p. 90. edit. Gronov. Amſtelod. 1670.

2) Man ſehe die unſchätzbaren Ueberreſte von Polybs VIten Buche, und manche andere Stücke ſeiner Allgemeinen Geſchichte, hauptſächlich die Abſchweifung im 17ten Buche, wo er die Phalanx und die Legion mit einander vergleicht.

3) Salluſt. de Bello Jugurth. c. 4. Das waren die edeln Geſtändniſſe eines P. Scipio und Q. Maximus. Der lateiniſche Geſchichtſchreiber hatte den Polybius ihren Zeitgenaſſen und Freund geleſen, und wahrſcheinlich kopirt.

Senats und der Vollziehungsgewalt einer geſetzlichen *) Obrigkeit vereinbarte.

Wenn der Conſul die Fahne der Republik wehen ließ, ſo verpflichtete ſich jeder Bürger durch einen Eid, das Schwert für die Sache ſeines Vaterlands zu ziehen, bis er durch zehnjährige Kriegsdienſte ſich der heiligen Pflicht entledigt hatte. Dieſe weiſe Einrichtung ergoß unaufhörlich in das Schlachtfeld einen Zufluß heranwachſender Generationen freyer Leute und Soldaten; und ihre Zahl ward verſtärkt durch die kriegeriſchen und volkreichen Staaten Italiens, welche nach einem muthigen Widerſtande der Tapferkeit der Römer nachgegeben, und mit ihnen in ein Bündniß getreten waren. Der weiſe Geſchichtſchreiber, welcher die Tugend des jüngern Scipio angeflammt, und den Ruin Carthagos angeſchaut hatte 4), hat ihr militairiſches Syſtem genau beſchrie-

*) Im Texte ſteht regal. Aber der Zuſammenhang erfordert legal.

Anmerk. d. Ueberſ.

4) Als Carthago in Flammen ſtand, wiederholte Scipio zwey Verſe der Iliade, welche die Zerſtörung Troja's ſchildern, und geſtand ſeinem Freunde und Lehrer Polybius, (Polyb. in Excerptt. de virtute et vita. Tom. II. p. 1455—1465.) daß, indem er den Wechſel der menſchlichen Dinge in ſein Gedächtniß rief, er ſie im Geiſte auf die zukünftigen Unglücksfälle Roms anwende. (S. Appian in Libycis, p. 136. edit. Tollii.

ſchrieben; ihre Werbungen, Waffen, Kriegsübungen, ihre Subordination, ihre Märſche, Läger, und die unüberwindliche Legion, die an wirkſamer Stärke der Macedoniſchen Phalange Philipps und Alexanders weit überlegen war. Aus dieſen Einrichtungen im Kriege und im Frieden leitete Polyb den Geiſt und das Glück eines Volkes her, das der Furcht unfähig, nur die Ruhe nicht ertrug. Der ehrgeizige Eroberungsplan, welchen eine rechtzeitige Verbindung des menſchlichen Geſchlechts hätte vereiteln können, ward verſucht und ausgeführt, und die immerwährenden Verletzungen der Gerechtigkeit durch die politiſchen Tugenden, Klugheit und Muth behauptet und durchgeſetzt. Die Waffen der Republik, bisweilen in der Schlacht überwunden, immer im Kriege ſiegreich, rückten mit ſchnellen Schritten gegen den Euphrat, die Donau, den Rhein und den Ocean vor; und die goldnen, ſilbernen oder kupfernen Bildniſſe, welche die Nationen und ihre Könige vorſtellten, wurden allmählig von Roms eiſerner Monarchie zerbrochen [5]).

Das

5) Daniel, Kap II. v. 31—40. „Das vierte Königreich wird hart ſeyn wie Eiſen; gleichwie Eiſen „alles zermalmet und alles zerſchläget.“ Der Reſt der Prophezeihung, (die Miſchung von Eiſen und Thon) ging, dem heil. Hieronymus zufolge, bey ſeinen eignen Lebzeiten in Erfüllung. Sicut enim in principio nihil Romano Imperio fortius et durius, ita in fine rerum nihil imbecillius; quum et in bel-

lis

Das Entſtehen einer Stadt, welche zu einem Reiche emporwuchs, verdient als ein wunderbares Phänomen wohl die Aufmerkſamkeit eines philoſophiſchen Geiſtes zu feſſeln. Aber Roms Verfall war die natürliche, unvermeidliche Wirkung übermäßiger Größe. Wohlſtand reifte den Keim des Verfalls; die Urſachen der Zerſtörung wucherten mit dem Umfange der Eroberungen; und ſobald Zeit und Zufälle die künſtlichen Stützen weggerückt hatten, ſo gab das erſtaunenswürdige Gebäude dem Drucke ſeines eigenen Gewichts nach. Die Geſchichte ſeines Einſturzes iſt einfach und bietet ſich von ſelbſt dar; anſtatt zu fragen, **warum** das Römiſche Reich zerſtört wurde, könnten wir eher darüber erſtaunen, daß es ſo lange beſtand. Die ſiegreichen Legionen, welche in auswärtigen Kriegen die Laſter von Fremdlingen und Söldnern annahmen, unterdrückten zuerſt die Freyheit der Republik, und verletzten dann die Majeſtät des Purpurs. Die Kayſer, für ihre perſönliche Sicherheit und den Frieden ängſtlich beſorgt, waren zu dem niedrigen Hülfsmittel herabgekommen, die Kriegszucht zu verwahrloſen, welche die Armee ihrem Beherrſcher und dem Feinde gleich furchtbar machte; die Spannkraft der militairiſchen Re- [illegible] gie-

lis civilibus, et adverſus diverſas nationes, aliarum gentium barbararum auxilio indigemus. (Opera Tom. V. p. 572.)

gierung erſchlafte; und löſte ſich endlich durch Conſtantins einſeitige Anſtalten ganz auf, und die Römiſche Welt ward von einer Sündfluth feindlicher Barbaren überſchwemmt.

Häufig hat man den Verfall Roms der Verlegung des Sitzes, (Mittelpunkts) der Regierung zugeſchrieben: aber dieſe Geſchichte hat bereits erwieſen, daß die Kräfte der Regierung vielmehr getheilt, als entfernt waren. Der Thron Conſtantinopels erhob ſich im Oſten, während der Weſt noch von einer Reihe Kayſer beherrſcht wurde, welche in Italien thronten, und ihr gleiches Erbtheil an Legionen und Provinzen in Anſpruch nahmen. Dieſe gefährliche Neuerung ſchwächte die Stärke, und hegte das Unweſen einer doppelten Regierung; die Werkzeuge eines unterdrückenden und willkührlichen Syſtems wurden vervielfältigt, und ein eitler Wetteifer, nicht in Verdienſten, ſondern in Ueppigkeit und Prunk, von Theodoſius ausgearteten Nachfolgern eingeführet und unterſtützt. Aeuſſerſte Noth, welche die Tugendkraft eines freyen Volks vereinigt, erbittert die Faktionen einer ſinkenden Alleinherrſchaft.

Die feindlich geſinnten Günſtlinge des Arkadus und Honorius verriethen die Republik an ihre gemeinſchaftlichen Feinde: der Byzantiniſche Hof ſah mit Gleichgültigkeit, vielleicht mit Wohlbe-

behagen die Schmach Roms, das Mißgeſchick Italiens, den Verluſt des Weſtens. Unter den folgenden Regierungen ward das Bündniß zwiſchen beyden Reichen erneuert; aber der Beyſtand der Oſt-Römer war ſaumſelig, ungewiß, unwirkſam; und die Nationalſpaltung zwiſchen den Griechen und Lateinern ward durch die fortdauernde Verſchiedenheit in Sprache, Sitten, Intereſſe ſelbſt in Religion immer erweitert. Inzwiſchen beſtätigte der heilſame Erfolg gewiſſermaßen Conſtantins Urtheil. Während einer langen Periode vom Verfall wehrte ſeine unbezwingliche Kayſerſtadt die ſiegreichen Waffen der Barbaren von ſich ab, ſchützte die Reichthümer Aſiens, und beherrſchte, im Kriege wie im Frieden, die wichtige Meerenge, welche das ſchwarze und das mittelländiſche Meer verbindet. Die Gründung Conſtantinopels trug wirkſamer zu der Erhaltung des öſtlichen, als zu dem Falle des weſtlichen Reiches bey.

Da die Glückſeligkeit eines zukünftigen Lebens der große Gegenſtand der Religion iſt, ſo können wir ohne Befremdung und Aergerniß vernehmen, daß die Einführung, oder wenigſtens der Mißbrauch des Chriſtenthums einigen Einfluß auf die Abnahme und den Fall des Römiſchen Reiches gehabt habe. Die Geiſtlichkeit predigte mit Beyfall die Lehren der Geduld und Kleinmüthigkeit, die thätigen Tugenden des geſelligen Lebens

wurden muthlos gemacht, und die letzten Ueberreſte kriegeriſchen Geiſtes in Klöſtern begraben: ein großer Theil des öffentlichen und Privatreichthums ward den ſcheinbaren Forderungen der Mildthätigkeit und der Andacht gewidmet, und der Sold der Kriegsleute an unnütze Haufen von beyderley Geſchlecht verſchwendet, welche nur die Verdienſte der Enthaltſamkeit und Keuſchheit für ſich aufzuweiſen hatten. Frommer Glaube, Eifer, Wißbegierde und die irdiſchern Leidenſchaften der Bosheit und Ehrſucht zündeten die Flammen theologiſcher Zwiſtigkeiten an; die Kirche, ſelbſt der Staat wurden durch religiöſe Parteyſucht entzweyt, deren Kämpfe bisweilen blutig, immer unverſöhnlich waren; der Kayſer Aufmerkſamkeit ward von den Lägern auf Synoden abgelenkt; die Römiſche Welt von einer neuen Art Tyranney unterdrückt; und die verfolgten Sekten wurden die geheimen Feinde ihres Vaterlandes. Inzwiſchen iſt Parteygeiſt, ſo verderblich und ungereimt er auch ſeyn mag, doch eben ſowohl ein Prinzip der Vereinigung als des Zwieſpaltes. Die Biſchöfe ſchärften von achtzehnhundert Kanzeln herab die Pflichten leidenden Gehorſams gegen einen geſetzmäßigen und rechtgläubigen Oberherrn ein; ihre häufigen Verſammlungen, und ihr ununterbrochener Schriftwechſel unterhielt die Gemeinſchaft zwiſchen entfernten Kirchen, und der milde Geiſt des Evangeliums ward durch den geiſtlichen Bund der Katholiken verſtärkt, obwohl ein-

eingeengt. Die geheiligte Indolenz des Mönchslebens ward von einem knechtiſchen und entmannten Zeitalter andächtig ergriffen; hätte jedoch der Aberglaube nicht eine anſtändige Freyſtätte dargeboten, ſo würden dieſelben Laſter die unwürdigen Römer gereizt haben, aus niedrigern Beweggründen die Fahne der Republik zu verlaſſen. Leicht gehorcht man religiöſen Vorſchriften, wenn ſie die natürlichen Neigungen ihrer Geweihten gut heißen oder heiligen; von dem reinen und ächten Einfluſſe des Chriſtenthums können wir jedoch in ſeinen wohlthätigen, obwohl unvollkommnen Wirkungen auf die neubekehrten Barbaren des Nordens Spuren auffinden. Wurde der Verfall des Römiſchen Reiches durch Conſtantins Bekehrung beſchleunigt, ſo brach ſeine ſiegende Religion die Heftigkeit dieſes Falls, und erweichte die rauhe Gemüthsart der Eroberer.

Dieſe grauſenhafte Revolution kann mit Nutzen auf die Belehrung des gegenwärtigen Zeitalters angewandt werden. Es iſt die Pflicht des Patrioten, ausſchließend das Intereſſe und den Ruhm ſeines Vaterlandes vorzuziehen und zu befördern; aber dem Philoſophen kann es erlaubt ſeyn, ſeine Anſichten zu erweitern, und Europa als eine große Republik zu betrachten, deren verſchiedene Bewohner ziemlich dieſelbe Stufe der Ausbildung und Verfeinerung erreicht haben. Die Wage der Macht wird immerfort ſchwanken, der

Wohlſtand unſers eigenen oder der benachbarten Königreiche wechſelsweiſe ſteigen oder ſinken; aber dieſe einſeitigen Ereigniſſe können dem allgemeinen Zuſtande unſerer Glückſeligkeit, dem Syſteme der Wiſſenſchaften, der Künſte, der Sitten, welche die Europäer und ihre Kolonieen ſo vortheilhaft auszeichnen, keinen weſentlichen Abbruch thun. — Die wilden Nationen des Erdbodens ſind die gemeinſchaftlichen Feinde der civiliſirten Geſellſchaft; und wir dürfen mit ängſtlicher Wißbegierde forſchen, ob Europa noch jetzt mit einer Wiederholung derſelben allgemeinen Plagen bedroht ſeyn könne, welche vormals die Waffen und die bürgerlichen Einrichtungen Roms zerdrückten. Vielleicht dürfte dieſelbe Betrachtung die Urſachen des Umſturzes jenes mächtigen Reiches erläutern, und die wahrſcheinlichen Urſachen unſerer gegenwärtigen Sicherheit enthüllen.

I. Die Römer kannten die Ausdehnung ihrer Gefahren, und die Zahl ihrer Feinde nicht. Jenſeit der Donau und des Rheins waren die Nördlichen Gegenden Europa's und Aſiens mit zahlloſen Horden von Jägern und Hirten gefüllt, die arm, unerſättlich, unruhig, kühn im Waffengebrauche und begierig waren, die Früchte der Induſtrie an ſich zu reiſſen. Die barbariſche Welt war vom ſchnellen Kriegsumtriebe in beſtändiger, endloſer Bebung, und die Revolutionen des entfernten China erſchütterten den Frieden

Gal-

Galliens oder Italiens. Die Hunnen, vor ſiegreichen Feinden fliehend, richteten ihren Zug gegen Weſten; und der Strom ſchwoll vom allmähligen Zufluſſe der Gefangenen und Bundesgenoſſen. Die fliehenden Stämme, welche den Hunnen wichen, nahmen ihrerſeits den Geiſt der Eroberung an; die endloſe Heerſäule der Barbaren preßte auch das Römiſche Reich mit gehäuſtem Gewichte, und wenn die vorderſten Glieder aufgerieben waren, ſo füllten augenblicklich neue Stürmer den erledigten Raum aus. Dergleichen furchtbare Auswanderungen können von Norden aus nicht mehr einbrechen; und die lange Ruhe, welche man einer Abnahme der Bevölkerung zugeſchrieben hat, iſt die gewöhnliche Folge des Fortſchritts in Ackerbau und Gewerben. Anſtatt einiger roher, dünn zwiſchen Waldungen und Moräſten hingeſtreuter Dörfer, hat Deutſchland jetzt eine Liſte von 2200 mit Mauern umſchanzter Städte aufzuweiſen; nach und nach ſind die chriſtlichen Königreiche Dännemark, Schweden, Pohlen geſtiftet worden; und die Kaufleute der Hanſa, mit den Deutſchen Rittern, haben ihre Colonieen längs der Oſtſeeküſte bis an den Finniſchen Meerbuſen erſtreckt. Vom Finniſchen Meerbuſen an bis zum öſtlichen Weltmeere hin ſteht jetzt Rußland in der Geſtalt eines mächtigen und civiliſirten Reiches da. Der Pflug, der Weberbaum und der Eiſenhammer ſind an den Ufern der Wolga, des Oby und

der Lena eingeführt, und die wilden Tatariſchen Horden haben zittern und gehorchen gelernt. Das Gebiet der unabhängigen Barbarey iſt in einen engen Raum zuſammengerückt, und die Ueberreſte der Kalmücken und Usbecken, deren Macht beynahe nach Köpfen zu zählen iſt; können der großen Europäiſchen Republik keine ernſtlichen Beſorgniſſe einflößen [6]). Inzwiſchen darf uns dieſe anſcheinende Gefahrloſigkeit nicht vergeſſen laſſen, daß neue Feinde und ungeahnte Gefahren möglicherweiſe von irgend einem namenloſen, auf der Welt-Karte kaum ſichtbaren Volke hervorbrechen können. Die Araber oder Sarazenen, welche ihre Eroberungen von Indien bis Spanien erſtreckten, hatten in Armuth und Verachtung geſchmachtet, bis Muhamed in dieſe todten Körper den lebendigen Odem des Enthuſiasmus hauchte.

II.

6) Die Franzöſiſchen und Engliſchen Herausgeber der Genealogiſchen Geſchichte der Tartaren haben eine leſenswerthe obwohl unvollſtändige Beſchreibung ihres gegenwärtigen Zuſtandes angeführt. Man konnte die Unabhängigkeit der Kalmücken oder Eleuten noch in Zweifel ziehen, da ſie kürzlich noch von den Chineſen beſiegt worden ſind, welche im J. 1759 die kleine Bucharey bezwangen, und in die Landſchaft Badakſcham, nahe an die Quellen des Oxus vordrangen. (Memoires sur les Chinois. Tom. I. p. 325—420.) Aber dieſe Eroberungen ſind prekär, und ich möchte es nicht wagen, die Sicherheit des Chineſiſchen Reiches zu verbürgen.

II. Das römiſche Reich war durch die in ihrer Art einzige und vollkommene Zuſammenfügung ſeiner Glieder feſtgegründet. Die unterworfenen Nationen, die der Hoffnung, ſelbſt dem Wunſche nach Unabhängigkeit abgeſtorben, eigneten ſich den Charakter Römiſcher Bürger an, und die weſtlichen Provinzen ließen ſich nur ſträubend vom Buſen des Mutterlandes losreiſſen 7). Aber dieſe Vereinigung ward durch den Verluſt der Nationalfreyheit und des kriegeriſchen Geiſtes erkauft; und die dienſtbaren Provinzen ohne Leben und Bewegung, erwarteten ihren Schutz von den gedungenen Truppen und Statthaltern, welche durch die Befehle eines entfernten Hofes geleitet wurden. Das Glück von hundert Millionen Menſchen hieng am perſönlichen Verdienſte eines oder zweyer Männer, oder vielleicht Kinder, deren Seelen durch Erziehung, Ueppigkeit und despotiſche Gewalt verwahrloſet waren. Die tiefſten Wunden wurden dem Reiche während der Minderjährigkeit der Söhne und Enkel des Theodoſius geſchlagen; und als dieſe unfähigen Fürſten das Alter der Mannheit zu erreichen ſchienen, überließen ſie die Kirche den Biſchöfen, den Staat

7) Der verſtändige Leſer mag beſtimmen, in wie weit dieſer allgemeine Satz durch die Empörung der Iſaurier, die Unabhängigkeit Britanniens und Armorikas, die Mauriſchen Stämme, oder die Bagauden in Spanien und Gallien entkräftet wird. (Vol. I. p. 348. Vol. III. p. 273. 337. und 434.

den Verſchnittenen, und die Provinzen den Barbaren. Europa iſt nun in zwölf mächtige, obwohl ungleiche Monarchieen *), drey achtungswürdige Freyſtaaten, und eine Mannichfaltigkeit kleinerer, aber doch unabhängiger Staaten zertheilt; die Möglichkeiten königlicher und miniſterieller Talente iſt wenigſtens durch die Zahl ſeiner Regenten vervielfältigt, und ein Julian, oder eine Semiramis kann im Norden herrſchen, während Arkadius und Honorius wieder auf den ſüdlichen Thronen ſchlummern. Die Misbräuche der Tyranney werden durch den gegenſeitigen Einfluß der Furcht und Schaam gehemmt; Freyſtaaten haben Regelmäßigkeit und Beſtand erlangt; Monarchieen haben die Grundſätze des Freyheitsſinnes, wenigſtens der Mäßigung eingeſogen; und ein gewiſſes Gefühl von Ehre und Gerechtigkeit iſt durch die allgemeinen Sitten des Zeitalters in die fehlerhafteſten Verfaſſungen eingedrungen. In Frieden werden die Fortſchritte der Wiſſenſchaft und des Kunſtfleißes durch die Nacheiferung ſo mancher regſamer Nebenbuhler beſchleunigt; im Kriege werden die Europäiſchen Kräfte durch gemäßigte und unentſcheidende Gefechte geübt. Sollte ein wilder Eroberer aus den Tartariſchen Wüſteneyen hervorgehen, ſo müßte er Rußlands ſtämmige Bauern, Deutſchlands zahlreiche Heere, Frankreichs braven Adel, und Britanniens unerſchrokkene

*) Jetzt nur eilfe. Anmerk. d. Ueb.

kene Freymänner, welche ſich vielleicht zur gemeinſchaftlichen Nothwehr vereinigen dürften, zu wiederholtenmalen ſchlagen. Und ſollten ja die ſiegreichen Barbaren Sclaverey und Verwüſtung bis an das Atlantiſche Weltmeer hin verbreiten, ſo würden zehn Tauſend Fahrzeuge die Ueberreſte der civiliſirten Geſellſchaft über den Bereich ihrer Verfolgungen hinausführen; und Europa würde in der Amerikaniſchen Welt, welche ſchon mit ſeinen Colonieen und bürgerlichen Anſtalten angefüllt iſt, wieder aufleben und Blüthen treiben [8]).

III. Kälte, Armuth, und ein gefahrvolles beſchwerliches Leben ſtählt die Kraft und den Muth des Barbaren. In jedem Zeitalter unterdrückten ſie die policirten und friedliebenden Nationen Chinas, Indiens und Perſiens, welche es von jeher, wie noch jetzt verabſäumen, dieſe rohen Naturkräfte durch die Hülfsquellen der Kriegskunſt das Gegengewicht zu halten. Die kriegeriſchen Staaten des Alterthums, Griechenland, Macedonien, und Rom, erzogen von Soldaten ein Geſchlecht, übten ihre

 Körper,

8) Amerika enthält jetzt ohngefähr ſechs Millionen von Europäiſcher Abkunft und Geblüte; und ihre Zahl vermehrt ſich unaufhörlich, wenigſtens im Norden. Welche Veränderungen auch ihren politiſchen Einrichtungen bevorſtehen mögen, immer müſſen ſie die Europäiſchen Sitten beybehalten; und wir können mit einigem Vergnügen beherzigen, daß die Engliſche Sprache ſich wahrſcheinlich über ein grenzenloſes und volkreiches feſtes Land verbreiten wird.

Körper, regelten ihren Muth durch Zucht und Befehl, vervielfältigten ihre Kräfte durch wohlberechnete Evolutionen, und verarbeiteten das Eiſen, welches ſie beſaßen, in harte und brauchbare Waffen. Aber allmälig verfiel und ſank dieſe Ueberlegenheit mit ihren Geſetzen und Sitten; und die ſchwache Politik Conſtantin's und ſeiner Nachfolger bewaffnete und bildete zum Ruin des Reichs die rohe Tapferkeit barbariſcher Miethſoldaten. Die Kriegskunſt ward ganz umgeändert, durch die Erfindung des Schießpulvers, welches den Menſchen in den Stand ſetzt über zwey mächtige Naturkräfte, Luft und Feuer zu gebieten. Mathematik, Chemie, Mechanik, Baukunſt ſind auf den Kriegsdienſt angewandt; und die ſtreitenden Partheyen ſetzen einander die ausſtudierteſten Angriffs- und Vertheidigungsanſtalten entgegen. Geſchichtſchreiber können mit Unwillen bemerken, daß die Koſten der Zurüſtungen zu einer Belagerung eine blühende Colonie anzulegen und zu erhalten hinreichten [9]); aber wir können nicht ſcheel dazu ſehen,

9) On avoit fait venir (pour le ſiege de Turin,) 140 pièces de canon; et il eſt à remarquer que chaque gros canon monte revient à environ 2000 écus; il y avoit 110,000 boulets, 106,000 cartouches d'une façon, et 300,000 d'une autre; 21,000 bombes, 27,700 grenades, 15,000 facs à terre, 30,000 inſtruments pour le pionnage, 1 million 200,000 livres de poudre. Ajoutez à ces munitions, le plomb, le fer et le fer blancs, les cordages, tout ce qui ſert aux mineurs, le ſoufre, le ſalpêtre, les outils de toute

hen, daß die Zerſtörung einer Stadt ein koſtſpieliges und ſchwieriges Unternehmen iſt, oder daß ein betriebſames Volk durch dieſe Künſte geſchützt werde, welche den Verfall kriegeriſcher Tugend überleben und erſetzen. Kanonen und Feſtungswerke bilden jetzt eine unbezwingliche Vormauer gegen die Tartariſchen Reiter; und Europa iſt ſicher vor einem Einbruche barbariſcher Horden, ſeitdem ſie, um es zu erobern, erſt aufhören müſſen Barbaren zu ſeyn. Ihr ſtufenweiſer Fortſchritt in der Kriegskunſt würde überall, wie uns Rußlands Beyſpiel lehrt, mit einem verhältnißmäßigen Wachsthume in den Künſten des Friedens und in der bürgerlichen Staatskunde vergeſellſchaftet ſeyn; und ſie müßten ſelbſt einen Rang unter den policirten Nationen einehmen, die von ihnen bezwungen würden.

Sollten dieſe Vorausſichten unſicher und trüglich befunden werden, ſo bleibt noch eine niedrigere Quelle von Hoffnung und Troſt übrig. Die Entdeckungen alter und neuer Reiſender und einheimiſche Geſchichte oder Ueberlieferung der aufgeklärteſten Völker, ſtellen uns den menſchlichen Wilden, als nackt an Geiſt und Körper, als entblößt von

 Geſetzen

toute eſpece. Il eſt certain que les frais de tous ces preparatifs deſtruction ſuffiroient pour ſonder et pour faire fleurir la plus nombreuſe colonie. Voltaire, Siecle de Louis XIV. cap. XX. in ſeinen Werken, Tom. XI. p. 391.

Geſetzen, Künſten, Begriffen, ſelbſt von Sprache dar [10]).

Aus dieſem verächtlichen Zuſtande, vielleicht dem urſprünglichen Zuſtande des Menſchen, hat er ſich ſtufenweiſe zur Herrſchaft über die Thiere, zu Befruchtung des Erdbodens, zu Durchſchiffung des Oceans, zum Ausmeſſen des Himmels erhoben. Seine Fortſchritte in der Ausbildung und Aeußerung ſeiner körperlichen und geiſtigen Kräfte [11]) waren unregelmäßig und abwechſelnd; unendlich langſam in ihrem Beginnen, und ſtufenweiſe mit verdoppelter Geſchwindigkeit zunehmend; auf Jahrhunderte eines mühſamen Emporklimmens folgte ein

10) Es würde eine leichte aber ekelhafte Arbeit ſeyn, alle Autoritäten von Philoſophen, Dichtern und Geſchichtſchreibern aufzuführen. Ich begnüge mich daher mit Anberufung auf das entſcheidende und authentiſche Zeugnis Diodors von Sicilien, (Tom. I. L. I. p. 11. 12.) L. III. p. 184. etc. edit. Weſſeling.). Die Ichthyophagen, welche zu ſeiner Zeit längs den Küſten des rothen Meeres umher wanderten, können allein mit den Eingebohrnen Neu-Hollands verglichen werden, (Dampiers Reiſen Vol. I. p. 464 — 469.). Phantaſie, vielleicht auch Vernunft mag immer einen äußerſten und abſoluten Naturzuſtand, tief unter der Höhe dieſer Wilden annehmen, welche einige Künſte und Werkzeuge erreicht hatten.

11) Man ſehe das gelehrte und raiſonnirte Werk des Präſidenten Goguet, de l'origine des Loix, des Arts et des Sciences. Er ſpührt in Thatſachen und Muthmaßungen den erſten Schritten menſchlicher Erfindungen nach. (Tom. III. p. 147 — 337. edit. in 12mo.)

ein Augenblick plötzlichen Rückfalls; und die verſchiedenen Zonen der Erdkugel fühlten den Wechſel des Lichts und der Finſterniß. Doch ſollte die Erfahrung von vier Jahrtauſenden unſere Hoffnungen erweitern, und unſere Beſorgniſſe mindern: wir vermögen nicht zu beſtimmen, bis zu welcher Höhe das Menſchengeſchlecht in ſeinen Fortſchritten zur Vollkommenheit ſich emporarbeiten könne; aber mit Sicherheit läßt ſich vorausſezzen, daß kein Volk, woſern ſich nicht die ganze Geſtalt der Natur ändert, in ſeine urſprüngliche Barbarey zurückſinken dürfte.

Man kann die Vervollkommnung der Geſellſchaft unter einem dreyfachen Geſichtspunkt ſtellen: 1) Der Dichter oder Philoſoph erleuchtet ſein Zeitalter und Vaterland durch die Anſtrengungen eines einzigen Geiſtes: aber dieſe überlegenen Kräfte der Vernunft oder Einbildungskraft ſind ſeltene und freywillige Erzeugniſſe; und das Genie eines Homer, oder Cicero, oder Newton würde weniger Bewunderung erregen, wenn es durch die Willenskraft eines Fürſten, oder den Unterricht eines Lehrers erſchaffen werden könnte. 2) Die Wohlthaten der Geſezgebung und Staatsverwaltung, des Handels und der Gewerbe, der Künſte und Wiſſenſchaft ſind feſter und bleibender; und mehrere Einzelne können durch Erziehung und Belehrung tüchtig werden, jeder in ſeiner Sphäre das Intereſſe der Gemeinheit zu befördern. Aber dieſe allge-

allgemeine Ordnung der Dinge iſt die Wirkung von Erfahrung und Fleiß; und das zuſammengefügte Triebwerk kann mit der Zeit verfallen, oder durch Gewalt verſehrt werden. 3) Zum Glück für die Menſchheit können die nützlichſten, wenigſtens die nothwendigſten Künſte ohne hervorragende Talente oder Nationalſubordination, ohne die Kräfte eines Einzigen, oder das Zuſammentreten Mehrerer ausgeübt werden. Jedes Dorf, jede Familie, jedes Individuum muß allezeit ſowohl Geſchicklichkeit als Neigung genug beſitzen, um den Gebrauch des Feuers [12]), und der Metalle, die Fortpflanzung und den Dienſt der Hausthiere, die Kunſtgriffe der Jagd und der Fiſcherey, die erſten Anfangsgründe der Schifffahrt, den unvollkommenen Bau des Getraides, oder anderer nahrhafter Körner, und das einfache Verfahren mechaniſcher Gewerbe für die Zukunft aufzubewahren. Privatgenie und öffentlicher Kunſtfleiß können ausgerottet werden, aber dieſe kühnen Pflanzen überdauern alle Stürme, und ſchlagen eine unvergängliche Wurzel in den undankbarſten Boden.

Die

12) Es iſt ausgemacht, obwohl befremdend, daß manche Nationen den Gebrauch des Feuers nicht gekannt haben. Selbſt die ſinnreichen Einwohner von Otaheiti, welche der Metalle mangeln, haben keine Art irdenener Gefäße erfunden, die Wirkung des Feuers auszuhalten, und ſeine Hitze der in ihnen verſchloſſenen Flüſſigkeit mitzutheilen.

Die glänzenden Tage Auguſts und Trajans wurden von einer Wolke der Unwiſſenheit umnebelt; Barbaren unterwühlten die Geſetze und die Palläſte Roms. Aber die Sichel, Erfindung oder Sinnbild Saturns [13]) mähte immerfort alljährlich die Erndten Italiens ab, und die Menſchenmahlzeiten der Läſtrigonen [14]), ſind nie an Campaniens Küſte erneuert worden.

Seit der Künſte erſter Erfindung, haben Krieg, Handel und Religionseifer dieſe ſchätzbaren Gaben unter die Wilden der alten und neuen Welt verbreitet: ihre Fortpflanzung iſt geſegnet geweſen, gediehen; ſie können nicht mehr verloren gehen. Wir können uns daher in dem tröſtlichen Schluſſe beruhigen, daß jedes Zeitalter der Welt den wirklichen Reichthum, die Glückſeligkeit, die Kenntniſſe, und vielleicht die Tugend des menſch-

13) Plutarch. Quaeſt. Rom. Tom. II. p. 275. Macrob. Saturnal. L. I. c. 8. p. 152. edit. Lond. Die Ankunft Saturas, (Einführung ſeiner religiöſen Verehrung) auf einem Schiffe, kann andeuten, daß Latiums wilde Küſte zuerſt von den Phöniziern entdeckt und civiliſirt wurde.

13) Im 9ten und 10ten Buche der Odyſſee hat Homer die Erzählungen furchtſamer und leichtgläubiger Seefahrer, welche die Menſchenfreſſer Italiens und Siciliens in ungeheure Rieſen umwandelten, verſchönert.

menſchlichen Geſchlechts vermehrt hat und noch vermehret [15]).

15) Das Verdienſt der Entdeckung iſt zu oft mit Geiz, Grauſamkeit und Fanatismus befleckt, das Verkehr der Völker unter einander hat eine Mittheilung von Krankheiten und Vorurtheilen bewirkt. Eine auffallende Ausnahme gebührt der Tugend unſers Zeitalters und unſers Landes zu. Die fünf großen, auf Befehl Sr. Majeſtät, des jetzt regierenden Königs unternommenen Entdeckungsreiſen waren von reiner und edler Liebe zu den Wiſſenſchaften und zu der Menſchheit eingegeben. Derſelbe Fürſt, ſeine Wohlthaten nach den verſchiedenen Stufen der geſellſchaftlichen Leiter abmeſſend, hat eine Schule der Malerey in der Hauptſtadt geſtiftet, und in die Inſeln der Südſee, die dem menſchlichen Leben nutzbarſten Thiere und Gewächſe verpflanzt.

Neun und dreyßigſtes Kapitel.

Zeno und Anaſtaſius Morgenländiſche Kaiſer. — Geburt, Erziehung und erſte große Thaten Theodorichs des Oſtgothen. Sein Einfall in Italien und deſſen Eroberung. Das Oſtgothiſche Königreich in Italien. Zuſtand des weſtlichen Reiches. Militäriſche- und Civil-Regierung. — Der Senator Boethius. — Letzte Thaten und Tod Theodorichs.

Nach dem Falle des Römiſchen Reiches im Weſten, iſt ein Zeitraum von funfzig Jahren bis auf Juſtinians merkwürdige Regierung, mit den ruhloſen Namen und den unvollſtändigen Annalen der Kaiſer Zeno, Anaſtaſius und Juſtin ſchwach bezeichnet. Während derſelben Periode lebte und blühte Italien unter der Regierung eines Gothiſchen Königes wieder auf, welcher un- Kapitel XXXIX. J. Ch. 476 bis 527.

Kapitel XXXIX. ter den beſten und tapferſten der alten Römer eine Bildſäule verdient haben würde [1]).

Theodorichs Geburt und Erziehung. J. 455 – 475. Theodorich der Oſtgothe, der vierzehnte in gerader Abkunft von der königlichen Linie der Amali, ward zwey Jahre nach Attila's Tode in der Nähe von Wien [2]) geboren. Ein neuerlich erfochtener Sieg hatte die Unabhängkeit der Oſtgothen wieder hergeſtellt, und die drey Brüder, Walamir, Theodemir und Widimir, welche dieſe kriegeriſche Nation mit vereinten Rathſchlägen leiteten, hatten ihre beſondern Wohnungen in der fruchtbaren, obwohl öden Provinz Pannonien aufgeſchlagen. Noch immer bedrohten die Hunnen ihre empörten Unterthanen, aber ihr plötzlicher Angriff war blos durch die Macht Walamir's zurückgetrieben, und

1) Jornandes (de rebus Geticis c. 13. 14. p. 629, 630. edit. Grot.) hat Theodorichs Stammregiſter von Gapt, einem der Anſes oder Halbgötter, welche um Domitians Zeit lebten, hergeleitet. Caſſiodorus, der erſte, welcher den königlichen Stamm der Amali preiſet, (Variar. L. VIII. c. 5. IX, 25. X, 2. XI, 1.) rechnet Theodorichs Enkel für den 17ten in gerader Abkunft. Peringſciold, der Schwediſche Commentator des Cochlaeus (Vit. Theodorici p. 271 etc. Stockholm 1699.) beſtrebt ſich, dieſe Genealogie mit den Legenden oder Sagen ſeines Geburtslandes zu verknüpfen.

2) Richtiger am Ufer des Sees Pelſo (Neuſiedlerſees) unweit Carnuntum, beynahe auf derſelben Stelle, wo Marc-Antonio ſeine Betrachtungen aufzeichnete. (Jornandes c. 52. p. 659. Severin Pannonia illuſtrata 271, p. 22. Cellar. Geograph. antiq. Tom. I. p. 350.)

und die Nachricht von ſeinem Siege erreichte das entfernte Lager ſeines Bruders in demſelben glückweiſſagenden Augenblicke, wo Theodemirs geliebteſte Beyſchläferin von einem Sohne und Erben entbunden war. Sträubend ward Theodorich von ſeinem Vater dem öffentlichen Intereſſe als Geiſſel und Unterpfand eines Bündniſſes preisgegeben, welches der morgenländiſche Kaiſer mit einer jährlichen Kriegsbeyſteuer von 300 Pfund Goldes zu erkaufen eingewilligt hatte. Der königliche Bürge ward in Conſtantinopel mit Sorgfalt und Zärtlichkeit erzogen. Sein Körper ward zu allen Kriegsübungen ausgebildet, ſeine Seele durch die Gewohnheit eines liberalen Umgangs erweitert; er beſuchte die Schulen der geſchickteſten Lehrmeiſter; aber er verſchmähte oder vernachläßigte die Künſte Griechenlands, und blieb immer in den erſten Anfangsgründen der Wiſſenſchaften ſo unwiſſend, daß man ein rohes Zeichen erſann, um die Unterſchrift des ungelehrten Königs von Italien zu vertreten [3]). Sobald er das acht-

 zehnte

3) Die vier erſten Buchſtaben ſeines Namens (ΘΕΟΔ) wurden auf eine goldne Platte gegraben, und wenn ſie auf dem Papiere befeſtigt war, ſo ſtrich der König mit ſeiner Feder durch die Zwiſchenräume hin. (Anonym. Valeſian. ad calcem Ammiani Marcellini p. 722.) Dieſe authentiſche Thatſache, nebſt dem Zeugniſſe des Prokopius, oder wenigſtens der gleichzeitigen Gothen, (Gothic. L. I. c. 2. p. 311.) wiegt bey weiten die unbeſtimmten Lobpreiſungen des Ennodius (Sirmondi Opera Tom. I. p. 1596.) und Theophanes auf. (Chronograph. p. 112.)

Kapitel XXXIX. zehnte Jahr erreicht hatte, ward er den ſehnlichen Wünſchen der Oſtgothen wieder geſchenkt, welches Volk der Kaiſer durch Edelſinn und Zutrauen zu gewinnen trachtete. Walamir war in der Schlacht gefallen; der jüngſte der drey Brüder, Widimir, hatte ein Heer Barbaren in Italien und Gallien geführt, und die ganze Nation erkannte Theodorichs Vater für ihren König an. Seine wilden Unterthanen bewunderten die Stärke und den hohen Wuchs ihres jungen Prinzen [4]); und er überzeugte ſie bald, daß er von der Tapferkeit ſeiner Vorfahren nicht ausgeartet ſey. An der Spitze von ſechstauſend Freywilligen verließ er das Lager um Abenteuer zu beſtehen, fuhr die Donau bis Singidunum oder Belgrad hinab, und kehrte bald zu ſeinem Vater zurück mit den Spolien eines Sarmatiſchen Königs den er beſiegt und erſchlagen hatte. Inzwiſchen waren dergleichen Triumphe nur Ruhm um furchtbar zu werden, und die unüberwindlichen Oſtgothen waren durch Mangel an Kleidung und Nahrung in die äußerſte Noth verſetzt. Sie beſchloſſen einmüthig, ihre Pannoniſchen Lagerſtätten zu verlaſſen, und kühn in die milde und reiche Nachbarſchaft des Byzantiniſchen Hofes vorzurücken,

4) Statura est quae resignet proceritate regnantem. (Ennodius p. 1614.) Der Biſchoff von Pavia, ich will ſagen, der Geiſtliche, welcher nach der Biſchoffswürde trachtete), geht dann zu Lobeserhebungen der körperlichen Beſchaffenheit, der Augen, Hände, ſeines Souverains über.

rücken, welcher bereits ſo manche Rotten verbündeter Gothen in Prunk und Ueppigkeit erhielt. Nachdem die Oſtgothen durch einige feindſelige Handlungen bewieſen, daß ſie gefährlich werden könnten, wenigſtens beunruhigende Feinde, verkauften ſie ihre Ausſöhnung und Treue um einen hohen Preis, nahmen ein Geſchenk an Land und Geld an, und wurde ihnen die Vertheidigung der Nieder-Donau unter Theodorichs Befehlen anvertraut, welcher nach ſeines Vaters Tode den erblichen Thron der Amaler als ſein Nachfolger beſtieg [5]).

Zenos Regierung. J. 474 — 491. Febr. — Apr. 9.

Ein Held und der Abkömmling eines Königsgeſchlechtes, mußte den niedrigen Iſaurier verachten, welcher ohne ausgezeichnete Gaben des Geiſtes oder des Körpers, ohne irgend einen Vorzug, den königliche Geburt oder hervorragende Eigenſchaften geben, mit dem Römiſchen Purpur bekleidet war. Nach Erlöſchung des Theodoſiſchen Mannsſtammes, ließ ſich der Pulcheria und des Senats Wahl gewiſſermaßen durch den Charakter Martian's und Leo's rechtfertigen; aber der letztere dieſer Fürſten befeſtigte und entehrte ſeine Regierung durch treuloſe Ermordung Aſpars und ſeiner Söhne, welche die Schuld der

5) Den Zuſtand der Oſtgothen und Theodorichs erſten Regierungsjahre findet man beſchrieben in Jornandes (c. 52—56. p. 689—696.) und Malchus (Excerpte Legat. p. 87—80.) welcher ihn irrig den Sohn Walamirs benennt.

Kapitel XXXIX.

Dankbarkeit und des Gehorſams zu ſtreng abforderten. Die Verlaſſenſchaft Leo's und der Orient ward friedlich an ſeinen minderjährigen Enkel, den Sohn ſeiner Tochter Ariadne vererbt; und ihr Iſauriſcher Gemahl, der beglückte Traſcaliſſeus vertauſchte dieſen barbariſchen Nennlaut gegen die Griechiſche Benennung Zeno. Nach des ältern Leo's Tode nahte er ſich mit unnatürlicher Ehrerbietung dem Throne ſeines Sohnes, empfing demüthig als ein Geſchenk den zweyten Rang im Kaiſerthume von ihm, und erregte bald öffentlich Argwohn über den plötzlichen und frühzeitigen Tod ſeines jungen Mitregenten, deſſen Leben ſeinem Ehrgeize nicht länger Vorſchub thun konnte. Aber der Pallaſt Conſtantinopels ward durch weiblichen Einfluß regiert, und von weiblichen Leidenſchaften in Bewegung geſetzt: und Verina, Leo's Wittwe, die ſein Reich als ihr Eigenthum in Anſpruch nahm, ſprach ein Abſetzungsurtheil gegen den unwürdigen und undankbaren Diener aus, dem ſie allein den Scepter des Morgenlandes verliehen hatte [6]. Sobald ſie etwas von Empörung in Zeno's Ohren ertönen ließ, floh dieſer in haſtiger Eil in die Gebirge Iſauriens, und ihr Bruder Baſiliskus, ſchon durch

6) Theophanes (S. 111.) rückt eine Abſchrift ihrer geheiligten Briefe an die Provinzen ein, wo es heißt: ἴστε ὅτι βασίλειον ἡμέτερον ἐστι . . . καὶ ὅτι προχειρησάμεθα βασιλέα Τρασκαλλισαῖον, etc. Solche weibliche Anſprüche hätten ſelbſt die Sclaven der erſten Cäſarn in Erſtaunen geſetzt.

durch ſeinen Afrikaniſchen Feldzug verrufen [7]) ward einſtimmig vom knechtiſchgeſinnten Senate als Kaiſer ausgerufen. Aber kurz und unruhig war des Uſurpators Herrſchaft. Baſiliskus vermaß ſich ſo weit, daß er den Geliebten ſeiner Schweſter ermordete; er wagte es den Liebhaber ſeiner Gemahlin, den eiteln und übermüthigen Harmatius zu beleidigen, welcher ſich mitten in Aſiatiſcher Ueppigkeit die Tracht, die Körperhaltung und den Beynamen Achilles aneignete [8]). Durch Verſchwörung der Mißvergnügten ward Zeno aus dem Exil zurückberufen, die Armee, die Hauptſtadt, die Perſon des Baſiliskus verrathen, ſeine ganze Familie von dem unmenſchlichen Eroberer, den es an Muth gebrach ſeinen Feinden entgegen zu gehen oder zu verzeihen, zum langen Todeskampfe mit Kälte und Hunger verdammt. Der hochfahrende Geiſt einer Verina war noch unfähig ſich zu unterwerfen oder zu ruhen. Sie reizte die Feindſchaft eines Lieblingsfeldherrn, nahm ſich ſeiner Sache an, ſobald ihn Ungnade und Mißgeſchick drückte, ſchuf einen neuen Kaiſer in Syrien und Aegypten, brachte ein Heer von ſiebenzig Tauſend Mann auf, und beharrte bis zum letzten Momente ihres Lebens in einer fruchtloſen Empörung, welche der Sitte des Zeitalters gemäß, von chriſtlichen Einſiedlern und heidni-

N 4 ſchen

7) Vol. III. p. 477 — 480.

8) Suidas Tom. I. p. 332, 333. edit. Küſter.

Kapitel XXXIX.

ſchen Magiern prophezeyt worden war. Indeß Verina's Leidenſchaften den Orient zerrütteten, zeichnete ſich ihre Tochter Ariadne durch die weiblichen Tugenden der Milde und Treue aus; ſie folgte ihrem Gatten in ſein Exil, und flehte ihn nach ſeiner Zurückberufung um Schonung für ihre Mutter an. Bey Zeno's Tode gab Ariadne, die Tochter, Mutter und Wittwe eines Kaysers, ihre Hand und den Kaiſertitel dem Anaſtaſius einem alten Hofbedienten, der ſeine Erhöhung um 27 Jahre überlebte, und für deſſen Charakter der Zuruf des Volkes zeugt: „Regiere, wie du gelebt haſt [9].“

Dienſte und Empörung Theodorichs J. 475—488.

Was Furcht oder Zuneigung nur immer gewähren konnte, das ſchüttete Zeno mit verſchwenderiſcher Hand über den König der Oſtgothen aus; den Rang eines Patriziers und Conſuls, die Befehlshaberſtelle über die Haustruppen, eine Bildſäule

9) Die gleichzeitigen Geſchichten des Malchus und Candidus ſind verloren gegangen; inzwiſchen ſind Auszüge und Bruchſtücke derſelben von Photius (L. LXXVIII—LXXIX. p. 100—102.) gerettet worden; ferner von Conſtantin Porphyrogenet, (Excerptt. Legat. p. 78—97.) und in verſchiedenen Artikeln des Wörterbuchs von Suidas. Die Chronik des Marcellinus (Imago Hiſtoriae) iſt eine Urkunde für die Regierungen des Zeno und Anaſtaſius; und faſt zum letztenmal muß ich bekennen, daß ich den weitläuftigen und genauen Sammlungen Tillemonts (Hiſt. des Empp. Rom. Tom. VI. p. 472—652.) viel Dank ſchuldig bin.

ſäule zu Pferde, einen Schatz an Gold und Silber von mehrern Tauſend Pfunden; den Namen eines Sohns, das Verſprechen einer reichen und vornehmen Gemahlin. So lange Theodorich ſich gefallen ließ, zu dienen, ſtützte er die Sache ſeines Wohlthäters mit Muth und Treue: ſein ſchneller Marſch trug zu Zeno's Wiedereinſetzung bey, und in dem zweyten Empörungskriege verfolgten und drängten die Walamirs, wie man ſie nannte, die Aſiatiſchen Rebellen, bis ſie den kaiſerlichen Kriegsvölkern einen leichten Sieg überließen [10]. Aber bald wandelte ſich der treue Diener in einen furchtbaren Feind um, welcher die Kriegsflamme von Conſtantinopel bis an den Adriatiſchen Meerbuſen verbreitete; mehrere blühende Städte wurden eingeäſchert, und der Ackerbau Thraziens durch die muthwillige Grauſamkeit der Gothen, welche die gefangenen Bauern der rechten Hand, die den Pflug führte, beraubten, beynahe vernichtet [11]. Unter ſolchen

 Um-

10) In ipſis congreſſionis tuae foribus ceſſit invaſor, cum profugo per te ſceptra redderentur de ſalute dubitanti. Ennodius geht hierauf weiter, und läßt (S. 1596. 1597. Tom. I. Sirmond.) ſeinen Helden auf einem fliegenden Drachen nach Aethiopien, unweit des Wendekreiſes des Krebſes überſetzen. Das Zeugniß des Valeſianiſchen Fragments (S. 717.) Liberatus (Brev. Eutych. c. 25. p. 118.) und Theophanes (p. 112.) iſt nüchterner und vernünftiger.

11) Dieſe grauſame Gewohnheit wird beſonders den Triariſchen Gothen ſchuld gegeben, welche, wie es

Kapitel XXXIX.

Umſtänden traf den Theodorich der laute und ſcheinbare Vorwurf der Treuloſigkeit, des Undanks und eines unerſättlichen Geizes, welche nur durch den Nothdrang ſeiner Lage ſich entſchuldigen ließen. Er regierte nicht als der Alleinherrſcher, ſondern als der Staatsdiener eines Volks, deſſen Geiſt durch Sclaverey nicht gezähmt, und wirkliches oder eingebildetes Unrecht zu erdulden unfähig war. Der Oſtgothen Armuth war unheilbar, weil die freygebigſten Schenkungen bald in alles aufzehrender Ueppigkeit vergeudet, und die fruchtbaren Länder in ihren Händen zur unfruchtbaren Heide wurden; ſie verachteten und beneideten gleichwohl die arbeitſamen Provinzbewohner, und wenn es ihnen an Unterhalt gebrach, ſo griffen ſie zu den ihnen geläufigen Hülfsmitteln des Krieges und des Raubes. Es war Theodorichs Wunſch geweſen, an den Grenzen Scythiens ein friedliches, unbekanntes, gehorſames Leben zu führen, bis der Byzantiniſche Hof ihn durch glänzende und trügliche Verſprechungen verführte, einen verbündeten Stamm der Gothen, welchen Baſiliskus in ſeine Partey verflochten hatte, anzugreifen. Er rückte aus ſeinem Standquartiere in Mäſien auf die feyerliche Zuſage aus, daß er, ehe er Adrianopel erreichte, eine überflüſſige Zu-

es ſcheinen möchte, weniger barbariſch, als die Walamirs waren: aber Theodemirs Sohn hat den Ruin mancher Römiſchen Stadt auf ſich. (Malchus Excerptt. legat. p. 95.)

Zufuhr nebſt einer Verſtärkung von 8000 Pferden, und 30,000 Mann zu Fuß finden werde, indeß die Legionen Aſiens bey Heraklea gelagert ſtünden, um ſeine Operationen zu unterſtützen. Dieſe Maasregeln wurden durch gegenſeitige Eiferſucht hintertrieben. Der Sohn Theodemirs fand bey ſeinem Vorrücken in Thracien eine unwirthbare Einöde, und ſeine Gothiſchen Waffengefehrten mit einem ſchweren Troſſe von Pferden, Mauleſeln und Wagen wurden von ihren Führern verrätheriſch zwiſchen die ſteilen Klippen und Schluchte des Bergs Sondis hingeleitet, wo ihn Theodorich, ein Sohn des Triarius, mit Waffen und Schmähreden zugleich beſtürmte. Von einer benachbarten Anhöhe hielt ſein ſchlauer Rival an das Lager der Walamir's eine künſtliche Anrede, und brandmarkte den Anführer deſſelben mit dem ſchimpflichen Namen eines Kindes, eines Unſinnigen, eines meineidigen Verräthers, eines Feindes ſeines Bluts und ſeiner Nation. „Iſt es Euch unbekannt,“ rief Triarius Sohn aus, „daß es beſtändig die Politik „der Römer war, die Gothen unter einander „durch ihre eignen Schwerter aufzureiben? Be„greift ihr nicht, daß der Sieger in dieſem un„natürlichen Kampfe ihrer unverſöhnlichen Rache „ausgeſetzt, und billigerweiſe ausgeſetzt ſeyn wird? „Wo ſind die Krieger, meine und Deine Landes„leute, deren Wittwen nun wehklagen, daß ihr „Leben Deinem ungeſtümen Ehrgeize aufgeopfert wur-

Kapitel XXXIX.

„wurde? Wo ſind die Reichthümer, welche „Deine Soldaten beſaßen, als ſie zuerſt von ih„rer Heimath unter Deine Fahnen herbeygelockt „wurden? Jeder von ihnen war damals ein Be„ſitzer von drey oder vier Pferden; jetzt folgen ſie „Dir zu Fuß, gleich Sclaven, durch die Thraci„ſchen Einöden; dieſelben Männer, welche durch „die Hoffnung gereizt wurden, das Gold Scheffelweiſe zu meſſen, jene Männer, die eben ſo „frey und edel ſind, als Du ſelbſt biſt.“ Eine der Gemüthsart der Gothen ſo angemeſſene Rede erregte lautes Geſchrey und Mißvergnügen; und Theodemirs Sohn, der allein gelaſſen zu werden befürchtete, ſah ſich genöthigt, ſeine Brüder zu umarmen, und das Beyſpiel Römiſcher Treuloſigkeit nachzuahmen [12]).

Er unternimmt die Eroberung Italiens. J. 489.

Bey jedem Wechſel des Glücks war Theodorichs Klugheit und Feſtigkeit gleich hervorleuchtend; ſowohl wenn er Conſtantinopel an der

Spitze

12) Jornandes, (c. 56. 57. p. 696.) ſtellt Theodorichs Dienſte ins Licht, geſteht die ihm ertheilten Belohnungen ein, verhehlt aber ſeine Empörung, von welcher Malchus, (Excerpt. Legat. p. 78. 79.) ſo merkwürdige Umſtände aufbewahrt hat. Marcellin, ein Hausbeamter Juſtinians, unter deſſen 4ten Conſulate er ſeine Chronik ſchrieb, (Scaliger Theſaur. Temporum P. II. p. 34—57.) verräth Vorurtheil und Leidenſchaft: in Graeciam debachantem. . . . Zenonis munificentia pene pacatus, ... beneficiis nunquam ſatiatus, etc.

Spiße der verbündeten Gothen bedrohte, oder wenn er mit einem getreuen Haufen ſich gegen die Gebirge und an die Küſte von Epirus zurückzog. Zuleßt ſtörte der Tod des Sohns von Triarius [13]) das Gleichgewicht, welches die Römer ſo ängſtlich bemüht waren zu erhalten, die ganze Nation erkannte die Oberherrſchaft der Amaler an, und der Byzantiniſche Hof unterzeichnete einen ſchmachvollen und unterdrückenden Vergleich [14]). Der Senat hatte bereits erklärt, es ſey nöthig, unter den Gothen ſich eine Partey zu wählen, da der Senat unfähig ſey, ihrer vereinten Macht zu widerſtehen; drey Tauſend Pfund Goldes Hülfsgelder, nebſt dem hohen Solde für dreyzehn Tauſend Mann waren für das geringſte ihrer Heere erforderlich [15]); und die Iſaurier, welche nicht das Reich, ſondern den Kaiſer bewachten, genoſſen, auſſer dem Privilegium zu rauben, noch einen jährlichen Gehalt von 5000 Pfund. Theodorichs Scharfblick wurde bald inne, daß er den

Rö-

13) Als er in ſein eignes Lager ritt, warf ihn ein unbändiges Pferd gegen die Spiße eines Speeres, der vor einem Zelte hing, oder an einem Wagen befeſtigt war (Marcellin. in Chronic. Evagrius L. III. c. 25.)

14) Man ſ. Malchus (S. 91.) und Evagrius (L. III. c. 35.)

15) Malchus, S. 85. In einem beſondern Gefecht, welches durch die Geſchicklichkeit und Kriegszucht Sabinians entſchieden wurde, konnte Theodorich 5000 Mann einbüßen.

Kapitel XXXIX. Römern verhaßt, und den Barbaren verdächtig war; er vernahm das Volksmurren, daß ſeine Unterthanen in ihren durchfrornen Hütten unerträglichen Beſchwerden ausgeſetzt waren; indeß ihr König in griechiſcher Ueppigkeit zerfloß, und er kam dem Wechſelfalle zuvor, es mit den Gothen, als Zeno's Vertheidiger, aufzunehmen, oder ſie als deſſen Feind in das Schlachtfeld zu führen. Theodorich ergriff einen ſeines Muthes und Ehrgeizes würdigen Entſchluß, und redete den Kaiſer mit folgenden Worten an: „Obgleich „Dein Diener durch Deine Freygebigkeit im Ueberfluſſe lebt, ſo höre doch gnädig auf die Wünſche meines Herzens. Italien, das Erbtheil „Deiner Vorfahren, und Rom ſelbſt, das Haupt „und die Beherrſcherin der Welt ſchwebt nun „unter der Gewalt und dem Drucke des Miethlings Odoacer. Gebiete, nur mit meinen Nationaltruppen gegen den Tyrannen zu ziehen. „Falle ich, ſo biſt Du von einem koſtſpieligen „und beunruhigenden Freunde befreyet. Beglückt der Himmel mein Vorhaben, ſo werde „ich, in Deinem Namen und zu Deinem Ruhme, „den Römiſchen Senat und den durch meine ſiegreichen Waffen der Sclavereyen abgekämpften „Theil der Republik regieren.“ Theodorichs Vorſchlag ward vom Byzantiniſchen Hofe eingegangen, war ihm vielleicht von demſelben Hofe eingegeben. Aber die Formen des Auftrags oder der Vollmacht ſchienen mit der klugen Zweydeutig-

tigkeit abgefaßt worden zu ſeyn, welche ſich aus dem Erfolge erklären ließ, und es blieb zweifelhaft, ob der Eroberer Italiens als Statthalter, als Vaſſall, oder als Bundesgenoſſe des morgenländiſchen Kaiſers regieren ſollte [16]). Kapitel XXXIX.

Der Ruf des Anführers und des Krieges verbreitete einen allgemeinen Eifer; die Walamirs wurden durch bereits in Sold genommene, oder in den Provinzen des Reichs anſäßigen Haufen von Gothen vermehrt; und jeder kühne Barbar, welcher den Reichthum und die Schönheit Italiens von Hörenſagen kannte, glühte von Ungeduld, durch die gefährlichſten Abenteuer den Beſitz ſolcher bezaubernder Gegenſtände zu erringen. Theodorichs Zug muß als die Auswanderung eines ganzen Volkes angeſehen werden; die Weiber und Kinder der Gothen, ihre alten Eltern, ihre koſtbarſten Habſeligkeiten wurden ſorgſam fortgeführt, und man kann ſich von dem Gepäck und Troß, welcher jetzt dem Lager folgte, einen Begriff von den 2000 Wagen machen, welche die Gothen in einem einzigen Treffen des Kriegs im Epirus verloren. Sein Marſch.

Wegen ihres Unterhalts verließen ſich die Gothen auf die Getraidevorräthe, die von den Wei-

16) Jornandes, (c. 57. p. 696, 697.) hat Caſſiodors große Geſchichte abgekürzt. Man ſehe, vergleiche und vereinbare Prokop. (Gothic. L. I. c. 1.) Das Valeſiſche Fragment (S. 718.) Theophanes, (S. 115.) und Marcellin. (in ſeinem Chronikon.)

Kapitel XXXIX.

Weibern in Handmühlen gemahlen wurden, auf die Milch und das Fleiſch, welches ihre Schaf- und Rindviehheerden lieferten; auf den zufälligen Ertrag ihrer Jagd, auf die Steuern, welche ſie denen auferlegen würden, die ſich etwa unterfiengen, ihnen den Durchzug ſtreitig zu machen, oder freundſchaftliche Hülfleiſtung zu verweigern. Aller dieſer Vorkehrungen ungeachtet, waren ſie der Hungersgefahr und faſt der Hungersnoth ausgeſetzt, auf einem Marſche von 700 Meilen, welchen ſie im Herzen eines ſtrengen Winters unternommen hatten. Seit dem Fall der Römiſchen Macht boten Dacien und Pannonien nicht mehr den herrlichen Anblick volkreicher Städte, wohlangebauter Fluren, bequemer Landſtraßen. Barbarey und Verwüſtung waren wieder eingeriſſen, und die Stämme der Bulgaren, Gepiden und Sarmater, welche die ledigen Provinzen beſetzt hatten, wurden durch ihre natürliche Wildheit angetrieben, oder von Odoacer aufgefordert, ſich den Fortſchritten ſeines Feindes zu widerſetzen. In mancher ungeprieſenen aber blutigen Schlacht focht und ſiegte Theodorich; bis er endlich jedes Hinderniß durch ſein geſchicktes Verhalten und ſeine muthige Beharrlichkeit überwindend, von den Juliſchen Alpen herabzog, und ſeine unbeſiegbaren Paniere an den Grenzen Italiens aufſteckte [17].

Odoa-

17) Theodorichs Zug wird vollſtändig angegeben, und erläutert von Ennodius (S. 1598 — 1692.), wenn der

Odoacer, ein ſeiner Waffen nicht unwürdiger Nebenbuhler, hatte bereits den vortheilhaften und wohlbekannten Poſten am Fluſſe Sontius, unweit den Ruinen Aquileja's gefaßt; an der Spitze eines mächtigen Kriegsheeres, deſſen **unabhängige** Führer oder Könige[18]) die Pflichten der Subordination, und die Klugheit des Zögerns verſchmähten. Nicht ſo bald hatte Theodorich ſeiner abgematteten Reiterey eine kurze Raſt und Erfriſchung vergönnt, als er die Verſchanzungen des Feindes kühn angriff; die Oſtgothen zeigten mehr Eifer, die Landſchaften Italiens zu erobern, als die Miethſoldaten ſie zu vertheidigen, und der Lohn des erſten Sieges war der Beſitz der Venezianiſchen Provinz bis an die Mauern Verona's. In der Nähe dieſer Stadt, am ſteilen Ufer der reiſſenden Etſch, trat ihm ein neues Feindesheer in den Weg, mit verſtärkter Zahl und nicht geſchwächtem Muthe; der Kampf war hartnäckiger, aber der Ausſchlag noch entſcheidender; Odoacer floh nach Ravenna, Theodorich rückte bis vor Mailand, und die überwundenen Truppen begrüßten ihren Sieger mit dem lau-

Kapitel XXXIX.

Drey Niederlagen Odoacer's J. Chr. 489. d. 28 August, den 27. Sept. J. 490 im August.

der Bombaſt ſeiner Rede in die Sprache des gemeinen Hausverſtandes überſetzt wird.

18) Tot reges, etc. (Ennod. p. 1602.) Wir müſſen uns erinnern, wie ſehr der königliche Titel vervielfältigt und herabgewürdigt war, und daß die Miethſoldaten Italiens abgeriſſene Theile mehrerer Stämme und Nationen waren.

lauten Zuruf der Ehrerbietung und Treue. Aber bald ſetzte ihn ihr Mangel an Redlichkeit oder an Beſtändigkeit der augenſcheinlichſten Gefahr blos. Sein Vortrab, nebſt einigen Gothiſchen Grafen, welche ſich übereilt einem Ueberläufer vertraut hatten, ward durch dieſes Menſchen doppelte Treuloſigkeit verrathen, und bey Faenza aufgerieben. Odoacer erſchien wieder als Meiſter vom Schlachtfelde, und der Eroberer, in ſeinem Lager bey Pavia ſtark verſchanzt, ward gedrungen, die Hülfe eines verwandten Volkes, der Weſtgothen in Gallien anzuſprechen. Im Verlaufe dieſer Geſchichte kann die unerſättlichſte Lüſternheit nach Kriege völlige Befriedigung finden; auch kann ich es nicht ſehr beklagen, daß unſere dunkeln und unvollſtändigen Materialien uns keine weitläuftigere Erzählung von der Noth Italiens und von dem wilden Kampfe darbieten, welcher endlich durch die Geſchicklichkeit, Erfahrung und Tapferkeit des Gothiſchen Königs entſchieden wurde. Unmittelbar vor der Schlacht bey Verona beſuchte er das Zelt ſeiner Mutter [19] und Schweſter, und verlangte, ſie möchten an einem Tage, dem feſtlichſten und glorreichſten ſeines

19) Man ſ. Ennodius (S. 1603—1604.) Da der Redner in des Königs Gegenwart ſeiner Mutter mit Lob erwähnen konnte, ſo dürfen wir den Schluß ziehen, daß Theodorichs Großherzigkeit durch die gemeinen Vorwürfe von halber Ehe und Baſtard nicht verwundet ward.

ſeines Lebens, ihn mit dem prächtigen Gewande ſchmücken, welches ſie mit eigenen Händen gewürkt hatten. „Unſer Ruhm,“ ſagte er, „iſt „gegenſeitig und unzertrennlich. Du biſt der „Welt als Theodorichs Mutter bekannt, und „mir kommt es zu, zu beweiſen, daß ich der ächte „Abkömmling jener Helden bin, von denen ich „meine Herkunft ableite.“ Theodemirs Gattin oder Beyſchläferin war vom Geiſte der Deutſchen Matronen beſeelt, welche ihrer Söhne Ehre weit über ihre Sicherheit ſchätzten, und man erzählt, daß, als in einem verzweifelten Treffen Theodorich ſelbſt vom Strome der Fliehenden Menge fortgeriſſen ward, ſie kühn den Fliehenden am Eingange des Lagers entgegen trat, und ſie durch ihre edeln Verweiſe zurück gegen die Schwerter der Feinde trieb [20].

Seine Capitulation u. Tod im Jahr 493. den 5. März.

Von den Alpen bis an Calabriens Endſpitze herrſchte Theodorich kraft des Eroberungsrechts. Vandaliſche Abgeſandte übergaben die Inſel Sicilien als ein rechtmäßiges Zubehör ſeines Königreichs; und er wurde vom Senate und Volke, welche dem fliehenden Uſurpator ihre Thore verſchloſſen hatten, als der Befreyer Roms aufge-

 nom-

20) Dieſe Anekdote wird auf das jüngere aber achtungswürdige Zeugniß des Sigonius erzählt. (Opp. Tom. I. p. 580. De Occident. Imper. L. XV.) Seine Worte ſind ſeltſam. — „Wollteſt Du zurückkehren?“ Sie zeigte den Originalreceß *) vor, und entfaltete ihn beynahe.

*) Das Wortſpiel läßt ſich im Deutſchen nicht wohl ausdrücken. A. d. Ueberſ.

nommen[21]). Ravenna allein, ſicher durch künſtliche und natürliche Bollwerke, hielt noch eine faſt dreyjährige Belagerung aus, und Odoacers verwegene Ausfälle verbreiteten Mord und Bangigkeit in das Gothiſche Lager. Endlich, von allen Vorräthen entblößt, ohne Hoffnung eines Entſatzes, gab der unglückliche Monarch den Seufzern ſeiner Unterthanen und dem Geſchrey ſeiner Soldaten nach. Der Biſchof von Ravenna vermittelte einen Friedenstraktat; die Oſtgothen wurden in die Stadt eingelaſſen, und die feindlichen Könige trafen, unter der Sanktion eines unverbrüchlichen Eides, die Uebereinkunft, daß ſie mit gleicher und ungetheilter Gewalt die Provinzen Italiens regieren wollten. Der Erfolg eines ſolchen Vergleichs iſt leicht voraus zu ſehen. Nach einigen dem Schattenſpiele der Freude und Freundſchaft geweihten Tagen wurde Odoacer auf einem feyerlichen Gaſtmahle von der Hand, oder wenigſtens auf Befehl ſeines Nebenbuhlers erſtochen. Geheime und wirkſame Befehle waren ſchon vorläufig ausgefertigt; die treuloſen und raubſüchtigen Miethlinge wurden in demſelben Zeitpunkte und faſt ohne Widerſtand überall nieder-

21) Hiſt. Miſcell. L. XV. Eine Römiſche Geſchichte von Janus an bis zum 9ten Jahrhunderte, ein Auszug aus Eutropius, Paulus, Diaconus und Theophanes, welchen Muratori aus einer Handſchr. der Ambroſianiſchen Bibliothek herausgegeben hat. (Script. Rerum Italic. Tom. I. pag. 100.

dergemetzelt, und mit ſaumſeliger, widerſtreben- der, zweydeutiger Einwilligung des morgenlän- diſchen Kaiſers wurde Theodorich von den Gothen zum König ausgerufen. Den üblichen Formen gemäß, gab man dem niedergeworfenen Tyrannen das Vorhaben einer Verſchwörung Schuld; aber ſeine Unſchuld, und die Schuld des Siegers [22]) beweiſet hinlänglich der vortheilhafte Vertrag, welchen Gewalt nicht redlich eingegangen, und Ohnmacht nicht raſch gebrochen haben würde. Die Eiferſucht der Macht, und das Unheil der Zwietracht können eine anſtändigere Schutzrede hergeben, und der Richter darf wohl einen gelin- dern Ausſpruch über ein Verbrechen thun, welches nothwendig war, um ein neues Zeitalter allgemeiner Glückſeligkeit in Italien zu begründen. Der leben- de Urheber dieſer Glückſeligkeit ward in ſeiner Ge- genwart von heiligen und profanen Rednern kühn geprieſen [23]); aber die Geſchichte, (ſie war in je- *Kapitel XXXIX.*

Theodorichs Regierung v. J. 493 den 5. März — J. 526. den 30. Auguſt.

 ner

22) Prokopius (Gothic. L. I. c. 1.) bewährt ſich ſelbſt als unparteyiſcher Zweifler φασι... δολερῳ τροπῳ ἐκτεινε. Caſſiodor (im Chron.) und Ennodius (p. 1504.) ſind königlich geſinnt und leichtgläubig, und das Zeug- niß des Valeſianiſchen Fragments, (S. 718.) kann ihre Ueberzeugung rechtfertigen. Marcellin haucht das Gift eines Griechiſchen Unterthanen aus. — per juriis illectus, interfectusque eſt. (in Chron.)

23) Die hochtönende und Sclavenſinn athmende Rede des Ennodius ward im J. 507 oder 508 zu Mailand oder Ravenna gehalten. (Sirmond. Tom. I. p. 1615.) Drey oder vier Jahre nachher wurde der Redner mit dem

Kapitel XXXIX.

ner Zeit ſtumm und ruhmlos;) hat uns keine genaue Darſtellung der Begebenheiten, welche Theodorichs Tugenden entfalteten, oder der Fehler, welche ſie verdunkelten, hinterlaſſen[24]. Eine einzige Urkunde ſeines Ruhms, die Sammlung der vom Caſſiodor, unter des Königs Namen, abgefaßten Briefe, iſt noch vorhanden, und hat ein unbedingteres Anſehen erlangt, als ſie zu verdienen ſcheint[25]. Sie ſtellen mehr die Formen als das Weſen ſeiner Regierung dar, und vergebens ſuchen wir die reinen, ächten, freyausge-

ſpro-

dem Biſthum Pavia belohnt, welches er bis zu ſeinem Tode, im J. 521, bekleidete. (S. Dupin Biblioth. eccleſiaſt. To. V. p. 11—14. Saxii Onomaſticon. Tom. II. p. 12.

24) Unſere beſten Materialien ſind gelegentlich hingeworfene Winke im Prokopius, und dem Valeſianiſchen Fragmente, welches von Sirmond entdeckt, und am Ende des Ammian Marcellin herausgegeben wurde. Der Name des Verfaſſers iſt unbekannt, und ſein Styl barbariſch; aber in den mannichfaltigen Thatſachen, die er aufführt, legt er die Sachkunde eines Zeitgenoſſen, ohne deſſen Leidenſchaften, an den Tag. Der Präſident Montesquieu hatte den Plan zu einer Geſchichte Theodorichs entworfen, welche, aus einiger Entfernung betrachtet, ein reichhaltiger und intereſſanter Stoff ſcheinen möchte.

25) Die beſte Ausgabe der Variarum Libri XII. iſt die von Joh. Garretius (Rotomagi, 1679. in Caſſiodori Opp. 2 Vol. fol.); aber ſie verdienten und erheiſchten einen ſolchen Herausgeber, wie der Marquis Scipio Maffei, welcher ſie zu Verona zu ediren geſonnen war. Die barbara eleganza, (wie Tiraboſchi es ſinnreich benennte,) iſt nirgends ſchlicht und einfach, und ſelten deutlich.

ſprochenen Geſinnungen des Barbaren unter der Redekünſteley und dem gelehrten Gepränge eines Sophiſten, den Wünſchen eines Römiſchen Senators, den amts- und canzley-mäßigen Formeln, und den unbeſtimmten Erklärungen hervor, aus welchen an jedem Hofe und bey jeder Gelegenheit die abgemeſſene Sprache eines klugen Miniſters zuſammengeſtickt iſt. Theodorichs Ruf darf ſich mit mehr Zuverſicht auf den augenſcheinlichen Frieden und Wohlſtand einer drey und dreyßigjährigen Regierung, die einmüthige Achtung ſeines eigenen Zeitalters, und das Andenken ſeiner Weisheit und Tapferkeit, ſeiner Gerechtigkeits- und Menſchenliebe gründen, welches den Gemüthern der Gothen und Italiäner tief eingeprägt war.

Kapitel XXXIX.

Die Theilung der Italiäniſchen Ländereyen, von welchen Theodorich ſeinen Soldaten ein Drittel anwies, wird als die einzige Ungerechtigkeit ſeines öffentlichen Lebens ehrenvoll gerügt. Und ſelbſt dieſe Handlung läßt ſich durch Odoacers Beyſpiel, die Rechte der Eroberung, der Italiäner wahres Intereſſe, und die geheiligte Pflicht einem ganzen Volke, welches, ſeiner Zuſage trauend, in ein entferntes Land ausgewandert war, Unterhalt zu verſchaffen, ziemlich gut rechtfertigen [26]). Unter Theo-

Theilung der Ländereyen.

26) Procop. Gothic. L. I. c. 1. Variar. II. Maffei Verona Illuſtrata. P. I. p. 228.) übertreibt das Unrecht der Gothen,

Theodorichs Regierung und Italiens glücklichen Himmel, vermehrten ſich die Gothen bald zu einem Heere von 200,000 Mann [27]); und der ganze Betrag ihrer Familien läßt ſich durch gewöhnliche Hinzufügung der Weiber und Kinder berechnen. Ihr Eingriff in fremdes Eigenthum, wovon jedoch ein Theil ſchon erledigt ſeyn mußte, war unter dem edeln, aber uneigentlichen Namen der Gaſtfreyheit verhüllt; dieſe unwillkommenen Gäſte waren regellos über Italiens Oberfläche verbreitet, und das Antheil jedes Barbaren war ſeiner Geburt und ſeinem Amte, ſo wie der Zahl ſeines Anhangs, und dem ländlichen Reichthume an Sclaven und Vieh, den er beſaß, genau angemeſſen. Die Unterſcheidungen zwiſchen Edeln und Gemeinen war anerkannt [28]); allein die Ländereyen jedes Freymanns waren ſteuerfrey und er genoß das unſchätzbare Vorrecht blos den Geſetzen ſeines

Gothen, welche er als ein Italiäniſcher Edelmann haßte. Der nichtadeliche Muratori ſchmiegt ſich demüthig unter ihrem Drucke.

27) Procop. Gothic. L. III. c. 4. 21. Ennodius beſchreibt (S. 1612. 1613.) die militairiſchen Künſte und die wachſende Volksmenge der Gothen.

28) Als Theodorich ſeine Schweſter dem Könige der Vandalen gab, ſegelte er nach Afrika mit einer Leibwache von Tauſend edeln Gothen, deren jeder fünf bewaffnete Gefehrten zum Gefolge hatte. (Procop. Vandal. L. I. c. 8.) Der Gothiſche Adel muß eben ſo zahlreich als brav geweſen ſeyn.

ſeines Landes [29]) unterworfen zu ſeyn. Mode und ſelbſt Bequemlichkeit bewogen die Sieger bald die zierlichere Tracht der Eingebornen anzulegen, aber ſie beharrten im Gebrauche ihrer Mutterſprache, und Theodorich ſelbſt gab ihrer Verachtung gegen die lateiniſchen Schulen ſeinen Beyfall, und ſchmeichelte ihren oder ſeinen eigenen Vorurtheilen durch die Erklärung, das Kind, welches vor der Ruthe gezittert habe, werde nie ein Schwert anzublicken wagen [30]). Noth mochte zuweilen die dürftigen Römer reizen die wilden Sitten anzunehmen, welche unvermerkt von den reichen und üppigen Barbaren abgelegt wurden [31]): inzwiſchen wurde dieſer Sittentauſch nicht durch die Politik eines Monarchen aufgemuntert, der die Scheidewand zwiſchen Italiänern und Gothen zu verewigen ſtrebte, die erſtern für die Künſte des Friedens aufbewahrte, die letztern dem Kriegsdienſte vor-

Kapitel XXXIX.

Trennung der Gothen und Italiäner.

29) Man ſ. die Anerkennung der Gothiſchen Freyheit. (Variar. V. 30.)

30) Procop. Goth. L. I. c. 2. Die römiſchen Knaben erlernten die Sprache der Gothen, (Var. VIII. 21.) Ihre allgemeine Unwiſſenheit wird weder durch Amalaſuntha, ein Weib, welche ohne Schande ſtudiren konnte, noch durch Theodatus widerlegt, deſſen Gelehrſamkeit den Unwillen und die Verachtung ſeiner Landesleute erregte.

31) Ein Ausſpruch Theodorichs iſt auf Erfahrung gegründet: „Romanus miſer imitatur Gothum; et utilis (dives) Gothus imitatur Romanum.“ (Man ſ. das Fragment und die Noten des Valeſius p. 719.)

Kapitel XXXIX. vorbehielt. Um dieſen Plan auszuführen, war er darauf bedacht, ſeine betriebſamen Unterthanen zu ſchützen, und die Heftigkeit ſeiner der öffentlichen Vertheidigung gewidmeten Krieger zu mäßigen, ohne ihre Thatkraft zu entnerven. Sie erhielten ihre Ländereyen und Lehen als Kriegsſold; auf den Schall der Trompete waren ſie bereit, unter Anführung ihrer Provinzialbefehlshaber aufzurücken; und die ganze Fläche Italiens war in verſchiedene Quartiere eines wohlgeordneten Lagers vertheilt. Der Dienſt im Pallaſte und an der Grenze ward nach Wahl oder nach der Reihe verſehen, und jede außerordentliche Strapaze durch Erhöhung des Soldes und gelegentliche Schenkungen belohnet. Theodorich hatte ſeine braven Waffengefehrten überzeugt, Herrſchaft müſſe durch dieſelben Waffen errungen und behauptet werden. Nach ſeinem Beyſpiele ſtrebten ſie, ſich im Gebrauche, nicht nur der Lanze und des Schwertes, der Werkzeuge ihrer Siege, ſondern auch der Schießgewehre hervorzuthun, welche ſie ſonſt allzuſehr geneigt waren zu vernachläßigen, und das lebendige Bild des Krieges ſpiegelte ſich in den täglichen Waffenübungen und den jährlichen Muſterungen der Gothiſchen Reiterey. Eine feſte, obwohl gelinde Mannszucht bildete ihnen die Fertigkeiten der Beſcheidenheit, der Genügſamkeit, des Gehorſams, der Mäßigung an; und die Gothen waren darauf angewieſen, das Volk zu ſchonen, die Geſetze zu verehren, ſie lernten die Pflichten

ten der bürgerlichen Geſellſchaft verſtehen, und die barbariſche Ungebundenheit geſetzlicher Kämpfe, und wilder Privatrache aufgeben [32]). Kapitel XXXIX.

Auswärtige Politik Theodorichs.

Unter den weſtlichen Barbaren hatte Theodorichs Sieg eine allgemeine Beſtürzung verbreitet. Sobald es aber ſchien, daß er mit ſeinem Eroberungen zufrieden, ſich nach Ruhe ſehne, ſo verwandelte ſich das Schrecken in Ehrfurcht und ſie unterwarfen ſich einer mächtigen Vermittlung, welche unabänderlich auf die beſten Zwecke, — ihre Streitigkeiten auszugleichen, und ihre Sitten zu mildern hinſtrebte [33]). Die Geſandten, welche von den entfernteſten Höfen Europa's ſich in Ravenna einfanden, bewunderten ſeine Weisheit, Pracht [34]) und Höflichkeit; und wenn er bis-

32) Die Anſicht der militairiſchen Einrichtungen der Gothen in Italien iſt aufgenommen aus Caſſiodor's Briefen (Var. I. 24. 40. III. 3, 24, 48. IV, 13, 14. V, 26, 27. VIII. 3, 4, 25.) Sie werden von dem gelehrten Maſcov erläutert. (Geſch. der Deutſchen L. XI, 40—44. Anmerk. XIV.)

33) Man ſehe Beyſpiele von der Klarheit und dem Nachdruck ſeiner Unterhandlungen bey Ennodius (p. 1607.) und Caſſiodor, (Var. III. 1, 2, 3, 4. IV. 13. V. 43, 44.) welcher den verſchiedenen Styl der Freundſchaft, des Raths, des Vorwurfs ꝛc. angiebt.

34) Selbſt ſeiner Tafel, (Var. VI. 9.) und ſeines Pallaſtes (VII. 5.). Die Bewunderung der Ausländer wird als der vernünftigſte Rechtfertigungsgrund dieſes eiteln Aufwandes, und als ein Antrieb des Fleißes für die Beamten, welchen dieſe Provinzen anvertraut waren, vorgeſtellt.

Kapitel XXXIX. bisweilen entweder Sclaven oder Waffen, weiße Pferde, oder ausländiſche Thiere annahm, ſo erinnerte das Geſchenk einer Sonnenuhr, einer Waſſeruhr, oder eines Muſikers, ſelbſt die Fürſten Galliens an die Ueberlegenheit ſeiner Italiäniſchen Unterthanen in Kunſt und Induſtrie. Seine häuslichen Verbindungen [35]), eine Gemahlin, zwey Töchter, eine Schweſter, und eine Nichte, verknüpften Theodorichs Familie mit den Königen der Franken, der Burgunder, der Weſtgothen, der Vandalen, der Thüringer; und trugen dazu bey, die Harmonie, wenigſtens das Gleichgewicht der großen weſtlichen Republik aufrecht zu halten [36]).

Schwer iſt es durch Deutſchlands und Polens düſtere Wälder den Auswanderungen der Heruler nachzuſpüren, eines wilden Volkes, welches den Gebrauch der Waffenrüſtungen verſchmähte, und ſeine Wittwen verurtheilte, den Verluſt ihrer Ehe-

35) Man ſ. die öffentlichen und Privatverbindungen des Gothiſchen Monarchen mit den Burgundern, (Var. I. 45, 46.), den Franken, (II. 40.), den Thüringern, (IV. 1.), und den Vandalen, (V. 1.). Jeder dieſer Briefe liefert merkwürdige Aufſchlüſſe über die Staatsverfaſſung und Sitten der Barbaren.

36) Sein politiſches Syſtem lernt man kennen, aus Caſſiodor (Var. IV. 1. IX. I.) Jornandes (c. 58. pag. 698, 699) und dem Valeſianiſchen Fragmente (p. 720. 721.). Friede, ehrenvoller Friede war Theodorichs unabläßiges Beſtreben.

Ehemänner, ſeine Greiſe die Abnahme ihrer Kräfte nicht zu überleben [37]). Der König dieſer wilden Krieger bewarb ſich um Theodorichs Freundſchaft, und ward zum Range ſeines Sohnes erhoben, ganz den barbariſchen Gebräuchen militairiſcher Adoption gemäß [38]). Von den Ufern der Oſtſee her, legten die Eſthen oder Liwen [39]) ihre dargebrachten Gaben, den bey ihnen einheimiſchen Bernſtein zu den Füßen eines Regenten, deſſen Ruf ſie angetrieben hatte, eine unbekannte und gefährliche Reiſe von 1500 Meilen zu unternehmen [40]). Mit der

37) Der lehrbegierige Leſer kann von den Herulern eine Anſicht gewinnen aus Prokopius (Goth. L. II. c. 14.) und der geduldige kann ſich in die dunkeln und kleinfügigen Unterſuchungen des Herrn de Buat verſenken. (Hiſtoire de Peuples Anciens, Tom. IX. pag. 348—396.).

38) Variarum, L. IV. c. 2. Der Geiſt und die Formen dieſer kriegeriſchen Sitte werden vom Caſſiodor bezeichnet; aber er ſcheint nur die Denkungsart des Gothiſchen Königs in die Sprache der Römiſchen Beredſamkeit übertragen zu haben.

39) Caſſiodor, welcher den Eſthen, den ungelehrten Wilden des Oſtſeeſtrandes, den Tacitus anführt, (Variar. V. 2.) beſchreibt den Bernſtein, der ihre Küſte immer berühmt machte, als ein von der Sonne gehärtetes und durch die Wellen des Meeres gereinigtes und weggeſpültes Baumharz. Die Analyſe des Chemikers findet in dieſer ſonderbaren Subſtanz ein vegetabiliſches Oel, und eine mineraliſche Säure *).

*) Die neuern Chemiker rechnen die letztere zu den Pflanzenſäuren. Anm. d. Ueb.

40) Scanzia oder Thule beſchreibt Jornandes (c. 3. p. 610—

Kapitel XXXIX. der Landſchaft, aus welcher die Gothiſche Nation ihren Urſprung ableitete, unterhielt er ein unausgeſetztes und freundſchaftliches Verkehr; die Italiäner waren in Schwedens reiche Zobelfelle gekleidet [41]), und einer ſeiner Beherrſcher fand, nach einer freywilligen oder gezwungenen Abdankung eine wirthliche Freyſtätte im Pallaſte zu Ravenna. Er hatte einen der dreyzehn volkreichen Stämme beherrſcht, welche einen Theil der großen Inſel oder Halbinſel Scandinaviens, der man bisweilen den unbeſtimmten Namen Thule beygelegt hat, anbauten. Dieſer nordliche Landſtrich war bis zum 68ſten Grad der Breite bevölkert, wenigſtens ausgekundſchaftet, wo die Eingebornen des Polarzirkels bey jeder Winter- und Sommer-Sonnenwende, die Gegenwart der Sonne einen gleichen Zeitraum von 40 Tagen hindurch genießen und entbehren [42]). Die lange Nacht ihrer Ab-

610—613.) und Prokopius Goth. L. II. c. 15. Weder die Gothen noch die Griechen hatten das Land beſucht; beyde hatten mit den Eingebohrnen während ihres Exils zu Ravenna oder Conſtantinopel Umgang gepflogen.

41) Sapherinas pelles. Zu Jornandes Zeiten bewohnten ſie Suethans, das eigentliche Schweden; aber dieſes ſchöne Thiergeſchlecht iſt allmählig in Sibiriens öſtliche Wüſten vertrieben worden. S. Büffon (Hiſt. natur. Tom. XIII. p. 309—313. Edit. in 4to.) Pennant (Syſtem of Quadrupeds Vol. I. p. 322—328.); Gmelin, (Hiſt. géner. des Voyaye Tom. XVIII. p. 257, 258.), und Levesque (Hiſt de Ruſſie Tom. V. p. 165, 166. 514, 515.)

42) In dem Syſteme oder Romane des Hrn. Bailly (Lettres

Abweſenheit oder ihres Todes war die trauervolle Jahreszeit der Bangigkeit und des Harms, bis die auf die Bergſpitzen ausgeſandten Boten die erſten Strahlen des wiederaufdämmernden Lichts erſpähten und der niedern Ebene das Feſt ihrer Auferſtehung verkündigten [43]).

Theodorichs Vertheidigungskriege.

Theodorichs Leben ſtellt uns das ſeltene und verdienſtliche Beyſpiel eines Barbaren auf, der im Siegesſtolz und in der Vollkraft des Alters ſein Schwert in die Scheide ſteckte. Eine Regierung von drey und dreyßig Jahren war den Pflichten des bürgerlichen Regiments gewidmet, und die Fehden in welche er zuweilen verwickelt ward, wurden durch das Wohlverhalten ſeiner Feldherrn, die Manns-

tres ſur les Sciences et ſur l'Atlantide, Tom. I. p. 249 — 256. Tom. II. p. 114 — 139.) ſind der Phönix der Edda, und des Adonis und Oſiris jährlicher Tod und Wiederaufleben, allegoriſche Symbole der Abweſenheit und Wiedererſcheinung der Sonne in den Arctiſchen Regionen. Dieſer ſinnreiche Schriftſteller iſt ein würdiger Schüler des großen Büffons: auch iſt es der kälteſten Vernunft nicht leicht dem Zauber ihrer Philoſophie zu widerſtehen.

43) Ἀυτη τε Θυλιταις ἡ μεγιϛη τῶν ἑορτων ἐϛι, ſagt Prokop. Jetzt waltet ein roher Manichäismus, (hochſinnig genug) unter den Samojeden in Grönland und in Lappland; (Hiſt. des Voyages Tom. XVIII. p. 508, 509. Tom. XIX. p. 105, 106, 527, 528.); aber dem Grotius zufolge, Samojutae coelum atque aſtra adorant numina haud aliis iniquiora, (de Rebus Belgicis L. IV. p. 338. edit. in Fol.) ein Ausſpruch, deſſen Tacitus ſich nicht geſchämt haben würde.

Kapitel. XXXIX. Mannszucht ſeiner Krieger, die Waffen ſeiner Verbündeten, ſelbſt das Schrecken ſeines Namens, ſchnell beendigt. Er brachte unter eine feſte und regelmäßige Regierung die wenig ergiebigen Provinzen Rhätien, Noricum, Dalmatien und Pannonien, von der Donauquelle und dem Gebiete der Bavaren[44]) an, bis zu dem kleinen von den Gepiden, auf Sirmiums Ruinen, errichteten Königreiche. Seine Klugheit konnte das Bollwerk Italiens nicht mit Sicherheit ſolchen ſchwachen und regſamen Nachbarn anvertrauen, und ſeine Gerechtigkeit konnte das von ihnen bedrückte Land, entweder als einen Theil ſeines Königreiches, oder als das Erbtheil ſeines Vaters zurückfordern. Die Größe eines Dieners, welcher treulos genannt wurde, weil er glücklich war, erweckte die Eiferſucht des Kaiſers Anaſtaſius; und an der Daciſchen Grenze entbrannte ein Kriegsfeuer, wegen des Schutzes, den der Gothiſche König, im Wechſelſpiele menſchlicher Dinge einem von Attilas Nachkommen geleiſtet hatte. Sabinian ein Feldherr, ſtralend durch ſeine und ſeines Vaters Verdienſte, rückte an der Spitze von 10,000 Römern vorwärts; und die Vorräthe und Waffen, welche einen

44) Man ſ. die Hiſtoire des Peuples anciens etc. Tom. IX. p. 255 — 273. 396 — 501. Der Graf Büat war Franzöſiſcher Miniſter am Bayriſchen Hofe; eine edle liberale Wißbegierde erregte ſeine Nachforſchungen über die Alterthümer des Landes, und dieſe Wißbegierde ward der Keim zu zwölf anſehnlichen Bänden.

einen langen Zug von Wagen belaſteten, wurden an die wildeſten der Bulgariſchen Stämme vertheilt. Dagegen wurde in den Feldern von Margus die Macht des Orients von der geringern Macht der Gothen und Hunnen überwältigt; die Blüthe, ſelbſt die Hoffnung der Römiſchen Heere unwiederbringlich zerſtört, und ſo groß war die Mäßigung, welche Theodorich ſeinen ſiegreichen Truppen einflößte, daß, da ihr Anführer keine Loſung zum Plündern gegeben hatte, die reiche Beute der Feinde unberührt zu ihren Füßen lag [45]). Kapitel XXXIX.

Durch dieſes Mißgeſchick erbittert, fertigte der Byzantiniſche Hof 200 Schiffe und 8000 Mann ab, um die Küſten Calabriens und Apuliens zu plündern; ſie beſtürmten die alte Stadt Tarent, ſtörten den Handel und Ackerbau einer glücklichen Landſchaft, und ſegelten zum Helleſponte zurück, ſtolz auf ihren ſeeräuberiſchen Sieg über ein Volk, welches ſie noch immer ſich erfrechten, als ihre Römiſchen Brüder zu betrachten [46]). Möglich iſts, daß ihr Rückzug Seine Seerüſtung im J. 509.

durch

45) Man ſehe die Thaten der Gothen an der Donau und in Illyrien bey Jornandes (c. 58. p. 699.) Ennodius (S. 1607—1610.) Marcellin, (in Chronic. p. 44. 47. 48.) und Caſſiodor, (in Chron. und Variar. L. III. 23. 50. IV. 13. VII. 4. 24. VIII. 9. 10. 11. 21. IX. 8. 9.)

46) Ich kann nicht umhin die liberale und klaſſiſche Stelle des Comes Marcellinus hier auszuheben: Romanus

Kapitel XXXIX. durch Theodorichs Thätigkeit beſchleunigt wurde; Italien ward durch eine Flotte von 1000 leichten Fahrzeugen [47]) gedeckt, welche er mit unglaublicher Eilfertigkeit erbaute; und bald belohnte ein fester, ehrenvoller Friede des Siegers unerschütterliche Mäßigung. Mit kraftvoller Hand erhielt er das Gleichgewicht im Westen, bis Chlodowigs Ehrgeiz zuletzt die Wagschale niederschlug; und obwohl nicht im Stande, ſeinem unbeſonnenen und unglücklichen Verwandten, dem Könige der Weſtgothen, beyzuſtehen, rettete er doch die Ueberreſte ſeines Geſchlechts und Volks und hemmte den Lauf der Franken mitten auf der Bahn ihrer Siege. Ich bin nicht geſonnen dieſe Erzählung militairiſcher Ereigniſſe zu verlängern noch weniger zu wiederholen [48]), in Theodorichs Regierung ſind ſie gerade nicht das Anziehendſte;

manus comes Domeſticorum, et Ruſticus comes ſcholariorum cum centum armatis navibus, totidemque dromonibus, octo millia militum armatorum ſecum ferentibus, ad devaſtanda Italiae littora proceſſerunt, et usque ad Tarentum, antiquiſſimam civitatem, aggreſſi ſunt: remenſoque mari inhoneſtam victoriam quam piratico auſu Romani ex Romanis rapuerunt, Anaſtaſio Caeſari reportarunt, (in Chronico p. 48. Man ſehe Variar. I. 16. II. 38.

47) Man ſehe die königlichen Befehle und Inſtructionen, (Var. IV. 15. V. 16—20.). Dieſe bewaffneten Boote mochten immer kleiner ſeyn als Agamemnons Tauſend Schiffe bey Troja's Belagerung.

48) Vol. III. pag. 574 — 579.

hendſte; ich begnüge mich damit hinzuzuſetzen, daß die Alemannen geſchützt [49]), daß ein Einbruch der Burgunder ſtreng geahndet wurde, daß Theodorich durch die Eroberung von Arles und Marſeille eine freye Communication mit den Weſtgothen eröffnete, welche in ihm ſowohl den Beſchützer ihrer Nation, als den Hüter ſeines Enkels, des unmündigen Sohnes von Alarich, verehrten. In dieſem ehrwürdigen Charakter ſtellte der König Italiens die Prätorianiſche Präfectur Galliens wieder her, ſchaffte einige Mißbräuche in der Civilverwaltung Spaniens ab, nahm den jährlichen Tribut und die anſcheinende Unterwerfung des militairiſchen Statthalters dieſer Provinz an, der ſich klüglich weigerte ſeine Perſon dem Pallaſte zu Ravenna anzuvertrauen [50]). Die Gothiſche Oberherrſchaft war von Sicilien bis an die Donau, von Sirmium oder Belgrad bis an das Atlantiſche Weltmeer ausgedehnt; und die Griechen ſelbſt haben anerkannt, daß Theodorich

 über

49) Ennodius (S. 1610.) und Caſſiodor, der in des Königs Namen ſpricht, erwähnen dieſen heilſamen den Alemannen geleiſteten Schutz.

50) Die Thaten der Gothen in Gallien und Spanien werden etwas verwirrt dargeſtellt von Caſſiodor (Variar. III, 32. 38. 41. 43. 44. V. 39.) von Jornandes (cap. 58. p. 698—699.) und Prokopius (Goth. L. I. c. 12.). Die ausgeſponnenen und widerſprechenden Argumente des Abbé Dübos und des Grafen Büat mag ich weder vernehmen, noch vereinbaren.

Kapitel XXXIX. über den ſchönſten Theil des abendländiſchen Reichs herrſchte [51]).

Civilregierung Italiens den Römiſchen Geſetzen angemeſſen. Die Vereinigung der Gothen und Römer hätte die vorübereilende Glückſeligkeit Italiens auf Jahrhunderte feſthalten, und ein neues Volk freyer Unterthanen und aufgeklärter Krieger, die erſte Nation der Welt, hätte allmählig aus dem gegenſeitigen Wetteifer der beyden eigenen Tugenden hervorgehen können. Aber das erhabene Verdienſt, eine ſolche Revolution zu leiten, oder zu befördern, war Theodorichs Regierung nicht vorbehalten; ihm fehlte entweder das Genie, oder die günſtige Gelegenheit zum Geſetzgeber [52]); und während er den Gothen den Genuß einer rohen Freyheit nachſah, copierte er ſclaviſch die Einrichtungen, ſelbſt die Mißbräuche des von Conſtantin und deſſen Nachfolgern ausgebildeten, politiſchen Syſtems. Aus zarter Schonung gegen die allmählig erlöſchenden Vorurtheile Roms lehnte der Barbar den Titel, den Purpur und das Diadem der Kaiſer ab, übernahm aber unter dem Titel eines Erbkönigs das Weſen und die Machtvoll-

51) Theophanes S. 113.

52) Prokopius verſichert, es ſey kein Geſetz, weder von Theodorich, noch von den nachfolgenden Königen Italiens promulgirt worden. (Gothic. L. II. cap. 6.) Er muß damit nur ſagen wollen, in der Gothiſchen Sprache. Noch iſt ein Lateiniſches Edict Theodorichs in 154 Artikeln vorhanden.

vollkommenheit der kaiſerlichen Vorrechte [53]). Seine Schreiben an das morgenländiſche Reich waren in ehrerbietigen und zweydeutigen Ausdrücken abgefaßt; er pries in prunkvollem Style die Harmonie der zwey Republiken, belobte ſeine eigene Regierung als das vollkommene Nachbild eines einzigen und ungetheilten Reiches, und machte auf denſelben Vorrang über die Könige des Erdbodens Anſpruch, welchen er beſcheiden der Perſon oder der Würde des Anaſtaſius zugeſtand. Die Verbindung des öſtlichen und weſtlichen Reiches wurde alljährlich durch die einſtimmige Wahl zweyer Conſuln erklärt; aber wie es ſcheint, ließ ſich der Italiäniſche Candidat, welchen Theodorich ernannte, von dem Conſtantinopolitaniſchen Hofe eine formelle Beſtätigung ausſtellen [54]). Der Gothiſche Pallaſt in Ravenna ſpiegelte das Bild von Theodoſius oder Va-

P 3 len-

53) Theodorichs Bildniß iſt ſeinen Münzen aufgeprägt; ſeine beſcheidenen Nachfolger ließen es dabey bewenden, daß ſie ihre Namen dem Haupte des regierenden Kaiſers beyſetzten. (Muratori Antiquitat. Medii Aevi Tom. II. diſſert. XXVII. p. 577 — 579. Giannone Iſtoria civile di Napoli. Tom. I. p. 166.)

54) Das Bündniß zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Italien wird aufgeſtellt von Caſſiodor (Variar. I. 1. II. 1. 2. 3. VI. 1.) und Prokopius (Gothic. L. II. c. 6. L. III. c. 21.), welche die Freundſchaft zwiſchen Anaſtaſius und Theodorich rühmen; aber der figürliche Höflichkeitsſtyl ward zu Conſtantinopel und zu Ravenna in einem ſehr verſchiedenen Sinne ausgelegt.

lentinian's Hofe ab. Der Prätorianiſche Präfekt, der Präfekt von Rom, der Quäſtor, der Magiſter officiorum, die öffentlichen und Privatſchatzmeiſter, deren Verrichtungen Caſſiodor mit bunten Farben ſchildert, fuhren fort als Diener des Staats zu handeln. Die untergeordnete Sorge für die Rechtspflege und Einkünfte war ſieben Conſularen, drey Correctoren, fünf Präſidenten übertragen, welche die funfzehn Regionen Italiens nach den Grundſätzen und ſelbſt nach den Formen der Römiſchen Rechtslehre verwalteten [55]). Durch die langſamen Kunſtgewinde des gerichtlichen Verfahrens ward die Heftigkeit der Eroberer gedämpft, oder ihr ausgewichen; die Civilverwaltung mit ihren Ehren und Vortheilen war den Italiänern vorbehalten; und das Volk behielt, nach wie vor, ſeine Kleidertracht und Sprache, ſeine Geſetze und Rechtsgebräuche, ſeine perſönliche Freyheit und zwey Drittheile ſeines unbeweglichen Eigenthums. Au-

55) Zu den 17 Provinzen, welche die Notitia benennt, hat der Diakonus Paul Warnefrid (de Rebus Longobard. L. II. c. 14—22.) eine 18te hinzugefügt, die Appenniniſche, (Muratori Script. rer. Italic. Tom. I., p 431—433.) Aber unter dieſen waren Sardinien und Corſika im Beſitz der Barbaren, und die beyden Rhätien ſowohl als die Cottiſchen Alpen ſcheinen einer militairiſchen Regierung überlaſſen geweſen zu ſeyn. Der Abriß der vier Provinzen, welche jetzt das Königreich Neapel ausmachen, iſt von Giannone (Tom. I. p. 172 — 178.) mit patriotiſcher Genauigkeit ausgemahlt.

Auguſts Zweck war es geweſen, die Einführung der Monarchie zu verſchleyern, Theodorichs Politik ging dahin, die Regierung eines Barbaren zu verhüllen[56]. Wurden ſeine Unterthanen bisweilen aus dieſem lieblichen Traumgeſichte einer Römiſchen Regierung aufgeweckt, ſo ſchöpften ſie weſentliche Beruhigungsgründe aus dem Charakter eines Gothiſchen Fürſten, welcher Scharfſinn genug hatte, ſein eigenes und fremdes Intereſſe zu ſcheiden, Feſtigkeit genug, es zu verfolgen. Theodorich liebte die Tugenden, die er beſaß, und die Talente, die ihm abgingen. Liberius ward wegen ſeiner unerſchütterlichen Anhänglichkeit an den unglücklichen Odoacer zu der Würde eines Prätoriſchen Präfekts befördert. Theodorichs Miniſter, Caſſiodor[57] und Boethius haben den Glanz

56) Man ſ. Prokops Gothiſche Geſchichte, (L. I. c. 12. II. c. 6.) Caſſiodors Briefe (hier und da, aber vornehmlich das 5te und 6te Buch, welche die Beſtallungs-Formeln oder Patente der Staatsämter enthalten), und die Iſtoria civile des Giannone (Tom. I. L. II—III.) Inzwiſchen werden die Gothiſchen Grafen, welche er in jeder Stadt Italiens ſetzt, vernichtet von Maffei. (Verona illuſtrata P. I. L. VIII. p. 227.); denn die von Syrakus und Neapel (Variar. VI. 22. 23.) waren ſpecielle und nur auf eine Zeit angeſtellte Commiſſaire.

57) Zwey Italiäner, Namens Caſſiodor, der Vater, (Var. I. 24—40.) und der Sohn (IX. 24, 25.) wurden in Theodorichs Staatsverwaltung nach einander gebraucht. Der Sohn war geboren im J. 479; ſeine verſchiedenen Briefe, die er als Quäſtor Magiſter offici-

Kapitel XXXIX. ihres Genies und ihrer Gelehrſamkeit auf ſeine Regierung zurückgeſtralt. Klüger und glücklicher als ſein Amtsgenoſſe wußte Caſſiodor ſeine Selbſtachtung zu behaupten, ohne die Gunſt ſeines Königs zu verwirken; und nachdem er dreyßig Jahre in weltlichen Ehren zugebracht hatte, ward er mit einem gleichen Zeitraume von Ruhe in der frommen und den Wiſſenſchaften geweihten Abgeſchiedenheit zu Squillacium beglückt.

Roms Wohlſtand. Als Patron der Republik war es des Gothiſchen Königs Intereſſe und Pflicht, die Zuneigung des Senats [58]) und Volks zu unterhalten. Den Edeln Roms wurde durch hochtönende Beywörter und formale Ehrerbietungsbezeugungen geſchmeichelt, welche man mit mehrerem Rechte dem Verdienſte und Anſehen ihrer Vorfahren beygelegt hatte. Ohne Furcht oder Gefahr genoß das Volk die drey Segnungen einer Hauptſtadt; Ordnung, Ueberfluß und öffentliche Luſtbarkeiten. Eine große ſichtbare Verminderung

ficiorum, und Präfekt des Prätoriums, geſchrieben, erſtrecken ſich vom J. 509 bis 539, und er lebte als Mönch gegen 30 Jahre. (Tiraboſchi Storia della Letteratura Italiana Tom. III. p. 7—24. Fabricii Biblioth. Lat. Medii Aevi Tom. I. p. 357. 358. edit. Manſi.

58) Ueber ſeine ſchonende Rückſicht gegen den Senat ſ. Cochloeus (Vit. Theodorici p. 72—80.)

Digitized by Google

rung der Volksmenge läßt ſich ſelbſt in dem Maaſe der öffentlichen Freygebigkeit entdecken [59]); inzwiſchen lieferten Apulien, Calabrien und Sicilien ihren Tribut an Getraide in die Speicher Roms; an die dürftigen Bürger wurde Brod und Fleiſch geſpendet, und jedes der Sorge für allgemeines Wohl und Geſundheit des Volks gewidmete Amt wurde für ehrenvoll geachtet. Die öffentlichen Spiele, ſelbſt ſolche, die ein Griechiſcher Abgeſandter aus Höflichkeit loben mochte, ſtellten eine matte und bleiche Copie von der Prachtliebe der Cäſarn vor; doch waren die Künſte der Muſik, Gymnaſtik und Mimik nicht ganz in Vergeſſenheit verſunken; immer noch übten die wilden Thiere Afrika's im Amphitheater den Muth und die Gewandheit der Jäger; und der nachſichtige Gothe bewies ſchonende Duldung oder glimpflichen Ernſt gegen die blaue und grüne Faction, deren Zänkereyen den Cirkus ſo oft mit Geſchrey, ſelbſt mit Blut, erfüllt hatten [60]).

59) Nicht mehr als 120,000 Modii oder 4000 Engl. Quarters (*) (Anonym. Valeſian. p. 721. und Var. I. 35 VI. 18. XI. 5. 39.)

*) Ein Engl. Quarter 28 Pfund gleich. Alſo 112,000 Pfund. A. d. Ueb.

60) Ueber ſeine Achtung und Schonung gegen die Schauſpiele des Cirkus, des Amphitheaters und des Theaters in Caſſiodors Chronik und Briefen. (Var. I. 20, 27. 30. 31. 32. III. 51. IV. 51.) durch die 14te Anmerkung zu Maſcovs Geſchichte, welcher Mittel gefunden hat, die Materie mit prunkhafter, aber angenehmer Gelehrſamkeit zu überſtreuen.

Kapitel XXXIX.

Theodorichs Besuch im J. 500.

Im ſiebenten Jahre ſeiner friedlichen Regierung beſuchte Theodorich die alte Hauptſtadt der Welt; der Senat und das Volk zogen ihm feyerlich entgegen, um einen zweyten Trajan, einen neuen Valentinian zu bewillkommen, und er behauptete edelmüthig dieſen Charakter durch die Zuſicherung einer gerechten und geſetzmäßigen Regierung[61]) in einer Rede, welche er ſich nicht ſcheute, öffentlich zu halten, und auf eine eherne Tafel zu graben. Rom ſtralte bey dieſer erhabenen Feyerlichkeit einen letzten Schimmer ſeiner ſinkenden Glorie aus; und ein Heiliger, der Zuſchauer des majeſtätiſchen Auftritts war, konnte im Taumel ſeiner frommen Phantaſie blos hoffen, ſie von dem himmliſchen Glanze des neuen Jeruſalems übertroffen zu ſehen [62]). Während eines Aufenthalts von ſechs Monaten erregte der Ruf, die Perſon und das höfliche, leutſelige Betragen des Gothiſchen Monarchen die Bewunderung der Römer, und er ſchaute mit gleicher Forſchbegierde und Erſtaunen die noch übrigen Denkmahle ihrer ehemaligen Größe. Er drückte dem Capitoliniſchen Hügel die Fußſtapfen eines Erobe-

61) Anonym. Valeſian. p. 721. Marius Aventicenſis in Chron. Auf der Leiter des öffentlichen und perſönlichen Verdienſtes ſteht der Gothiſche Eroberer wenigſtens ſo hoch über Valentinian, als er unter Trajan zu ſtehen ſcheinen möchte.

62) Vit. Fulgentii, in Baron. Annal. Eccleſ. A. D. 500. No. 10.

oberers auf, und äuſſerte freymüthig, er betrachte jeden Tag mit neuer Verwunderung das Forum Trajans und ſeine kühnaufſtrebende Säule. Des Pompejus Theater erſchien, ſelbſt in ſeinem Verfalle, noch als ein ungeheurer, durch Kunſt ausgehöhlter, abgeglätteter, und durch menſchliche Betriebſamkeit verſchönerter Berg, und Theodorich machte den ungefähren Ueberſchlag, daß ein Goldſtrom habe müſſen ausgetrocknet werden, um das koloſſaliſche Amphitheater des Titus aufzuführen [63]. Aus den Mündungen von vierzehn Waſſerleitungen ergoß ſich ein heller und überfließender Strom durch alle Theile der Hauptſtadt, unter andern war durch die Claudiſche ein Waſſer, welches in einer Entfernung von 38 Meilen aus den Sabiniſchen Gebirgen ſprang, längs einem ſanften obwohl ununterbrochenem Abhange feſter Schwibbogen herabgeleitet, bis es ſich auf die Spitze des Aventiniſchen Hügels ergoß. Die langen, geräumigen, und zum Behuf der gemeinen Cloaken erbauten Wölbungen ſtanden

63) Caſſiodor beſchreibt in ſeinem prunkvollen Style das Forum Trajan's, (Var. VII. 6.) das Amphitheater des Marcellus (IV. 51.) und das Amphitheater des Titus (V 42.) und ſeine Beſchreibungen ſind ſchon des Durchleſens werth. Nach jetzigen Preiſen berechnet der Abbé Barthelemy, daß das Ziegel- und Mauerwerk des Colyſeums 20 Millionen Franz. Livres koſten würde. (Mem. de l'Acad. des Inscriptions Tom. XVIII. p. 585—586.) Welch ein kleiner Theil dieſes erſtaunenswürdigen Baues?

den nach zwölf Jahrhunderten noch in ihrer alten Feſtigkeit da; man hat dieſe unterirdiſchen Canäle allen ſichtbaren Wundern Roms vorgezogen[64]. Die Gothiſchen Könige, denen man ſo unbillig den Ruin der Alterthümer Schuld gegeben hat, waren ängſtlich beſorgt, die Denkmähler der von ihnen bezwungenen Nation zu bewahren[65]. Die königlichen Edicte zielten darauf ab, die Mißbräuche, Verwahrloſungen und Beraubungen der Bürger ſelbſt zu verhüten, und ein verpflichteter Baumeiſter, eine jährliche Summe von zwölf Hundert Pfunden Goldes, 25 Tauſend Ziegel und die Einnahme der Gefälle des Lucriniſchen Hafens waren zu den gewöhnlichen Ausbeſſerungen der Mauern und öffentlichen Gebäude angewieſen. Eine ähnliche Sorgfalt erſtreckte ſich auf die metallenen oder marmornen Bildſäulen von Menſchen und Thieren. Der lebendige Geiſt der Pferde, welche dem Quirinal einen modernen Namen gegeben haben, erhielt von den Barbaren lauten Beyfall[66]; die

64) Ueber die Waſſerleitungen und Schleuſen leſe man Strabo, (L. V. p. 360.) Plinius, (Hiſt. nat. XXXVI. 24.) Caſſiodor, (Var. III. 30. 31. VI. 6.) Prokop, (Gothic. L. I. c. 19.) und Nardini. (Roma Antica p. 514—522.) Wie dergleichen Werke von einem Könige Roms ausgeführt werden können, iſt jetzt ein Problem.

65) Ueber die Sorgfalt der Gothen für Gebäude und Denkmähler ſ. m. Caſſiodor (Var. I. 21. 25. II. 34. IV. 30. VII. 6. 13. 15.) und (Fragm. Valeſian. p. 721.)

66) Var. VII. 15. Dieſe Pferde des Monte Cavallo waren von Alexandria zu Conſtantins Bädern herüber geſchaft

die ehernen Elephanten der Via ſacra wurden ſorgfältig hergeſtellt [67]); die berühmte Kuh des Myron täuſchte das Rindvieh, als man es über das Forum des Friedens trieb [68]); und ein Beamter wurde angeſtellt, um dieſe Kunſtwerke zu ſchützen, welche Theodorich als die edelſte Zierde ſeines Königreiches anſah.

Blühender Zuſtand Italiens.

Nach dem Beyſpiele der letzten Kaiſer wählte Theodorich Ravenna vor allen andern Städten zu ſeinem Sitze, wo er mit eigenen Händen einen Obſtgarten anbaute [69]). So oft der Friede ſeines Reichs von Barbaren bedroht war, (denn überfallen ward es nie), ſo verlegte er ſeinen Hof

ſchaft worden. (Nardini p. 188.) Ihre Bildhauerarbeit wird vom Abbé Dübos herabgeſetzt, (Reflexions ſur la Poëſie et ſur la peinture, Tom. I. Sect. 39.) und von Winkelmann bewundert. (Hiſt. de l'Art de l'Ant. Tom. II. p. 159.)

67) Var. X. 10. Vermuthlich waren ſie Bruchſtücke eines Triumphwagens. (Cuper de elephantis II, 10.)

68) Prokopius (Goth. L. IV. c. 21.) erzählt eine närriſche Geſchichte von Myrons Kuh, welche durch den falſchen Witz von 36 Griechiſchen Sinngedichten berühmt geworden iſt. (Antholog. L. IV. p. 302—306. edit. Henr. Steph. Auſon. Epigramm. LVIII—LXVIII.

69) Man ſ. ein Epigramm des Ennodius (II, 3. p. 1893. 894.) auf dieſen Garten und den königlichen Gärtner.

Hof nach Verona [70]), an die Nordiſche Grenze, und die noch auf einer Münze vorhandene Abbildung ſeines Palaſtes ſtellt das älteſte und ächteſte Muſter der Gothiſchen Baukunſt dar. Dieſe zwey Hauptſtädte, ſowohl als Pavia, Spoleto, Neapel und die übrigen größern Städte Italiens erhielten unter ſeiner Regierung nützliche oder prächtige Verzierungen in Kirchen, Waſſerleitungen, Bädern, Säulengängen, Paläſten [71]). Aber ſichtbarer leuchtete die Glückſeligkeit des Unterthanen hervor, aus der lebendigen Scene der Emſigkeit und des Luxus, aus dem ſchnellen Wachsthume und dem ungeſcheuten Verbrauche des Nationalreichthums. Von den Schatten Tiburs und Präneſte's zogen ſich die Römiſchen Senatoren immer noch im Winter zu der mildern Sonne und den Geſundbrunnen von Bajä zurück, und ihre Villa's, welche ſich auf feſten Steindämmen in die Bay von Neapel hinaus erſtreck-

70) Seine Vorliebe für dieſe Stadt erhellt aus dem Beyworte „Verona tua," und der Legende des Helden: unter dem barbariſchen Namen Dietrichs von Bern (Peringſciold ad Cochloeum p. 240.) zeichnet ihn Maffei mit Kenntniß und Behagen in ſeinem Geburtslande (L. IX. p. 230—236.)

71) S. Maffei (Verona illuſtrata Part. I. p. 231. 232. 308 etc.) Er ſchreibt die Gothiſche Bauart, gleich dem Verderbniſſe der Sprache, Schrift u. ſ. w. nicht den Barbaren, ſondern den Italiänern ſelbſt zu. Vergl. ſeine Meinung mit der von Tiraboſchi. (Tom. III. pag. 61.

ſtreckten, beherrſchten die mannichfaltige Ausſicht auf Himmel, Erde und Waſſer. An der Morgenſeite des Adriatiſchen Meerbuſens bildete ſich ein neues Campanien, in der ſchönen und fruchtbaren Provinz Iſtrien, welche vermittelſt einer leichten Seefahrt von hundert Meilen mit dem Hofe zu Ravenna in Verbindung ſtand. Die reichen Produkte Lucaniens wurden an dem Marcilianiſchen Brunnen alle Jahre in einer dem Handel, der Unmäßigkeit, der Sinnlichkeit und dem Aberglauben geweihten Meſſe umgeſetzt. In der ſtillen Einöde zu Comum, einſt vom milden Geiſte eines Plinius beſeelt, ſpiegelte ein durchſichtiges Waſſerbecken ungefähr 60 Meilen in der Länge noch immer die Landſitze zurück, welche den Rand des Larianiſchen Sees einfaßten, und der ſanfte Abhang der Hügel war mit einer dreyfachen Pflanzung von Olivenbäumen, Weinſtöcken und Kaſtanienbäumen bekleidet [72]. Der Ackerbau lebte unter dem Schatten des Friedens wieder auf, und die Zahl der Landwirthe vermehrte ſich durch die Auslöſung der Gefangenen [73]. Die Eiſen-

72) Die Landhäuſer, das Clima und die Gegend von Bajä, (Var. IX. 6. S. Cluver Italia antiq. L. IV. c. 2. p. 1719. etc.) Iſtrien (Var. XII. 22. 26.) und Como (Var. XI. 14. verglichen mit Plinius zwey Landhäuſern XI. 7.) werden in Caſſiodor's Briefen angenehm geſchildert.

73) In Liguria numeroſa agricolarum progenies. (Ennodius p. 1678. 1679. 1680.) Der heil. Epiphanius von

Eiſenbergwerke Dalmatiens, eine Goldgrube in Bruttium wurden ſorgfältig erforſcht und ausgebeutet, die Pontiniſchen Sümpfe, ſo wie die Moräſte Spoleto's wurden ausgetrocknet und von Privatunternehmern angebaut, deren entfernte Belohnung von der Fortdauer des öffentlichen Wohlſtandes abhing [74]. Waren irgend die Jahreszeiten weniger günſtig, ſo bewieſen die unſichern Vorkehrungen, Anlegung von Getraidemagazinen, Feſtſetzung der Preiſe, und Verbot der Ausfuhr wenigſtens die wohlgemeinte Geſinnung des Staats; aber der Ueberfluß an Lebensmitteln, welche ein betriebſames Volk dem dankbaren Boden abgewann, war ſo groß, daß eine Gallione Wein in Italien bisweilen unter drey Farthings, und ein Quarter Waizen für etwa 5 Schillinge und 6 Pence verkauft

von Pavia erlöſte durch Bitten oder Ranzion 6000 Gefangene von den Burgundern in Lyon und Savoyen. Solche Thaten ſind die beſten Wunder.

74) Theodorichs politiſcher Oekonomie (ſ. Anonym. Valeſian. p. 721. und Caſſiodor im Chronico) kann man genauer unter folgenden Hauptrubriken nachſpüren: Eiſenbergwerke (Var. III. 23.); Goldbergwerke (IX. 3.); Pomptianiſche Sümpfe (II. 33.); Spoleto (II. 21.); Getraide (I. 34. X. 27. 28. XI. 11. 12.); Handel (VI. 7. VII. 9. 23.); Meſſe zu Leukothöe oder St. Cyprian in Lucanien (VIII. 33.); Ueberfluß (XII. 4.); der Curſus, oder die öffentl. Poſt (I. 29. II. 31. IV. 27. V. 5. VI. 6. VII. 33.); der Flaminiſche Weg (XII. 18.)

wurde[75]). Eine mit ſo manchen ſchätzbaren Tauſch-artikeln geſegnete Landſchaft zog bald die Kaufleute der ganzen Welt herbey, deren einträgliches Gewerbe in Theodorichs liberaler Denkungsart Aufmunterung und Schutz fand. Das freye Verkehr zwiſchen den Provinzen zu Waſſer und zu Lande ward hergeſtellt und erweitert; die Pforten der Städte waren weder bey Tage noch bey Nacht verſchloſſen; und die gemeine Sage, daß man ungefährdet einen Beutel mit Gold auf dem Felde laſſen könne, drückte die Ruhe der ſich ihrer Sicherheit bewußten Einwohner aus[76]). Kapitel XXXIX.

Unterſchied in der Religion iſt für die Harmonie zwiſchen dem Fürſten und ſeinem Volke immer gefährlich, oft verderblich; der Gothiſche Eroberer war im Arianiſchen Bekenntniſſe auferzogen, und Italien war dem Nicäiſchen Glauben eifrigſt ergeben. Theodorich ein Arianer.

75) Sexaginta modii tritici in ſolidum ipſius tempore fuerunt, et vinum XXX amphoras in ſolidum (Fragment. Valeſ.). Korn wurde aus den Speichern zu 15 — 25 Modien für ein Goldſtück abgelaſſen, und immer war der Preis mäßig.

*) Ein Farthing iſt der 48ſte Theil eines Engl. Schillings, ein Pence der 12te, etwa 7 Pfennige. A. d. Ueb.

76) S. das Leben des H. Cäſarius in Baronius (A. D. 508. No. 12. 13. 14.). Der König beſchenkte ihn mit 300 goldnen Solidi und einem ſilbernen Diskus, der 60 Pfund ſchwer wog.

Kapitel XXXIX

ben. Aber Theodorichs Ueberzeugung war nicht von Religionseifer angeſteckt, er hieng mit frommer Treue der Ketzerey ſeiner Väter an, ohne ſich zu einer Abwägung der ſpitzfindigen Beweiſe theologiſcher Metaphyſik herabzulaſſen. Zufrieden mit der Privatduldung ſeiner Arianiſchen Gemeindsgenoſſen, beſchied er ſich mit Recht, er ſey der Bewahrer der öffentlichen Gottesverehrung, und ſeine äußere Ehrerbietung für einen Aberglauben, den er verachtete, mag wohl in ſeinem Gemüthe die heilſame Gleichgültigkeit eines Staatsmannes oder Philoſophen genährt haben. Die Katholiken ſeiner Herrſchaft erkannten, vielleicht widerſtrebend, den Kirchenfrieden an; ihre Geiſtlichkeit wurde den Graden ihres Ranges oder Verdienſtes gemäß, in Theodorichs Pallaſte ehrenvoll aufgenommen; er achtete die lebendige Heiligkeit eines Cäſarius [77]), und Epiphanius [78]), orthodoxer Biſchöfe zu Arles und Pavia; und brachte am Grabe des H. Petrus ein geziemendes Opfergeſchenk dar, ohne eine

Duldung der Katholiken.

77) Ennodius (in vita Sti Epiphanii in Sirmondi Opp. Tom. I. p. 1672 — 1690.). Theodorich ertheilte dieſem Biſchofe, den er als Rathgeber im Frieden und Kriege gebrauchte, einige Vergünſtigungen zu.

78) Devotiſſimus ac ſi Catholicus (Anonym. Valeſ. p. 720.); aber ſein dargebrachtes Opfer war nicht mehr als zwey ſilberne Leuchter, (Ceroſtrata) 70 Pfund ſchwer, alſo immer weit geringer als das Gold und die Edelſteine Conſtantinopels und Frankreichs. (Anaſtaſius in Vita Pontif. in Hormisda p. 34. edit. Pariſin.)

eine bedenkliche Unterſuchung über das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß anzuſtellen[79]). Seinen Gothiſchen Lieblingen, ſelbſt ſeiner Mutter, erlaubte er den Athanaſiſchen Glauben zu behalten oder anzunehmen, und ſeine lange Regierung hatte kein einziges Beyſpiel eines Italiäniſchen Katholiken aufzuweiſen, welcher, es ſey aus Wahl oder aus Zwang, zu der Religion des Ueberwinders, übergetreten wäre[80]). Das Volk und die Barbaren ſelbſt erbauten ſich an dem Prunk und der Ordnung des Gottesdienſtes; die Obrigkeiten waren dahin angewieſen, die gerechten Freyheiten kirchlicher Perſonen und Beſitzungen zu vertheidigen; die Biſchöfe hielten ihre Synoden, die Metropolitane übten ihre Gerichtsbarkeit aus, und die Privilegien des Heiligthums wurden nach dem

79) Das Duldungsſyſtem dieſer Regierung (Ennod. p. 1612. Anonym. Valeſ. p. 719. Procop. Goth. L. I. c. 1. L. II. c. 6.) kann man aus Caſſiodors Briefen, unter folgenden Rubriken ſtudieren: Biſchöfe (Var. I. 9. VIII. 15. 24. XI. 23.); Immunitäten (I. 26. II. 29. 30.); Kirchengüter (IV. 17. 20.); Sanktuarien (II. 11. III. 47.); Kirchengefäße (XII. 20); Diſciplin (IV. 44.); welche zugleich beweiſen, daß er eben ſowohl das Haupt der Kirche als des Staats war.

80) Ein albernes Mährchen die von ihm befohlne Enthauptung eines Katholiſchen Diakons, welcher zu den Arianern übertrat, betreffend können wir mit Recht verwerfen (Theodor. Lector. No. 17.). Warum führt Theodorich den Beynamen Afer? Von Vafer. Eine leichte Conjektur. —

Geiſte der römiſchen Rechtslehre aufrecht erhalten oder beſchränkt. Mit dem Schutzamte nahm Theodorich die geſetzmäßige Oberherrſchaft über die Kirche an, und durch ſeine feſte Verwaltung wurden einige, von den ſchwachen Weſtrömiſchen Kaiſern vernachläßigte Vorrechte wieder hergeſtellt, oder weiter ausgedehnt. Er konnte genau die Würde und Wichtigkeit des Römiſchen Erzbiſchofs, dem damals der ehrwürdige Name Pabſt beygelegt ward. Der Friede oder die Empörung Italiens konnte von dem Charakter eines reichen, populären Biſchofs abhängen, welcher auf ein ſo weitgreifendes Gebiet im Himmel und auf Erden Anſpruch machte, welchen eine zahlreiche Synode für rein von Sünden und über jeden Richterſpruch erhaben, erklärt hatte [81]). Als auf ſeine Vorladung Symmachus und Laurentius um den heil. Petrus Stuhl ſtritten, ſo erſchienen ſie vor dem Richterſtuhle des Arianiſchen Monarchen, und er beſtätigte die Erwählung des würdigſten oder des folgſamſten Bewerbers. Gegen das Ende ſeines Lebens, in einem Anfalle von Eiferſucht und Rachbegierde kam er der Wahl der Römer durch Ernennung eines Pabſtes im Pallaſte Ravenna zuvor. Die Gefahren und wüthenden Zän-

81) Ennodius, S. 1621. 1622. 1636. 1638. Sein Libell ward von einem Römiſchen Concilium genehmigt, und (ſynodenmäßig.) ins Regiſter eingetragen. (Baronius A. D. 503. No. 6. Franc. Pagi in Breviar. Pontiff. Rom. Tom. I. p. 242.).

Kapitel XXXIX.

Zänkereyen eines Schisma wurden glimpflich beſeitigt, und das letzte Decret des Senates ergieng in der Abſicht, wo möglich die ärgerliche Käuflichkeit der Pabſtwahlen auszutilgen [82].

Fehler, Mängel ſeiner Regierung.

Mit Vergnügen habe ich über den beglückten Zuſtand Italiens mich ausgebreitet; aber unſere Einbildungskraft muß ſich darum nicht übereilt vorſpiegeln, das goldene Zeitalter der Dichter, ein Menſchengeſchlecht ohne Laſter und Elend, ſey unter der Gothiſchen Eroberung verwirklicht worden. Bisweilen zogen ſich Gewölke über die ſchöne Anſicht. Man konnte Theodorichs Weisheit überliſten, ſeiner Macht widerſtehen, und das ſinkende Alter des Monarchen ward mit Volkshaſſe und Patricierblute befleckt. Im erſten Uebermuthe des Siegstaumels war er in Verſuchung geweſen, Odoacers ganzen Anhang der bürgerlichen, ja ſelbſt der natürlichen Geſellſchaftsrechte zu berauben [83], eine unzeitige, nach dem Kriegselende auferlegte Steuer, würde wahrſcheinlich den aufleben-

82) Man ſ. Caſſiodor (Var. VIII. 15. IX. 15. 16.) Anaſtaſius (in Symmacho p. 31.) und die 18te Anmerkung Moſcovs, Baronius, Pagi und die meiſten katholiſchen Gottesgelehrten erkennen dieſe Gothiſche Anmaßung mit murrendem Zorne an.

83) Er erklärte ſie der licentia teſtandi unfähig, und ganz Italien trauerte — lamentabili juſtitio. Gern möchte ich glauben, daß die Strafgeſetze gegen Rebellen ergiengen, welche ihren Unterthänigkeitseid gebrochen

Kapitel XXXIX. lebenden Ackerbau Liguriens erſtickt, und ein ſtrenger, obwohl auf Volkserleichterung abzweckender, Kornaufkauf die Noth der Campanier erſchwert haben. Dieſe gefährlichen Projekte wurden durch die Tugend und Beredſamkeit des Epiphanius und Boethius hintertrieben, welche in Theodorichs Gegenwart mit Erfolg die Sache des Volkes verfochten [84]); wenn aber auch das Ohr eines Königs der Stimme der Wahrheit offen ſteht, ſo ſpricht die Stimme eines Heiligen und eines Weiſen nicht immer zu dem Ohre eines Königs. Die Vorrechte, welche Rang, Amt und Gunſt gewährten, wurden von Italiäniſcher Hinterliſt und Gothiſcher Heftigkeit nur allzuhäufig gemißbraucht, und der Geiz eines Neffen des Königs wurde zuerſt durch die Anmaßung, dann durch die Zurückgabe der ſeinen Toskaniſchen Nachbarn ungerechterweiſe abgepreßten Ländereyen öffentlich blos geſtellt. Zweyhunderttauſend Barbaren, ſelbſt ihrem Herrn furchtbar, waren im Herzen Italiens angeſiedelt; unwillig ertrugen ſie die Beſchränkungen des Friedens

brochen hatten; aber Ennodius Zeugniß (S. 1675—1678.) hat um ſo mehr Gewicht, da er unter Theodorichs Regierung lebte und ſtarb.

84) Ennodius, in Vita Epiphanii p. 1689. 1690. Boëthius de Consolatione Philoſophiae L. I. prof. IV. p. 45. 46. 47.). Man achte die Leidenſchaften des Heiligen und des Senators, aber man wäge ſie genau, und man verſtärke oder mildere ihre Klagen durch Caſſiodor's Winke (II. 8. IV. 36. VIII. 5.)

dens und der Mannszucht; die auf ihren Zügen vorfallenden Unordnungen wurden immer empfunden und nur bisweilen vergütet, und wo es gefährlich war, die Ausbrüche ihrer angebornen Wildheit zu beſtrafen, da konnte es Klugheit ſeyn ſie zu überſehen. Als Theodorichs milde Nachgiebigkeit zwey Drittheile des liguriſchen Tributs erlaſſen hatte, ließ er ſich dazu herab, die Schwierigkeiten ſeiner Lage zu ſchildern, und die drückende aber unvermeidliche Bürde zu beklagen, welche er ſeinen Unterthanen ihrer eigenen Vertheidigung wegen, auferlegte [85]). Dieſe Undankbaren konnten ſich nie aufrichtig mit dem Urſprunge der Religion, ſelbſt mit den Tugenden des Gothiſchen Eroberers ausſöhnen; vergangene Noth war vergeſſen, und das Gefühl oder der Verdacht einer Ungerechtigkeit wurde noch geſchärfter und reizbarer durch die Glückſeligkeit der Gegenwart.

Er wird gereizt die Katholiken zu verfolgen.

Selbſt die religiöſe Duldung, welche Theodorich in der chriſtlichen Welt einzuführen den Ruhm hatte, war für den orthodoxen Eifer der Italiäner kränkend und beleidigend. Sie wagten es nicht, die bewaffnete Ketzerey der Gothen anzutaſten; aber ihre fromme Wuth kehrte ſich ohne Gefahr gegen die reichen und wehrloſen Juden, die ſich der Handelsvortheile wegen und unter der

85) Immanium expenſarum pondus . . . pro ipſorum ſalute etc.; doch dieß ſind bloße Worte.

Kapitel XXXIX.

Schutzwehr der Geſetze in Neapel, Rom, Ravenna, Mailand und Genua niedergelaſſen hatten [86]). Ein raſender Pöbel zu Ravenna und Rom, wie es ſcheint, durch die nichtigſten und ausſchweifendſten Vorſpiegelungen entzündet, vergriff ſich an ihren Perſonen, plünderte ihre Haabe, verbrannte ihre Synagoge. Die Regierung, welche ſolchen Frevel nachſehen konnte, hätte ihn verdient. Sogleich wurde eine geſetzliche Unterſuchung angeſtellt, und da die Anſtifter des Tumults im Gewühle entkommen waren, ſo wurde die ganze Gemeinheit zum Erſatze des Schadens verurtheilt; und die halsſtarrigen Schwärmer, welche ihre Beyſteuer verweigerten, wurden vom Nachrichter durch die Straßen geſtäupt. Dieſe einfache Handlung der Gerechtigkeit erbitterte die mißvergnügten Katholiken, welche das Verdienſt und die Geduld dieſer heiligen Bekenner mit Beyfall beehrten; dreyhundert Kanzeln bejammerten die Verfolgung der Kirche, und wenn die Kapelle des H. Stephanus zu Verona auf Theodorichs Befehl niedergeriſſen wurde, ſo iſt zu vermuthen, daß ein ſeinen Namen und ſeine Würde verletzendes Wunder auf dieſem heiligen Schauplatze verübt worden war. Jetzt am Schluſſe eines ruhmvollen

86) Die Juden waren zu Neapel (Procop. Gothic. L. I. c. 8.), zu Genua (Variar. XII. 28. IV. 33.), zu Mailand (V. 37.), zu Rom (IV. 43), anſäßig. Man ſehe gleichfalls Basnage (Hiſt. des Juifs, Tom. VIII. cap. 7. p. 254.).

vollen Lebens entdeckte der König von Italien, daß er den Haß eines Volkes aufgeregt habe, deſſen Glück zu befördern er ſich ſo raſtlos beſtrebt hatte; und ſeine Seele wurde von Unwillen, Eiferſucht und der Bitterkeit unvergoltener Liebe durchgällt. Der Gothiſche Eroberer ließ ſich zu der unedeln Maasregel herab, die unkriegeriſchen Eingebornen Italiens zu entwaffnen, indem er, mit Ausnahme eines kleinen Meſſers zum häuslichem Gebrauche, alles Angrifsgewehr verbot. Der Befreyer Roms ward beſchuldigt, er ſey mit den niederträchtigſten Angebern gegen das Leben der Senatoren, die er im Verdacht eines geheimen verrätheriſchen Einverſtändniſſes mit dem Byzantiniſchen Hofe hatte, verſchworen [87]). Nach des Anaſtaſius Tode war das Diadem auf das Haupt eines ſchwachen Greiſes geſetzt, die Regierungs-Gewalt aber übernahm ſein Neffe Juſtinian, der ſchon mit Ausrottung der Ketzerey und mit der Eroberung Italiens und Afrika's umgieng. Ein ſtrenges, in Conſtantinopel ausgegangenes Geſetz, um die Arianer durch Furcht vor Strafen in den geiſtlichen Schaafſtall zurückzuſchrecken, reizte die gerechte Empfindlichkeit Theodorichs, welcher für ſeine bedrängten Glaubensbrüder im Morgenlande dieſelbe

87) Rex avidus communis exitii etc. (Boëthius L. I. p. 59.): rex dolum Romanis tendebat (Anonym. Valeſ. 723.). Harte Worte. Sie ſprechen die Leidenſchaften der Italiäner und (wie ich befürchte) Theodorichs ſelbſt aus.

ſelbe Duldung forderte, die er den Katholiken ſeines Gebiets ſo lange zugeſtanden hatte. Auf ſeinen ernſten Befehl ſchiffte ſich der Römiſche Biſchof, mit vier erlauchten Senatoren zu einer Geſandtſchaft ein, deren unglücklichen oder glücklichen Erfolg er im gleichen Maaſe zu befürchten Urſache hatte. Die ausgezeichnete Verehrung, welche man dem erſten Pabſte, der Conſtantinopel beſuchte, erwieß, wurde von ſeinem eiferſüchtigen Monarchen als ein Verbrechen beſtraft; die ſchlaue oder entſcheidende Weigerung des Byzantiniſchen Hofes konnte ein gleiches Maas von Wiedervergeltung entſchuldigen, und zu einem ſtärkern reizen: und es wurde in Italien Anſtalt zu einem Mandate gemacht, kraft deſſen, nach einem feſtgeſetzten Tage die Ausübung des katholiſchen Gottesdienſtes unterſagt ſeyn ſollte. So ward durch die Andächteley ſeiner Unterthanen und Feinde der duldſamſte Fürſt an den Rand der Verfolgungsſucht getrieben, und Theodorich lebte zu lange, denn er lebte um in Boethius und Symmachus die Tugend ſelbſt zu verurtheilen [88].

Der

88) Ich habe mich bemüht, eine verſtändige Erzählung aus den mannichfaltigen dunkeln, gedrängten Winken des Valeſianiſchen Fragments, (S. 722—724.) herauszuziehen Theophanes (S. 145.), Anaſtaſius, (in Johanne p. 35.) und die Hiſtoria miſcella (p. 103. edit. Muratori). Eine gelinde Wendung und Umſchreibung ihrer Worte iſt keine Verdrehung. Man befrage gleichfalls Muratori (Annali d' Italia Tom. IV. p. 471—478.) mit den Annalen und dem Breviarium der beyden Pagi, des Oheims und des Neffen. (Tom. I. 259—263.)

Kapitel XXXIX.

Charakter, Studien und Ehrenſtellen des Boethius.

Der Senator Boethius iſt der letzte Römer den Cato und Tullius für ihren Mitbürger anerkannt haben würden [89]). Als ein reicher Waiſe erbte er das Vermögen und die Ehrenſtellen des Anicianiſchen Geſchlechts, ein Name, den die Könige und Kaiſer des Zeitalters ehrbegierig annahmen; und der Vorname Manlius beurkundete ſeine ächte oder fabelhafte Abſtammung von einer Conſul- oder Dictator-Familie, welche die Gallier vom Capitolium vertrieben und ihre Söhne dem Kriegsrechte der Republik geopfert hatte. In Boethius Jugendjahren wurden die Studien Roms nicht ganz verabſäumt; noch iſt ein, von eines Conſuls Hand verbeſſerter Virgil [90]) vorhanden; und die öffentlichen Lehrer der Grammatik, Rhetorik, und Rechtswiſſenſchaft blieben, durch der Gothen Freygebigkeit im Genuſſe ihrer Privilegien und Gehalte. Aber die lateiniſche Gelehrſamkeit war unzureichend, ſeine glühende Wißbegierde

89) Le Clerc hat eine kritiſche und philoſophiſche Lebensbeſchreibung des Anicius, Manlius, Severinus, Boethius verfaßt (Biblioth. choiſie Tom. XVI. p. 168—275.); und beyde, Tiraboſchi (Tom. III.) und Fabricius (Biblioth. Latin.) können mit Nutzen nachgeſchlagen werden. Sein Geburtsdatum kann man ohngefähr in das J. 470 ſetzen, und ſeinen Tod in das J. 524 in ein frühzeitiges Alter (Conſolat. Philoſ. Metrica, I. p. 5.).

90) Ueber das Alter und den Werth dieſes jetzt in der Mediceiſchen Bibliothek zu Florenz befindlichen Manuſcripts ſ. die Cenotaphia Piſana des Cardinals Noris (p. 430—447.).

Kapitel XXXIX.

gierde zu ſtillen; und Boethius verwandte, wie man ſagt, achtzehn arbeitſame Jahre in den Schulen Athens [91]), welche durch des Proklus und ſeiner Schüler Eifer, Gelehrſamkeit und Fleiß aufrecht erhalten wurden. Die Vernunft und die Sittlichkeit ihres Römiſchen Lehrlings wurden glücklicherweiſe vor der Anſteckung der Geheimnißkrämerey und Magie bewahret, welche die Haine der Akademie verpeſteten, aber er ſog den Geiſt, und ſtudirte ſich in die Methode ſeiner lebenden und todten Lehrer ein, welche verſuchten den ſtarken und ſubtilen Sinn des Ariſtoteles mit der frommen Beſchaulichkeit und der erhabenen Phantaſie Plato's zu vermählen. Nach ſeiner Zurückkunft nach Rom, und ſeiner Vermählung mit der Tochter ſeines Freundes, des Patriciers Symmachus, ſetzte Boethius in einem Pallaſte von Elfenbein und Marmor dieſelben Studien fort [92]). Er erbaute die Kirche durch ſeine tief-ſinnige

91) Des Boethius Studien zu Athen ſind zweifelhaft, (Baronius, A. D. 510. No. 3. aus einem untergeſchobenen Trakt. De diſciplina Scholarum), und achtzehn Jahre ſind unſtreitig eine zu lange Zeit: aber die bloße Thatſache, daß er Athen beſucht habe, wird durch viel innere Evidenz (Brucker. Hiſtor. crit. Philoſ. Tom. III. p. 524 — 527.) und durch einen (zwar unbeſtimmten und zweydeutigen) Ausdruck ſeines Freundes Caſſiodor's (Var. I. 45.): „longe poſitas Athenas introiſti," beurkundet.

92) Bibliothecae comptos ebore ac vitro parietes etc. (Conſol. Philoſ. L. I. proſ. v. p. 74.) Die Epiſteln des

ſinnige Vertheidigung des orthodoxen Glaubens gegen die Arianiſche, Eutychianiſche und Neſtorianiſche Ketzerey; und die katholiſche Dreyeinheit wurde von ihm in einer förmlichen Abhandlung als die Indifferenz dreyer verſchiedener aber gleichen Weſens theilhaftiger Perſonen erklärt oder dargeſtellt. Zum Beſten lateiniſcher Leſer ließ ſich ſein Genie herab, die erſten Anfangsgründe der Künſte und Wiſſenſchaften Griechenlands zu lehren. Euklid's Geometrie, Pythagoras Muſik, Nikomachus Arithmetik, Archimedes Mechanik, Ptolomäus Aſtronomie, Plato's Theologie, Ariſtoteles Logik, mit Porphyrs Commentar, wurde von der unermüdeten Feder des Römiſchen Senators überſetzt und erläutert. Ihn allein hielt man für fähig, die Wunder der Kunſt, eine Sonnenuhr, eine Waſſeruhr, oder eine Sphäre, welche die Bewegungen der Planeten darſtellte, zu beſchreiben. Von dieſen tiefſinnigen Spekulationen erniedrigte, oder vielmehr erhob er ſich zu den geſelligen Pflichten des öffentlichen und Privatlebens; der Dürftige wurde durch ſeine Freygebigkeit getröſtet, und ſeine Beredſamkeit, welche Schmeicheley

des Ennodius (VI. 6. VII. 13. VIII. 1. 31. 37. 40.) und des Caſſiodor (Var. I. 39. IV. 6. IX. 21.) geben manche Beweiſe der hohen Achtung, welche er in ſeinem Zeitalter genoß. Es iſt wahr, daß der Biſchof von Pavia ſich gedrungen ſah, ihm ein altes Haus in Mailand abzukaufen, und das Lob mochte wohl ſtatt Bezahlung dargereicht und angenommen werden.

cheley man wohl mit Demoſthenes und Cicero's Stimme vergleichen konnte, wandte er ohne Nebenzweck für die Sache der Unſchuld und Menſchheit an. Solche hervorragende Verdienſte wurden von einem, ſie auszuzeichnen fähigen, Regenten gewürdigt und belohnt; die Würde des Senators wurde mit den Titeln Conſul und Patricier bekränzt, und ſeinen Talenten in dem wichtigen Poſten eines Magiſter Officiorum ein nützlicher Wirkungskreis angewieſen. Ungeachtet dergleichen Anſprüche des Oſtens und Weſtens, wurden ſeine zwey Söhne in ihrer zarten Jugend zu Conſuln deſſelben Jahres erwählt [93]). Am merkwürdigen Tage ihrer Einweihung ſchritten ſie im feyerlichen Pompe, unter dem lauttönenden Beyfall des Senats und des Volks aus ihrem Pallaſte auf das Forum; und ihr wonnetrunkener Vater, Roms wahrer Conſul ſpendete, nachdem er eine Rede zum Lobe ſeines königlichen Wohlthäters hergeſagt, triumphmäßige Geſchenke in den Spielen des Circus aus. Beglückt durch Ruf und Vermögen, durch öffentliche Ehren und Privat-

93) Pagi, Muratori u. a. m. ſind darüber einig, daß Boethius ſelbſt im J. 520 Conſul war, ſeine beyden Söhne im J. 522, und ſein Vater, vielleicht im J. 487. Der Wunſch, das letzte dieſer Conſulate dem Philoſophen beyzulegen, hat in die Zeitrechnung ſeines Lebens Verwirrung gebracht. In ſeinen Ehrenſtellen, ſeinen Familienverhältniſſen, ſeinen Kindern preiſet er ſeine eigene Glückſeligkeit —, ſeine vergangene Glückſeligkeit (p. 109—110).

vatverbindungen, durch den Anbau der Wiſſenſchaften und das Bewußtſeyn ſeiner Tugend hätte Boethius glücklich geprieſen werden können, wenn dieſes prekäre Beywort einem Menſchen vor ſeinem letzten Lebensziele mit Sicherheit beygelegt werden könnte. —

Kapitel XXXIX.

Sein Patriotismus.

Ein Philoſoph, der freywillig mit ſeinen Schätzen, und haushälteriſch mit ſeiner Zeit war, konnte gegen die gemeinen Lockungen des Ehrgeizes, des Golddurſtes, und der Rangſucht unempfindlich ſeyn; und einigen Glauben mag doch des Boethius Verſicherung verdienen, daß er ſträubend dem göttlichen Plato gehorchte, welcher es jedem tugendhaften Bürger zur Pflicht machte, den Staat von der angemaßten Gewalt des Laſters und der Unwiſſenheit zu befreyen. Wegen der Unbeſcholtenheit ſeines öffentlichen Verhaltens beruft er ſich auf das Andenken ſeines Vaterlandes. Sein Anſehen hatte den Stolz und den Bedrückungsgeiſt der königlichen Beamten gezügelt, ſeine Beredſamkeit den Paulianus von den Hunden des Pallaſtes errettet. Immer hatte er die Noth der Provinzen, deren Vermögen durch öffentlichen Privatraub erſchöpft war, bemitleidet, oft ſie gelindert; er allein hatte den Muth ſich der Tyranney der Barbaren zu widerſetzen, die von Eroberungstaumel berauſcht, von Habgier entflammt, und, wie er klagt, durch Strafloſigkeit aufgemuntert waren. In dieſem ehren-

Kapitel XXXIX. ehrenvollen Kampfe ſchwebte ſeine Seele über jede Rückſicht auf Gefahr und vielleicht auf kluge Behutſamkeit empor; und Cato's Beyſpiel ſchon kann uns lehren, daß ein rein tugendhafter, unbiegſamer Charakter am meiſten Gefahr läuft, von Vorurtheilen gemißleitet, von Enthuſiasmus erhitzt zu werden, und Privatfeindſchaft mit öffentlicher Gerechtigkeit zu vermengen. Plato's Schüler konnte die Gebrechlichkeit der Menſchennatur und die Mängel der Geſellſchaft leicht übertreiben, und die ſanfteſte Bürde der Unterthanstreue und der Dankbarkeit mußte dem freyen Geiſte eines Römiſchen Patrioten unerträglich ſeyn. Indeſſen ſank des Boethius Gunſt und Treue im richtigen Verhältniſſe mit der allgemeinen Glückſeligkeit; und ein unwürdiger Amtsgenoſſe ward beauftragt, die Gewalt des Magiſter officiorum zu theilen und unter Aufſicht zu nehmen. In den letzten, trüben Zeiten Theodorichs fühlte er mit Unwillen, daß er ein Sclave war; da aber ſein Herr nicht mehr als über ſein Leben zu gebieten hatte, ſo trat er ohne Waffen und ohne Furcht vor das Antlitz eines jähzornigen Barbaren, welchen man veranlaßt hatte zu glauben, des Senats Sicherheit ſey mit ſeiner eigenen unverträglich. Der Senator Albinus wurde angeklagt, und war bereits überführt, er habe die Vermeſſenheit, wie man ſagte, Roms Freyheit zu hoffen. „Iſt „Albinus ſtrafbar,“ rief der Redner aus, „ſo „iſt der ganze Senat, ſo bin ich ſelbſt deſſelben

Er wird der Verrätherey beſchuldigt.

„Ver-

„Verbrechens ſchuldig.“ Die Geſetze möchten wohl den bloſen, unfruchtbaren Wunſch einer unerreichbaren Glückſeligkeit nicht beſtraft haben, aber weniger Nachſicht konnten ſie gegen das übereilte Geſtändniß des Boethius beweiſen, daß, wenn er um eine Verſchwörung gewußt hätte, der Tyrann nie davon etwas gewußt haben würde [94]). Der Sachwalter Albin's wurde bald in die Gefahr und vielleicht in die Schuld ſeines Clienten verwickelt; ihre Unterſchrift, (die ſie als nachgemacht abläugneten,) war dem Originalſchreiben angehängt, welches den Kaiſer einlud, Italien von den Gothen zu befreyen; und drey Zeugen von vornehmen Range, vielleicht von ehrloſem Rufe, bezeugten die verrätheriſchen Plane des Römiſchen Patriciers [95]). Inzwiſchen muß man ſeine Unſchuld vorausſetzen, da er, von Theodorich aller Rechtfertigungsmittel beraubt, in einem Thurme zu Pavia ſtreng verhaftet war, indeß

94) Si ego ſciſſem tu neſciſſes. Boethius entlehnt dieſe Antwort (L. I. proſ. 4. p. 53.) von Julius Canus, deſſen philoſophiſchen Tod Seneka beſchreibt. (De tranquillit. animi cap. 14.)

95) Die Charaktere ſeiner beyden Angeber, Baſilius (Var. II. 10. 11. IV. 22.) und Opilio (V. 41. VIII. 16.) werden nicht ſehr zu ihrem Vortheile in Caſſiodors Briefen erläutert, welcher gleichfalls des Decoratus, des Boethius unwürdigen Collegen erwähnt. (V. 31. S. Boeth. de Conſol. philoſ. L. III. proſ. 4. p. 193.)

Kapitel XXXIX. deß der Senat, in einer Entfernung von 500 Meilen, ein Confiskations- und Todesurtheil über das erlauchteſte ſeiner Mitglieder ausſprach. Auf Befehl der Barbaren ward die geheime Wiſſenſchaft eines Philoſophen mit dem Namen ruchloſer Gotteslästerung und Magie gebrandmarkt [96]). Eine eifrige und pflichtmäßige Ergebenheit gegen den Senat ward von den zitternden Stimmen der Senatoren ſelbſt als verbrecheriſch verdammt, und ihr Undank verdiente den Wunſch oder die Prophezeyung des Boethius, daß, nach ihm, Niemand deſſelben Vergehens möchte ſchuldig befunden werden [97]).

Seine Einkerkerung u. Tod. J. 524. Indeß Boethius, mit Feſſeln belaſtet, jeden Augenblick das Todesurtheil oder den Todesſtreich

96) Eine ſtrenge Unterſuchung ward über das Verbrechen der Zauberey verhängt. (Var. IV. 22. 23. IX. 18.) und man glaubte, einige Nekromanten wären dadurch entkommen, daß ſie ihre Kerkermeiſter toll machten. Für toll möchte ich eher leſen trunken.

97) Boethius hat ſeine eigne Apologie aufgeſetzt, (S. 53.) die vielleicht intereſſanter als ſeine Troſtſchrift iſt. Wir müſſen uns mit einer allgemeinen Ueberſicht ſeiner Ehrenſtellen, Grundſätze, Verfolgung u. ſ. w. begnügen, (L. 1. proſ. IV. p. 42—62.) welche mit den kurzen aber gehaltvollen Worten des Valeſianiſchen Fragments (S. 723.) zu vergleichen iſt. Ein ungenannter Schriftſteller (Sinner. Catalog. MSS. Biblioth. Bern. Tom. I. p. 287.) bürdet ihm ganz unglimpflich einen ehrenvollen und patriotiſchen Hochverrath auf.

ſtreich erwartete, ſetzte er im Gefängniſſe zu Pavia ſeine Conſolatio philoſophiae auf, ein goldenes Büchlein, der Muſe eines Plato oder Tullius nicht unwerth, welches aber von der Barbarey des Zeitalters und der Lage des Verfaſſers Anſprüche auf ein unvergleichbares Verdienſt hernimmt. Die himmliſche Führerin, die er zu Rom und Athen ſo lange angerufen hatte, ließ ſich nun herab, ſeinen Kerker zu erhellen, ſeinen Muth neu zu beleben, und ihren heilſamen Balſam in ſeine Wunden zu träufeln. Sie lehrte ihn ſeinen langen Wohlſtand und ſein ihm neues Elend zu vergleichen, und aus der Unbeſtändigkeit des Glücks neue Hoffnungen aufzufaſſen. Die Vernunft hatte ihn über den unſichern Gehalt ſeiner Gaben belehrt, Erfahrung ihn über deren wirklichen Werth hinlänglich aufgeklärt; er hatte ſie ohne Schuld genoſſen, er konnte ſie ohne einen Seufzer hingeben, und mit hoher Seelenruhe die Bosheit ſeiner Feinde verſchmähen, welche ihm Glückſeligkeit gelaſſen hatten, da ſie ihm ſeine Tugend ließen. Von der Erde entſchwang ſich Boethius zu dem Himmel, um das höchſte Gut zu ſuchen; er durchſpähte das metaphyſiſche Labyrinth des Zufalls und des Verhängniſſes, der göttlichen Vorherwiſſenheit und des freyen Willens, der Zeit und der Ewigkeit, und machte den edelmüthigen Verſuch, die Vollkommenheiten Gottes mit den anſcheinenden Unordnungen ſeiner moraliſchen und phyſiſchen Regierung zu vereinbaren.

Kapitel XXXIX.

Kapitel XXXIX. ren. Solche Troſtgründe, ſo geläufig, ſo ſchwankend oder ſo tiefgeſchöpft, haben nicht Kraft genug, die Gefühle der menſchlichen Natur zu überwältigen. Aber die Empfindung des Mißgeſchicks kann durch die Arbeit des Denkens abgelenkt und zerſtreut werden; und der Weiſe, welcher in derſelben Schrift den mannichfaltigen Reichthum der Philoſophie und Beredſamkeit zu combiniren wußte, muß ſchon die ungetrübte Ruhe beſeſſen haben, welche zu ſuchen er ſich das Anſehen gab. Die Unentſchiedenheit, das ſchlimmſte der Uebel, wurde endlich durch die Diener des Todes gelöſet, entſchieden, die Theodorichs unmenſchlichen Befehl vollſtreckten, vielleicht überſchritten. Ein ſtarker Strick ward um Boethius Haupt geſchlungen, und mit Gewalt zuſammengeſchnürt, bis die Augen faſt aus ihren Höhlungen herausſtroßten, und in der gelindern Quaal ihn mit Keulen zu ſchlagen, bis er den Geiſt aufgab, läßt ſich noch eine Spur von Mitleid entdecken [98]. Aber ſein Genius überlebte ihn, um einen Stral wiſ-

98) Er wurde in Agro Calventiano, (Calvenzano zwiſchen Marignano und Pavia Anonym. Valeſ. p. 723.) auf Befehl des Euſebius, Grafen von Ticinum oder Pavia, hingerichtet. Der Ort ſeines Verhafts wird Baptiſterium genannt, ein den Cathedralkirchen eigenes Gebäude und Name. Die ununterbrochene Tradition der Kirche zu Pavia nimmt es für dieſe in Anſpruch. Der Thurm des Boethius beſtand bis 1584. und die Abbildung davon wird noch aufbewahrt. Tiraboſchi (Tom. III. pag. 47—48.)

wiſſenſchaftlichen Lichts über die finſterſten Zeitalter der lateiniſchen Welt zu verbreiten, die Schriften des Philoſophen wurden von dem ruhmvollſten der Engliſchen Könige überſetzt [99]), und der dritte Kaiſer, der den Namen Otto führte, verſetzte die Gebeine des Heiligen, dem ſeine Arianiſchen Verfolger die Ehre des Märtyrertodes und den Ruf der Wunderkräfte verſchafft hatten, in ein ehrenvolleres Grabmal [100]).

Boethius zog in ſeinen letzten Stunden daraus einigen Troſt, daß ſeinen beyden Söhnen, ſeiner Gemahlin, und ſeinem Schwiegervater, dem ehrwürdigen Symmachus, nichts wiederfuhr.

 Aber

99) Man ſ. die Biographia Britannica. ALFRED (Tom. I. p. 80. der 2ten Ausgabe.) Noch ehrenvoller iſt das Werk, wenn es unter Alfreds gelehrtem Auge, von ſeinen ausländiſchen und einheimiſchen Gottesgelehrten, ausgearbeitet ward. Ueber des Boethius Ruf im Mittelalter befrage man Brucker (Hiſtor. crit. Philoſ. Tom. III. p. 565. 566.)

100) Die Aufſchrift auf Boethius neues Grab ward von Otto's IIIten Lehrer, dem gelehrten Pabſte Sylveſter II. gemacht, welcher gleich dem Boethius von der Unwiſſenheit des Zeitalters zum Zauberer geſtempelt wurde. Der Katholiſche Märtyrer hatte ſeinen eigenen Kopf ein gutes Stück Weges in ſeinen eigenen Händen getragen. (Baronius A. D. 526. No. 17. 18.); inzwiſchen machte einſt eine Dame von meiner Bekanntſchaft über ein ähnliches Mährchen die Bemerkung: „La distance n'y fait rien; il n'y a que le „premier pas qui coute."

Kapitel XXXIX.

Aber des Symmachus Gram war unbedachtſam, vielleicht unehrerbietig; er hatte ſich herausgenommen, den Tod eines unſchuldig verurtheilten Freundes zu beklagen; er konnte ſich erkühnen, ihn zu rächen. In Ketten wurde er aus Rom nach dem Pallaſte zu Ravenna geſchleppt, und

Tod des Symmachus im J. 525.

Theodorichs Argwohn konnte nur durch den Tod eines unſchuldigen und bejahrten Senators geſtillt werden [101].

Theodorichs Gewiſſensbiſſe und Tod. J. Chr. 526. d. 30. Auguſt.

Menſchlichkeit wird immer geneigt ſeyn, jedes Gerücht aufzumuntern, welches das Richteramt des Gewiſſens und die Selbſtverdammung der Könige bezeugt; und der Piloſophie iſt es nicht unbekannt, daß die grauſenvollſten Geſpenſter oft von der Gewalt einer regelloſen Phantaſie und der Schwäche eines ſiechen Körpers erſchaffen werden. Nach einem tugendhaften und ruhmvollen Leben ſank Theodorich, nun mit Schande und Schuld belaſtet, dem Grabe zu; ſeine Seele war durch den Gegenſatz der Vergangenheit gedemüthigt, und durch die unſichtbaren Schreck-

101) Boethius preiſet die Tugenden ſeines Schwiegervaters (L. I. proſ. 4. p. 59. L. II. proſ. 4. p. 118.) Prokopius (Goth. L. I. c. 1.); das Valeſianiſche Fragment (S. 724.) und die Hiſtoria miſcella (L. XV. p. 105.) ſtimmen im Lobe der ausnehmenden Unſchuld oder Heiligkeit des Symmachus überein, und nach der Schätzung der Legende iſt die Schuld ſeiner Ermordung der Gefangenſetzung eines Pabſtes gleich.

Schreckniſſe der Zukunft beängſtigt. Eines Abends, erzählt man, als der Kopf eines großen Fiſches auf die Tafel geſetzt wurde [102]), rief er plötzlich aus, er ſehe die zornige Miene des Symmachus, ſeine Augen von Wuth und Rache funkelnd, ſeinen Mund mit langen, ſcharfen Zähnen bewaffnet, welche ihn zu zerknirſchen drohten. Der Monarch begab ſich augenblicklich in ſein Zimmer, und da er unter einer Laſt von Bettdecken, zitternd vom Fieberfroſte, da lag, drückte er in gebrochenen Stammeln gegen ſeinen Leibarzt Elpidius ſeine tiefe Reue über die Ermordung des Boethius und Symmachus aus [103]). Seine Krankheit nahm überhand, und nach einer drey Tage anhaltenden Ruhr verſchied er im Pallaſte von Ravenna, im drey und dreyßigſten, oder von ſeinem Einbruche in Italien an gerechnet, im ſieben und dreyßigſten Jahre ſeiner Regierung. Seines herannahenden Endes ſich bewußt, theilte er

102) In der phantaſiereichen Beredſamkeit Caſſiodors iſt die Mannichfaltigkeit der See- und Flußfiſche ein Beweis ausgebreiteter Herrſchaft: und Theodorichs Tafel wurde mit Fiſchen aus dem Rheine, aus Sicilien und aus der Donau beſetzt. (Var. XII. 14.) Der ungeheure Plattfiſch Domitian's (Juvenal. Satir. III. v. 39.) war an dem Ufer des Adriatiſchen Meerbuſens gefangen worden.

103) Prokopius (Gothic. L. I, c. 1.). Aber er ſollte uns unterrichtet haben, ob er dieſe merkwürdige Anekdote von Hörenſagen, oder aus dem Munde des königlichen Leibarztes hatte.

er ſeine Schätze und Provinzen unter ſeine zwey Enkel, und ſetzte ihnen die Rhone zur gemeinſchaftlichen Grenze feſt [104]. Amalarich ward auf den Spaniſchen Thron wieder eingeſetzt. Italien nebſt allen Eroberungen der Oſtgothen wurden dem Athalarich vermacht, der erſt zehn Jahre alt, aber als der letzte männliche Sprößling des Zweigs der Amalen, aus der kurzen Ehe ſeiner Mutter Amalaſuntha mit einem königlichen Flüchtlinge deſſelben Geblüt's erzeugt, allgemein geliebt war [105]. In Gegenwart des ſterbenden Monarchen verpflichteten ſich die Gothiſchen Oberhäupter und die Italiäniſchen Obrigkeitsperſonen gegenſeitig zur Treue und zum Gehorſam gegen den jungen Prinzen, und ſeine Mutter als Vormünderin, und erhielten in demſelben ſchauerlichen Augenblicke ſeinen letzten heilſamen Rath, Roms Senat

104) Prokopius (Goth. L. I. c. 1. 2 12, 13.) Theodorich hatte dieſe Theilung verordnet, obwohl ſie nach ſeinem Tode erſt vollzogen ward. Regni haereditatem ſuperſtes reliquit. (Iſidori Chron. p. 721. edit. Grotii.)

105) Berimund, der dritte in abſteigender Linie von Hermanrich, König der Oſtgothen, war nach Spanien gezogen, wo er in Dunkelheit lebte und ſtarb. (Jornandes Cap. 33. p. 202. edit. Muratorii.) Ueber die Entdeckung, Vermählung und den Tod ſeines Enkels Eutharich ſ. man c. 58. p. 220. Seine in Rom veranſtalteten Spiele mochten ihn beym Volke beliebt machen, (Caſſiodor. in Chron.) aber Eutharich war aſper in religione (Anonym. Valeſ. p. 722, 723.)

Senat und Volk zu lieben, und mit geziemender Achtung der Freundſchaft des Kaiſers zu pflegen [106]), Theodorichs Grabmahl wurde von ſeiner Tochter Amalaſuntha an einem hervorragenden Orte errichtet, welcher die Stadt Ravenna, den Hafen und die umliegende Küſte beherrſchte. Eine zirkelrunde Kapelle, dreyßig Fuß im Durchmeſſer, ward von einer Kuppel aus einem einzigen ganzen Granitblocke gekrönt; aus dem Mittelpunkte der Kuppel erhoben ſich vier Säulen, welche, in einer porphyrnen Urne, die Ueberreſte des Gothiſchen Königs, von bronzenen Statüen der zwölf Apoſtel umringt, trugen [107]). Seinem Geiſte würde man, nach einer vorgängigen Entſündigung, wohl erlaubt haben, ſich unter die Wohlthäter des Menſchengeſchlechts zu miſchen, wäre nicht ein Italiäniſcher Eremit, in einem Geſicht, Zeuge von Theodorichs Verdammung [108]) geweſen, deſſen Seele, von den Die-

106) Theodorichs Rathſchläge und die Bekenntniſſe ſeines Nachfolgers, ſehe man in Prokopius, (Gothic. L. I. c. 1. 2.) Jornandes (c. 59. p. 220—221.) und Caſſiodor (Var. VIII. 1—7.) Dieſe Epiſteln ſind der Triumph ſeiner Miniſter-Beredſamkeit.

107) Anonym. Valeſ, p. 724. Agnellus de vit. Pontif. Raven. in Muratori Script. Rerum Ital. Tom. II. p. 67. Alberti Deſcrizzione d'Italia p. 311.

108) Dieſe Legende wird erzählt von Gregor I. (Dialog. IV. 36.) und von Baronius als wahr angenommen (A. D. 526. No. 28.); und beyde, der Pabſt und

Kapitel XXXIX.

nern der göttlichen Rache, in den Vulkan von Lipari, einen von den Feuerſchlünden der Hölle getaucht wurde[109].

der Kardinal, ſind gewichtvolle Kirchenlehrer, glaubwürdig genug, um eine wahrſcheinliche Meinung zu begründen.

109) Theodorich ſelbſt, oder vielmehr Caſſiodor, hat den Vulkan von Lipari in tragiſchen Tonweiſen beſchrieben (Cluverii Sicilia, p. 406—410 und Veſuvius (IV. 50.)

Vier.

Vierzigſtes Kapitel.

Thronerhebung Juſtin's des Aeltern. — Juſtinian's Regierung. — I. Die Kaiſerin Theodora. — II. Parteyen des Cirkus und Aufruhr in Conſtantinopel. — III. Seidenhandel und Manufakturen. — IV. Finanzweſen und Steuern. — V. Juſtinian's Gebäude. — Die H. Sophienkirche. — Befeſtigungen und Grenzen des weſtlichen Reiches. — Abſchaffung der Atheniensiſchen Schulen und des Römiſchen Consulats.

Kapitel XL.

Geburt des Kaiſers Juſtinian's J. 482 d. 5. May. — oder J. Chr. 483. den 11. May.

Der Kaiſer Juſtinian [1]) war unweit der Ruinen von Sardika (dem heutigen Sophia), aus

1) Ueber den Tag ſeiner Geburt waltet einige Schwierigkeit ob (Ludewig in Vita Juſtiniani p. 125.); nicht ſo über den Geburtsort — den Diſtrikt Bederiana,

Kapitel XL.

aus einem unberühmten Stamme [2]) von Barbaren [3]), Einwohnern einer wilden und verödeten Gegend, entſproſſen, welcher man nach einander die Namen Dardanien, Dacien und Bulgarien beygelegt hat. Seine Erhebung ward durch den unternehmenden Geiſt ſeines Oheims Juſtinus vorbereitet, welcher mit zwey andern Bauern deſſelben Dorfes die nützlichern Beſchäftigungen der Landwirthſchaft und Schafzucht [4]) verließ, um ſich den Waffen zu widmen. Zu Fuß

riana, das Dorf Tauresium — welches er hernach durch ſeinen Namen und Glanz verherrlichte. (D'Anville Hist. de l'Acad. etc. Tom. XXXI. p. 287—292.)

2) Die Namen dieſer Dardaniſchen Bauern ſind Gothiſch und faſt Engliſch: Juſtinian iſt eine Ueberſetzung von uprauda (upright): ſein Vater Sebatius, (in Griechiſch-Barbariſcher Sprache ſtipes) wurde in ſeinem Dorfe Iſtock (Stock) genannt; und der Name ſeiner Mutter Bigleniza in Vigilantia umgemildert.

3) Ludwig (S. 127—135.) verſucht es, die Anicischen Namen Juſtinians und Theodorens zu rechtfertigen, und an eine Familie anzuknüpfen, aus welcher man das Haus Oeſterreich abgeleitet hat.

4) S. die Anekdoten des Prokopius (c. 6.) mit den Anmerkungen des St. Alemannus. Der Satyriſt würde durch die unbeſtimmte und anſtändige Benennung γεωργος, den βυκολος und συφορβος des Zonaras nicht erniedrigt worden ſeyn. Denn warum ſind dieſe Namen ſchimpflich? — und welcher Deutſche Freyherr wäre nicht ſtolz darauf, von dem Eumäus der Odyſſee abzuſtammen?

Fuß, mit einem kärglichen Vorrathe von Zwieback in ihren Ranzen, ſchlugen die drey Jünglinge die Heerſtraße nach Conſtantinopel ein, und wurden, wegen ihrer Stärke und Leibesgröße, bald unter die Leibwache des Kaiſers Leo aufgenommen. Unter den zwey folgenden Regierungen ſchwang ſich der glückliche Bauer zu Reichthum und Ehren empor; und ſeine Rettung aus einer Lebensgefahr wurde nachher dem Schutzengel zugeſchrieben, welcher über das Schickſal der Könige wacht. Sein langer und preiswürdiger Dienſt in den Iſauriſchen und Perſiſchen Kriegen würden Juſtin's Namen der Vergeſſenheit nicht entrückt haben; er konnte aber die militaiſchen Beförderungen verbürgen, welche er im Laufe von funfzig Jahren ſtufenweiſe erhielt; den Rang eines Tribunen, Comes, Feldherrn, die Senatorwürde, das Commando über die Leibwache, welche bey der wichtigen Criſis unter ſeinen Befehlen ſtand, als der Kaiſer Anaſtaſius von der Welt abtrat. Die mächtigen Verwandten, welche er erhoben und bereichert hatte, wurden vom Throne ausgeſchloſſen; und der verſchnittene Amantius, welcher im Pallaſte herſchte, hatte im Geheim beſchloſſen, das Diadem auf das Haupt des folgſamſten ſeiner Schützlinge zu ſetzen. Ein reichliches Geſchenk, um die Stimmen der Leibwache zu gewinnen, ward zu dem Ende den Händen ihres Befehlshabers anvertraut. Aber dieſe vollwichtigen Gründe wurden von

Kapitel XL.

Erhebung u. Regierung ſeines Oheims Juſtin I. J. Ch. 518. den 10. Jul. J. Ch. 522. d. 1. April oder d. 1. Auguſt.

von Juſtin verrätheriſcherweiſe zu ſeinem eigenen Vortheile benutzt; und da kein Mitbewerber aufzutreten wagte, ſo ward der Daciſche Bauer durch einmüthige Zuſtimmung der Soldaten, die ihn als brav und leutſelig kannten, der Geiſtlichkeit und des Volks, die ihn für rechtgläubig hielten, und der Provinzbewohner, welche ſich dem Willen der Hauptſtadt blind und unbedingt fügten, mit dem Purpur bekleidet. Juſtin der Aeltere, wie er zum Unterſchiede von einem andern Kaiſer deſſelben Geſchlechts und Namens benannt wird, beſtieg den Byzantiniſchen Thron im 68ſten Jahre ſeines Alters, und wäre er ſeiner eigenen Führung überlaſſen geblieben, ſo hätte jeder Augenblick einer neunjährigen Regierung ſeinen Unterthanen die Unſchicklichkeit ihrer Wahl aufdecken müſſen. An Unwiſſenheit kam er Theodorich gleich, und es iſt bemerkenswerth, daß in einem, von Gelehrſamkeit nicht ganz entblößten, Zeitalter zwey gleichzeitige Monarchen es nie bis zur Kenntniß des Alphabeths gebracht hatten. Aber an Geiſt ſtand Juſtin tief unter Theodorich; die Erfahrung eines Soldaten hatte ihn nicht für die Regierung eines Reichs tüchtig gemacht, und obwohl perſönlich tapfer, war doch das Bewußtſeyn ſeiner Schwäche bey ihm natürlich mit Unentſchloſſenheit, Mißtrauen und politiſcher Beſorglichkeit begleitet. Die officiellen Staatsgeſchäfte wurden jedoch von dem

Quä-

Quäſtor Proclus [5]) fleißig betrieben, und der bejahrte Kaiſer adoptirte ſeinen talentvollen und ehrgeizigen Neffen Juſtinian, einen aufſtrebenden Jüngling, den er aus der ländlichen Einſamkeit Daciens nach der Hauptſtadt gezogen, und daſelbſt als den Erben ſeines Privatvermögens, und zuletzt des öſtlichen Reiches, hatte erziehen laſſen.

Kapitel XL.

Da man den Verſchnittenen Amantius um ſein Geld betrogen hatte, ſo wurde es nothwendig ihn des Lebens zu berauben. Dies Vorhaben wurde durch die Beſchuldigung einer wirklichen oder erdichteten Verſchwörung leicht abgethan, und um die Schuld zu erſchweren, wurde den Richtern angezeigt, er ſey im Geheim der manichäiſchen Ketzerey ergeben [6]). Amantius verlor den Kopf; drey ſeiner Genoſſen, die erſten Hofbeamten, wurden entweder mit dem Tode, oder mit Landesverweiſung beſtraft; und ihr unglück-

Adoptirung und Thronfolge Juſtinian's, Jahr Chr. 520—527.

5) Seine Tugenden werden von Prokopius geprieſen, (Perſic. L. I. c. 11.). Der Quäſtor Proklus war Juſtinians Freund und jeder andern Adoption feind.

6) Mannichäiſch bedeutet Eutychianiſch. Man höre wie wüthend Conſtantinopel und Tyrus, (das erſtere nur ſechs Tage nach des Anaſtaſius Tode,) jauchzten. Sie bewirkten, und die letztere Stadt belobte dadurch des Verſchnittenen Tod, (Baronius A. D. 518. P. II. No. 15. Fleury Hiſt. Eccleſiaſt. Tom. VII. p. 200 — 205. aus den Concilien Tom. V. p. 182. 207.).

Kapitel XL.

glücklicher Thronbewerber in einen düſtern Kerker geworfen, zu Tode geſteinigt und ohne Begräbniß, ſchimpflich in die See geworfen. Vitalians Sturz war ein ſchwierigeres und gefährlicheres Unternehmen. Dieſer Gothiſche Befehlshaber hatte ſich durch den bürgerlichen Krieg, den er kühn gegen Anaſtaſius, zur Vertheidigung des orthodoxen Glaubens, führte, bey dem Volke beliebt gemacht, und blieb, nach Abſchluſſe eines vortheilhaften Vergleichs, immer in der Nähe von Conſtantinopel an der Spitze eines furchtbaren und ſieggewohnten Heeres von Barbaren. Die mißliche Sicherheit, welche Eide gewähren, verleitete ihn ſeinen vortheilhaften Poſten zu verlaſſen, und ſeine Perſon in die Mauern einer Stadt zu wagen, deren Einwohner, vornehmlich die **blaue** Partey, durch die Erinnerung an ſeine frommen Feindſeligkeiten ſchlau gegen ihn aufgebracht wurden. Der Kaiſer und ſein Neffe umarmten ihn, als den getreuen und würdigen Verfechter der Kirche und des Staats; und ſchmückten dankbar ihren Günſtling mit dem Conſuls- und Feldherrntitel; aber im ſiebenten Monate ſeines Conſulats wurde Vitalian auf einem kaiſerlichen Gaſtgebote mit ſiebenzehn Dolchſtichen ermordet [7]); und Juſtinian, der

7) Seine Macht, ſeinen Charakter, und ſeine Abſichten hat der Graf Büat (Tom. IX. p. 54—81.) vollkommen entwickelt. Er war Urenkel des Aspär, Erbfürſten in Klein-Scythien, und Comes der **föderirten** Gothen von Thracien. Die Beſſi, auf die er Ein-

der die Beute erbte, ward als Mörder eines geiſtlichen Bruders angeklagt, dem er kurz vorher in der Theilnehmung an den Myſterien der Chriſten ſeine Treue verpfändet hatte [8]). Nach ſeines Nebenbuhlers Fall, ward er ohne einen, auf Kriegsdienſte gegründeten Anſpruch zu dem Poſten des Oberfeldherrn der öſtlichen Armeen befördert, welche er verpflichtet war gegen den Feind des Staats ins Feld zu führen. Aber im Jagen nach Ruhm würde Juſtinian ſeine bereits erlangte Herrſchaft über ſeinen alten und ſchwachen Oheim verloren haben; und anſtatt durch Scythiſche oder Perſiſche Trophäen den Beyfall ſeiner Landsleute zu erringen [9]), buhlte der kluge Krieger um ihre Gunſt in den Kirchen, im Circus und im Senate zu Conſtantinopel. Die Katholiken waren Juſtins Neffen ergeben, welcher zwiſchen der Neſto- Kapitel XL.

riani-

Einfluß haben konnte ſind die Gothi minores des Jornandes. (cap. 51.)

8) Juſtiniani patricii factione dicitur interſectus fuiſſe. (Victor Tunnuneuſis Chron. in Theſaur. Temp. Scaligeri. P. II. p. 7.). Prokopius (Anecdot. c. 7.) nennt ihn einen Tyrannen, erkennt aber ſeine ἀδελφοποιΐα an, welche Alemannus wohl erläutert.

9) In ſeiner früheſten Jugend (plane adoleſcens), war er einige Zeit als Geiſel bey Theodorich. Ueber dieſes merkwürdige Faktum citirt Alemann (ad Procop. Anecdot. c. 9. p. 34. der erſten Ausgabe) eine handſchriftliche Geſchichte Juſtinians von ſeinem Lehrer Theophilus. Ludwig (S. 143.) möchte ihn gar gern zum Soldaten machen.

Kapitel XL. rianiſchen und Eutychianiſchen Ketzerey den ſchmalen Pfad unbiegſamer und intoleranter Orthodoxie wandelte [10]). In den erſten Tagen der neuen Regierung erregte und befriedigte er den Volksenthuſiasmus gegen das Andenken des verſtorbenen Kaiſers. Nach einem vier und vierzigjährigen Schisma verſöhnte er das ſtolze und jähzornige Gemüth des Römiſchen Oberprieſters, und verbreitete unter den Lateinern einen günſtigen Ruf von ſeiner frommen Ehrbietung für den apoſtoliſchen Sitz. Die biſchöflichen Sitze des Orients waren mit Katholiken beſetzt, die ſeinem Intereſſe zugeſchworen waren; ſeine Freygebigkeit gewann ihm Kleriſey und Mönche, die das Volk anwieſen für ihren zukünftigen Oberherrn die Hoffnung und den Grundpfeiler der wahren Religion zu beten. Juſtinian legte ſeine Prachtliebe in dem ausnehmenden Gepränge der öffentlichen Schauſpiele an den Tag; einem in den Augen der Menge eben ſo heiligen und wichtigen Gegenſtand, als die Nicäniſche oder Chalcedoniſche Glaubensformel. Der Aufwand ſeines Conſulats wurde auf 288,000 Goldſtücke geſchätzt; man führte zu gleicher Zeit zwanzig Löwen und dreyßig Leoparden auf das Amphitheater, und ein großer Zug Pferde mit ihren präch-

10) Juſtinians Kirchengeſchichte werden wir in der Folge kennen lernen. Man ſ. Baronius (A. D. 518. 521.) und den weitläuftigen Artikel Juſtinianus im Regiſter des 8ten Bandes ſeiner Annalen.

prächtigen Geſchirren, wurde als außerordentliches Geſchenk den ſiegreichen Wettfahrern des Circus zuerkannt. Während Juſtins Neffe dem Volke zu Conſtantinopel hoſirte, und die Glückwünſche ausländiſcher Könige empfing, pflegte er ſorgfältigſt der Freundſchaft des Senats. Dieſer ehrwürdige Name ſchien für ſeine Glieder ein Befugniß, die Meynung der ganzen Nation zu erklären, und über die kaiſerliche Thronfolge zu verfügen: der ſchwache Anaſtaſius hatte es erlaubt, daß die Kraft der Regierung in das Weſen oder in die Form einer Ariſtokratie ausartete; und die Kriegsbefehlshaber, welche den Senatorsrang erhalten hatten, ließen ſich von ihren Hauswachen begleiten, eine Rotte von Veteranen, deren Waffen, oder Zurufungen in einem ſtürmiſchen Augenblicke über das Diadem des Orients entſcheiden konnte. Die Staatsſchätze wurden verſchwendet, um der Senatoren-Stimmen zu erkaufen, und der einmüthige Wunſch, daß es dem Kaiſer doch gefallen möchte, Juſtinian zum Mitregenten anzunehmen, wurde Juſtin mitgetheilt. Aber dieſes Anſuchen, welches ihn ſo deutlich an ſein nahendes Ende erinnerte, war der eiferſüchtigen Gemüthsart des alten Monarchen unwillkommen, der eine Gewalt, die er auszuüben unfähig war, doch nicht gern veräußern wollte. Juſtin, ſeinen Purpur mit beyden Händen haltend, ermahnte ſie, da eine Wahl ſo einträglich ſey, einen andern Candidaten zu erwählen. Dieſes Vorwurfs ungeachtet, that

Kapitel XL. der Senat einen Schritt weiter, er ſchmückte Juſtinian mit dem königlichen Beynamen Nobiliſſimus, und dieß Dekret ward durch die Zuneigung oder Furchtſamkeit ſeines Oheims genehmigt. Nach einiger Zeit machte eine Körper- oder Geiſtesermattung, in welche ihn eine unheilbare Wunde am Schenkel verſetzte, den Beyſtand eines Reichsverweſers unumgänglich nothwendig. Er beſchied den Patriarchen und die Senatoren vor ſich, und ſetzte in ihrem Beyſeyn feyerlich das Diadem auf das Haupt ſeines Neffen; welcher vom Pallaſte zum Circus geführt und vom Volke mit lautem, freudigem Jubel begrüßt ward. Juſtin lebte noch vier Monate; aber von dem Augenblicke dieſer Feyerlichkeit an wurde er als todt für das Reich angeſehen, welches den Juſtinian im fünf und vierzigſten Jahre ſeines Alters für den geſetzmäßigen Oberherrn des Orients anerkannte [11]).

Von

11) Die Regierung des ältern Juſtin findet man beſchrieben in den drey Chroniken des Marcellin, Viktor und Johann Malala (Tom. II. p. 130 — 150.), von welchem der letzte, (trotz der Behauptung des Hody, Prolegom. No. 14. 39. edit. Oxon.) kurz nach Juſtinian lebte (Jotrin's Remark's, etc. Vol. IV. p. 383.); in der Kirchengeſchichte des Evagrius (L. IV. c. 1. 2. 3. 9.) in den Excerpten des Theodorus (Lector. No. 37.) und in Cedrenus (S. 362 — 366.) und Zonaras (L. XIV. p. 58 — 61), welcher für einem Originalſchriftſteller gelten kann.

Von ſeiner Erhebung an bis zu ſeinem Tode beherrſchte Juſtinian das Römiſche Reich 38 Jahre, 7 Monate und 13 Tage. Die Begebenheiten ſeiner Regierung, welche durch ihre Zahl, Mannichfaltigkeit und Wichtigkeit die Forſchbegierde reizen, hat Beliſars Geheimſchreiber, einem Redekünſtler, den ſeine Beredſamkeit zum Range eines Senators und Präfekts von Conſtantinopel erhoben hatte, ſorgfältig referirt. Den abwechſelnden Perioden von Muth oder Knechtſinn, von Gunſt oder Ungnade gemäß, ſchrieb Prokopius nach einander die Geſchichte, die Lobrede, und die Satyre ſeines Zeitalters [12]). Die acht Bücher der Perſiſchen, Vandaliſchen und Gothiſchen Kriege [13]), von Agathias in fünf Büchern fortgeſetzt, verdienen unſere Achtung als eine fleißige und glückliche Nachahmung der Attiſchen,

Kapitel XL.

Juſtinians Regierung. J. 527 — April 1. — J. 565. Nov. 14. —

Charakter und Geſchichte des Prokopius.

12) Man ſ. über den Charakter des Prokopius und Agathias, La Mothe le Vayer (Tom. VIII. p. 144—174.); Voſſius (de Hiſtoricis Graecis L. II. c. 22.) und Fabricius (Biblioth. Graeca L. V. c. 5. Tom. VI. pag. 248—278.) Ihre Religion, ein Problem, das Ehre macht, verräth gelegentlich Gleichförmigkeit mit der Kirche, und eine geheime Anhänglichkeit an Heidenthum und Philoſophie.

13) In den ſieben erſten Büchern (zwey Perſica, zwey Vandalica, und drey Gothica) hat Prokopius die Eintheilung der Provinzen und Kriege von Appian entlehnt; das achte Buch, ob es gleich den Titel, Gothiſch, führt, iſt ein vermiſchtes und allgemeines Supplement, bis zu dem Frühling des J. 553., von wo es Agathias bis 559 fortgeſetzt hat (Pagi Critica A. D. 579. No. 5.).

oder wenigſtens der Aſiatiſchen Schriftſteller des alten Griechenlands. Seine Thatſachen hat er aus eigner Beobachtung, und freyen Unterredungen eines Kriegers, eines Staatsmannes und eines Reiſenden geſchöpft; ſein Styl ſtrebt immer nach dem Verdienſte der Stärke und Zierlichkeit, und oft erreicht er es; ſeine Bemerkungen, beſonders in den allzuhäufig eingewebten Reden, enthalten einen reichen Stoff politiſcher Kenntniſſe, und der Geſchichtſchreiber, von dem edeln Ehrgeize der Nachwelt zu gefallen und ſie zu belehren, angeregt, ſcheint ſich über die Volksvorurtheile und Hofſchmeicheley wegzuſetzen. Prokop's Schriften [14]) wurden von ſeinen Zeitgenoſſen geleſen und

14) Das litterariſche Schickſal des Prokopius iſt etwas unglücklich geweſen. 1) Seine Bücher de bello Gothico, wurden von Leonard Aretin entwandt, der ſie unter ſeinem eignen Namen herausgab (Fulginii 1470. Venet. 1471. apud Janſon. Maittaire, Annal. Typograph. I. edit. poſterior p. 290. 304. 379. 399.). Man ſehe Voſſius (de Hiſt. Lat. L. III. c. 5. und die ſchwache Vertheidigung des Venezianiſchen Giornale de' Letterati, Tom. XIX. p. 207.). 2) Seine Werke wurden von den erſten lateiniſchen Ueberſetzern, Chriſtoph Perſona, (Giornale Tom. XIX. p. 340 — 348.) und Raphael de Volaterra (Huet de clariſ. Interpretibus p. 166.) verſtümmelt; ſie zogen nicht einmal die Handſchriften der Vatikaniſchen Bibliothek zu Rathe, deren Aufſeher ſie waren (Alemann. in Praefat. Anecdot.). 3) Der Griechiſche Text ward nicht eher als 1607 zu Augsburg von Höſchelius gedruckt (Dictionnaire de Bayle Tom. II. p. 782.). 4) Die Pariſer Ausgabe ward unvollſtändig beſorgt von Claude Maltret, einem Jeſuiten von Toulouſe (1663) in weiter Entfernung von der

und erhielten Beyfall [15]; aber ob er ſie wohl ehrerbietig zu den Füßen des Throns niederlegte, ſo mußte doch Juſtinians Stolz durch das Lob eines Helden gekränkt werden, welcher unaufhörlich den Ruhm ſeines unthätigen Beherrſchers verdunkelte. Die ſich ihrer ſelbſt bewußte Würde der Unabhängigkeit wurde durch die Hoffnungen und Beſorgniſſe eines Sclaven niedergedämpft, und Prokopius rang in den ſechs Büchern von den kaiſerlichen Gebäuden um Verzeihung und Belohnung. Sehr geſchickt hatte er einen Gegenſtand von ſcheinbarem Glanze gewählt, bey welchem er das Genie, die Prachtliebe und die Frömmigkeit eines Fürſten preiſen konnte, der als Geſetzgeber und als Eroberer die Knabentugenden eines Themiſtocles und Cyrus übertroffen hatte [16]. Fehlgeſchlagene Hoffnung mochte den Schmeichler zu heim-

Kapitel XL.

S 4

der Preſſe des Louvre und von der Vatikaniſchen Handſchrift, aus welcher er jedoch einige Ergänzungen erhielt. Sein verſprochner Commentar ꝛc. iſt nie erſchienen. Der Leidner Agathias (1594) iſt von dem Pariſer Herausgeber weislich wieder aufgelegt worden, mit der lateiniſchen Verſion des Bonaventura Vulkanius, eines gelehrten Ueberſetzers (Huet S. 176.).

15) Agathias in Praefat. p. 7. 8. L. IV. p. 137. Evagrius (L. IV. c. 12.). Man ſ. gleichfalls Photius Cod. LXIII. p. 65.

16) Κυρȣ παιδεια ſagt er (Praefat. ad L. de aedificiis, περι κτισματων) iſt nichts mehr als Κυρȣ παιδεια ein Wortſpiel. In dieſen fünf Büchern befleiſſigt ſich Prokopius eines chriſtlichen ſowohl als eines Hofſtyls.

Kapitel XL.

heimlicher Rache ſpornen; und der erſte Sonnenblick der Gunſt ihn wieder reizen, ein Libell [17]) zurückzuhalten und zu unterdrücken, in welchem der Römiſche Cyrus zu einem gehäßigen Tyrannen herabgewürdigt, und der Kaiſer ſowohl als ſeine Gemahlin Theodora ganz ernſthaft wie zwey Höllengeiſter geſchildert wird, die zur Zerſtörung des menſchlichen Geſchlechts, menſchliche Geſtalt angenommen hätten [18]). Eine ſo niedrige Unbeſtändigkeit muß ohne Zweifel Prokop's Ruf beflecken, und ſeine Glaubwürdigkeit ſchmälern; aber nachdem man das Gift ſeiner Bosheit hat verdün-

17) Prokopius enthüllt ſich ſelbſt (Praefat. ad Anecdot. c. 1. 2.5.), und die Anecdoten werden von Suidas als das 9te Buch gerechnet (Tom. III. p. 186. edit. Kuſteri). Des Evagrius Stillſchweigen iſt ein armſeliger Einwurf. Baronius (A. D. 548, No. 24.) bedauert den Verluſt dieſer geheimen Geſchichte: ſie war in der Vatikaniſchen Bibliothek unter ſeiner eignen Verwahrung, und kam erſt ſechzehn Jahre nach ſeinem Tode, mit den gelehrten, aber parteyiſchen Anmerkungen des Nikol. Alemannus heraus (Lugdini 1623.).

18) Juſtinian ein Eſel, — das vollommene Ebenbild Domitians (Anecdot. c. 8.). Theodorens Liebhaber, von nebenbuhleriſchen Teufeln aus ihrem Bette getrieben. — Ihre Vermählung mit einem großen Dämon wird vorhergeſagt, — ein Mönch ſah den Fürſt der Dämonen, an Juſtinians ſtatt auf dem Throne — die wachenden Diener erblickten ein Geſicht ohne Geſichtszüge, einen Körper der ohne Kopf umherwandelte ꝛc. ꝛc. Prokopius bekennt ſeinen und ſeiner Freunde Glauben an dieſe Teufelsgeſchichten (c. 12.).

verdünſten laſſen, findet man die übrigen Anecdoten, ſelbſt die entehrendſten Thatſachen, von denen einige in ſeiner öffentlichen Geſchichte nur durch leiſe Winke angedeutet werden, auf ihre innere Glaubwürdigkeit, oder ächte Denkmale der Zeit begründet [19]. Mit dieſen verſchiedenen Materialien ausgerüſtet, ſchreite ich nun zu der Regierungsgeſchichte Juſtinians, welche einen großen Raum erfordert und ausfüllen wird. Dieſes Kapitel ſoll die Erhebung und den Charakter der Theodora, die Partheyen des Cirkus, und die friedliche Verwaltung des oſtrömiſchen Beherrſchers ſchildern. In den drey folgenden Kapiteln werde ich Juſtinians Kriege erzählen, welche die Eroberung Afrika's und Italiens vollendeten, und dabey die Siege Beliſars und Narſes verfolgen, ohne die Nichtigkeit ihrer Triumphe zu verhehlen, oder die feindlichen Tugenden der Perſiſchen und Gothiſchen Helden zu verſchweigen. Der folgende Theil dieſes Werkes ſoll die Rechtswiſſenſchaft und Theologie des Kaiſers umfaſſen; die Controverſen und Sekten aufzählen, welche noch die morgenländiſche Kirche theilen; und die Verbeſſerung des Römiſchen Geſetzbuches angeben, welches noch

Kapitel XL.

Eintheilung der Regierung Juſtinians.

S 5 von

19) Monteſquieu (Conſidérations ſur la Grandeur et la Décadence des Romains c. XX.) giebt dieſen Anecdoten Glauben, als zuſammenhangend, 1) mit der Schwäche des Reichs; 2) mit dem Unbeſtand von Juſtinians Geſetzen.

Kapitel XXXIX. von den Nationen des heutigen Europa's befolgt oder geehrt wird.

Geburt und Laster der Kaiserin Theodora. I. Juſtinians erſte Handlung in der Ausübung der unumſchränkten Gewalt war, daß er dieſe Gewalt mit dem Weibe, das er liebte, mit der berüchtigten Theodora [20]) theilte, deren ſeltſame Erhöhung gar nicht als der Triumph weiblicher Tugenden geprieſen werden kann. Unter Anaſtaſius Regierung war die Wartung der von der grünen Faktion zu Conſtantinopel unterhaltenen wilden Thiere, dem Acacius, einem gebornen Cyprier anvertraut, der von ſeinem Amte den Beynamen des **Bärenhüters** bekam. Dieſer ehrenvolle Dienſt wurde nach ſeinem Ableben einem andern Bewerber übertragen, obgleich ſeine betriebſame Wittwe bereits für einen Ehemann und Nachfolger geſorgt hatte. Acacius hatte drey Töchter hinterlaſſen, Comito [21]), **Theodora**, und Anaſtaſia, von denen die älteſte nicht über ſieben Jahre alt war. Bey einem feyerlichen

Feſte,

20) Ueber das Leben und die Sitten der Kaiſerin Theodora ſ. man die Anecdoten, insbeſondere c. 1—5. 9. 10—15. 16. 17. mit den gelehrten Anmerkungen Alemannus, eine Anführung, die jederzeit mit zu verſtehen iſt.

21) Comito wurde nachher an Sittas, Dux von Armenien vermählt, den Vater der Kaiſerin Sophia — (wenigſtens mochte Comito ihre Mutter ſeyn. Zwey Neffen der Theodora ſind vielleicht Söhne der Anaſtaſia (Alemann. p. 30. 31.).

Feſte, wurden dieſe hülfloſen Waiſen von der bedrängten, unwilligen Mutter in Supplikantentracht mitten auf das Theater geſchickt; die grüne Partey empfing ſie mit Verachtung, die blaue mit Mitleiden, und dieſer Unterſchied, der ſich dem Gemüthe der Theodora tief einprägte, wurde lange nachher in der Verwaltung des Reichs verſpürt. So wie die drey Schweſtern an Alter und Schönheit zunahmen, wurden ſie eine nach der andern dem öffentlichen und Privatvergnügen des Byzantiniſchen Volks geweiht; und Theodora erhielt, nachdem ſie ihre Schweſter Comito, in Sclavenkleidung mit einem Seſſel auf die Bühne begleitet hatte, zuletzt die Erlaubniß, unabhängig ihre Talente geltend zu machen. Sie tanzte nie, ſang nie, blies auch nicht auf der Flöte; ihre Geſchicklichkeit war auf Pantomimenkünſte beſchränkt; ſie glänzte in poſſenhaften Charakter-Rollen, und ſo oft die Schauſpielerin ihre Backen aufblies, und mit lächerlichem Tone und Geberden über die Schläge klagte, die auf ſie regneten, ſo erſcholl das ganze Theater Conſtantinopels vom Gelächter und Beyfallklatſchen. Theodora's Schönheit [22]) war der Gegenſtand eines ſchmeichelhaftern Lobes und

22) Ihre Bildſäule ward zu Conſtantinopel auf einer porphyrnen Säule errichtet. S. Prokopius (de Aedifiс. L. I. c. 11.), welcher ihr Porträt in den Anecdoten giebt (cap. 10.). Alemann (S. 47.) führt eines von einer Moſaik zu Ravenna an, mit Perlen und Juwelen beladen, und doch ſchön.

Kapitel XL. und die Quelle ausgeſuchterer Vergnügungen. Ihre Geſichtszüge waren zart und regelmäßig, ihre Farbe, obwohl etwas blaß, doch mit einem leiſen Anflug natürlichen Röthe wie angehaucht; die Lebhaftigkeit ihrer Augen drückte augenblicklich das leiſeſte Gefühl aus; ihre zwangloſen Bewegungen entfalteten die Grazien einer kleinen aber eleganten Figur, und Liebe oder Schmeicheley konnten den Ausſpruch thun, daß Malerey und Poeſie außer Stande ſey, die unvergleichbare Vortrefflichkeit ihrer Geſtalt auch nur in Umriſſen zu zeichnen. Aber dieſe Geſtalt wurde durch die Willfährigkeit entwürdigt, womit ſie ſich dem öffentlichen Anblicke blos ſetzte, oder frechen Begierden preis gab. Ihre feilen Reize wurden ohne Unterſchied und Wahl einem Haufen Fremder und Einheimiſcher von jedem Range und Stande überlaſſen; der beglückte Liebhaber, dem ſie den Genuß einer Nacht verſprochen hatte, ward oft von einem ſtärkern oder reichern Lieblinge aus ihrem Bette verdrängt; und wenn ſie durch die Straßen gieng, wich ihr Jeder aus, der Aegerniß oder Verſuchung vermeiden wollte. Der ſatyriſche Geſchichtſchreiber hat ohne Erröthen [23]) die nackenden Scenen geſchil-

23) Ein etwas zu nacktes Fragment der Anecdoten (c. 9.) war von Alemann ausgelaſſen, ob es gleich ſich in der Vatikaniſchen Handſchrift vorfand; auch iſt die Lücke weder in der Pariſer noch in der Venediger Ausgabe ergänzt. La Mothe le Vayer (Tom. VIII. p. 155.) gab den erſten Wink über dieſe merkwürdige und ächte Stelle,

geſchildert, welche Theodora ohne Schaam auf dem Theater zum Beſten gab [24]). Nachdem ſie alle Künſte ſinnlicher Luſt erſchöpft hatte [25]), murrte ſie höchſt undankbar über die Kargheit der Natur [26]); aber ihre Künſte, ihre Vergnügungen und ihr Murren, müſſen mit dem dunkeln Schleyer einer

Stelle, (Jortin's Remarks Vol. IV. p. 366), welche er aus Rom erhalten hatte; ſie iſt nachher in den Menagianis (Tom. III. p. 254 — 259.) mit einer lateiniſchen Ueberſetzung abgedruckt worden.

24) Nach Erwähnung eines ſchmalen Gürtels, (denn ganz nackt durfte Niemand auf der Bühne erſcheinen), fährt Prokopius alſo fort: ἀναπεπτωκυια δε εν τῳ εδαφει ὑπτια εκειτο. Θητες δε τινες . . . . κριθας αυτη ὑπερθεν των αιδοιων ερῥιπτον, ἁς δε οἱ Χηνες, ὁι ες τϩτο παρεσκευασμενοι ἐτυγχανον, τοις ϛομασιν ενθενδε κατα μιαν ανελομενοι ησθιον. Ich habe gehört, daß ein gelehrter Prälat, der jetzt todt iſt, dieſe Stelle in der Geſellſchaft für ſein Leben gern anführte.

25) Theodora übertraf die Criſpa des Auſonius (Epigramm. LXXI.), welche den capitalis luxus der Weibsperſonen von Nola nachahmte. S. Quintilian Inſtitut. VIII. 6., und Torrentius ad Horat. Serm. L. I. Sat. 2. v. 101. Bey einer merkwürdigen Abendmahlzeit warteten dreyßig Sclaven an der Tafel auf, zehn junge Mannsperſonen ſpeiſeten mit Theodora. Ihre Menſchenliebe war allgemein.

Et laſſata viris, necdum ſatiata, receſſit.

26) Ἡ δε κᾀκ τριων τρυπηματων εργαζομενη ενεκαλει τῃ φυσει δυσφορϩμενη ὁτι δη μη και τιτθϩς αυτῃ ευρυτερον η νυν εισι τρυπῳη, ὁπως δυνατη ειη και εκεινῃ εργαζεσθαι. Sie wünſchte ſich einen vierten Altar, auf dem ſie dem Liebesgotte Opfer bringen könnte.

Kapitel XL. einer gelehrten Sprache umhüllt werden. Nachdem ſie einige Zeit als die Wolluſt und die Verachtung Conſtantinopels geherrſcht hatte, ließ ſie ſich gefallen, den Ecebolus, einen gebornen Tyrier, zu begleiten, der die Statthalterſchaft der Afrikaniſchen Pentapolis erhalten hatte. Aber dieſe Verbindung war loſe und vorübergehend; Ecebolus entledigte ſich bald einer koſtſpieligen oder ungetreuen Beyſchläferin, ſie gerieth zu Alexandria in die äuſſerſte Noth; und auf ihrer mühſeligen Rückreiſe nach Conſtantinopel bewunderte jede Stadt des Orients die ſchöne Cyprierin, deren Verdienſte ihre Abkunft von der Venus beſonders geweihten Inſel zu rechtfertigen ſchienen. Dies ungebundene Liebeshandwerk und die verabſcheuungswürdigſten Gegenmittel ſchützten Theodora vor der Gefahr, die ſie befürchtete; aber doch ward ſie einmal — nur einmal — Mutter. Das Kind ward von ſeinem Vater geborgen und in Arabien erzogen; erſt auf dem Todbette eröffnete ihm ſein Vater, es ſey der Sohn der Kaiſerin. Von ehrgeizigen Hoffnungen berauſcht, eilte der argwohnfreye Jüngling ſogleich an den Pallaſt in Conſtantinopel, und wurde vor ſeine Mutter gelaſſen. Da er ſelbſt nach Theodora's Tode nie wieder zum Vorſchein kam, ſo verdient ſie die ſchmachvolle Beſchuldigung, mit ſeinem Leben ein für ihre kaiſerliche Tugend ſo entehrendes Geheimniß erſtickt zu haben.

In

Ihre Vermählung mit Juſtinian.

In der niedrigſten Ebbe ihres Glücks und Rufes hatte ein Traumgeſicht oder ein Gebilde der Phantaſie Theodoren die angenehme Verſicherung zugeflüſtert, ſie ſey beſtimmt die Gemahlin eines mächtigen Monarchen zu werden. Im Vorgefühl ihrer nahen Größe kehrte ſie aus Paphlagonien nach Conſtantinopel zurück; nahm, gleich einer ausgelernten Schauſpielerin, einen anſtändigen, ſittſamen Charakter an, brachte ihre Armuth durch löblichen Fleiß im Wollſpinnen durch; und führte zum Schein ein keuſches und einſames Leben in einem kleinen Hauſe, welches ſie nachher in einen prächtigen Tempel umwandelte [27]. Ihre Schönheit durch Kunſt oder Zufall unterſtützt, verlockte, umſtrickte und feſſelte bald den Patricier Juſtinian, welcher unter ſeines Oheims Namen bereits mit unumſchränkter Gewalt regierte. Vielleicht wußte ſie den Werth eines Geſchenks zu erhöhen, das ſie ſo oft an die Geringſten der Menſchen verſchleudert hatte; vielleicht entflammte ſie, zuerſt durch ſittſame Zögerungen, zuletzt durch ſinnliche Lockmittel die Begierden eines Liebhabers, welcher von Natur oder aus Andächteley ſich lange Wachen und eine

ent-

27) Anonym. de Antiquitat. C. P. L. III. 132. in Banduri Imper. Orient. Tom. I. p. 48. Ludewig (S. 154.) argumentirt ſehr treffend, daß Theodora nicht ein Bordel verewigt haben würde: aber ich beziehe dieſes Faktum auf ihren zweyten und keuſchern Aufenthalt zu Conſtantinopel.

enthaltſame Lebensweiſe gelobt hatte. Als ſein erſter Rauſch verdünſtet war, behauptete ſie immerfort dieſelbe Obermacht über ſein Gemüth durch das gründlichere Verdienſt des Charakters und Verſtandes. Juſtinian ſetzte ſeine Wonne darin, den Gegenſtand ſeiner Zuneigung zu veredeln und zu bereichern; die Reichthümer des Orients wurden zu ihren Füßen hingeſchüttet, und Juſtinians Neffe ward, vielleicht durch religiöſe Bedenklichkeiten, beſtimmt, ſeiner Beyſchläferin den geheiligten und geſetzmäßigen Charakter einer Gemahlin zu ertheilen. Aber die Geſetze Roms verboten ausdrücklich die eheliche Verbindung eines Senators mit einer Weibsperſon, die durch ſclaviſche Geburt oder durch Schauſpielergewerbe entehrt war; die Kaiſerin Lupicina oder Euphemia, eine Barbarin von bäuriſchen Sitten, aber von unbeſcholtener Tugend, weigerte ſich eine ehrloſe Dirne für ihre Nichte anzuerkennen, und ſelbſt Vigilantia, Juſtinian's abergläubiſche Mutter, ließ zwar Theodorens Witz und Schönheit Recht wiederfahren, beſorgte aber doch ernſtlich, der Leichtſinn und Uebermuth dieſer verſchmitzten Buhlerin möchte die Frömmigkeit und Glückſeligkeit ihres Sohnes zerſtören. Alle dieſe Hinderniſſe räumte Juſtinian's unbiegſame Standhaftigkeit aus dem Wege. Er wartete geduldig den Tod der Kaiſerin ab; er verſchmähte die Thränen einer Mutter, welche bald der Laſt ihres Grams unterlag; und ein, unter des Kaiſers Juſtin's

Juſtin's Namen, bekannt gemachtes Geſetz hob die ſtrenge Rechtslehre des Alterthums auf. Den Unglücklichen (ſind Worte des Edicts), die ihre Perſon auf der Schaubühne entehrt hatten, wurde der Weg zu einer ruhmvollen Reue offen gelaſſen, und ihnen erlaubt, mit den erlauchteſten Römern eine geſetzmäßige Ehe zu ſchließen [28]). Auf dieſe Milderung des Geſetzes folgte ſchleunig Juſtinian's und Theodorens öffentliche Vermählungsfeyer, mit der Würde des Liebhabers ſtieg von Stufe zu Stufe die der Geliebten; und ſobald Juſtin ſeinen Neffen mit dem Purpur bekleidet hatte, ſetzte der Patriarch das Diadem auf das Haupt des Kaiſers und der Kaiſerin des Orients. Die gewöhnlichen Ehren, welche Roms Geſetze den Gemahlinnen der Kaiſer zugeſichert hatten, konnten jedoch weder Theodorens Ehrgeiz, noch Juſtinian's ausſchweifende Zärtlichkeit befriedigen. Er ſetzte ſie auf den Thron als gleiche und unabhängige Mitgenoſſin an der höchſten Oberherrſchaft, und den Statthaltern der Provinzen wurde in Juſtinian's und Theodo-

28) Das alte Geſetz ſ. man im Juſtinianiſchen Codex (L. V. tit. V. leg. 7. tit. XXVII. leg. 1.) unter den Jahren 336 und 454. Das neue Edict ums J. 521 oder 522. Alemann. S. 38. 96.) widerruft ſehr ungeſchickt blos die Clauſel von den mulieres ſcenicae, libertinae tabernariae. S. die Novellen 89 und 117. und ein griechiſches Reſeript Juſtinians an die Biſchöfe (Alemann. p. 41.).

dora's vereinten Namen ein Unterthänigkeitseid auferlegt [29]. Die öſtliche Welt warf ſich demüthig vor dem Genius und dem Glück der Tochter des Acacius nieder. Die Buhldirne, welche in Gegenwart von unzähligen Zuſchauern das Theater Conſtantinopels geſchändet hatte, ward in derſelben Stadt von ernſthaften Magiſtratsperſonen, von rechtgläubigen Biſchöfen, von ſiegreichen Feldherrn, von gefangenen Monarchen [30] als eine Königin angebetet.

Derjenige, welcher glaubt mit dem Verluſte der Keuſchheit werde die weibliche Seele durchaus verderbt, wird begierig auf alle Schmähreden des Privatneides oder der öffentlichen Rache horchen, welche der Theodora Tugenden entſtellt, ihre Laſter vergrößert, und die

feilen

29) Ich ſchwöre bey dem Vater, ꝛc. bey der Jungfrau Maria, bey den vier Evangelien, quae in manibus teneo, und bey den heiligen Erzengeln Michael und Gabriel, puram conſcientiam, germanumque ſervitium me ſervaturum ſacratiſſimis DDNN. Juſtiniano et Theodorae conjugi ejus. (Novellae VIII. tit. 3.) Sollte der Eid wohl zu Gunſten der Wittwe bindend geweſen ſeyn? Communes tituli et triumphi etc. Alemann. p. 47. 48.

30) Let greatneſs own her, and ſhe's mean no more. Sie nehme Größe an, ſo iſt ſie nicht mehr niedrig. Ohne Warburtons kritiſches Teleſkop würde ich in dieſem allgemeinen Gemälde des triumphirenden Laſters keine perſönliche Anſpielung auf Theodora gefunden haben.

feilen und freywilligen Sünden der jungen Buh- lerin mit Strenge verurtheilt haben. Aus einem Gefühl von Schaam oder Verachtung lehnte ſie oft die knechtiſchen Huldigungen des großen Hau- fens ab, entſchlüpfte dem verhaßten Lichte der Hauptſtadt, und brachte den größten Theil des Jahres in den anmuthig gelegenen Luſtſchlöſſern und Gärten am Propontis und Bosphorus zu. Ihre einſamen Stunden waren der eben ſo klu- gen als belohnenden Sorgfalt für ihre Schön- heit, der Ueppigkeit des Bads und der Tafel, und dem langen Abend- und Morgenſchlafe ge- widmet. Ihre geheimen Zimmer waren von be- günſtigten Weibern und Verſchnittenen bewohnt, deren Eigennutze und Leidenſchaften ſie auf Koſten der Gerechtigkeit willfahrte; die erlauchteſten Per- ſonen des Staats waren in ein düſteres und ſchwüles Vorzimmer zuſammengedrängt, und ge- langten ſie endlich nach langweiligem Harren zum Fußkuſſe der Kaiſerin, ſo erfuhren ſie, je nachdem Laune es ihr eingab, den ſtillſchweigenden Hoch- muth einer Fürſtin, oder den grillenhaften Leicht- ſinn einer Schauſpielerin. Ihr raubgieriger Geiz, der einen ungeheuren Schatz aufzuhäufen ſuchte, ließ ſich durch die Beſorgniß für den möglichen Todesfall ihres Gemahls entſchuldigen, welcher zwiſchen Ruin und Thron keine Wahl übrig laſ- ſen konnte; und Furcht ſowohl als Ehrſucht moch- ten Theodora gegen zwey Feldherrn erbittern, welche in einer Krankheit des Kaiſers übereilt

Kapitel XL.

Kapitel XL.

erklärt hatten, ſie würden es bey der Wahl der Hauptſtadt nicht beruhen laſſen. Aber der Vorwurf einer mit ihren ſanftern Laſtern ſogar unverträglichen Grauſamkeit hat Theodora's Namen einen unauslöſchlichen Schandfleck aufgedrückt. Ihre zahlreichen Kundſchafter beobachteten und hinterbrachten ihr treulich jede Handlung, jedes Wort, jeden Blick, der die Ehre ihrer Gebieterin angriff. Wen ſie nur immer anklagten, der wurde in ihre beſondern, den Nachforſchungen der Gerechtigkeit unzugänglichen Gefängniſſe [31]) geworfen, und das Gerücht murmelte, die Qualen der Folter und Geiſſel wären in Gegenwart einer Tyrannin verhängt worden, die gegen die Stimme des Flehens und der Erbarmung gleich unempfindlich war [32]). Einige dieſer unglücklichen Schlachtopfer kamen in tiefen, ungeſunden Kerkern um, indeß andern erlaubt ward, nach Verluſt ihrer Glieder, ihres Verſtandes, oder ihres Vermögens in der Welt, als lebendige Denkmahle einer Rache zu erſcheinen, die ſich gemeiniglich auf die Kinder der von ihr Verdächtigen

31) Ihre Gefängniſſe, ein Labyrinth, ein Tartarus waren unter dem Pallaſt (Anecdot. c. 4.). Finſterniß iſt der Grauſamkeit günſtig, aber eben ſo begünſtigt ſie Verläumdung und Erdichtung.

32) Ein kurzweiligeres Ruthenſtreichen hatte Saturnin auszuſtehen, weil er ſich erdreiſtet hatte zu ſagen, ſeine Frau, eine Vertraute der Kaiſerin, ſey nicht ατρητος befunden worden (Anecdot. c. 17.).

tigen oder von ihr Beleidigten ausdehnte. Der Senator oder Biſchof, deſſen Todesurtheil Theodora ausgeſprochen hatte, wurde einem treuen Boten überliefert, deſſen Eilfertigkeit ſie noch durch die Drohung aus ihrem eigenen Munde anſpornte: „Wenn Du in Vollſtreckung meiner „Befehle ſaumſelig biſt, ſo ſchwöre ich bey dem, „der ewig lebt, daß dir die Haut vom Körper „ſoll geriſſen werden [33].“

Kapitel XL.

Wäre Theodorens Glaube nicht von Ketzerey angeſteckt geweſen, so hätte ihre muſterhafte Frömmigkeit, in den Augen ihrer Zeitgenoſſen, Stolz, Geiz, Grauſamkeit ſühnen können. Wenn ſie indeſſen ihren Einfluß anwandte, die unduldſame Wuth des Kaiſers zu mildern, ſo wird unſer Jahrhundert ihrer Religion einiges Verdienſt zugeſtehen, und ihren ſpekulativen Irrthümern viel Nachſicht angedeihen laſſen [34]. Theodora's Name trat, gleich ehrenvoll, in allen frommen und milden Stiftungen Juſtinian's hervor; und die menſchenfreundlichſte Anſtalt ſeiner Regierung kann der Sympathie der Kaiſerin mit ihren weniger beglückten Schweſtern zugeſchrieben wer-

Ihre Tugenden.

33) Per viventem in ſaecula excoriari te faciam. Anaſtaſius de Vitis Pontiff. Roman. in Vigilio. p. 40.

34) Ludewig S. 161—166. Ich ſchenke ihm Glauben für den gutmüthigen Verſuch; obwohl er nicht gar viel Gutmüthigkeit in ſeinem Charakter hatte.

Kapitel XL. werden, welche verleitet, oder durch Noth gedrungen das Gewerbe feiler Wolluſt ergriffen hatten. Ein Pallaſt auf der Aſiatiſchen Küſte des Bosphorus wurde in ein ſtattliches und geräumiges Kloſter verwandelt, wo fünfhundert von den Straßen und aus den Wolluſttempeln Conſtantinopels aufgeraffte Weibsperſonen reichlichen Unterhalt fanden. In dieſer ſichern und heiligen Freyſtätte waren ſie ewiger Einkloſterung geweiht, und die Verzweiflung einiger wenigen, welche ſich ſelbſt in die See ſtürzten, verlor ſich unter der Dankbarkeit der Büßenden, die durch ihre großmüthige Wohlthäterin von Sünden und Elend waren errettet worden [35]). Juſtinian ſelbſt preiſet Theodora's Klugheit, und ſchreibt ſeine Geſetze den weiſen Rathſchlägen ſeiner verehrungswürdigſten Gattin zu, die er als ein Geſchenk Gottes anſah [36]). Ihr Muth äuſſerte ſich in dem Tumulte des Volks, und der Beſtürzung des Hofes. Ihre Keuſchheit, von dem Augenblicke

35) Man vergleiche die Anekdoten (c. 17.) mit dem Buche de aedificiis (L. I. c. 9.) — wie verſchieden kann dieſelbe Thatſache geſtellt werden! Johann Malala (Tom. II. p. 174. 175.) bemerkt, daß ſie bey dieſer oder einer ähnlichen Gelegenheit die Mädchen frey ließ und kleidete, welche ſie, zu 5 aureos die Perſon, aus den Badſtuben gekauft hätte.

36) Novell. VIII. 1. Eine Anſpielung auf Theodora. Ihre Feinde leſen den Namen Dämonodora. (Alemann. p. 66.)

blicke ihrer Vermählung an, ſtützt ſich auf das Stillſchweigen ihrer unverſöhnlichen Feinde, und obwohl Acacius Tochter von Liebe geſättigt ſeyn konnte, ſo verdient doch die Feſtigkeit einer Seele einigen Beyfall, welche Vergnügen und Gewohnheit dem ſtärkern Gefühle entweder der Pflicht oder der Selbſtliebe zum Opfer bringen konnte.

Theodorens Wünſche und Gebete vermochten nie den Segen eines rechtmäßigen Sohnes zu erflehen, und ſie begrub eine unerzogene Tochter, die einzige Frucht ihrer Ehe [37]. Dieſer fehlgeſchlagenen Hoffnung ungeachtet war ihre Herrſchaft daurend und unbeſchränkt; durch Kunſt oder Verdienſt erhielt ſie ſich Juſtinian's Zuneigung; und ihre anſcheinenden Zwiſtigkeiten waren immer den Höflingen verderblich, welche ſie für ernſtlich hielten. Ihre Geſundheit, vielleicht durch die Ausſchweifungen ihrer Jugendjahre geſchwächt, war immer wankend, und ihre Aerzte veranlaßten ſie die Pythiniſchen warmen Bäder zu gebrauchen. Auf dieſer Reiſe wurde die Kaiſerin von dem Prätorianiſchen Präfekte, von dem Groß-Schatzmeiſter, verſchiedenen Grafen und Patri-

37) St. Sabas weigerte ſich, um einen Sohn für Theodora zu beten, aus Furcht er möchte ein Ketzer werden, ſchlimmer als Anaſtaſius ſelbſt. (Cyril. in Vita Sti Sabae, apud Alemann. p. 70. 109.)

triciern, und einem glänzenden Gefolge von 4000 Dienern begleitet; bey ihrer Annäherung wurden die Landſtraßen ausgebeſſert; ein Pallaſt wurde zu ihrer Aufnahme erbaut; und wie ſie durch Bithynien zog, theilte ſie reichliche Almoſen an die Kirchen, Klöſter und Spitäler aus, damit ſie den Himmel um ihre Geneſung anflehen möchten [38]. Zuletzt ſtarb ſie im 24ſten Jahre ihrer
und Tod. J. Chr. 548. den 12. Juli. Ehe und im 22ſten ihrer Regierung von einem Krebsſchaden verzehrt [39]; und den unerſetzlichen Verluſt beweinte ihr Gemahl, der an die Stelle einer Theaterhure die reinſte und edelſte Jungfrau des Orients ſich hätte auserleſen können [40].

38) S. Johann Malala, Tom. II. p. 174. Theophanes S. 158. Procopius de Aedific. L. V. c. 3.

39) Theodora, Chalcedonenſis Synodi inimica, canceris plaga toto corpore perfuſa vitam, prodigioſe finivit (Victor Tununenſis in Chron.). Bey ſolchen Gelegenheiten iſt eine orthodoxe Seele gegen Mitleiden geſtählt. Alemann (S. 12. 13.) verſteht das εὐσεβῶς ἐκοιμήθη des Theophanes als eine höfliche Formel, die weder Frömmigkeit noch Reue in ſich ſchließt. Indeſſen wurde Theodora, zwey Jahre nach ihrem Tode, von Paul Silentiarius geprieſen. (in Prooem. V. 58—62.)

40) Da ſie die Päbſte verfolgte, und ein Concil verwarf, ſo erſchöpft Baronius die Namen Eva, Delila, Herodias ꝛc. — worauf er zu ſeinem hölliſchen Wörterbuche die Zuflucht nimmt: civis inferni — alumna daemonum — ſatanico agitata ſpiritu — oeſtro percita diabolico etc. etc. (A. D. 548. No. 24.)

Kapitel XL. Parteyen des Cirkus

II. In den Spielen des Alterthums iſt ein weſentlicher Unterſchied zu bemerken: die vornehmſten Griechen waren Schauſpieler, die Römer bloße Zuſchauer. Das Olympiſche Studium ſtand dem Reichthume, dem Ehrgeize und dem Verdienſte offen, und wenn ſich die Preisbewerber auf ihre Geſchicklichkeit und Thätigkeit verlaſſen konnten, ſo durften ſie in Diomedes und Menelaus Fußtapfen treten, und ihre Pferde in der Rennbahn ſelbſt lenken [41]. Zehn, zwanzig, vierzig Wagen durften in demſelben Augenblicke auslaufen; ein Laubkranz war der Preis des Siegers, und ſein und ſeiner Familie Ruhm und ſeines Vaterlandes Ruhm ward in lyriſchen Verſen beſungen, dauerhafter als Monumente von Erz und Marmor. Aber ein Römiſcher Senator, ſelbſt ein ſich ſeiner Würde bewußter Civis würde erröthet ſeyn, ſeine Perſon oder ſeine Pferde in dem Cirkus Roms auszuſtellen. Die Spiele wurden auf Koſten der Republik, der Magiſtratsperſonen, der Kaiſer aufgeführt; aber die Zügel wurden Sclavenhänden überlaſſen; und wenn der Gewinn eines begünſtigten Wagenführers bisweilen den eines Sachwalters übertraf, ſo mußte er

 als

41) Man leſe und empfinde das 23ſte Buch der Ilias! ein lebendes Gemälde, das Sitten, Leidenſchaften, die ganze Form und den Geiſt des Wagenrennens ſchildert. Weſt's Abhandlung über die Olympiſchen Spiele (Sect. XII—XVII.) giebt viele merkwürdige, ächte Nachrichten.

als Wirkung einer ausſchweifenden Thorheit des Volks, oder als der hohe Sold eines entehrenden Standes betrachtet werden. Das Wettrennen war ſeinem Urſprunge nach der Wettſtreit zwiſchen zwey Wagen, deren Führer durch weiße und rothe Liverey unterſchieden waren, ſpäterhin wurden noch zwey Farben eingeführt, hellgrün und himmelblau; und da das Wettrennen fünf und zwanzig mal wiederholt wurde, ſo trugen hundert Wagen an einem Tage zum Gepränge des Cirkus bey. Die vier Parteyen erhielten bald geſetzlichen Beſtand und Gültigkeit und eine myſteriöſe Ableitung; ihre die Phantaſie anſprechenden Farben wurden von den verſchiedenen Anſichten der Natur in den vier Jahreszeiten abgeleitet; der rothe Hundsſtern des Sommers, des Winters Schnee, die dunkelgrauen Schatten des Herbſtes, das liebliche Grün des Frühlings [42]). Eine andere Deutung wählte ſtatt der Jahreszeiten

42) Die vier Farben, albati, ruſſati, praſini, veneti, ſtellen nach Caſſiodor, welcher viel Witz und Gelehrſamkeit an dies Theatergeheimniß verſchwendet, (Var. III. 51.) die vier Jahreszeiten vor. Von dieſen Farben können die drey erſten recht füglich für weiß, roth und grün genommen werden. Venetus wird durch caeruleus erklärt, ein ſchielendes, vieldeutiges Wort; eigentlich bezeichnet es den in der See ſpiegelnden Wolkenhimmel, aber Herkommen und Convenienz mögen blau als gleichbedeutend gelten laſſen. (Robert. Stephanus ſub voce. Spence's Polymetis p. 228.)

ten die Elemente, und der Kampf der Grünen und Blauen ſollte, wie man annahm, den Streit der Erde und des Meeres nachbilden. Ihre gegenſeitigen Siege verkündigten entweder eine überflüſſige Ernte, oder eine geſegnete Schiffahrt; und die Feindſeligkeit zwiſchen Landwirthen und Seeleuten war noch weniger ungereimt, als der blinde Eifer der Leute, welche ihr Leben und ihr Vermögen der Farbe weihten, für welche ſie ſich entſchieden hatten. Dergleichen Thorheiten wurden von den weiſeſten Fürſten verſchmäht und geduldet; aber die Namen eines Caligula, Nero, Vitellius, Verus, Commodus, Caracalla und Heliogabalus waren in der blauen oder grünen Partey des Cirkus eingeſchrieben; ſie beſuchten fleißig ihre Ställe, beklatſchten ihre Günſtlinge, züchtigten ihre Gegner, und verdienten die Achtung des Pöbels durch die natürliche oder erkünſtelte Nachahmung ſeiner Sitten. Der blutige und tumultvolle Streit fuhr fort, die öffentliche Feyer bis zu der letzten Periode der Römiſchen Schauſpiele zu ſtören; und Theodorich trat, aus Gründen der Billigkeit, mit ſeinem Anſehen dazwiſchen, um die **Grünen** gegen die Gewaltthätigkeiten eines Conſuls und eines Patriciers zu ſchützen, welche der **blauen** Partey leidenſchaftlich zugethan waren [43]). Kapitel XL. Zu Rom.

Con-

43) Man ſ. Onuphrius Panvinius de Ludis circenſibus L. I. c. 10. 11.; die 18te Anmerkung zu Maskov's Geſchichte der Deutſchen; und Alemann. ad cap. VII.

Kapitel XL.

Sie entzweyen Constantinopel u. den Orient.

Conſtantinopel nahm die Thorheiten, aber freylich nicht die Tugenden des alten Roms an; und dieſelben Faktionen, welche den Cirkus in Bewegung geſetzt hatten, raſeten mit doppelter Wuth im Hippodrom. Unter Anaſtaſius Regierung wurde dieſe Volksraſerey noch durch Religionseifer entflammt, und die Grünen, welche verrätheriſcherweiſe unter Fruchtkörben Dolche und Steine verborgen hatten, ermordeten bey einer feyerlichen Gelegenheit drey Tauſend von ihren blauen Gegnern [44]). Von der Hauptſtadt verbreitete ſich dieſe Peſt-Seuche in die Provinzen und Städte des Orients, und die ſpielende Unterſcheidung zweyer Farben erzeugte zwey ſtarke und unverſöhnliche Parteyen, welche die Grundveſten der Regierung erſchütterten [45]). Selten hat es Volkszwiſt auf die ernſtlichſten Angelegenhei-

44) Marcellin in Chron. p. 47. Anſtatt des gemeinen Worts Veneta bedient er ſich der ausgeſuchtern Benennung Caerulea und Caerealis. Baronius (A. D. 501. No. 4. 5. 6.) iſt überzeugt, daß die Blauen orthodox waren; aber Tillemont erzürnt ſich über dieſe Vorausſetzung, und will keine Märtyrer in einem Schauſpielhauſe gelten laſſen. (Hist. des Empp. Tom. VI. p. 554.)

45) Man ſ. Prokopius (Persic. L. I. c. 24.) In Schilderung der Laſter der Parteyen und der Regierung iſt der öffentliche Geſchichtſchreiber nicht glimpflicher als der geheime. Alemann hat (S. 26.) eine ſchöne Stelle Gregors von Nazianz angezogen, welche beweiſt, wie tief eingewurzelt das Uebel war.

heiten, oder den heiligſten Vorwand gegründet, an Hartnäckigkeit dieſer muthwilligen Zwietracht gleich gethan, welche in den Frieden der Familien Riſſe machte, Freunde und Brüder entzweyte, und das weibliche Geſchlecht, ſo ſelten es auch im Cirkus erſchien, reizte, die Neigungen ſeiner Liebhaber zu theilen, oder die Wünſche ſeiner Gatten zu durchkreuzen. Jedes göttliche und menſchliche Geſetz ward mit Füßen getreten, und ſo lange die Partey glücklich war, erſchienen ihre bethörten Anhänger unbeſorgt um häusliche Noth, oder öffentliche Unfälle. Die Ungebundenheit der Volksherrſchaft, ohne die damit verbundene Freyheit, lebte in Antiochia und Conſtantinopel wieder auf, und die Unterſtützung einer Faktion wurde jedem Bewerber um bürgerliche oder kirchliche Ehrenſtellen nothwendig. Man gab den Grünen eine geheime Anhänglichkeit an die Familie oder Sekte des Anaſtaſius Schuld; die Blauen waren der Sache der Orthodoxie und Juſtinian's [46] eifrigſt ergeben; und ihr dankbarer Patron ſchützte gegen fünf Jahre die Ausſchweifungen einer Rotte, deren zu gelegener Zeit veranſtaltete Tumulte den Pallaſt, den Senat und die Hauptſtädte des Orients mit Entſetzen durch-

Juſtinian begünſtigt die blaue Partey.

ſtarr-

46) Juſtinian's Parteylichkeit für die Blauen (Anecdot. c. 7.) bezeugt Evagrius (Hiſtor. Eccleſ. L. IV. c. 32); Johann Malala (Tom. II. p. 138. 139.), insbeſondere für Antiochia; und Theophanes (S. 142.).

Kapitel XL.

ſtarrten. Uebermüthig auf die kaiſerliche Gunſt, ſuchten die Blauen etwas darin, durch eine beſondere, barbariſche Tracht, durch die langen Haarzöpfe der Hunnen, enge Ermel und weite Kleider, einen ſtolzen Schritt und eine volltönende Stimme Schrecken einzujagen. Am Tage verbargen ſie ihre zweyſchneidigen Dolche, aber bey Nacht rotteten ſie ſich kühn, bewaffnet, und in zahlreichen Banden zuſammen, bereit, jeden Frevel der Gewalt und Raubſucht auszuüben. Ihre Gegner, von der grünen Parten, ſelbſt harmloſe Bürger, wurden von dieſen nächtlichen Räubern rein ausgeplündert, oft auch ermordet, und es wurde gefährlich, goldne Knöpfe oder Gürtel zu tragen, oder zu einer ſpäten Stunde in den Straßen einer friedlichen Hauptſtadt ſich ſehen zu laſſen. Ein verwegener Geiſt, der bey Strafloſigkeit kühner hervorbrach, ging ſo weit, die Schutzwehr der Privatwohnungen zu verletzen; oft mußte Feuer dazu dienen, die Angriffe dieſer tobenden Parteygänger zu erleichtern, oder ihre Verbrechen zu verbergen. Kein Platz war vor ihren Räubereyen ſicher oder heilig genug; um Geiz oder Rachſucht zu befriedigen, verſpritzten ſie häufig unſchuldiges Blut; Kirchen und Altäre wurden durch ruchloſe Mordthaten entweiht, und die Mörder pochten ſtolz auf ihre Gewandtheit mit einem einzigen Dolchſtiche eine tödtliche Wunde beyzubringen. Die ausgelaſſene Jugend Conſtantinopels eignete ſich die blaue

Klei-

Kleidung, die Liverey der Unordnung an; die Geſetze ſchwiegen, die Bande der Geſellſchaft erſchlafften; Gläubiger wurden genöthigt ihre Schuldverſchreibungen herauszugeben; Richter ihre Urtheile zu widerrufen, Herren ihre Sclaven frey zu laſſen; Väter zu den Ausſchweifungen ihrer Kinder Geld herzuſchießen; edle Matronen wurden der viehiſchen Luſt ihrer Knechte preisgegeben; ſchöne Knaben aus den Armen ihrer Eltern geriſſen; Weiber, wenn ſie nicht einen freywilligen Tod der Schande vorzogen, im Angeſichte ihrer Männer genothzüchtigt [47]. Die Verzweiflung der Grünen, welche von ihren Feinden verfolgt wurden, maßte ſich das Vorrecht der Selbſtvertheidigung, vielleicht der Wiedervergeltung an: aber diejenigen, die das Gefecht überlebten, wurden auf den Richtplatz geſchleppt, und die unglücklichen Flüchtlinge, die in Wälder und Höhlen entrannen, plünderten ohne Erbarmen die Güter einer Geſellſchaft, aus welcher ſie ausgeſtoßen waren. Diejenigen Diener der Gerechtigkeit, welche Muth genug beſaßen, die Verbrechen der Blauen zu beſtrafen und ihrer Rache Trotz zu bieten, wurden Opfer ihres unvorſichtigen

tigen

47) Ein Weib, (ſagt Prokop.) das von einem Blaurock ergriffen und faſt geſchändet war, ſtürzte ſich in den Bosphorus. Die Biſchöfe des zweyten Syriens beweinen einen ſolchen Selbſtmord, das Verbrechen oder die Ehre weiblicher Keuſchheit, und nennen die Heldin.

tigen Eifers. Ein Patriarch von Conſtantinopel flüchtete zu dem heiligen Grabe, ein Comes des Orients ward ſchimpflich geſtäupt, und ein Statthalter von Cilicien auf Befehl der Theodora über dem Grabe zweyer Banditen gehangen, die er wegen Ermordung ſeines Dieners und kühner Angriffe auf ſein eigenes Leben verurtheilt hatte [48]). Ein emporſtrebender Thronbewerber kann in Verſuchung gerathen, ſeine Größe auf die allgemeine Zerrüttung zu bauen, aber ſowohl die Pflicht als das Intereſſe eines Souverains iſt, das Anſehen der Geſetze aufrecht zu erhalten. Juſtinian's erſtes, oft wiederholtes und zuweilen vollſtrecktes Edict kündigte ſeinen feſten Entſchluß an, den Unſchuldigen zu ſchützen, und den Schuldigen von jeder Benennung und Farbe zu ſtrafen. Gleichwohl ſchlug die Wagſchale der Gerechtigkeit, von geheimer Vorliebe, Gewohnheit und Beſorgniſſen des Kaiſers geneigt, immer zu Gunſten der blauen Partey aus; ſeine Billigkeit unterwarf ſich nach einem anſcheinenden Kampfe, ohne Sträuben, den unverſöhnlichen Leidenſchaften der Theodora, und nie vergaß noch vergab die Kaiſerin die Schmach der Schauſpielerin.

Beym

48) Die zweydeutige Glaubwürdigkeit Prokops (Anecd. c. 17.) wird unterſtützt durch den weniger parteyiſchen Evagrius, der das Faktum beſtätigt und die Namen ſpecificirt. Das tragiſche Schickſal des Präfekts von Conſtantinopel erzählt Johann Malala (Tom. II. p. 139.).

Beym Regierungsantritt des jüngern Juſtins verurtheilte die Ankündigung einer gleichen und ſtrengen Rechtspflege indirekt die Partenlichkeit der vorigen Regierung. „Ihr Blauen, Juſtinian „iſt nicht mehr! Ihr Grünen, er iſt noch am „leben!“ 49).

Aufſtand in Conſtantinopel, Nika benannt. Jahr Chr. 532. Januar.

Ein Aufruhr, welcher Conſtantinopel faſt in einen Aſchenhaufen verwandelte, ward durch den gegenſeitigen Haß und die vorübergehende Ausſöhnung beyder Parteyen erregt. Juſtinian feyerte im fünften Jahre ſeiner Regierung das Feſt der Idus des Jänners; lautes Geſchrey des Mißvergnügens der Grünen ſtörte unaufhörlich die Spiele; der Kaiſer behauptete ſtillſchweigend ſeine ernſte Würde, bis zum zwey und zwanzigſten Wettrennen; zuletzt übermannte ihn die Ungeduld und er ließ ſich herab, in abgeriſſenen Sprüchen und durch die Stimme eines Herolds, den ſeltſamſten Dialog zu beginnen, der jemals zwiſchen einem Fürſten und ſeinen Unterthanen gewechſelt ward 50). Ihre erſten Beſchwerden waren ehrfurchts-

49) S. Johann Malala (Tom. II. p. 147.); doch geſteht er, daß Juſtinian den Blauen ergeben war. Der anſcheinende Zwiſt Juſtinians und Theodorens wird von Prokopius vielleicht mit zu viel Mißgunſt und Deutungsſucht aufgefaßt (Anecdot. c. 10. Alemann. Praefat. p. 6.).

50) Dieſes Geſpräch, welches Theophanes aufbewahrt hat, ſtellt ſowohl die Sitten als die Volksſprache des

Kapitel XL. furchtsvoll und beſcheiden; ſie klagten die untergeordneten Werkzeuge der Unterdrückung an, und ſprachen ihre Wünſche für das lange Leben und den Sieg des Kaiſers aus. „Hört mich geduldig und „aufmerkſam, ihr frechen Läſterer,“ rief Juſtinian aus; „verſtummt ihr Juden, Samariter „und Manichäer!“ Noch immer verſuchten die Grünen ſein Mitleiden zu erregen. „Wir ſind „arm, wir ſind unſchuldig, man thut uns Unrecht „an, wir wagen es kaum durch die Straßen zu „gehen: eine allgemeine Verfolgung ergeht über „unſeren Namen und unſere Farbe. Laß uns „ſterben, Kaiſer, aber laß uns auf Deinen Befehl „und in Deinem Dienſte ſterben.“

Inzwiſchen ſetzte die Wiederholung parteyiſcher und leidenſchaftlicher Schmähreden die Majeſtät des Purpurs in ihren Augen herab; ſie verſagten ihre Unterthanspflicht einem Fürſten, der ſeinem Volke Gerechtigkeit verweigerte; ſie bedauerten, daß Juſtinians Vater gebohren worden ſey; und brandmarkten ſeinen Sohn mit den Schimpfnamen eines Mörders, eines Eſels, eines meineidigen Tyrannen. „Iſt Euch Euer Leben „nichts werth?“ rief der unwillige Monarch: die Blauen ſprangen wüthend von ihren Sitzen auf, ihr feind-

6ten Jahrhunderts dar. Das Griechiſche iſt mit vielen fremden und barbariſchen Worten vermengt, für welche Dücange weder eine Bedeutung noch eine Wurzel auffinden kann.

feindſeliges Brüllen donnerte durch den Hippodrom, und ihre Gegner, dem ungleichen Gefechte entweichend, verbreiteten Schrecken und Verzweiflung durch die Straßen Conſtantinopels. Kapitel XL.

I. Gerade in dieſem bedenklichen Zeitpunkte, wurden ſieben ſtadtkundige vom Präfekt verurtheilte Meuchelmörder von beyden Parteyen, um die ganze Stadt herumgeführt, und dann auf den Richtplatz in der Vorſtadt Pera gebracht. Vier wurden ſogleich enthauptet; ein fünfter gehangen, und als man den beyden übrigen dieſelbe Strafe anthun wollte, riß der Strang; ſie fielen lebend auf den Boden, der Pöbel bejauchzte ihre Errettung, und die Mönche von St. Conon kamen aus dem benachbarten Kloſter heraus, und geleiteten ſie in einem Boote zu dem Heiligthume der Kirche [51]). Da der eine dieſer Uebelthäter von der blauen und der andere von der grünen Partey war, ſo zeigten ſich beyde Rotten über die Grauſamkeit ihres Unterdrückers und den Undank ihres Schutzherrn gleich aufgebracht, und ſchloſſen einen kurzen Waffenſtillſtand, bis ſie ihre Gefangenen in Freyheit geſetzt und ihre Rache befriedigt haben würden. Der Pallaſt des Präfekts, der ſich dem Strome des Aufruhrs widerſetzte, wurde augenblicklich abgebrannt, ſeine Beamten und Wachen ermor-

51) Man ſ. dieſe Kirche nebſt Kloſter in Dücange, C. P. Chriſtiana L. IV. p. 182.

Kapitel XL. ermordet, die Gefängniſſe aufgeſprengt und die Freyheit Menſchen wiedergegeben, die ſie nur zum öffentlichen Verderben anwenden konnten. Eine Rotte Krieger, die der bürgerlichen Obrigkeit Hülfe zu leiſten abgeſchickt war, wurde von einem bewoffneten Pöbelhauſen wüthend angegriffen, deſſen Zahl und Verwegenheit immerfort zunahm; und die Heruler, die wildeſten Barbaren im Dienſte des Reichs, warfen die Prieſter mit ihren Reliquien zu Boden, welche ſich aus frommen Beweggründen unbeſonnenerweiſe zwiſchen die blutigen Kämpfenden gedrängt hatten. Der Tumult ward durch dieſe Entweihung erbitterter, der Pöbel focht mit Enthuſiasmus für Gottes Sache; von Dächern und aus Fenſtern ließen die Weiber einen Steinhagel auf die Köpfe der Soldaten herabfallen, welche Feuerbränder gegen die Häuſer ſchleuderten; und die verſchiedenen Flammen, von Bürgern und Fremden angezündet, breiteten ſich ohne Hinderniß und Einhalt über die Fläche der Stadt aus. Dieſer Brand ergriff und verzehrte die St. Sophienkirche, die Bäder des Zeuxippus, einen Theil des Pallaſts, vom erſten Vorhofe an bis zum Altar des Mars, den langen Bogengang vom Pallaſte an bis zu Conſtantins Forum; ein großes Hoſpital mit den Kranken wurde ein Raub der Flammen; ein unermeßlicher Schatz an Gold und Silber ſchmolz zuſammen oder ging verloren. Die weiſen und reichern Bürger entflohen dieſen Auftritten des Grauſens und Elends, und flüchteten über

über den Bosphorus auf die Aſiatiſche Küſte. Fünf Tage lang war Conſtantinopel der Wuth der Faktionen preisgegeben, deren Kriegswort Nika, (Siege) dieſem merkwürdigen Aufſtande den Namen gegeben hat [52]). Kapitel XL.

So lange die Parteyen getheilt waren, ſchienen die triumphirenden Blauen und die muthloſen Grünen die Zerrüttung des Staats mit Gleichgültigkeit anzuſehen. Sie kamen darin überein, die treuloſe Verwaltung der Gerechtigkeit und der Staatseinkünfte zu rügen; und die beyden verantwortlichen Miniſter, der ſchlaue Tribonian und der raubgierige Johann von Kappadocien, wurden laut als die Urheber des öffentlichen Elends angeklagt. Zu einer andern Zeit hatte man auf das friedliche Murren des Volks keine Rückſicht genommen; es wurde gehört als die Stadt in Flammen ſtand; der Quäſtor und der Präfekt würden augenblicklich abgeſetzt, und ihre Stellen zwey Senatoren von tadelloſer Rechtſchaffenheit ertheilt. Nach dieſer Nachgiebigkeit gegen das Volk begab ſich Juſtinian in den Hippodrom, ſeine eigenen Irrthümer zu bekennen, und die Justinians Bedrängnisse.

52) Die Geſchichte des Nika -- Aufruhrs iſt ausgezogen aus Marcellin (in Chronico), Prokop. (Persic. L. I. c. 26.), Johann Malala (Tom. II. p. 213—218.) Chron. Paschal. (p. 336—340.), Theophanes (Chronographi p. 154—158.), und Zonaras (L. XIV. p. 61—63.).

Kapitel XL. Reue ſeiner dankbaren Unterthanen anzunehmen; aber ſie trauten ſeinen Betheurungen nicht, ob er ſie wohl feyerlich auf den heiligen Evangelien ablegte; und der Kaiſer, den ihr Mistrauen beunruhigte, zog ſich eiligſt in die ſtarke Burg des Pallaſtes zurück. Nun wurde die Hartnäckigkeit des Tumults einer geheimen und ehrſüchtigen Verſchwörung ſchuld gegeben, und der Argwohn gehegt, daß die Aufrührer, und ganz beſonders die grüne Partey mit Waffen und Geld von Hypatius und Pompejus wären verſehen worden, zwey Patriciern, welche weder mit Ehren vergeſſen, noch ſich mit Sicherheit daran erinnern konnten, daß ſie Neffen des Kaiſers Anaſtaſius waren. Von dem eiferſüchtigen Wankelmuth des Monarchen nach den Eingebungen ſeiner Laune, mit Zutrauen beehrt, verſtoßen, und wieder begnadigt, waren ſie als treue Diener vor dem Throne erſchienen, und wurden während des Tumults fünf Tage lang als wichtige Geiſſeln zurückbehalten; bis endlich Juſtinian, bey dem Furcht über die Klugheit ſiegte, die beyden Brüder im gehäßigen Lichte von Ausſpähern, vielleicht Meuchelmördern erblickte, und ihnen im ſtrengen Zorne befahl, ſich von dem Pallaſte zu entfernen. Nach einer vergeblichen Vorſtellung, daß Gehorſam zu unwillkührlichem Hochverrath leiten könne, begaben ſie ſich in ihre Wohnungen, und am Morgen des ſechſten Tages wurde Hypatius vom Volke umzingelt und ergriffen, welches ſeinen Liebling ohne ſei-

nes

nes tugendhaften Widerſtands, und der Thränen ſeiner Gattin zu achten, auf das Forum Conſtantins ſchleppte, und ſein Haupt ſtatt des Diadems mit einem prächtigen Halsbande ſchmückte. Hätte der Uſurpator, der nachher ſein Zaudern als Verdienſt geltend machte, folgſam gegen den Rath ſeines Senats, die Wuth der empörten Menge ſchleunig benutzt, ſo würde ihr erſter unwiderſtehlicher Anfall ſeinen zitternden Nebenbuhler unterdrücken oder vertreiben können. Der Byzantiniſche Pallaſt hatte ungehindert Gemeinſchaft mit der See; an den Gartentreppen lagen Schiffe ſegelfertig; und ſchon war ingeheim der Entſchluß gefaßt, den Kaiſer mit ſeiner Familie und ſeinen Schätzen an einen ſichern Zufluchtsort in einiger Entfernung von der Hauptſtadt, zu entführen. Kapitel XL.

Juſtinian war verloren, wenn die Ehrloſe, die er vom Theater weg erhoben hatte, nicht der Schüchternheit ſo wie den Tugenden ihres Geſchlechts entſagt hätte. In der Mitte eines Staatsraths, dem Beliſar beywohnte, entfaltete Theodora allein den Muth einer Heldin; ſie allein konnte den Kaiſer, ohne ſeinen zukünftigen Haß zu befürchten, aus der augenſcheinlichen Gefahr und von ſeiner unwürdigen Furcht retten. „Wäre auch „Flucht,“ ſagte Juſtinians Gemahlin, „das „einzige Rettungsmittel, ſo würde ich doch dies „Mittel verſchmähen. Tod iſt die Bedingung „unſerer Geburt; aber wer geherrſcht hat, der Theodora's Feſtigkeit.

Kapitel XL.

„darf den Verluſt ſeiner Würde und Herrſchaft nie „überleben. Ich flehe den Himmel an, daß man „mich nie, auch nur auf einen Tag, ohne Diadem „und Purpur ſehe, daß ich das Tageslicht nicht „länger erblicken möge, wenn ich aufhöre mich als „Kaiſerin begrüßen zu hören. Entſchließeſt Du „Dich zur Flucht, Cäſar, ſo haſt Du ja Schätze; „ſiehe das weite Meer, Du haſt Schiffe; aber „zittere vor dem Gedanken, daß Begierde zu le„ben Dich einer elenden Verbannung oder einem „ſchimpflichen Tode ausſetzen könne. Ich mei„ner ſeits bleibe dem Grundſatze des Alterthums „getreu, daß der Thron ein glorreiches Grab ſey.“ Die Feſtigkeit einer Frau ſtellte den zu Berathſchlagen und Handeln nöthigen Muth her, und Muth entdeckt bald Hülfsquellen für die verzweifeltſten Lagen. Es war die leichte und entſcheidende Maasregel, den Haß der Parteyen wieder anzufachen; die Blauen, erſtaunt über ihre eigene Vergehung und Thorheit, begriffen nicht, wie eine unbedeutende Beleidigung ſie hatte vermögen können, ſich mit ihren unverſöhnlichen Feinden in eine Verſchwörung gegen ihren gnädigen und freygebigen Beſchützer einzulaſſen; ſie erkannten durch einen neuen Ausruf Juſtinians Majeſtät an; und die Grünen wurden mit ihrem ſchnell erhobenen Kaiſer allein in der Rennbahn gelaſſen.

Der Aufſtand wird gedämpft.

Die Treue der Leibwachen war zweifelhaft; aber Juſtinians bewaffnete Macht beſtand in dreytauſend Veteranen, welche in den Perſiſchen und Illyriſchen

ſchen Kriegen zu Tapferkeit und Diſciplin waren anerzogen worden. Unter Beliſars und Mundus Anführung rückten ſie ſtillſchweigend vom Pallaſte aus, brachen ſich unbemerkt eine Bahn durch enge Durchgänge, erlöſchende Flammen, und einſtürzende Gebäude, und ſprengten in demſelben Augenblick die beyden entgegengeſetzten Thore des Hippodroms auf. In dieſem engen Raum eingezwängt, war der ungeordnete und erſchrockene Volkshauſe unfähig von beyden Seiten einem ſtandhaften und regelmäßigen Angriffe zu widerſtehen. Die Blauen zeichneten ſich durch die Wuth ihrer Reue aus, und man berechnet, daß gegen dreyßigtauſend Perſonen in dem unbarmherzigen und alles vermengenden Gemetzel dieſes Tages umkamen. Hypatius ward von ſeinem Throne geriſſen, und mit ſeinem Bruder Pompejus zu den Füßen des Kaiſers hingeſchleppt; ſie flehten ſeine Gnade an, aber ihr Verbrechen war offenbar, ihre Unſchuld ungewiß, und Juſtinian war zu ſehr erſchreckt worden, um zu vergeben. Den nächſten Morgen wurden die zwey Neffen des Anaſtaſius mit achtzehn vornehmen Mitſchuldigen, von patriciſchem und conſulariſchem Range, insgeheim von den Soldaten hingerichtet, ihre Leichname in die See geworfen, ihre Palläſte geſchleift und ihr Vermögen eingezogen. Die Rennbahn ſelbſt ward einige Jahre hindurch zu trauriger Stille verdammt; mit der Wiederherſtellung der Spiele lebten dieſelben Unordnungen wieder auf,

 und

Kapitel XL.

und die blaue und grüne Partey fuhren fort, Juſtinian's Regierung zu trüben, und die Ruhe des oſtrömiſchen Reiches zu ſtören [53]).

Ackerbau und Manufakturen des Oſtrömiſchen Reichs.

III. Dieſes Reich umfaßte noch, nachdem Rom in der Barbaren Händen war, die Nationen, welche es jenſeits des Adrianiſchen Meeres, bis an die Grenzen Aethiopiens und Perſiens hin, bezwungen hatte. Juſtinian regierte über 64 Provinzen und 935 Städte [54]); ſeine Staaten waren von der Natur mit den Vortheilen des Bodens, der Lage und des Clima's geſegnet; und immer hatten ſich die Fortſchritte menſchlicher Kunſt längs der Küſte des Mittelländiſchen Meeres und den Ufern des Nils, vom alten Troja an bis an das Aegyptiſche Theben fortgepflanzt. Abraham war von dem wohlbekannten [55]) Ueberfluſſe

53) Marcellin ſagt in allgemeinen Ausdrücken, innumeris populis in Circo trucidatis. Prokopius zählt 30,000 Schlachtopfer, und die 35,000 des Theophanes wachſen in dem neuern Zonaras zu 40,000 an. Das iſt der gewöhnliche Stufengang der Uebertreibung.

54) Hierocles, ein Zeitgenoſſe Juſtinians, faßte ſeinen συνεκδημος (Itineraria p. 631.) oder Ueberblick der orientaliſchen Provinzen und Städte vor dem Jahre 535 ab. (Weſſeling. in Praeſat. et Not. ad p. 623 etc.).

55) Man ſ. Geneſ. XII. 10, und Joſephs Verwaltung. Die Jahrbücher der Griechen und Römer ſtimmen über die frühe Kunſtkultur und Fruchtbarkeit Aegyptens zuſammen: aber dieſes Alterthum ſetzt eine lange Reihe von Fortſchritten voraus; und Warburton,

den

fluſſe Aegyptens unterſtützt worden; dieſelbe Landſchaft, ein ſchmaler und volkreicher Erdſtrich war noch im Stande, jährlich 260,000 Quartiere Waizen für den Gebrauch Conſtantinopels auszuführen [56]); und Juſtinians Hauptſtadt wurde mit Sidons Fabrikaten verſorgt, die Homer funfzehn Jahrhunderte vorher in ſeinen Gedichten geprieſen hatte [57]). Der jährliche Vegetationstrieb, anſtatt durch zweytauſend Erndten erſchöpft zu werden, wurde durch geſchickte Landwirthſchaft, fetten Dünger, und gehörig zumeſſene Ruhe erneut und verſtärkt. Die Viehzucht hatte unendlich zugenommen. Pflanzungen, Gebäude und ſolche Werkzeuge der Arbeit und des Luxus die das menſchliche Lebensalter überdauren, waren durch die Vorſorge aufeinander folgender Generationen angehäuft. Ueberlieferung erhielt, und Erfahrung ver-

den die Hebräiſche Zeitrechnung faſt erſtickt, ſchreyt laut nach der Samaritaniſchen (Divine Legation, Vol. III. p. 29. etc.).

56) Acht Millionen Römiſcher Modii, ungerechtet eine Beyſteuer von 80,000 Aureis für die Koſten der Waſſerfracht, von welchen der Unterthan gnädigſt losgezählt wurde. Man ſ. das XIIIte Edikt des Juſtinians. Die Zahlen ſind durch Uebereinſtimmung des griechiſchen und lateiniſchen Textes beurkundet und bewährt.

57) Homers Ilias VI. 289. Dieſe Schleyer πεπλοι παμποικιλοι wären die Arbeiten der Sidoniſchen Weiber. Aber dieſe Stelle iſt ehrenvoller für die Manufakturen als für die Schiffahrt Phöniziens, von wo ſie in Phrygiſchen Fahrzeugen nach Troja eingeführt worden waren.

Kapitel XL.

vereinfachte die anſpruchloſe Kunſtpraxis; die Geſellſchaft ward durch die Theilung der Arbeiten und die Leichtigkeit des Umſatzes bereichert, und jedem Römer ſchafte die Betriebſamkeit von tauſend Händen Wohnung, Kleidung und Unterhalt. Die Erfindung des Weberſtuhls und Spinnrockens iſt in frommer Einfalt den Göttern zugeſchrieben worden. In jedem Alter ſind die mannichfaltigſten thieriſchen und Pflanzenprodukte zur Bedeckung und Verzierung des menſchlichen Körpers geſchickt verarbeitet worden; ſie wurden in einen Aufguß von feſten Farben getränkt, und man brauchte mit Erfolg den Pinſel um die Arbeiten des Weberſtuhls zu vervollkommen. In der Wahl dieſer Farben [58]), welche die Schönheiten der Natur nachahmen, ließ man völlige Freyheit des Geſchmacks und der Mode gelten; aber die dunkle Purpurfarbe [59]), welche die Phönizier aus einem Schaalthiere zogen,

58) Man ſ. bey Ovid, (de arte Amandi III. 269. etc.), ein poetiſches Verzeichniß von zwölf Farben, die von Blumen, den Elementen u. ſ. w. entlehnt ſind. Aber es iſt faſt unmöglich mit Worten, alle die feinen und mannichfaltigen Schattirungen der Kunſt ſowohl als der Natur zu unterſcheiden.

59) Seit der Entdeckung der Cochenille übertreffen wir die Farben der Alten ſehr weit. Ihr königlicher Purpur hatte einen ſtarken Geruch, und einen dunklen Glanz faſt wie Ochſenblut. — Obſcuritas rubens, (ſagt Caſſiodor Var. I. 2.) nigredo ſanguinea. Der Präſident Goguet (Origine des Loix, des Arts, P. II. L. II. c. 2. p. 184 — 215.) wird den Leſer unterhalten und befriedigen. Ich zweifele, ob ſein Werk, beſonders in England, ſo bekannt iſt, als es zu ſeyn verdient.

gen, war der geheiligten Perſon und dem Pallaſte des Kaiſers vorbehalten; und die Strafe des Hochverraths traf den ehrgeizigen Unterthan, der es wagte, ſich dieſes Vorrecht des Throns anzumaßen [60].

Gebrauch der Seide bey den Römern.

Ich habe nicht nöthig zu erklären, daß die Seide [61].) urſprünglich aus den Eingeweiden einer Raupe geſponnen wird, und daß ſie das goldene Grab ausmacht, aus welchem ein Wurm in der Geſtalt eines Schmetterlings auferſteht. Bis auf Juſtinians Regierung war die Seidenraupe, welche ſich von den Blättern des weißen Maulbeerbaums nährt, auf China eingeſchränkt, die Seidenraupen der Fichte, der Eiche und der Eſche, waren

60) Hiſtoriſche Beweiſe dieſer Eiferſucht, ſind gelegentlich beygebracht worden, und ſie könnten noch durch andere vermehrt werden; aber die willkührlichen Handlungen des Deſpotiſmus wurden durch die nüchternen und allgemeinen Erklärungen der Geſetze gerechtfertigt; (Codex Theodoſian. L. X. tit. 21. leg. 3. Codex Juſtinian. L. XI. tit. 8. leg. 5.). Eine unrühmliche Erlaubniß und nothwendige Beſchränkung fand bey den Mimae, den weiblichen Tänzen, ſtatt (Cod. Theodoſ. L. XV. tit. 7. leg. 11.).

61) In der Geſchichte der Inſekten, (die weit wundervoller als Ovids Verwandlungen iſt,) nimmt der Seidenwurm einen anſehnlichen Rang ein. Der Bombyx der Inſel Ceos, wie ihn Plinius beſchreibt (Hiſt. natur. XI. 26. 27. mit den Anmerkungen der zwey gelehrten Jeſuiten, Hardouin und Brotier,) kann durch eine ähnliche Gattung in China erläutert werden, (Memoires ſur les Chinois Tom. II. p. 575 — 598.): aber unſere Seidenraupe ſowohl als der weiße Maulbeerbaum waren dem Theophraſt und Plinius unbekannt.

Kapitel XL.

waren in den Wäldern Aſiens ſowohl als Europa's gemein; da aber ihre Erziehung ſchwieriger, und ihr Ertrag ungewiſſer iſt, ſo wurden ſie faſt allgemein vernachläßigt, außer auf der kleinen Inſel Ceos, an der Attiſchen Küſte. Aus ihrem Gewebe ward ein dünner Flor bereitet, und dieſes Ceiſche Kunſtprodukt, die Erfindung einer Frau, und zu weiblichem Gebrauche beſtimmt, wurde lange im Oriente und zu Rom bewundert. Was für Muthmaßungen auch die Kleider der Meder und Aſſyrer veranlaſſen mögen, doch iſt Virgil, der älteſte Schriftſteller, der ausdrücklich die zarte Wolle erwähnt, welche die Seres oder Chineſer [62]) von den Bäumen kämmten, und dieſer Irrthum in der Naturkunde der weniger wunderbar als die Wahrheit iſt, wurde durch die Kenntniß eines Inſekts, des erſten Werkmeiſters des Luxus der Nationen, langſam berichtigt. Dieſer ſeltene und geſchmackvolle Luxus ward unter Tibers Regierung von den ernſthafteſten Römern gerügt, und Plinius verdammt in gekünſtelter, obwohl ſtarker Sprache den Durſt nach Gewinn, der die äußerſten Grenzen der Erde ausforſchte, in dem verderb-

62) Georgic. II. 121. Serica quando venerint in uſum planiſſime non ſcio: ſuſpicor tamen in Julii Caeſaris aevo, nam ante non invenio, ſagt Juſtus Lipſius (Excurſ. I. ad Tacit. Annal. II. 32.). S. Dion Caſſius (L. XLIII. p. 358. edit. Reimari), und Pauſanias (L. VI. p. 519.), der erſte, der das Syriſche Inſekt, obwohl ſonderbar genug, beſchreibt.

derblichen Zwecke, dem öffentlichen Blicke durchſichtige Bekleidungen und halbnackte Matronen blos zu ſtellen [63]). Eine Kleidung, welche die Umriſſe der Gliedmaßen und die Farbe der Haut zeigte, konnten die Eitelkeit befriedigen, oder Begierden reizen; ſeidene Zeuge, welche man in China dicht gewebt hatte, wurden bisweilen von den Phöniziſchen Weibern aufgefaſert, und ſo die koſtbaren Stoffe durch ein lockeres Gewebe, und die Einmiſchung leinener Faden vervielfältigt [64]). Zweyhundert Jahre nach Plinius Zeitalter war der Gebrauch reiner und ſelbſt vermiſchter ſeidner Zeuge noch auf das weibliche Geſchlecht beſchränkt, bis die reichen Bürger Roms und der Provinzen ſich allmählig mit Heliogabels Beyſpiele vertraut machten, des erſten, der durch ſeinen weibiſchen Anzug die Würde eines Kaiſers und eines Mannes befleckt hatte. Aurelian klagte, daß

63) Tam longinquo orbe petitur, ut in publico matrona transluceat .... ut denudet foeminas veſtis (Plin. VI. 20. XI. 21.). Varro und Publius Syrus hatten bereits über die Toga vitrea, den ventus textilis, und die nebula linea geſpottet. (Horat. Sermon. I. 2. 101. mit des Torrentius und Dacier Noten.).

64) Ueber das Gewebe, die Farbe, Namen und den Gebrauch der ſeidenen, halbſeidenen und leinenen Kleidungsſtücke der Alten, ſ. man die tiefgelehrten, weitläuftigen und dunkeln Unterſuchungen des großen Salmaſius (in Hiſt. Aug. p. 127. 309. 310. 339. 341. 342. 344. 388—391. 395. 513.), den von den gemeinſten Gewerben Dijons oder Leidens nicht ein Wort wußte.

Kapitel XL.

daß ein Pfund Seide in Rom mit zwölf Unzen Goldes bezahlt wurde; aber der Vorrath wuchs mit der Nachfrage, und der Preis fiel, ſo wie der Vorrath zunahm. Wenn durch Zufall oder Monopol der Werth bisweilen über Aurelians Tarif ſtieg, ſo wurden die Seidenarbeiter von Tyrus und Berytus bisweilen durch die Wirkung derſelben Urſachen genöthigt, ſich mit dem neunten Theile dieſes ausſchweifenden Preiſes zu begnügen [65]). Man hielt eine Verordnung für nothwendig, um die Tracht der Senatoren und Schauſpieler durch ſcharfe Grenzlinien zu unterſcheiden, und von der ihrem Vaterlande ausgeführten Seide ward bey weitem der größte Theil von Juſtinians Unterthanen verbraucht. Sie wurden immer genauer mit einem Schaalfiſche des Mittelmeeres bekannt, den man den See-Seidenwurm benannte: Die feine Wolle, oder das Haar, womit die Perlmutter ſich an die Klippen anſpinnt, wird jetzt mehr der Seltſamkeit wegen, als zum Gebrauche verarbeitet; und ein, aus demſelben ſonderbaren Materiale, gewebter Rock, wurde von einem Römiſchen Kaiſer dem Satrapen Armeniens verehrt [66]).

Eine

65) Flavius Vopiskus in Aurelian. c. 45. in Hiſt. Auguſta p. 224. Man ſ. Salmaſ. ad Hiſt. Aug. p. 392. und Exercitat. Plinian. in Solinum p. 694. 695. Prokopius Anecdoten ſetzen ein einſeitiges und unvollſtändiges Tarif der Seidenpreiſe zu Juſtinians Zeiten feſt.

66) Procop. de Aedific. L. III. c. 1. Dieſe pinnae marinae

Kapitel LI. Einfuhr aus China zu Lande und zur See.

Eine koſtbare Waare von kleinem Umfange iſt im Stande, die Koſten der Landfracht zu übertragen; und die Caravanen durchzogen die ganze Breite Aſiens in 243 Tagen, von dem Chineſiſchen Weltmeere an bis an die Syriſche Küſte. Die Römer bezogen die Seide unmittelbar von den Perſiſchen Kaufleuten [67]), welche die Meſſen in Armenien und Niſibis beſuchten; aber dieſer Handel, ſelbſt in den Zwiſchenräumen des Waffenſtillſtands von Habgier und Eiferſucht bedrückt, wurde durch die langen Kriege der beyden Nebenbuhleriſchen Monarchien gänzlich unterbrochen. Der große König mochte immerhin Sogdiana und ſelbſt Serica den Provinzen ſeines Reichs beyzählen, ſein wahres Gebiet war durch den Oxus begrenzt; und ſein nützliches Verkehr mit den Sogdoiten, jenſeits des Stromes, hieng von dem Belieben ihrer Ueberwinder, der weißen Hunnen und der Türken ab, welche nach einander dieſes betriebſame Volk beherrſchten. Doch hatte die rohe

rinae findet man bey Smyrna, Sicilien, Corſika, und Minorka, und ein Paar Handſchuh von ihrer Seide wurden dem Pabſt Benedikt XIV. überreicht.

67) Prokopius in Perſic. L. I. c. 20. L. II. c. 25. Gothic. L. IV. c. 17. Menander in Excerpt. Legat. p. 107. Von dem Parthiſchen oder Perſiſchen Reiche hat Iſidor von Charax (in Stathmis Parthicis p. 7. 8. in Hudſon. Geograph. Minor. Tom. II.) die Heerſtraßen verzeichnet und Ammianus Marcellinus (L. XXIII. c. 6. p. 400.) hat die Provinzen aufgezählt.

Kapitel. XL.

rohe Herrſchaft die Keime des Ackerbaues und des Handels in einer Landſchaft nicht ausrotten können, welche als eine der vier Gärten Aſiens geprieſen wird; die Städte Samarkand und Bu-chara ſind für den Umſatz ihrer mannichfaltigen Produkte vortheilhaft gelegen; und ihre Kaufleute handelten von den Chineſern [68]) die rohe oder die verarbeitete Seide ein, welche ſie zum Gebrauch des Römiſchen Reichs nach Perſien einführten. In China's eitler Hauptſtadt wurden die Sogdia-niſchen Caravanen als Schutzanflehende Geſandt-ſchaften zinsbarer Königreiche aufgenommen, und wenn ſie unverletzt zurückkehrten, ſo war das kühne Abenteuer ein überſchwenglicher Ge-winn. Aber der gefährliche und beſchwer-liche Weg von Samarkand zu der erſten Stadt von Shenſi, konnte in nicht weniger denn in

68) Die blinde Bewunderung der Jeſuiten vermengt die verſchiedenen Perioden der chineſiſchen Geſchichte. Kritiſcher ſind ſie geſchieden von Hrn. de Guignes (Hiſt. des Huns, Tom. I. Part. I. in den Tabellen — Part. II. in der Geographie. Memoires de l'Academ. des Inſcriptions Tom. XXXII. XXXVI. XLII. XLIII.), der den ſtufenweiſen Fortſchritt der Glaubwürdigkeit der Jahrbücher und den Umfang der Monarchie bis zur chriſtlichen Zeitrechnung entdeckt. Er hat mit einem neugierigen Auge die Verbindungen der Chineſer mit den weſtlichen Nationen erforſcht; aber dieſe Verbindungen ſind locker, zufällig, dunkel, und die Römer kamen gar nicht auf die Vermuthung, daß die Seres, oder die Chineſen ein Reich beſäßen, das dem ihrigen nicht nachſtand.

in ſechzig, achtzig oder hundert Tagen zurückgelegt werden: ſobald ſie über den Jaxartes gegangen waren, betraten ſie die Wüſte; und immer haben ſchweifende Horden, wenn ſie nicht durch Kriegsheere und Beſatzungen in Schranken gehalten werden, den Bürger und den Reiſenden als Gegenſtände einer geſetzmäßigen Beraubung angeſehen. Um den Tatariſchen Streifhorden und den Tyrannen Perſiens zu entgehen, erforſchten die Caravanen einen ſüdlichern Weg; ſie ſtiegen über die Gebirge Thibets, fuhren den Ganges und Indus hinab, und harrten geduldig in den Häfen von Guzurate und Malabar auf die jährlich ankommenden Flotten der weſtlichen Länder [69]). Inzwiſchen fand man die Gefahren der Wüſte nicht ſo unerträglich als Strapazen, Hunger und Zeitverluſt; ſelten wurde der Verſuch wiederholt, und der einzige Europäer, welcher dieſen unbetretenen Weg genommen hat, preiſet ſeine Geſchwindigkeit, indem er in neun Monaten von ſeiner Abreiſe aus Pecking die Mündung des Indus erreicht habe.

69) Die Heerſtraßen von China nach Perſien und Hindoſtan kann man in den Berichten Hackluyt's und Thevenot's, (den Abgeſandten Sharokhs, Anton Jenkinſon, dem Pater Greuber u. a.) nachſuchen. (Man ſehe gleichfalls Hanways Reiſen, Vol. I. p. 345 — 357.). Ein Gemeinſchaftsweg durch Thibet iſt kürzlich von den engliſchen Beherrſchern Bengalens erforſcht worden.

Kapitel XL.

Inzwiſchen ſtand noch der Ozean dem freyen Verkehr des Menſchengeſchlechts offen. Vom großen Strome an bis zum Wendekreiſe des Krebſes waren die Chineſiſchen Provinzen von den Nordiſchen Beherrſchern unterjocht und civiliſirt; ſie waren gegen Anfang der chriſtlichen Zeitrechnung mit Städten und Menſchen, mit Maulbeerbäumen und ihren koſtbaren Bewohnern angefüllt; und hätten die Chineſer mit der Kenntniß des Compaſſes den Geiſt der Griechen oder der Phönizier beſeſſen, ſo würden ſie ihre Entdekkungen leicht über die ſüdliche Halbkugel verbreitet haben. Ich bin ſo wenig fähig, ihre fernen Seereiſen nach dem Perſiſchen Meerbuſen oder dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu unterſuchen als geneigt daran zu glauben; aber ihre Vorfahren mochten es an Unternehmungsgeiſte und an Erfolg dem gegenwärtigen Geſchlechte gleich thun, und der Bereich ihrer Seefahrten konnte ſich von den Japaniſchen Inſeln bis zu der Meerenge von Malacca, den Säulen, wenn wir dieſen Namen gebrauchen dürfen, eines Orientaliſchen Herkules erſtrecken [70]. Ohne das Land aus dem Ge-

70) Ueber die Schiffahrt der Chineſen nach Malacca und Achin, vielleicht nach Ceylon, ſ. Renaudot (über die zwey Mahomedaniſchen Reiſenden, p. 8—11., 13—17. 141—157.) Dampier (Vol. II. p. 136.) die Hiſtoire philoſophique des deux Indes (Tom. I. p. 98.) und die Hiſt. générale des Voyages (Tom. VI. p. 201.).

Geſichte zu verlieren, konnten ſie längs der Küſte zu dem äuſſerſten Vorgebirge von Achin hinſegeln, welches jährlich von zehn bis zwölf mit Chineſiſchen Erzeugniſſen, Manufakturarbeiten, ſelbſt Künſtlern beladenen Schiffen beſucht wird; die Inſel Sumatra und die ihr gegenüber liegende Halbinſel werden als die Regionen des Goldes und Silbers ſchwach angedeutet [71]); und die in Ptolemäus Geographie namentlich angeführten Handelsſtädte können anzeigen, daß dieſe Schätze nicht blos aus Bergwerken gezogen wurden. Der gerade Abſtand zwiſchen Sumatra und Ceylon beträgt ohngefähr 300 Seemeilen, die Chineſiſchen und Indiſchen Schiffer wurden durch den Flug der Vögel und periodiſche Winde geleitet; und ſie konnten den Ozean ſicher in viereckigt gebauten Fahrzeugen durchſchiffen, die ſtatt Eiſens mit dem ſtarken Baſte der Kokusnuß zuſammengefügt waren. Ceylon, Serendib oder Taprobana war

71 Die Kenntniß oder vielmehr Unkunde Strabo's, Plinius, Ptolemäus, Arrian's, Marcian's über die öſtlich vom Cap Comorin gelegenen Länder hat d'Anville (Antiquité Geographique de l'Inde, insbeſondere p. 151—198.) artig erläutert. Unſere Erdkunde von Indien iſt durch Handel und Eroberungen vervollkommnet, und durch die vortrefflichen Nachrichten und Charten des Majors Rennel aufgeklärt worden. Wenn er die Sphäre ſeiner Forſchungen mit derſelben kritiſchen Kenntniß und Scharfſichtigkeit erweitert, ſo wird er ſich an die beſten neuern Geographen anſchließen, vielleicht ſie übertreffen.

Kapitel XL.

zwiſchen zwey feindſelige Fürſten getheilt; der eine beſaß die Gebirge, die Elephanten und den hellleuchtenden Karfunkel, der andere den gediegenern Reichthum einheimiſcher Betriebſamkeit, ausländiſchen Handels, und den geräumigen Hafen von Trinquemale, welcher die Flotten des Orients und Occidents aufnahm und beladen zurückſandte. Auf dieſer gaſtfreyen Inſel, (wie man berechnet) in gleicher Entfernung von ihrer reſpektiven Heimath trieben die Chineſiſchen Seidenhändler, welche auf ihren Reiſen Aloe, Gewürznägel, Muskatennüſſe und Sandelholz eingenommen hatten, ein freyes und einträgliches Verkehr mit den Anwohnern des Perſiſchen Meerbuſens. Die Unterthanen des großen Königs erhoben ohne Nebenbuhler ſeine Macht und Herrlichkeit; und der Römer, welcher ihre Eitelkeit durch Vergleichung eines armſeligen, Perſiſchen Geldſtücks mit einer Goldmünze des Kaiſers Anaſtaſius beſchämte, war auf einem Aethiopiſchen Schiffe als bloſer Reiſender nach Ceylon geſegelt [72].

Da

72) Das Taprobane des Plinius (VI. 24.) Solinus (c. 53.) und Salmaſius (Plinianae Exercitat. 781, 782.) und der meiſten Alten, welche die Inſeln Ceylon und Sumatra oft vermengen, iſt deutlicher beſchrieben von Cosmas Indicopleuſtes; doch hat ſelbſt der chriſtliche Erdbeſchreiber die Dimenſionen übertrieben. Seine Berichte über den Indiſchen und Chineſiſchen Handel ſind trefflich und merkwürdig (L. II. p. 138. L. XI. p. 337. 338. edit. Montfaucon.).

Einführung der Seidenwürmer in Griechenland

Da der Gebrauch der Seide unentbehrlich und allgemein ward, ſo ſah der Kaiſer Juſtinian mit Verdruß, daß die Perſer zu Lande und zur See ſich des Alleinhandels mit dieſem wichtigen Verbrauchartikel bemächtigt hatten, und daß der Reichthum ſeiner Unterthanen unaufhörlich von einer feindſeligen und abgöttiſchen Nation abgeleitet wurde. Eine thätige Regierung hätte den Handel über Aegypten und die Schifffahrt auf dem rothen Meere, die mit des Reichs Wohlſtande zugleich in Verfall gerathen waren, wieder hergeſtellt; und die Römiſchen Schiffe hätten, um Seide einzukaufen, in die Häfen von Ceylon, Malacca, ſelbſt China ſegeln können. Juſtinian ergriff ein demüthigeres Mittel, und ſuchte Hülfe bey ſeinen chriſtlichen Bundesgenoſſen, den Aethiopiern in Habeſſinien, die ſeit kurzem die Kunſt der Schiffahrt, den Geiſt des Handels und den Seehafen Adulis [73]) erworben hatten, der noch mit den Tropäen eines griechiſchen Eroberers verziert iſt. Längs der Afrikaniſchen Küſte drangen ſie bis zum Aequator vor, um Gold, Smaragden und Gewürze zu ſuchen; aber

73) S. Prokopius (Perſic. L. II. c. 20.) Cosmas giebt einige intereſſante Auskunft über den Hafen und die Inſchrift von Abulis (Topograph. Chriſtian. L. II. p. 138. 140—143.) und über den Handel der Axumiten längs der Afrikaniſchen Küſte der Barbarey oder Zingi S. 138. 139.) und bis Taprobane (L. XI. p. 339.).

aber weislich lehnten ſie eine ungleiche Concurrenz ab, in welcher ihnen die Perſer wegen der Nähe der Indiſchen Marktplätze immer den Rang ablaufen mußten; und der Kaiſer fügte ſich in die Vereitelung ſeiner Erwartung, bis ein unerwarteter Vorfall ſeine Wünſche befriedigte. Das Evangelium war den Indianern gepredigt worden; ein Biſchof regierte bereits die Thomas-Chriſten auf der Malabariſchen Pfefferküſte; in Ceylon war eine Kirche gepflanzt, und die Miſſionaire folgten der Spur des Handels bis an Aſiens äuſſerſte Grenze [74]. Zwey Mönche hatten lange in China, vielleicht in der kaiſerlichen Stadt Nanking, gewohnt, der Reſidenz eines Monarchen, der fremden Aberglauben ergeben war und gerade eine Geſandſchaft von der Inſel Ceylon erhielt. Mitten unter ihren frommen Beſchäftigungen hefteten ſie neugierige Blicke auf die gewöhnliche Kleidertracht der Chineſer, die Seidenmanufakturen und die Myriaden von Seidenwürmern, deren Zucht man ehemals als eine Arbeit von Königinnen angeſehen hatte [75]. Sie

74) Man ſ. die chriſtlichen Miſſionen nach Indien, bey Cosmas (L. III, p. 178. 179. L. XI. p. 337.) und ziehe dabey Aſſemanni zu Rathe (Biblioth. orient, Tom. IV. p. 413—548.).

75) Die Erfindung, Bearbeitung und den allgemeinen Gebrauch der Seide in China ſ. man in Dühalde (Description générale de la Chine, Tom. II. p. 165. 205—223.). Die Provinz Chekian iſt wegen Menge und Güte derſelben am berühmteſten.

Sie entdeckten bald, daß es unmöglich ſey, dieſes kurzlebende Inſekt zu verführen, daß aber in den Eyern deſſelben ein zahlreicher Nachwuchs aufbewahrt und in einem entfernten Klima fortgepflanzt werden könne. Religion oder Intereſſe vermochten mehr über die Perſiſchen Mönche als Vaterlandsliebe, ſie langten nach einer langen Reiſe in Conſtantinopel an, theilten ihr Vorhaben dem Kaiſer mit, und wurden durch Juſtinian's Freygebigkeit und Verheißungen reichlich aufgemuntert. Die Geſchichtſchreiber dieſes Fürſten haben dafür gehalten, ein Feldzug an den Fuß des Berges Kaukaſus verdiene eher eine bis ins Kleine umſtändliche Erzählung als die Arbeiten dieſer Handelsboten, die noch eine Reiſe nach China thaten, ein eiferſüchtiges Volk, durch Verbergung der Seidenraupeneyer in einem hohlen Rohre, berückten, und mit der Beute des Orients triumphirend zurückkehrten. Unter ihrer Anleitung wurden dieſe Eyer in der ſchicklichen Jahreszeit, durch die künſtliche Wärme des Miſts, ausgebrütet; die Würmer mit Maulbeerblättern gefüttert, lebten und ſpannen in einem fremden Klima; man bewahrte eine hinlängliche Anzahl von Schmetterlingen auf, um das Geſchlecht fortzupflanzen, und man ſetzte Bäume, um die entſtehenden Geſchlechter mit Nahrung zu verſorgen. Erfahrung und Beobachtung berichtigten die Irrthümer eines neuen Verſuchs, und die Abgeſandten der Sogdoiten erkannten unter

 der

der folgenden Regierung an, daß die Römer in der Zucht der Seidenwürmer und in Verarbeitung der Seide den Chineſen nichts nachgäben [76]), worin es jedoch der Fleiß der neuern Europäer beyden Nationen zuvorgethan hat. Ich bin nicht unempfindlich gegen die Vortheile des Luxus, aber ich überlege mit etwas Unmuth, daß, wenn die Verpflanzer der Seidenraupen dafür die bey den Chineſen ſchon betriebene Buchdruckerkunſt eingeführt hätten, die Luſtſpiele Menanders, und die vollſtändigen Dekaden des Livius in den Ausgaben des ſechſten Jahrhunderts der Nachwelt erhalten worden wären. Eine weiter umfaſſende Anſicht der Erdkugel mochte wohl zuletzt die Fortſchritte ſpekulativer Wiſſenſchaft befördert haben, aber die chriſtliche Erdbeſchreibung ward gewaltſam aus Texten der Schrift herausgeklaubt, und das Studium der Natur war das erſte Symptom eines ungläubigen Geiſtes. Die orthodoxe Lehre ſchränkte die bewohnbare Erde auf eine e i n z i g e gemäßigte Zone ein, und ſtellte die Erde als eine längliche Oberfläche dar, die vierhundert

76) Prokopius (L. VIII. Gothic. L. IV. c. 17.), Theophanes Byzant. apud Photium Cod. LXXXIV. p. 38. Zonaras, (Tom. II. LXIV. p. 69.). Pagi ſetzt (Tom. II. p. 602.) dieſe merkwürdige Einführung in das J. 552. Menander (in Excerpt. legation p. 107.) erwähnt das Staunen der Sogdoiten und Theophylakt Simokatta (L. VII. c. 9.) giebt eine dunkle Vorſtellung von den zwey mit einander wetteifernden Königreichen in (C h i n a) dem Lande der Seide.

dert Tagreiſen lang, zweyhundert breit, vom Ozeane umringt, und mit dem feſten Cryſtall des Firmaments bedeckt ſey [77]). Kapitel XL.

IV. Juſtinian's Unterthanen waren mit den Zeiten und mit der Regierung unzufrieden. Europa war von Barbaren, und Aſien von Mönchen überſchwemmt; die Armuth der weſtlichen länder machte Handel und Manufakturen der öſtlichen muthlos; der Ertrag der Arbeiten wurde von den unnützen, ſchmarozenden Dienern der Kirche, des Staats, und des Kriegsſtands aufgezehrt; und man verſpürte eine ſchnelle Abnahme in den feſtſtehenden und cirkulirenden Kapitalien, welche den Nationalreichthum ausmachen. Anaſtaſius Zuſtand der Finanzen.

77) Cosmas, mit dem Zunamen Indicopleuſtes, oder der Indiſche Schiffer, vollführte ſeine Reiſe ums J. 522. und verfaßte zu Alexandria zwiſchen 535. und 547. die chriſtliche Topographie, (Montfaucon, Praefat. c. 1.) worin er die gottloſe Meinung widerlegt, daß die Erde eine Kugel ſey; Photius hatte dies Werk geleſen, (Cod. XXXVI. p. 9. 10.) welches die Vorurtheile eines Mönchs mit den Kenntniſſen eines Kaufmanns zeigt: den ſchätzbarſten Theil deſſelben hat Melchiſedech Thevenot (Relations curieuses part. 1.) franzöſiſch und griechiſch gegeben, und das Ganze iſt ſeitdem in einer prächtigen Ausgabe von dem Pater Montfaucon (Nova collectio Patrum, Paris, 1701. 2 Vol. in fol. Tom. II. p. 113—346.) geliefert worden. Aber der Herausgeber, ein Theolog, mochte ſich ſchämen, daß er die Neſtorianiſche Ketzerey des Cosmas nicht fand, welche la Croze (Christianisme des Indes, Tom. I. p. 40—56.) ausgeſpürt hat.

ſtaſius hatte durch weiſe Oekonomie die öffentliche Noth gemildert, und dieſer einſichtsvolle Regent häufte einen unermeßlichen Schatz auf, indeß er ſein Volk von den gehäſſigſten und drückendſten Abgaben befreyte. Ihre Dankbarkeit jauchzte der Abſchaffung des **Jammergoldes** lauten Beyfall zu, einer auf den Fleiß der Armen gelegten Perſonenſteuer [78], die aber, wie es ſcheinen mag, der Form nach unerträglicher war als dem Weſen nach, indem die blühende Stadt Edeſſa nur 140 Pfund Goldes zahlte, welches in vier Jahren von zehn Tauſend Handwerkern eingetrieben wurde [79]. Indeſſen war die Sparſamkeit, die dieſer lieberalen Stimmung zu Hülfe kam, ſo groß, daß Anaſtaſius in einer Regierung von ſieben und zwanzig Jahren, von ſeinen jährlichen Ein-

78) Evagrius (L. III. c. 39. 40.) iſt klein, umſtändlich und dankbar, aber er zürnt mit Zoſimus über die Verläumdung des großen Conſtantius. Der menſchenfreundliche Anaſtaſius gebrauchte Fleiß und Luſt, um alle Urkunden und Dokumente über die Taxe aufzutreiben: Väter waren zuweilen gezwungen ihre Töchter preis zu geben. (Zoſimus Hiſtor. L. 2. c. 38. p. 165. 166. Lipſiae, 1784.). Timatheus von Gaza wählte ein ſolches Ereigniß zum Stoff eines Trauerſpiels (Suidas Tom. III. p. 475.), welches zu der Abſchaffung der Taxe beytrug, Cedrenus p. 35.) ein glückliches Beyſpiel (wenn anders das Faktum wahr iſt) von der Nützlichkeit der Schaubühne.

79) S. Joſua Stylites, in Aſſemanni Bibliotheca Orientalis (Tom. I. p. 268.). Dieſe Kopfſteuer wird in der Chronik von Edeſſa flüchtig erwähnt.

Einkünften, die ungeheure Summe von 13 Millionen Pfund Sterling oder 120 Tauſend Pfund Goldes zurücklegte [80]. Juſtin's Neffe vernachläſſigte ſein Beyſpiel, und mißbrauchte ſeinen Schatz. Juſtinian eilte ſeine Reichthümer in Almoſen und Gebäuden, in ehrſüchtigen Kriegen und ſchimpflichen Verträgen zu erſchöpfen. Es fand ſich, daß ſeine Einkünfte ſeinen Ausgaben nicht die Wage hielten. Kein Kunſtgriff blieb unverſucht, um dem Volke das Gold und Silber abzupreſſen, welches er mit verſchwenderiſcher Hand von Perſien bis Gallien hin verſchleuderte [81]); ſeine Regierung war durch den Wechſel oder vielmehr den Kampf zwiſchen Raubſucht und Geiz, Glanz und Armſeligkeit bezeichnet; er lebte mit dem Rufe verborgener Schätze [82]); und vermachte ſeinem Nachfolger die Bezahlung ſeiner Schul-

Juſtinian's Geiz und Verſchwendung.

80) Prokopius (Anecdot. c. 19.) beſtimmt dieſe Summe nach dem Berichte der Schatzmeiſter ſelbſt. Tiberius hatte vicies ter millies; aber ſein Reich war von dem des Anaſtaſius ſehr verſchieden.

81) Evagrius (L. IV. c. 30.) in der nächſtfolgenden Generation war gemäßigt und wohl unterrichtet, und Zonaras (L. XIV. c. 61.) im 12ten Jahrhundert hatte fleißig nachgeleſen und war Vorurtheils frey; doch ſind ihre Farben beynahe ſo düſter, als die der Anekdoten.

82) Prokopius (Anecdot. c. 30.) erzählt die grundloſe Muthmaßung ſeines Zeitalters: Juſtinian's Tod, ſagt der geheime Geſchichtſchreiber, wird ſeinen Reichthum oder ſeine Armuth ans Licht bringen.

Schulden [83]). Ein ſolcher Charakter iſt von der Stimme des Volks und der Nachwelt mit Recht angeklagt worden; aber das öffentliche Mißvergnügen iſt leichtgläubig; Privatbosheit iſt keck, und der wahrheitliebende Mann wird daher Prokop's lehrreiche Anekdoten mit einem mistrauiſchen Auge leſen. Der geheime Geſchichtſchreiber ſchildert uns blos Juſtinians Laſter, und ſelbſt dieſe hat ſein boshafter Pinſel geſchwärzt. Zweydeutigen Handlungen werden die ſchlimmſten Beweggründe untergeſchoben; Irrthum verwechſelt er mit Schuld, Zufall mit Abſicht, Geſetze mit Mißbräuchen; einſeitige Ungerechtigkeiten des Monarchen zählt er geſchickt als herrſchende Maxime einer zwey und dreyßigjährigen Regierung auf: der Kaiſer allein iſt ihm für alle Fehler ſeiner Bamten verantwortlich, für die Unordnungen ſeines Zeitalters, für die Verdorbenheit ſeiner Unterthanen redeſtellig, ſelbſt Naturplagen, Seuchen, Erdbeben, Ueberſchwemmungen werden dem Fürſten der Hölle zugeſchrieben, welcher boshafterweiſe Juſtinian's Geſtalt angenommen habe [84]).

Nach

83) S. Corippus de Laudibus Juſtini Aug. L. II. 260. 384. etc.

„Plurima ſunt vivo nimium neglecta parenti,

„Unde tot exhauſtus contraxit debita fiſcus."

Centenarien von Gold wurden durch Waffengewalt in den Hippodrom gebracht.

„Debita genitoris perſolvit, cauta recepit."

84) Die Anekdoten (cap. 11—14. 18. 20—30.) geben manche Thatſachen und noch mehr Klagen her.

Nach dieſer Warnung werde ich die Züge von Geiz und Raubſucht unter folgenden Hauptpunkten aufzählen: Kapitel XL.

1) Juſtinian war ſo verſchwenderiſch, daß er nicht freygebig ſeyn konnte. Die Civil- und Kriegsbeamten erhielten, wenn ſie in Hofdienſt traten, einen niedrigen Rang und einen mäßigen Gehalt; durch Dienſtalter ſtiegen ſie zu höchſt einträglichen, ruhigen Poſten auf, die jährlichen Penſionen, von denen Juſtinian die ehrenvollſte Klaſſe einzog, beliefen ſich auf vierhundert Tauſend Pfund; und die häusliche Sparſucht wurde von feilen oder dürftigen Höflingen als die letzte Verſündigung an der Majeſtät des Reichs zugefügte Schmach bejammert. Die Poſten, die Beſoldungen der Aerzte, die nächtlichen Beleuchtungen waren Gegenſtände von allgemeinern Belang; und die Städte waren befugt, ſich darüber zu beſchweren, daß er die zu dieſen nützlichen Anſtalten ausgeſetzten Municipaleinkünfte an ſich riß. Selbſt die Soldaten wurden beeinträchtigt; und der Verfall des Kriegsgeiſtes war ſo groß, daß ſie ungeſtraft beleidigt wurden. Der Kaiſer verweigerte ihnen nach Verlauf der fünfjährigen Friſt die gewöhnliche Schenkung von fünf Goldſtücken, ſetzte ſeine Veterane in die Nothwendigkeit ihr Brod zu erbetteln, und ließ die unbeſoldeten Heere in den Italiäniſchen und Perſiſchen Kriegen zuſammenſchmelzen. Schädliche Erſparniſſe.

Kapitel XL.

Steuernachlaß

2) Die Menſchlichkeit ſeiner Vorgänger hatte bey jedem glückverheißenden Vorfalle ihrer Regierung die rückſtändigen Steuern erlaſſen; und ſie eigneten ſich es ſchlau als Verdienſt an, Forderungen aufzugeben, welche durchzuſetzen unthunlich war. „Juſtinian hat in einem Zeit„raum von 32 Jahren nie ähnlichen Erlaß be„willigt; und manche ſeiner Unterthanen haben „dem Beſitze von Ländereyen entſagt, deren „Werth unzulänglich iſt, die Forderungen des „Schatzamts zu befriedigen. Den Städten, die „durch feindliche Einfälle gelitten hatten, ver„ſprach Anaſtaſius eine allgemeine Steuerfrey„heit auf ſieben Jahre; Juſtinian's Provinzen „ſind von Perſern und Arabern, von Hunnen und „Slaven verheert worden, aber ſeine eitle und „lächerliche Tributerlaſſung auf ein einziges Jahr „iſt bey den Städten ſtehen geblieben, die wirk„lich in Feindes Händen waren.“ So lauten die Vorwürfe des geheimen Geſchichtſchreibers, welcher ausdrücklich leugnet, daß der Landſchaft Paläſtina, nach dem Aufſtande der Samariter, ein Erlaß ſey bewilligt worden; eine gehäſſige und falſche Beſchuldigung widerlegt durch eine authentiſche Urkunde, welche bezeugt, daß Juſtinian auf des H. Sabas Fürſprache dieſer verwüſteten Provinz einen Nachlaß von dreyzehn Centenarien an Golde, (52 Tauſend Pfund) zugeſtanden habe [85].

3)

85) Eine Centenarie für Scythopolis, Hauptſtadt des zwey-

Kapitel XL.

3) Prokopius hat ſich nicht darauf eingelaſſen, das Beſteurungsſyſtem zu entwickeln, welches, gleich einem Hagelwetter, auf das Land herabſtrömte, gleich einer verzehrenden Peſt ſeine Einwohner befiel; aber wir würden uns ſeiner Bosheit theilhaftig machen, wenn wir Juſtinian allein den alten, wiewohl allzuſtrengen Rechtsgrundſatz zur Laſt legen, kraft deſſen ein ganzer Bezirk den partialen Verluſt der Perſonen oder des Eigenthums einzelner Staatsglieder zu übertragen verurtheilt war. Die Annona, oder Getraidelieferung für die Armee und die Hauptſtadt war eine drückende und willkührliche Erpreſſung, die vielleicht dies Vermögen des Landwirths im zehnfachen Verhältniſſe überſtieg; ſeine Noth wurde durch die parteyliche Ungleichheit der Maaſe und Gewichte, und die Koſten und Beſchwerden der weiten Fuhren noch erſchwert. Bey Theurungen wurden von den benachbarten Provinzen, Thracien, Bithynien und Phrygien außerordentliche Lieferungen ausgeſchrieben, aber die Eigenthümer erhielten nach einer ermüdenden Reiſe und gefährlichen Schiffahrt eine ſo unverhältnißmäßige Vergütung, daß ſie bey freyer Wahl

Steuern.

zweyten Paläſtina und zwölf für den übrigen Theil der Provinz. Alemann (S. 59.) führt ehrlich dieſes Factum aus einer handſchriftlichen Biographie des H. Sabas, (von ſeinem Schüler Cyril,) in der Vatikaniſchen Bibliothek an, nachher von Cotelerius herausgegeben.

Wahl lieber dafür ihr Korn und deſſen Preis dazu an den Thüren ihrer Scheuren entrichtet hätten. Dieſe Vorſicht könnte eine zärtliche Sorgfalt für die Wohlfahrt der Hauptſtadt anzeigen; aber Conſtantinopel entging Juſtinian's raubgierigem Despotismus nicht. Bis zu ſeiner Regierung ſtanden beyde Meerengen, der Bosphor und der Helleſpont, dem freyeſten Handel offen, und nichts war verboten als die Ausführung von Waffen zum Dienſte der Barbaren. An jeder dieſer Pforten der Hauptſtadt war ein Prätor, ein Diener der kaiſerlichen Habgier angeſtellt, auf die Schiffe und ihre Ladungen waren ſchwere Zölle gelegt; der Druck wurde an dem hülfloſen Conſumenten erwiedert, und der Arme durch künſtliche Theurung und übermäßige Marktpreiſe gebrandſchatzt; und ein Volk, gewohnt ſich auf die Freygebigkeit ſeines Fürſten zu verlaſſen, konnte zuweilen über Mangel an Brod und Waſſer klagen [86]. Der Luftzoll, eine geſetzloſe Taxe ohne beſtimmten Gegenſtand, war ein jährliches Geſchenk von 120 Tauſend Pfund, welches der Kaiſer von ſeinem Prätoriſchen Präfekt annahm; die Entſchädigungsmittel wurden der Willkühr dieſer Magiſtratsperſon überlaſſen.

4)

86) Johann Malala (Tom. II. p. 232.) erwähnt den Brodmangel, und Zonaras (L. XIV. p. 63.) die bleyernen Röhren, welche Juſtinian oder ſeine Diener aus den Waſſerleitungen entwendeten.

Kapitel XL.

4) Selbſt ſo eine Taxe war weniger unerträglich als die Monopolien, welche die ſchwache Concurrenz des Erwerbfleißes hemmten, und um eines geringen und unehrbaren Gewinns willen den Bedürfniſſen und Gemächlichkeiten der Unterthanen eine willkührliche Laſt aufbürdeten.

Monopole.

„So bald, (ich ſchreibe die Anekdoten ab,) „als der kaiſerliche Schatzmeiſter den ausſchließ„lichen Seidenverkauf an ſich riß, wurde ein „ganzes Volk, die Manufakturiſten von Tyrus „und Berythus zu dem äuſſerſten Elende herab„gebracht, und kamen entweder vor Hunger um, „oder flohen in das feindliche Perſiſche Gebiet.“ Eine Provinz konnte allerdings durch den Verfall ihrer Manufakturen leiden; aber bey dieſem von der Seide hergenommenen Beyſpiele hat Prokopius aus Parteylichkeit den unſchätzbaren und bleibenden Gewinn überſehen, den das Reich aus Juſtinian's Neugierde zog. Die Erhöhung des gewöhnlichen Werths der Kupfermünze um ein Siebentheil läßt ſich mit derſelben Unbefangenheit deuten; und die Verminderung des Realwerths, welche ſogar weiſe ſeyn konnte, ſcheint unſchädlich geweſen zu ſeyn, da der Kaiſer weder den reinen Gehalt der Goldmünzen [87]) des geſetz-

87) Für einen aureus, ein Sechstheil einer Unze Gold, gab er ſtatt 210 Folles oder Unzen Kupfer nicht mehr als 180 Ein Mißverhältniß der Münze unter dem Marktpreiſe muß bald Mangel an Scheidemünze her-

Kapitel XL. ſichen Maaſsſtabs öffentlicher und beſonderer Zahlungen durch Zuſatz verſchlechterte, noch ihren Werth ſteigerte.

Käuflichkeit. 5) Die ausgedehnte Gerichtsbarkeit, welche die Finanzpachter forderten, um ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen, konnte in ein verhaßtes Licht geſtellt werden, gleich als hätten ſie vom Kaiſer Leben und Vermögen ihrer Mitbürger an ſich gekauft. Ein unmittelbarer Handel mit Ehrenſtellen und Aemtern ward im Pallaſte mit Erlaubniß, wenigſtens mit Nachſicht Juſtinian's und ſeiner Gemahlin, getrieben. Die Anſprüche des Verdienſtes, ſelbſt die der Gunſt wurden für nichts geachtet, und es ließ ſich vernünftigerweiſe nichts anders erwarten, als daß der kühne Abenteurer, der ſich in den Handel um eine obrigkeitliche Stelle eingelaſſen hatte, für ſeine Entehrung, Bemühungen und Gefahren, für die Schulden, die er gemacht, und die ſchweren Zinſen, die er bezahlt hatte, eine reichliche Schadloshaltung finden würde. Ein Gefühl der Schande und des Unfugs, der an dieſer Käuflichkeit haftete, erweckte endlich Juſtinians ſchlummernde Tugend; und er verſuchte durch die Gewährleiſtung von

vorgebracht haben. In England würden zwölf Pence in Kupfer höher als ſieben Pence verkauft werden (Smith's Inquiry into the Wealth of Nations, Vol. I. p. 49.). Ueber Juſtinian's Goldmünzen ſ. Evagrius (L. IV. c. 30.).

von Eiden [58]), und durch Strafen die Unbeſtechlichkeit ſeiner Regierung zu verbürgen; aber nach einem Jahre voll Meineide ward das ſtrenge Edict abgeſtellt, und Beſtechlichkeit mißbrauchte frech ihren Triumph über die Ohnmacht der Geſetze.

Kapitel XL.

Teſtamente.

6) Das Teſtament des Oberhofmeiſters (Comes domeſticorum) Eulalius ſetzte den Kaiſer zu ſeinem einzigen Erben ein, unter der einzigen Bedingung, daß er ſeine Schulden und Vermächtniſſe bezahlen, ſeinen drey Töchtern ein anſtändiges Auskommen ſichern, und jeder zur Ausſteuer zehn Pfund Goldes mitgeben ſollte. Aber des Eulalius glänzendes Vermögen war ein Raub des Feuers geworden; und der Beſtand ſeines Nachlaſſes belief ſich nicht über die unanſehnliche Summe von 564 Goldſtücken. Ein ähnliches Beyſpiel aus der griechiſchen Geſchichte erinnerte den Kaiſer an die ihm zur Nachahmung vorgeſchriebene, ehrenvolle Rolle. Er beſchwichtigte das ſelbſtſüchtige Murren des Schatzmeiſteramts, pries das Zutrauen ſeines Freundes, zahlte die Vermächtniſſe aus, tilgte des Verſtorbenen Schulden,

58) Die Eidesformel iſt in den ſchrecklichſten Ausdrücken abgefaßt (Novell. VIII. tit. 3.). Die Meineidigen fluchen ſich alles auf den Hals, quicquid habent telorum armamentaria coeli: den Antheil des Judas, den Ausſatz des Giezi, das Grauſen Kain's ꝛc. alle zeitlichen Strafen ungerechnet.

Kapitel XL.

den, erzog die drey Töchter unter den Augen der Kaiſerin Theodora, und verdoppelte das Heyrathsgut, welches der Zärtlichkeit des Vaters genüget hatte [89]). Die Menſchlichkeit eines Fürſten, (denn Fürſten können nicht großmüthig ſeyn,) hat Recht auf einiges Lob; gleichwohl entdecken wir ſelbſt in dieſer tugendhaften Handlung einige Spuren der eingewurzelten Sitte, die rechtmäßigen oder natürlichen Erben zu verdrängen, welche Prokopius Juſtinian's Regierung zur Laſt legt. Seine Beſchuldigung ſtützt ſich auf anſehnliche Namen und ärgerliche Beyſpiele; weder Wittwen noch Waiſen wurden geſchont; und die Kunſt Teſtamente zu erſchleichen, zu erpreſſen oder unterzuſchieben, wurde von den Agenten des Hofs mit Wucher getrieben. Dieſe niedrige und unſelige Tyranney greift in die Sicherheit des Privatlebens ein; und der Monarch, welcher einmal Gewinnſucht bey ſich hat einreißen laſſen, wird bald in Verſuchung gerathen, dem Zeitpunkte der Erbſchaft vorzugreifen, Reichthum als einen Beweis der Schuld zu deuten, und vom Anſpruche auf Verlaſſenſchaft zu der Gewaltthätigkeit der Confiscirung zu ſchreiten.

7)

89) Eine ähnliche, oder noch edelmüthigere Freundſchaftshandlung erzählt Lucian von Eudamidas von Corinth (in Toxare c. 22. 23. Tom. II. p. 530.) und die Geſchichte hat eine ſinnreiche aber matte Comödie des Fontenelle veranlaßt.

7) Unter den mancherley Geſtalten des Raubes iſt es dem Philoſophen wohl unverwehrt, die Verwendung heidniſcher oder ketzeriſcher Reichthümer zum Nutzen der Gläubigen anzuführen, aber in Juſtinians Zeitalter wurden dieſe heiligen Plünderungen allein von den Sektirern verdammt, welche Opfer ſeines orthodoxen Geizes wurden [90]).

Johann von Cappadocien.

Die Schande mußte zuletzt auf Juſtinians Charakter zurückfallen; ein großer Theil der Schuld, und noch mehr des Gewinns, wurde jedoch gleichſam von ſeinen Staatsdienern aufgefangen, welche ſelten ihrer Tugenden wegen befördert, und nicht immer um ihrer Talente willen erwählt wurden [91]). Die Verdienſte des Quäſtors Tribonians, werden nachher bey Verbeſſerung des Röm. Geſetzbuchs gewürdigt werden; aber die Staatsverwaltung des Orients war dem Prätoriſchen Präfekte untergeordnet, und Prokopius hat ſeine Anecdoten durch das Gemälde den weltkundigen Laſtern Johann's von Cappadocien ge-

90) Johann Malala, Tom. II. p. 101. 102. 103.

91) Einer von dieſen Anatolius kam in einem Erdbeben um. Die Klagen und das Geſchrey des Volkes im Agathias (L. V. p. 146—147.) ſind faſt Wiederhall der Anecdoten. Die aliena pecunia reddenda des Corippus (L. II. 381. ſeq.) macht Juſtinian's Andenken nicht viel Ehre.

Kapitel XL.

rechtfertigt, welches er in ſeiner öffentlichen Geſchichte ausſtellte [92]). Seine Wiſſenſchaft war nicht aus den Schulen entlehnt [93]; ſeine Schreibart kaum lesbar, aber er ragte hervor durch die Kraft natürlichen Genies, durch die Fähigkeit, die weiſeſten Rathſchläge zu geben, und in den verzweifelſten Lagen Auswege zu finden. Die Verdorbenheit ſeines Herzens war der Stärke ſeines Verſtandes gleich. Obwohl der Zauberey und des heidniſchen Aberglaubens verdächtig, ſchien er doch unempfindlich gegen Furcht vor Gott oder Tadel der Menſchen; und ſein aufſtrebendes Glück war auf den Tod von Tauſenden, die Verarmung von Millionen, den Ruin von Städten und die Verwüſtung von Provinzen erbauet. Von Tagesanbruch an bis zum Augenblicke des Mittagsmahls arbeitete er raſtlos daran, ſeinen Gebieter und ſich ſelbſt auf Koſten der Römiſchen Welt zu bereichern; den Ueberreſt des Tages verſchwendete er in ſinnlicher und ſchmutziger Wolluſt, und die ſtillen Stunden den Nacht wurden durch die immer

rege

92) Man ſ. die Geſchichte und den Charakter des Johann von Cappadocien in Procop. (Perſic. L. I. c. 24 — 25. L. II. c. 30. Vandal. L. I. c. 13. Anecdot. c. 2. 17. 22). Dieſe Uebereinſtimmung der Geſchichte und der Anecdoten iſt eine tödtliche Wunde für den Präfekt.

93) Ου γαρ αλλο ουδεν ες γραμματιςῦς φοιτων εμαθεν ὅτι μη γραμματα, και ταυτα κακα κακως γραψαι, — ein ſtarker Ausdruck.

rege Furcht vor der Gerechtigkeit eines Meuchelmörders unterbrochen. Seine Geſchicklichkeiten, vielleicht auch ſeine Laſter, empfohlen ihn der unveränderten Freundſchaft Juſtinian's: ſträubend gab der Kaiſer der Wuth der Menge nach: ſein Sieg wurde durch die unmittelbare Wiedereinſezzung ihres Feindes recht augenſcheinlich; und über zehn Jahr fühlte das Volk unter ſeiner drückenden Verwaltung, daß er mehr durch Rache aufgereizt, als durch Unglück belehrt war. Das Volksmurren diente blos dazu, Juſtinian's Entſchluß zu beſtärken; aber im übermüthigen Rauſche der Hof-Gunſt reizte der Präfekt die Rachgier Theodora's, verſchmähte eine Macht, vor welcher ſich jedes Knie beugte, und wagte es, Saamen der Zwietracht zwiſchen dem Kaiſer und ſeiner vielgeliebten Gattin auszuſtreuen. Selbſt Theodora war gezwungen ſich zu verſtellen, einen günſtigen Augenblick abzuwarten, und durch eine künſtlich eingeleitete Verſchwörung den verhaßten Johann von Cappadocien zum Mitſchuldigen ſeines eigenen Untergangs zu machen. Zu einer Zeit, wo Beliſar, wäre er nicht ein Held geweſen, als Rebell hätte hervortreten müſſen, eröffnete ſeine Gemahlin Antonina, welche das geheime Zutrauen der Kaiſerin genoß, ſein erdichtetes Mißvergnügen der Tochter des Präfekts, Euphemia; die leichtgläubige Jungfrau theilte ihrem Vater das gefährliche Vorhaben mit, und Johann, welcher den Gehalt von Eiden

Kapitel XL.

und Verſprechungen wohl hätte kennen ſollen, ließ ſich verleiten, eine nächtliche und faſt verrätheriſche Zuſammenkunft mit Beliſars Gattin einzugehen. Ein auf Theodorens Befehl geſtellter Hinterhalt von der Wache und von Verſchnittenen, ſchoß mit gezogenem Schwerte hervor, um den ſtrafbaren Miniſter zu ergreifen oder zu beſtrafen, er ward durch die Treue ſeiner Diener gerettet; aber anſtatt ſich an einen gnädigen Oberherrn zu verwenden, der ihn unter vier Augen vor der Gefahr gewarnt hatte, floh er kleinmüthig in das Heiligthum der Kirche. Juſtinian's Günſtling ward der ehelichen Zärtlichkeit oder dem Hausfrieden geopfert. Die Verwandlung eines Präfekts in einen Prieſter erlöſchte ſeine ehrſüchtigen Hoffnungen; aber die Freundſchaft des Kaiſers erleichterte ihm ſein Mißgeſchick, und er behielt in dem gelinden Exil von Cycicus, einen großen Theil ſeiner Reichthümer. Eine ſo unvollſtändige Rache konnte den nie verglimmenden Haß einer Theodora nicht dämpfen; die Ermordung ſeines alten Feindes, des Biſchofs von Cycicus, gab einen anſtändigen Vorwand her, und Johann von Cappadocien, deſſen Handlungen den Tod tauſendmal verdient hatten, ward zuletzt wegen eines Verbrechens verurtheilt, an welchem er unſchuldig war. Ein großer Staatsbeamter, einſt mit der Conſul- und Patricierwürde bekleidet, wurde gleich dem

ver-

verworfenſten Uebelthäter ſchimpflich geſtäupt; ein zerlumpter Mantel war der einzige Ueberreſt ſeines Vermögens, er wurde in einem Boote an ſeinen Verbannungsort Antinopolis in Ober-Aegypten gebracht, und der Präfekt des Orients bettelte ſein Brod durch die Städte, welche einſt vor ſeinem Namen gezittert hatten. Während eines ſiebenjährigen Exils ward ſein Leben immer von der ſinnreichen Grauſamkeit Theodora's gefriſtet und bedroht; und als ihr Tod dem Kaiſer verſtattete, einen Diener zurück zu berufen, den er mit Bedauern entlaſſen hatte, war Johann's Ehrgeiz auf die demüthigen Pflichten des Prieſterſtands beſchränkt. Seine Nachfolger überzeugten die Unterthanen, daß die Unterdrückungskunſt durch Erfahrung und Erfindungsgeiſt ſich mehr ausbilden läßt; die Betrügereyen eines Syriſchen Wechsler drangen in die Finanzverwaltung ein; und das Beyſpiel des Präfekts wurde vom Quäſtor, dem öffentlichen und Privatſchatzmeiſter, den Statthaltern der Provinzen und den vornehmſten Obrigkeiten des Oſtrömiſchen Reichs fleißig copiert [94]).

94) Prokop's Zeitrechnung iſt ohne Zuſammenhang und dunkel, aber mit Hülfe Pagi's kann ich ſoviel herauswirren, daß Johann im J. 530 zum Prätorianiſchen Präfekt des Orients beſtallt, und im Januar 532 abgeſetzt, vor dem Junius d. J. 533 wieder eingeſetzt, — im

im J. 541 verbannt, und zwiſchen dem Jun. 548 und dem 1ten April 549 zurückberufen ward. Alemann (S. 96. 97.) giebt die Liſte ſeiner zehn Nachfolger, — ein ſchneller Wechſel in einem Theile einer einzigen Regierung.

Digitized by Google